

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Das Pikardische: aktuelle Situation einer gefährdeten regionalen Variante des Französischen“

verfasst von / submitted by

Mag. phil. Isabelle Weichselbaumer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015 / Vienna, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A190 353 347

Studienrichtung lt. Studienblatt:
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Spanisch UF Französisch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.- Prof. Dr. Peter Cichon

VORWORT

Mein besonderer Dank gilt ...

... in erster Linie meiner Familie, die mir über meine gesamte Studienzeit den Rücken freihielt, mir jeder Zeit mit Rat und Tat zu Seite stand und mich in jeglicher Hinsicht unterstützte.

... meinen Freunden und vor allem meinem Freund Christoph, für ihre Geduld, Hilfsbereitschaft, Motivation und einfach aufgrund der Tatsache, in jeder Situation für mich da gewesen zu sein.

... meinen KorrekturleserInnen, die meiner Arbeit den letzten Schliff verpassten und somit ein unverzichtbares Element dieses Werks darstellen.

... *Olivier Engelaere*, dem Direktor der Organisation „Agence pour le picard“, *Jean-Luc Vigneux*, Mitbegründer der pikardischen Zeitschrift „Ch’Lanchron“ und dem Sprachwissenschaftlicher der Université de Picardie *Jean-Michel Eloy* für ihre Kooperation. Durch ihre Expertise war es möglich, auch die letzten Informationslücken zu füllen.

... meinem Betreuer Ao. Univ.- Prof. Dr. Peter Cichon, dem Menschen der mich bereits zu Beginn meines Studiums für die Sprachwissenschaft begeistern konnte und mich auch bei der Realisierung meiner beiden Diplomarbeiten (Spanisch und Französisch) tatkräftig unterstützte. Vor allem schätze ich seine zahlreichen Hilfestellungen, sein Enthusiasmus und seine Menschlichkeit.

... schließlich und endlich all jenen, die mich im Laufe meines Studiums unterstützen, motivierten und letzten Endes zur Verwirklichung dieser Diplomarbeit beigetragen haben.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
1.1 Thema und Zielsetzung der Arbeit.....	2
1.2 Aufbau der Arbeit.....	3
1.3 Aktueller Forschungsstand	6
2. Grundlegende Begrifflichkeiten.....	7
2.1 Unterscheidung: Hochsprache / Varietät / Dialekt / patois.....	7
2.1.1 Hochsprache: „langue commune“	8
2.1.2 Dialekt und Varietät: „dialecte et variété“	10
2.1.3 Mundart: „patois“	12
2.1.4 Zusammenfassung und Fragestellung	14
2.2 Sprache und Gesellschaft	16
2.2.1 Status der dominierten Sprachen.....	17
2.2.2 Prestige und Stigma.....	18
2.2.3 Gesellschaftliche Stereotype.....	19
2.2.4 Zusammenfassung und Fragestellung	21
3. Kontextualisierung.....	23
3.1 Sprachgeschichte: Historische Sprachentwicklung	24
3.1.1 L’ancien Picard (XII. – XV. Jahrhundert).....	25
3.1.2 Le moyen Picard (XVI. – XVIII. Jahrhundert)	27
3.1.3 Le Picard moderne (XIX. Jahrhundert – heute).....	29
3.2 Geographische Sprachräume.....	32
3.2.1 Ermittlung von Sprachräumen.....	32
3.2.2 Sprachräume Frankreichs.....	34
3.2.3 Die langue d’oïl	36
3.2.4 Geographisches Sprachvorkommen des Pikardischen	37
3.2.4.1 France	39
3.2.4.2 Belgique.....	40
3.3 Das Pikardische.....	41
3.3.1 Über den Namensursprung.....	42
3.3.2 Sprache, Dialekt Varietät oder patois ?.....	43
3.3.3 Gesellschaftliche Stellung in Frankreich	46
3.3.4 Sprachliche Besonderheiten des Pikardischen	47

3.3.4.1	Phonetische Charakteristika	48
3.3.4.2	Morphologische Charakteristika	49
3.3.4.3	Wortschatz.....	50
3.3.5	Varianten des Pikardischen	51
3.3.5.1	le „ <i>ch’ti</i> “	51
3.3.5.1.1	Charakteristika.....	53
3.3.5.1.2	Stereotypen: „Picard“ vs. „Ch’ti“	55
3.3.5.2	le „rouchi“	56
4.	Studie und Analyse: Aktuelle Stellung, Präsenz und Förderungen des Pikardischen in Frankreich (2015)	58
4.1	Stellung und aktuelle sprachliche Präsenz	59
4.1.1	Soziolinguistischer Aspekt	59
4.1.1.1	Gesellschaftliche Sprachverteilung.....	60
4.1.1.2	Primärsprecher / Sekundärsprecher	62
4.1.1.3	Sprecheridentität und Sprachvitalität	63
4.1.1.3.1	Sprachliche Wechselwirkungen	66
4.1.1.3.2	Der Einfluss der französischen Norm	67
4.1.1.3.3	Der Einfluss des Flämischen (Niederländischen)	69
4.1.2	Medien	72
4.1.2.1	Regionale Zeitschriften	72
4.1.2.2	Literatur	74
4.1.2.3	Lyrik	78
4.1.2.4	Radio, Fernsehen und Film	79
4.1.2.5	Musik	80
4.1.2.6	Internet	81
4.1.3	Bildung	83
4.1.3.1	Primär- und Sekundarstufe	83
4.1.3.2	Universitärer Sektor	85
4.2	Förderungen und Initiativen zur Erhaltung des Pikardischen	86
4.2.1	Sprachpolitik Frankreichs.....	86
4.2.1.1	Picardie.....	87
4.2.1.2	Nord-Pas-de-Calais	88
4.2.2	Kulturelle Bewegungen	89
4.2.2.1	Theater	90

4.2.2.2	Sport	92
4.2.2.3	Föderationen	93
4.2.2.3.1	L'Insanne (Nord-Pas-de-Calais)	93
4.2.2.3.2	Tertous (Picardie)	94
4.2.3	Organisationen.....	96
4.2.3.1	Agince pour ech picard (L'agence pour le picard)	96
4.2.3.2	Ch'Lanchron	100
4.2.4	Ausblick.....	103
4.2.4.1	Die Zukunft des Pikardischen	103
4.2.4.2	Der Versuch einer regionalen Verschmelzung (2016)	107
4.3	Qualitative Sozialforschung	110
4.3.1	Methode	110
4.3.2	Fragenauswahl	111
4.3.3	Interviewpartner	113
4.3.3.1	Interview Jean-Luc Vigneux.....	113
4.3.3.2	Interview Olivier Engelaere	116
4.3.3.3	Interview Jean-Michel Eloy	119
4.3.4	Ergebnisse	122
4.3.5	Zusammenfassung	130
5.	Resümee	132
6.	Resumé en francais	140
7.	Literatur und Quellenverzeichnis.....	151
8.	Anhang.....	157
	Fragebogen	
	Transkriptionen der Interviews	
	Abstract	
	Curriculum Vitae	

1. Einleitung

Die Grenzen meiner Sprache
bedeuten die Grenzen meiner Welt.
(Ludwig Wittgenstein)

Sprache gilt als eines der komplexesten und vielseitigsten Phänomene unserer Gesellschaft und unseres persönlichen Denkens. Bereits unser Gedächtnis denkt in Begriffen – wir prägen uns Begriffe ein, werden aber gleichzeitig durch Begriffe geprägt. Auch der Philosoph *Ludwig Wittgenstein*, welcher bedeutende Beiträge über Sprache und Bewusstsein hervorbrachte, beschreibt die Unmöglichkeit des Menschen über Begriffe hinausdenken zu können, sodass die Grenzen unserer Sprache gleichzeitig die Grenzen unseres Welt- und Denkhorizonts darstellen. Gleichmaßen setzt *Wilhelm von Humboldt* die Mannigfaltigkeit der Sprache mit dem Reichtum der Welt und dessen, was wir erkennen, gleich. Die zentrale Bedeutung von Sprache ist vielen Menschen nicht wirklich bewusst: Als selbstverständliches Element, eine Art „Mitläufer“ des alltäglichen Lebens, nehmen wir immer seltener dieses hochwertige Gut wahr. Umso wichtiger ist es, sich hier und jetzt mit ihr auseinanderzusetzen.

Sprache ist nicht nur allgegenwärtig, sondern passt sich bewusst oder auch unbewusst unserer Umgebung und unserem gesellschaftlichen Umfeld an. Im stetigen Wandel und der Zeit zunehmender Urbanisierung verschwinden Begriffe, kommen neue dazu - ja ganze Themenfelder können sich von Generation zu Generation verändern, verschwinden oder adaptieren. Dass es besonders die sprachlichen Varianten und Dialekte sind, die verstärkt solchen Veränderungen ausgesetzt sind, ist kein Geheimnis. Sprachverluste bzw. Sprachveränderungen lassen sich schon seit mehreren Jahrhunderten beobachten und halten bis heute an, unabhängig in welcher Region oder auf welchem Kontinent. Politische Handlungen zum Nachteil der Minderheitssprachen, Prestigemangel, fehlendes Sprachinteresse und eine zu geringe Sprecheridentität stellen nur wenige von vielen Aspekten dar, die zum Sprachverfall beitragen können.

Meine große Sprachenliebe und Affinität im Hinblick auf Minderheitensprachen, Dialekte und Varianten, als auch der Wille zur Beantwortung der Frage rund um die

aktuelle Situation des Pikardischen, repräsentierten letzten Endes meine Triebfeder und Motivation im Bereich der französischen Sprachwissenschaft die Diplomarbeit zu verfassen. Eine Vielzahl von Reisen in den französisch-sprachigen Raum und den damit verbundenen französischen Varianten und Dialekten, als auch mein Studium und die Lehrtätigkeit im Unterrichtsfach Französisch, stellen die Hauptinspirationen meiner Arbeit dar.

1.1 Thema und Zielsetzung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit soll auf die heikle Situation einer sprachlichen Variante der französischen Hochsprache in Nordfrankreich aufmerksam machen und dem/der LeserIn einen Einblick auf seine Vergangenheit und vor allem seine gegenwärtige und künftige Situation geben. Wie sieht die aktuelle Situation des Pikardischen aus und welche Organisationen, politische Förderungen bzw. Bevölkerungsgruppen kümmern sich speziell um die Erhaltung dieser Varietät, die laut UNESCO zu den gefährdeten Sprachen zählt? Steht das Pikardische tatsächlich kurz vor der Extinktion und handelt es sich überhaupt um eine Variante des Französischen, oder sprechen wir hier von einer eigenständigen „Sprache“? Das Hauptanliegen dieser Diplomarbeit besteht vor allem darin, auf die aktuelle Situation der pikardischen Sprache aufmerksam zu machen, eventuelle Missstände aufzuklären und die mangelnden Informationsquellen zu ergänzen.

Frankreich verfügt neben der politisch anerkannten Hochsprache Französisch über eine Vielzahl an Regionalsprachen und Minderheitensprachen. Die mangelnde politische Anerkennung hat nicht nur ein geringes Prestige, sondern auch ein zunehmendes Verschwinden jener Sprachen zur Folge. Im Gegensatz zu ihren spanischen Nachbarn, werden Regionalsprachen immer weniger angewendet, sodass die schwindende Sprecherzahl nur ein Vorbote der totalen sprachlichen Extinktion repräsentiert. Inwieweit beeinflusst diese negative Sprachpolitik auch den Norden Frankreichs? Ist die Sprecheridentität der Pikarden stark genug um dieser politischen Unterdrückung zu entgehen? Wie sieht die aktuelle Situation im Jahre 2015 aus und wie wird sich die sprachliche Lage weiterentwickeln? Diese zentralen Forschungsfragen führt uns nun auch schon zum Thema dieser Diplomarbeit „Das Pikardische: die aktuelle Situation einer gefährdeten Variante des Französischen“.

Ausgehend von der Hypothese, dass das Pikardische kurz vor der sprachlichen Extinktion steht, wird die Arbeit in diese Richtung aufgegliedert, um im Laufe der Zeit eine Verifizierung oder Falsifizierung aufzuzeigen. Stimmt die Hypothese, stellt man sich die Frage, welche genauen Gründe für einen Verlust sprechen: Sind es rein politische Gründe, soziokulturelle oder ganz andere Erklärungen? Aufbauend auf den theoretischen Begrifflichkeiten wie Sprache, Variante, Dialekt und *patois*, die fortlaufend in der Arbeit eine Rolle spielen, als auch die Frage nach Prestige und Stigma von Minderheitensprachen und den damit verbundenen Stereotypen, soll den Gründen für einen potentiellen Sprachschwund des Pikardischen auf den Grund gegangen werden. Die Einbettung in die historische, geographische und sprachwissenschaftliche Perspektive, ein umfassendes hermeneutisches Wissen und verschiedenste Perspektiven, als auch persönliche Erfahrungswerte und das Wissen von verschiedenen Experten (*Olivier Engelaere, Jean-Luc Vigneux und Jean-Michel Eloy*) in Form einer qualitativen Forschung, sollen dem/der LeserIn ein Bild von der aktuellen Situation des Pikardischen vermitteln und somit eine Antwort auf die Forschungsfrage geben.

Das Ziel der Diplomarbeit besteht vor allem darin, auf die Problematik des Sprachverlustes im französischen Sprachraum, im Besonderen in Nordfrankreich, aufmerksam zu machen. Eine klarer, kompakter und übersichtlicher Einblick in die Sprachwissenschaft, speziell in die Welt rund und um das Pikardische stehen dabei im Zentrum des Interesses. Mit Hilfe von diversen wissenschaftlicher Werke und Fachartikeln, Zeitungsartikeln, aktuellen Internetquellen und den qualitativen Interviews, sollen mögliche Tendenzen aufgezeigt oder im besten Fall eine Antwort auf die vorliegende Forschungsfrage gefunden werden.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die Diplomarbeit gliedert sich neben der Einleitung in drei Hauptteile: zum einen in den „theoretischen Teil“, in welchem wichtige Begrifflichkeiten aus dem Bereich der Sprachwissenschaft geklärt werden. Des Weiteren in den Abschnitt der „Kontextualisierung“, in welchen die theoretischen Inhalte eingebettet werden und schließlich in den praktischen Teil „Studie und Analyse“, der neben aktueller

Recherche auch über einen qualitativen Forschungsteil verfügt. Wie ersichtlich wird, ist die Arbeit in einer thematisch aufbauenden Form verfasst: vom eher theoretischen Teil, über die kontextuelle Einbettung bis hin zum praktischen, aktuellen Bereich.

Die theoretische Einführung zu Beginn der Arbeit dient dem/der LeserIn als Einstieg in die Thematik der Sprachwissenschaft. Hier sollen grundlegende linguistische Begrifflichkeiten geklärt werden, die für den gesamten Verlauf der Arbeit von zentraler Bedeutung sein werden. Dabei ist vor allem die Unterscheidung zwischen Hochsprache (*langue commune*), Dialekt (*dialecte*), Varietät (*variété*), Mundart (*patois*) und die damit einhergehenden soziolinguistischen Aspekte, wie die Frage um Prestige und Stigma und die dazugehörigen Stereotypen von zentraler Bedeutung. Besonders auf die Frage nach der sozialen Stellung der dominierten Sprachen im Vergleich zu den dominanten Sprachen soll an dieser Stelle näher behandelt werden. Im Allgemeinen handelt es sich um ein breites Vorwissen, welches dem/der LeserIn über die gesamte Arbeit hinweg als Wissensbasis dienen soll, auf welches immer wieder zurückgegriffen werden kann.

Nach diesen theoretischen Aspekten, erfolgt im Folgekapitel die Kontextualisierung bzw. die kontextuelle Einbettung der Thematik. Diese unterteilt sich wiederum in vier verschiedene Bereiche. Der erste Punkt behandelt die Sprachgeschichte ausgehend vom XII Jahrhundert bis heute. Interessant sind hier besonders Informationen über die damalige gesellschaftliche und politische Stellung des Pikardischen und die daraus resultierende Entwicklung bis heute. Bei der Erarbeitung dieses Themengebietes war vor allem das Werk „Französische Sprachgeschichte“ (2008)² von *Berschin, Felixberger* und *Goebel* von großer Bedeutung. Im Anschluss an dieses Unterkapitel folgen die geographischen Sprachräumen des Pikardischen mit Fokus auf die „*langue d'oïl*“ und den Vorkommnissen der Varietät in Frankreich (Picardie, Nord-Pas-de-Calais) und Belgien (Hainhaut). Der dritte Inhaltspunkt beschreibt nicht nur einfach das Pikardische an sich, sondern auch seine sprachwissenschaftliche Zugehörigkeit: Handelt es sich um eine Sprache, einen Dialekt, eine Variante, oder vielleicht doch um einen *patois* des Französischen? Sprachwissenschaftler wie *Julie Auger, Fernand Carton, Jean-Michel Eloy*, oder auch Experten wie *Olivier Engelaere* und *Jean-Luc Vigneux* sind an dieser Stelle erwähnenswerte Experten des Pikardischen (siehe Kapitel 4.3) Auch den Ursprung des Namens, die sprachlichen

Besonderheiten (Morphologie, Phonologie, Wortschatz) und seine sprachlichen Varianten in der Region Nord-Pas-de-Calais wie der „ch’timi“ bzw. „ch’ti“ und das „rouchi“ sollen hier näher behandelt werden.

Das nachfolgende Kapitel beschäftigt sich mit aktuellen, praxisnahen Inhalten wie der Stellung, Präsenz und Förderung des Pikardischen in Frankreich. Es handelt sich um den zentralsten Punkt der Arbeit, in welchem aktuelle Informationen und eine dazu ergänzende qualitative Feldforschung die Quintessenz der Arbeit darstellen. Das erste Unterkapitel, der „soziolinguistische Aspekt“, setzt sich vorab mit der gesellschaftlichen Sprachverteilung, den Sprechern an sich, der Sprecheridentität und Sprachvitalität der Pikarden, als auch den sprachlichen Wechselwirkungen des Pikardischen mit der französischen Hochsprache und dem Flämischen (Niederländischen) auseinander. Dieser soziokulturelle Aspekt fällt hier in den Bereich „Studie und Analyse“, da gerade diese Perspektive eine entscheidende Auswirkung auf das Pikardische und seine aktuelle Situation haben kann. Auch die Medienpräsenz in regionalen Zeitschriften, Literatur, Lyrik, Radio, Fernsehen, Film, Musik und Internet, als auch die aktuellen Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten spielen an dieser Stelle eine nicht unbedeutende Rolle. Ein weiterer Punkt beschäftigt sich mit der Förderung und den Initiativen zur Erhaltung der Sprache. Dabei soll vor allem auf die gegenwärtigen Sprachpolitik in Frankreich, auf kulturelle Bewegungen wie Theater, Sport und Föderationen, als auch auf aktiven Organisationen näher eingegangen werden. Schließlich sind sie es, die die aktuelle Situation des Pikardischen aktiv beeinflussen. Um zu einer zufriedenstellenden Beantwortung der Forschungsfrage zu gelangen und ein ausschlaggebendes Ergebnis erzielen zu können, soll eine qualitative Forschung in Form von Interviews mit den Organisation „Agince pour ech picard“ (Direktor *Olivier Engelaere*) und „Ch’Lanchron“ (Mitbegründer *Jean-Luc Vigneux*), sowie mit dem Sprachwissenschaftler *Jean-Michel Eloy* (Professor der Sprachwissenschaft der Université de Picardie) mehr Aufschluss über die aktuelle und vor allem auch auf die künftige Sprachsituation des Pikardischen geben. Von besonderem Interesse wird hierbei der Ausblick bezüglich der regionalen Verschmelzung der beiden pikardischsprachigen Regionen Picardie und Nord-Pas-de-Calais im Jahre 2016 sein. Ein allgemeines Resümee über die behandelten Aspekte und ein letztes „Resumé en français“ sollen das Wichtigste der Arbeit noch einmal kurz und kompakt darstellen.

1.3 Aktueller Forschungsstand

Bereits in erster schneller Vorrecherche zeigt sich, dass objektive und vor allem aktuelle Informationen zu diesem Themengebiet Mangelware sind. Es gilt die Perspektive des/der AutorIn zu berücksichtigen, denn diese lässt die jeweiligen Inhalte eines Beitrags stark variieren. Zudem sind die meisten aktuellen Publikationen zum Pikardischen im Internet zu finden, einem Medium, welchem in puncto wissenschaftlicher Fundiertheit der Beiträge mit Vorbehalt und kritischer Überprüfung entgegengetreten werden muss. Wie sich herauskristallisiert, ist das Thema bislang nur wenig bis kaum behandelt worden; zumindest im deutschsprachigen Umfeld. Nichtsdestotrotz ließen sich doch einige wertvolle und interessante Werke finden, wie unter anderem „La constitution du picard: une approche de la notion de langue“ (1997) und „Le picard, langue d'oïl“ von *Jean-Michel Eloy*, „Frankreichs Sprachen“ (2015) von *Georg Kremnitz*, „Langue et littérature“ von *Engelaere, Gégou und Guignet*, oder auch „Les langues de France“ (2003) von *Bernard Cerquiglini*. Auch Internetseiten der verschiedenen Organisationen und Förderationen wie „L'Agence pour le picard“, „Ch'Lanchron“, „Insanne“ oder „Tertous“ erwiesen sich als wertvolle, vor allem aktuelle Quellen und waren dementsprechend im Laufe der Recherchen von zentraler Bedeutung. Es wird ersichtlich, dass Informationen durchaus vorhanden sind, sich allerdings nicht allzu leicht finden lassen und unbedingt eine gründliche Analyse, Reflexion und Auswertung erfordern. Aus diesem Grund war eine zusätzliche Forschung in Form einer qualitativen Studie unumgänglich – zum einen um die bereits vorhandenen Informationen zu stützen und zum anderen um Wissenslücken zu füllen. Es gilt dabei allerdings zu bedenken, dass es sich hierbei um rein subjektive Forschungsmethode handelt, die keinesfalls eine objektive empirische Erhebung ersetzen kann, die gerade in diesem Bereich von großer Notwendigkeit wäre. Folglich lässt das Thema trotz vorhandener Literatur und Internetinformationen genügend Platz für weitere Nachforschungen, sowohl im Hinblick auf die aktuelle Stellung und Förderung, als auch auf die zukünftige sprachliche Entwicklung. Mangelnde Literatur und fehlende empirische Forschungsergebnisse lassen nach wie vor viel Raum für Spekulationen und Interpretationen.

2. Grundlegende Begrifflichkeiten

Um dem/der LeserIn das Verständnis der Folgekapitel zu erleichtern, bedarf es einiger linguistischer Hintergrundinformationen. Aus diesem Grund, soll im Folgenden auf die verschiedenen Sprach- bzw. Kommunikationsbezeichnungen, wie Hochsprache, Dialekt, Varietät und Mundart (*patois*) näher eingegangen werden, die sich in verschiedenen Kriterien unterscheiden. Es handelt sich hierbei um Definitionen, die in der gesamten Arbeit eine zentrale Rolle spielen und dementsprechend ein bedeutendes Element in allen weiteren Kapiteln darstellen.

2.1 Unterscheidung: Hochsprache / Varietät / Dialekt / patois

Sprache gilt für uns als eines der natürlichsten und wohl auch wichtigsten Konzepte, die menschliches Dasein und unser zwischenmenschliches Leben beeinflussen, prägen und uns stets umgeben. Diese Omnipräsenz macht Sprache zu etwas Selbstverständlichem und damit zu einem Element, das im alltäglichen Gebrauch nur selten den Weg in die Meta-Kommunikation findet. Doch was ist eigentlich Sprache? Welche internen Unterscheidungen müssen berücksichtigt werden und wie verhalten sie sich zueinander? Speziell im Hinblick auf die französische Sprache scheint die konkrete Unterscheidung zwischen den Sprachformen *langue commune*, *variété*, *dialecte* und *patois* auch unter Linguisten nicht ganz so klar zu sein wie gedacht: „On se discute souvent sur le point de savoir ce qui est *langue*, *dialecte* ou *patois*. Où finit l'un? Où commence l'autre?“¹ Wo genau beginnt die eine Form und wo hört die andere auf? Wie genau ist es überhaupt möglich, eine exakte Unterscheidung zu treffen? Aus diesem Grund bedarf es einer näheren Auseinandersetzung mit dem Terminus „Sprache“ und den damit verbundenen Varianten. In diesem Kapitel werden wir genau dieser Begriffsproblematik entgegentreten, indem grundlegenden Begriffe wie Hochsprache (*langue commune*), Varietät (*variété*) Dialekt (*dialecte*) und Mundart (*patois*) näher definiert und einander gegenübergestellt werden.

¹ Tillinger (2013): S. 4

2.1.1 Hochsprache: „langue commune“

Sprechen wir von der Sprache eines Landes, so ist in der Regel von der Hochsprache die Rede. Das *Dictionnaire de français* von Larousse beschreibt die *langue* (Sprache) allgemein als „Système de signes vocaux, éventuellement graphiques, propre à une communauté d’individus, qui l’utilisent pour s’exprimer et communiquer entre eux“². Die „langue commune“ oder „langue standard“ wird auch häufig als Schriftsprache, Literatursprache oder Standardsprache bezeichnet³ und entwickelte sich aus sprachhistorischer Sicht aus einem oder mehreren verschiedenen Dialekten. Nach *Meyers Enzyklopädischem Lexikon* wird sie demnach auch als „die über Mundart, Umgangssprache und Gruppensprachen stehende, allgemeinverbindliche Sprachform“⁴ definiert.

Das Privileg sich zu den Standardsprachen zählen zu dürfen unterliegt streng formalen Kriterien, die sich nach *Peter Cichon* in *kodifaktorische, schriftsprachliche, gesellschaftliche bzw. politische* und *ideologische* Merkmale kategorisieren lassen.⁵ Das Kodifaktorische behandelt, wie bereits der Name verrät, die Festlegung der Sprache durch die Existenz einer Grammatik, als auch von verschiedenen Sprachlehrwerken und Lexika. Das Bestehen und Verwenden von diversen Druckwerken und Literatur wird hingegen dem zweiten Punkt, dem schriftsprachlichen Aspekt, zugeordnet. Die gesellschaftliche und politische Sichtweise verdeutlicht die Dominanz einer standardisierten Sprache und ihre Bedeutung in Schulen und anderen öffentlichen Bereichen des Lebens. Im Gegensatz zum Dialekt ist sie vor allem im städtischen Raum anzutreffen, im privaten Sektor hingegen nur sehr selten. Der vierte und letzte Punkt behandelt das ideologische Kriterium, indem Schriftsprache besonders in dienstlichen Gesprächen eine positivere und professionellere Konnotation nach sich zieht, was bei Mundart selten der Fall ist. Dementsprechend dominiert sie die wichtigen Kommunikationsbereiche des alltäglichen Lebens, weshalb sie auch gerne als eine „höhere Ausbaustufe“⁶ des Dialekts bezeichnet wird.

² Larousse: <http://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/langue/46180?q=langue#46106> (12.04.2015)

³ Vgl. Glück (2010)⁴: S. 270

⁴ Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden (Band 12): S. 120

⁵ Vgl. Cichon (2003): S. 90

⁶ Cichon (2003): S. 90

Sprache ist folglich als überaus heterogenes Konzept zu betrachten. So betont auch *Estelle Variot* in ihrem wissenschaftlichen Artikel „Quelques réflexions sur les langues nationales, les langues régionales et les dialectes“ den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Hochsprache und den regionalen Dialekten in einem direkten Zitat des Universitätsprofessors *Charles Rostaing* der Sorbonne: „une langue nationale n'est rien d'autre qu'un dialecte qui a réussi à s'imposer.“⁷ Auch *Pierre Guiraud* bestätigt, dass ein Dialekt peu à peu in einem bestimmten Territorium zu einer nationalen Sprache wird.⁸ Eine nationale Sprache ist demnach nichts anderes, als ein Dialekt, der es geschafft hat sich durchzusetzen. Diese wiederum, stützt sich laut *Variot* auf zwei wichtige Elemente, bei welchen vor allem die Sprecher selbst von großer Relevanz sind:

Le premier est la conscience que ses locuteurs ont d'appartenir à une même communauté de dimension large. Le second est sa reconnaissance en tant que telle par les scientifiques au prix d'études poussées basées sur la comparaison du langage usité sur plusieurs générations.⁹

Sowohl das Bewusstsein der Sprecher, ein und derselben Gemeinschaft anzugehören, als auch die wissenschaftliche Anerkennung der gesprochenen Sprache über mehrere Generationen hinweg sind für den Erfolg einer Hochsprache von zentraler Bedeutung. Aus politischen und gesellschaftlichen Gründen entwickelten sie sich im Laufe der Zeit zu landesspezifische Hochsprachen, die als Norm und als „korrekte Sprache“ festgehalten wurden. Der Zeitpunkt, in welchem sich eine Sprache zur Verkehrssprache entwickelt, gilt dabei als entscheidend. Die Bewohner sind in weiterer Folge gezwungen sich anzupassen und sich die jeweilige standardisierte Sprache anzueignen. Dabei lässt sich gut beobachten, dass sich die Ausbreitung der Hochsprache und jene des Dialekts entgegengesetzt zueinander verhalten, oder um es mit anderen Worten auszudrücken: die Hochsprache gewinnt, der Dialekt verliert mehr und mehr an Verwendung und Anerkennung. Es kristallisiert sich bereits hier heraus, dass die „langue commune“ über ein weitaus höheres Prestige verfügt, als der Dialekt. Bevorzugt gesprochen in höheren Gesellschaftsschichten, besteht ihre begleitende Funktion darin, den Bildungsstand und den kultivierten sozialen Hintergrund des Sprechers widerspiegeln.

⁷ Variot (2007): S. 64

⁸ Vgl. Guiraud (1968): S. 7

⁹ Variot (2007): S. 63

2.1.2 Dialekt und Varietät: „dialecte et variété“

Der Dialekt stellt die „*diatopische Varietät*“¹⁰ einer Sprache dar und wird im Gegensatz zur standardisierten Sprache, auch gerne als „Mundart“ bzw. als die „Sprache des Volkes“ bezeichnet. Das Wort „Dialekt“ leitet sich aus dem griechischen Wort *διάλεκτος* (dialektos) ab und wird laut Definition als die „Sprache der Unterhaltung, Umgangssprache“¹¹ bezeichnet. Wie bereits diese Beschreibung erkennen lässt, ist der Dialekt bevorzugt in der mündlichen Form, im privaten Bereich und vor allem in ländlicheren Gebieten dominant und besonders in der heutigen Zeit immer weniger in der schriftlichen Literatur verbreitet. *Pierre Guiraud* Sprachwissenschaftler der Université de Nice, beschreibt den Dialekt als

[...] une forme particulière prise par une langue dans un domaine donné. Il se définit par un ensemble de particularités telles que leur groupement donne l'impression d'un parler distinct des parlers voisins, en débit de la parenté qui les unit.¹²

Die etwas wage Beschreibung von *Guiraud* bestätigt sich in ihrer Kernaussage bei *Tillinger*, welcher ebenfalls vom Dialekt als „*variété régionale d'une langue*“¹³ spricht, einer regionalen Sprachvarietät mit speziellen Eigenheiten. Auffallend ist dabei, dass es sich hierbei um eine Definition handelt, die sich kaum von jener der Regionalsprachen unterscheidet: „[*langue*] qui n'est [...] parlée que dans une province ou une région“.¹⁴ Man könnte sich nun fragen, inwieweit sich die eine Definition von der anderen unterscheidet, da sie sich doch sehr zu ähneln scheinen. Der Unterschied besteht nicht nur in der Tatsache, dass eine Regionalsprache mehrere Dialekte beinhalten kann, sondern in der Regel auch in ihrem niedrigen gesellschaftlichen und politischen Ansehen. Bis auf wenige Ausnahmen, wie unter anderem der frankophone Raum der Schweiz, trifft dies auf die Mehrheit zu. Im direkten Vergleich mit der Hochsprache (vgl. *Kapitel 2.1.1*), ist jener Aspekt für so manchen Sprachwissenschaftler und vor allem für die DialektologInnen nicht nachvollziehbar, haben sie doch einen entscheidenden Einfluss auf die nationale Sprache. So beschreibt *Achim Stein* in seinem Werk „Einführung in die französische Sprachwissenschaft“ im Hinblick auf Frankreich:

¹⁰ Kabatek, Pusch (2009): S. 226

¹¹ Glück (2010)⁴: S. 144

¹² Guiraud (1968): S. 5

¹³ Tillinger (2013): S. 3

¹⁴ Tillinger (2013): S. 3

Der französische Dialekt legt sich als überregionale Norm (*français commun*) über die Dialekte und die nicht-französischen Sprachen. Dialekte und langues ethniques verhalten sich damit wie Substrate, die das *français commun* beeinflussen.¹⁵

Der Dialekt als Basis der Hochsprache und direkten Einflussnehmer der „langue commune“ steht ganz klar gegenüber dem prestigelosen Rang in der Gesellschaft, was auch *Charles Rostaing* untermauert:

Le mot n'est en aucune manière péjoratif: il désigne en effet un parler en usage dans une région donnée et s'appuyant sur une grammaire et une littérature écrite; il n'y a aucune différence entre une langue et un dialecte: une langue n'est guère qu'un dialecte qui a pu exercer sa suprématie sur d'autres; un dialecte, si l'on veut, est une langue qui n'a pas réussi.¹⁶

Eine Unterscheidung zwischen Dialekt und Sprache ist seiner Ansicht nach obsolet und in keiner Art und Weise von Notwendigkeit. Eine Sprache ist nichts anderes als ein Dialekt, der sich durchsetzen konnte und ein Dialekt nichts anderes als eine Sprache mit zu wenig Durchsetzungsvermögen. Nach *Alber Dauzat* handelt es sich demnach weniger um eine sprachliche Unterscheidung, als um eine soziale. „Langue“ und „dialecte“ sind vor allem soziolinguistische Angelegenheiten, in welchen „langue“ im Regelfall aus geographischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen die höhere Position zu Teil wird.¹⁷

Neben dem Dialekt, hat sich auch der Terminus *Varietät* fest im gegenwärtigen Sprachgebrauch eingebürgert und wird im Allgemeinen als Teil einer Sprache verstanden, die sich wiederum aus verschiedenen Varianten zusammensetzt. *Eugenio Coseriu* (1921-2002) verwendet hier die Metapher des Bauwerks, indem Sprache mit einer Art von Architektur verglichen wird. Oftmals wird die Varietät auch als Synonym zum Dialekt verstanden, was laut *Georg Kremnitz* auf früheren diatopischen Gründen beruht:

Lange Zeit wurden die sprachlichen Unterschiede im Raum, auch *diatopische* Unterschiede genannt, als die wichtigsten angesehen. Daher wird das dazu gehörige Substantiv Dialekt noch heute oft – nicht nur umgangssprachlich – als Synonym für Varietät verwendet; [...] ¹⁸

Dieser „Irrglaube“, so *Kremnitz*, führt vor allem auf die irreführende Verwendung der Begriffe zurück, indem der Unterbegriff gleichzeitig als Oberbegriff verwendet wird. Vor allem aufgrund der hohen Mobilität eines Großteils der Menschen, schwächt die

¹⁵ Stein (2010): S. 139

¹⁶ Variot (2007): S. 64

¹⁷ Vgl. Tillinger (2013): S. 4

¹⁸ Kremnitz (2015): S. 31

diatopische Unterscheidung immer mehr ab und verliert auch in Zukunft zunehmend an Bedeutung.¹⁹

2.1.3 Mundart: „patois“

Der Begriff *patois* bedarf einer eigenen Diskussion. Nur wenige Sprachen haben diesen Terminus als Lehnwort übernommen, weshalb er oftmals als Synonym für Dialekt, Mundart oder „parler“ verwendet wird. So spricht *Pierre Guiraud* vom *patois* als „forme populaire du dialecte“²⁰, also als eine weitere Form des Dialekts. Es handelt sich dabei um eine Aussage, die sich bei *Gábor Tillinger* (Universität Uppsala) wieder findet, indem auch er vom *patois* als „variété d'un dialecte qui n'est parlée que dans une contrée de faible étendue, le plus souvent rurale. [...]“²¹ *Patois* gilt demnach als eine Varietät eines Dialekts, der vor allem im ländlichen Raum zum Einsatz kommt. Während der *dialecte* in seiner Bedeutung stark dem deutschen Entsprechungswort angeglichen werden darf, ist dies hingegen beim *patois* nicht der Fall. *Fernand Carton*, ein französischer Linguist, definiert ihn folgendermaßen :

[...] langue d'un groupe social restreint, imposée par le groupe, avec une prononciation, un système de formes, une syntaxe et un vocabulaire déterminé.²²

Er spricht hier vom *patois* als Bestandteil einer konkreten, meist kleinen, sozialen Sprechergruppe mit spezieller Aussprache, einem formalen System, einer Syntax und einem bestimmten Vokabular. Was heute als *patois* bezeichnet wird, muss sich nicht zwangsläufig auf einen Dialekt oder eine Variante beziehen: So kommt in Frankreich diese pejorative Bezeichnung auch den Regionalsprachen zuteil. Der Begriff ist demzufolge sehr weitläufig und wird in den verschiedensten Kontexten und unterschiedlichen Funktionen gebraucht.

Im Allgemeinen handelt es sich um eine spezielle stilistische Variante, eine bestimmte Art sich auszudrücken, die sich von Provinz zu Provinz unterscheidet. Dementsprechend verfügt jede Region, jeder Bezirk, wenn nicht sogar jedes Dorf über eine eigene Variante, einen ganz eigenen *patois*. Nicht ohne Grund, wird der

¹⁹ Vgl. Kremnitz (2015): S. 31

²⁰ Guiraud (1968): S. 6-7

²¹ Tillinger (2013): S. 3

²² Carton (1981): S. 18

patois auch gerne als „Nicht-Sprache“ definiert, wie auch der französische Sprachwissenschaftler *Albert Dauzat* (1877-1955) in seiner Definition vorschlägt:

[...] est patois tout idiome, langue ou dialecte, socialement déchu, en tant qu'il n'est plus parlé par l'élite intellectuelle, et, subsidiairement, en tant qu'il n'a plus de littérature. La distinction n'est pas d'ordre linguistique, mais sociale.²³

Der Fokus liegt hier auf der sozialen Ebene, weniger auf der sprachlichen. Besonders in Frankreich handelt es sich hierbei um eine gängige und viel verwendete Definition. Obwohl die Bezeichnung seit dem 13. Jahrhundert belegt ist und zunächst im Sinne einer „schwer verständlichen Sprache“²⁴ auftaucht, erfährt der *patois* seit damals eine progressive Bedeutungsverschlechterung. So charakterisiert *Randle Cotgrave* (1611) ihn als „baragouin, langage de paysan, langage rustique“, *Antoine Furetière* (1690) mit „langage corrompu et grossier tel que celui du menu peuple“²⁵. Die deutlich abwertenden Betitelungen des *patois* als Kauderwelsch, Bauernsprache oder rustikale bzw. verdorbene Sprache unterstreicht ohne Zweifel, dass innerhalb der soziolinguistische Sprachhierarchie Frankreichs dem *patois* der unterste Platz zu Teil wird.²⁶ Die Sprecher scheinen sich dieses niedrigen Ansehens durchaus bewusst zu sein, wie auch *Carton* wie folgt näher beschreibt:

On se méfie du parler local, car "il ne s'écrit pas"; le français, lui, présente une norme vérifiable par l'écriture, encore si prestigieuse. De plus, le patois produit un effet vulgaire. "J'ai lavé les drapeaux" exprime davantage la lassitude et le dégoût que si la femme avait dit: "J'ai lavé les couches de bébé".²⁷

Vor allem im Zuge der Aufklärung erhält das Wort, im Vergleich zur angesehenen geschriebenen Sprache, eine abwertende Konnotation. Der vulgäre Nebeneffekt und der damit einhergehende negative Ruf führt bei so manchen Sprechern sogar soweit, seine Existenz zu verleugnen und lieber von einem „deformierten Französisch“ zu sprechen: „Ici, il n'y a pas de *patois*, il n'y a que du français déformé; si vous voulez du *patois*, allez à.. (on nomme un terroir voisin)“.²⁸ So ist sich heutzutage jeder Dialektologe, der auf *patois/dialecte*-Suche ist, durchaus bewusst, dass er das gesellschaftlich negativ belastete Wort *patois* am besten gänzlich aus seinem Wortschatz streicht, um näheres über die gesuchte Variante herauszubekommen. So beschreibt auch *Gábor Tillingner*: „patois – dialecte local. Terme à éviter à cause des

²³ Dauzat (1927): S.30-31, in: Kremnitz (2015): S. 32

²⁴ Kremnitz (2015): S. 32

²⁵ Berschin, Felixberger, Goebel (2008): S. 246

²⁶ Berschin, Felixberger, Goebel (2008): S. 246

²⁷ Carton (1981): S. 23

²⁸ Carton (1981): S. 23

connotations négatives“.²⁹ Die einzige Ausnahme bezieht sich auf langjährige Bekannte oder Freunde, bei welchen nach *Berschin, Felixberger* und *Goebel* der Begriff vorsichtig verwendet werden kann. Ihrer Ansicht nach will sich nämlich niemand in einem formellen Gespräch als „*patois*-Sprecher“, einem Sprecher mit „rustikaler Rückständigkeit“ aussetzen, mit dem er nur zu oft assoziiert wird. Als Konsequenz wird bei so manchen Berufsdialektologen *patois* gleichbedeutend mit *dialecte* verwendet.³⁰

2.1.4 Zusammenfassung und Fragestellung

Die Definition und Unterscheidung der Begriffe *langue commune*, *dialecte*, *variété* und *patois* scheint nicht nur für sprachwissenschaftlich Interessierte, sondern auch für sprachwissenschaftliche Experten aus den verschiedensten Ländern eine Herausforderung darzustellen. Von exakten Normen, die Sprache zu einer Hochsprache machen, bis hin zur kompletten Vernichtung ihrer Existenz, sind hier alle möglichen Definitionen zu finden. Hierbei bezieht man sich vor allem auf den mündlichen Sprachbereich, der dem schriftlichen klar gegenübergestellt werden muss. Eine jede standardisierte Sprache hat in einem Dialekt ihren Ursprung, einem Dialekt, dem es gelungen ist sich nicht nur auf linguistischer, sondern auch auf politischer Ebene durchzusetzen. So unterstreicht auch *Estelle Variot*, dass das Französische nichts anderes als ein *dialecte d'oïl* darstellt: „[...] le français n'était au départ qu'un dialecte d'oïl.“³¹ Als Basis einer Hochsprache zeigt er, von welcher zentraler Bedeutung der Dialekt eigentlich ist und dementsprechend ganz im Widerspruch zu seinem eher stigmatisierten Negativbild steht, indem er unter anderem als „Bauernsprache“ bezeichnet wird. Spricht man von gesellschaftlichem Prestige, so werden dem *patois* noch schlechtere Karten zuteil. Als Variante eines Dialekts stellt er die unterste soziale Form einer Sprache dar und stellt aufgrund seines niederen Ansehens besonders für seine Sprecher und jene, die diese Varianten näher erforschen möchten, ein eher prekärer Aspekt dar. Den *patois* in weiterer Folge als *dialecte* zu bezeichnen, ist rein aus linguistischer Sicht keinesfalls korrekt, wird aber aus sozialen und politischen Gründen immer häufiger gemacht. Selbst wenn einem der Dialekt gerade heutzutage auch in schriftlicher Form aus

²⁹ Tillinger (2013): S. 15

³⁰ Vgl. Berschin, Felixberger, Goebel (2008): S. 246-247

³¹ Variot (2007): S. 64

kulturellen Gründen immer häufiger begegnet, so bleiben *dialecte* und *patois* eher eine mündliche Sprachformen, die von der überwiegend schriftlichen *langue commune* zu trennen sind. Ihr höheres Prestige basiert vor allem auf ihrer Funktion als Schriftsprache, Verkehrssprache oder auch Amtssprache in einem klar abgegrenzten geographischen Gebiet, ganz im Gegensatz zu den anderen beiden sprachlichen Phänomenen. Durch ihre regionale Gleichheit steigt der Grad der zwischenmenschlichen Verständlichkeit und erleichtert in weiterer Folge vor allem das berufliche Leben in vielerlei Hinsicht. Im privaten Bereich dominieren allerdings *dialecte* und *patois*, besonders in der mündlichen Form. Sie sind Teil der Kultur, der Herkunft und Identität und repräsentieren somit eine persönliche Form sich auszudrücken. Darf man sie dann eigentlich als minderwertiger betrachten als die genormte Hochsprache? Meiner Ansicht nach nicht und auch der Philologe *Johannes Kabatek* ist der Ansicht: „Dialekte sind nicht ‚minderwertig‘ im Bezug auf ihr Laufsystem oder ihre Grammatik.“³² Beide Formen haben ihre Daseinsberechtigung, infolgedessen ist keine „besser“ oder „schlechter“ als die andere. Die Trennung zwischen mündlicher und schriftlicher Sprache ist nichtsdestotrotz von zentraler Bedeutung und sollte dementsprechend auch immer berücksichtigt werden. Beide Spracharten sind für unsere Gesellschaft unentbehrlich geworden, sie kommen nur schlicht und einfach in unterschiedlichen Kontexten und Formen zum Einsatz.

³² Kabatek (2009): S. 227

2.2 Sprache und Gesellschaft

Die zentrale Bedeutung von Sprache im Zusammenhang mit unserem sozialen Umfeld und dem damit verbundenen gesellschaftlichen Verhalten, repräsentiert, aus linguistischer Perspektive, keine neue Sichtweise. Schon im XIX. Jahrhundert, sicher aber zu Beginn des XX. Jahrhunderts, war die Perspektive auf Sprache als soziales Phänomen präsent. So beschreibt bereits 1916 *Ferdinand de Saussure*:

Der konkrete Gegenstand unserer Wissenschaft ist also das im Gehirn eines jeden einzelnen niedergelegte soziale Produkt, d.h. die Sprache (27-28).³³

Der Sprachsoziologe *Joshua Fishman* geht in weiterer Folge davon aus, dass besonders die intensive Betrachtungsweise des sprachgesellschaftlichen Aspekts in den letzten Jahrzehnten zu dieser neuen linguistischen Teildisziplin „Soziologie der Sprache“ geführt hat. Die zentrale Bedeutung des soziologischen Aspekts der Sprache manifestiert sich nicht nur in der Hochsprache, sondern auch in Dialekten und Varianten einer Sprache und führt in weiterer Folge zur sogenannten „sprachlichen Identität“, auf welche auch *Variot* verweist: „En effet, il existe un haut degré d'identité entre une langue et son peuple. Une langue est le reflet de son peuple“.³⁴ Besonders die dominierten Sprachen spalten die Gesellschaft: Werden sie zum einen als unverzichtbares Kulturgut, als Teil der Geschichte einer sprachlichen Gemeinschaft hoch gefeiert, so stellen sie für den einen oder anderen Kritiker schlicht und einfach ein *patois* der Schriftsprache dar, da besonders die Varietäten des Französischen vorwiegend mündlich zum Einsatz kommen. Es kristallisiert sich bereits heraus, wie stark dieses Thema polarisiert, doch warum genau? Warum werden Varietäten bzw. Dialekte anders gesehen als Schriftsprachen? Und wie entstehen solche sprachlichen Bilder bzw. gesellschaftlichen Konstrukte überhaupt? Um zu einer Antwort zu gelangen, sollen in diesem Kapitel in erster Linie die soziokulturellen Phänomene des „Status der dominierten Sprachen“ und „Prestige/Stigma“ von dominierenden und dominierten Sprachen näher behandelt werden, als auch die Idee des „Stereotyps“.

³³ Weber (2001): S. 5

³⁴ Variot (2007): S. 62

2.2.1 Status der dominierten Sprachen

Der Status einer Sprache basiert im Allgemeinen auf Institutionen, die diesen festlegen, kann aber auch durch Verfassungsartikel oder eine andere legislatorische Ebene festgelegt werden. Im Gegensatz zu den dominanten Sprachen, spielt die Statusfixierung besonders für die dominierten Sprachen eine zentrale Rolle, da ihnen von vornherein eine schwächere Position zu Teil wird und eine zusätzliche Absicherung von großem Vorteil für sie ist. Um zu einer sprachpolitischen Lösung zu gelangen, sind mehrere Lösungsvorschläge zu erwähnen:

Der nach Georg Kremnitz benannte *symmetrische institutionelle Aufbau* (*Kooffizialität*³⁵) begünstigt die Situation der schwächeren Sprachen. Hierbei sind in einem bestimmten geographischen Gebiet zwei, oder auch mehrere Sprachen rechtlich gleichgestellt. Mit anderen Worten, freuen sich die Sprecher der dominierten Sprache über die gleichen Rechte hinsichtlich der Sprachverwendung im öffentlichen Bereich. Ein Beispiel für einen solchen Fall präsentiert in etwa Finnland, wo sowohl Finnisch als auch Schwedisch (obwohl nur 6%) im gleichen Maße als offiziell angesehen werden. Sind in dieser Symmetrie Einschränkungen festzustellen, wie auf die rechtliche Symmetrie eines konkreten Gebietes, so sprechen wir vom *Territorialprinzip*. Ein Beispiel hierfür wären die autonomen Sprachen Spaniens, die in ihrer Region zwar kooffiziell sind, nicht aber im restlichen Staat. Auch das *Personalitätsprinzip* unterliegt gewissen Einschränkungen, hier allerdings im Hinblick auf die Rechte, die die Sprecher einer Sprache einfordern müssen. Für die Sprecher der dominierten Sprachen weniger von Vorteil ist für gewöhnlich der *asymmetrische institutionelle Aufbau*³⁶. Hierbei gibt es eine offiziell anerkannte Staatssprache, alle anderen genießen nur einen gewissen Grad an Anerkennung. Für die dominierte Sprache ist es an dieser Stelle am günstigsten, wenn sie über einen sogenannten *Minderheitenstatus* verfügt, wodurch sie vom Staat eine gewisse Förderung und Duldung erhalten, aber keine rechtliche Gleichheit genießen. Im schlechtesten Fall kann eine dominierte Sprache institutionell auch einfach *ignoriert*³⁷ werden. Zweisprachigkeit ist hier für die Sprecher Pflicht, vorausgesetzt sie wollen sich

³⁵ Vgl. Kremnitz (2015): S. 45

³⁶ Vgl. Kremnitz (2015): S. 46

³⁷ Vgl. Kremnitz (2015): S. 46-47

gesellschaftlich eingliedern. Hierbei bezieht man sich vor allem auf die zugewanderten Sprachen, für die dieser Fall meist die Normalität darstellt.

Welche sprachpolitische Lösung die einzelnen Länder anstreben bleibt letzten Endes ihnen überlassen. In letzter Instanz entscheidet der Staat über den Status der dominierenden Sprachen und nicht ihre Sprecher.

2.2.2 Prestige und Stigma

Der aus dem Französischen stammende Begriff *prestige*, wird im Deutschen gerne als „Ansehen“ bzw. „Geltung“ übersetzt. Dieses (sprachliche) Ansehen basiert auf bestimmten gesellschaftlich angesehenen Attributen wie unter anderem auf seiner Schriftlichkeit, seinem mündlichen Einsatz, oder aber auch auf seiner Sprachform. So schreibt auch *Manuel Alvar*, dass *prestige* ein Versuch wäre, die linguistische Modalität einer Sprache zu erhöhen.³⁸ Das Prestige einer Sprache ist demnach nichts anderes, als ein gewisser Einfluss, eine Wertschätzung bzw. Autorität. Nach der katalanischen Soziolinguistik wird unter Prestige „die implizierte gesellschaftliche Bewertung einer Sprache bzw. Varietät bezeichnet.“³⁹ Da es sich hier ausschließlich um einen formalen Begriff handelt, wird er auch gerne als *fiktiver Status* bezeichnet. Unterschieden wird hier zudem zwischen dem sogenannten *internen Prestige*, jenes unter den Sprechern selbst, und dem *externen Prestige*, das Ansehen außerhalb der Sprechergruppe. Die eigene Ansicht der Sprecher kann stark variieren – zum einen schätzen sie sich selbst höher ein als Außenstehende, zum anderen kann das niedrige Prestige von außen einen starken Einfluss auf die eigene Meinung der Sprache haben. Im letzteren Fall kann in einigen Situationen sogar von „sprachlicher Entfremdung“⁴⁰ gesprochen werden. Wie wir bereits weiter oben bei den dominierten Sprachen angesprochen haben, hängt auch das Prestige einer Sprache stark von ihrer Sprachpolitik ab und davon, ob sie im schulischen Curriculum aufgenommen wird. Sprachen, deren äußeres Prestige eher bescheiden ist, werden nicht in die institutionelle Vermittlung aufgenommen. Hierbei sprechen wir auch vom sogenannten *Stigma* eines Dialekts bzw. einer Variante. Das Wort *Stigma* leitet sich

³⁸ Vgl. Alvar (1996): S. 15

³⁹ Kremnitz (2015): S. 47

⁴⁰ Kremnitz (2015): S. 48

aus dem griechischen Wort *στίγμα* ab, was so viel wie „Stich bzw. Brandzeichen“ bedeutet. Dieser Begriff bezieht sich in der Regel auf eine Angelegenheit die nach *Helmut Glück* sowohl sozial, als auch weltanschaulich oder moralisch negativ bewertet wird.⁴¹ Stigma bezieht sich vor allem auf die „soziale Hierarchie nach Macht und Sozialschichtung“.⁴²

Es ist fraglich, ob die Anerkennung einer Sprache so stark an sprachpolitische Entscheidungen gekoppelt sein darf bzw. soll und nicht eher an die kommunikativen Bedürfnissen der Menschen, die die Sprache sprechen. Die Wertschätzung einer Sprache, eines Dialekts oder auch einer Varietät wirkt sich vor allem auf seine Funktion aus. Schließlich waren es Historiker, die über den Erfolg einer Variante entschieden, basierend auf seinem gesellschaftlichen Ansehen. Ob eine Sprache nun prestigeträchtig war oder nicht, wurde nicht vom Volk selber, sondern von einer „höheren“ Gesellschaftsschicht entschieden. Es handelt sich um eine Entscheidung, die sich im Grunde genommen weniger im politischen oder wirtschaftlichen Sektor abspielt, als im kulturellen Bereich.⁴³ Um einen Einblick in den tatsächlichen Gebrauch von Sprache gewähren zu können, muss sowohl der Status als auch das Prestige einer Sprache vernachlässigt werden. Aus diesem Grund führt *Georg Kremnitz* noch den Begriff der „kommunikativen Bedeutung“⁴⁴ ein. Vor allem Sprachen mit niedrigem Ansehen, aber hoher kommunikativer Verwendung, sind dabei betroffen wie diverse Migrationssprachen (z.B. maghrebinisches Arabisch in Frankreich). Die Messung des tatsächlichen kommunikativen Gebrauchs ist natürlich nur schwer zu ermitteln, wobei sich die Mühe einer genaueren Erhebung durchaus lohnen würde.

2.2.3 Gesellschaftliche Stereotype

Der Begriff „Stereotyp“ deduziert sich aus dem griechischen *στερεός* (*stereós*) „fest“ und *τύπος* (*týpos*) „Gestalt, Form“ und repräsentiert die allgemeine Bezeichnung für „starre, gleichförmige, fest montierte Abläufe“.⁴⁵ Je nach Interpretation, kann das

⁴¹ Vgl. Glück (2010)⁴: S. 671

⁴² Vgl. Alvar (1996): S. 532

⁴³ Vgl. Narbona Jiménez (2008): S. 72-74

⁴⁴ Kremnitz (2015): S. 48

⁴⁵ Glück (2010)⁴: S. 669

Konstrukt „Stereotyp“ verschiedene Formen und Ansichten entwickeln. Eine der klassischen Sichtweisen bezieht sich auf die von uns konstruierten Bilder, die wir in Bezug auf bestimmte historische Ereignisse, Länder und Ethnien im Kopf haben. Diese können sowohl negativ oder positiv, als auch richtig oder falsch sein. Dass Franzosen gerne Wein trinken und Käse essen, oder Russen viel Wodka trinken sind nur zwei von vielen Beispielen zu diesem kommunikativpragmatischen Ansatz. Eine weitere Art von Stereotyp basiert auf inkorrekten Deduktionen, wie z.B. dass die spanische Bevölkerung faul ist und daher nicht effizient arbeitet. Als dritte Form von Stereotyp beschreibt *Margot Heinemann* in „Sprachliche und soziale Stereotype“ eine Variante, in der aggressive Argumente eingesetzt werden, besonders im Hinblick auf bestimmte soziale Gruppen, Ethnien, Berufe, Geschlechter oder aber auch bezüglich dem Alter. Sind die Argumente (egal ob falsch oder richtig) für den Großteil der Bevölkerung nachvollziehbar, können sie sich mit Leichtigkeit in der Gesellschaft durchsetzen und in weiterer Folge von diversen Medien zusätzlich aufgegriffen werden. Sie werden dadurch so dominant, dass sie sogar als eine Art gesellschaftliche „Waffe“ einsetzbar sind.⁴⁶

So fundamental wie Sprache für uns ist, so omnipräsent sind auch die Stereotypen. Sie stellen das unvermeidliche Resultat unserer subjektiven Wahrnehmung dar, die wiederum von Mensch zu Mensch variiert. Dies bedeutet, dass die Perspektive hinsichtlich Sprache, Dialekt oder Varietät zwar von Person zu Person unterschiedlich sein kann, allerdings von einer Gruppe von Sprechern stets geteilt wird. Als Mechanismus unserer sozialen Kognition bzw. als gemeinsame Erkenntnis einer konkreten sozialen Gruppe, stellt ein Stereotyp oft auch eine zusammenhängende Abhängigkeit zwischen Menschen dar, die die gleiche Idee teilen. Die Sprache gilt hinsichtlich dieses Aspekts als eine der Hauptsender bzw. Hauptüberträger der Stereotypen, die auf konkreten Eigenschaften, Merkmalen, Tatsachen oder Personen basieren. Zusammenfassend ist also ein *Stereotyp* ein Charakteristikum einer bestimmten sozialen Gruppe, egal ob linguistischer oder anderer Natur. So beschreibt auch *Gordon Allport* (1967), ein US-amerikanischer Sozialpsychologe, den Begriff als eine Bereitschaft oder eine Dynamik, die auf konkreten Individuen oder Objekte und den damit verbundenen Eigenschaften ausgeübt wird. Das Konzept *Stereotyp* wird hiermit zum Ausdruck eines

⁴⁶ Vgl. Heinemann (1998): S. 8-9

Gedankenguts bzw. eines Glaubens und verdeutlicht damit die Existenz der damit einhergehende kognitive Komponente.⁴⁷

2.2.4 Zusammenfassung und Fragestellung

Die Macht der Sprache ist keinesfalls zu negieren. In Verbindung mit der gesellschaftlichen Komponente entwickelt sie sich allerdings zu einem noch viel einflussreicherem Konstrukt, speziell im Hinblick auf den sozialen Status, sein Ansehen und die damit verbundene Idee des Stereotyps. Jede Variante, jeder Dialekt und jede Sprache ist von jenen gesellschaftlichen Aspekten betroffen und kann in weiterer Folge von so manchen Privilegien profitieren oder eben auch unter Stigmatisierungen leiden. Besonders die dominierten Sprachen leiden unter den negativen Klischees und der niedrigen Wertschätzung. So beschreibt auch *Guiraud*:

Les dialectes sont progressivement repoussés au second plan, puis éliminés, cependant qu'ils survivent sous forme de patois à la campagne et continuent à imprégner les vulgaires urbains. [...] il résulte que le français est aujourd'hui constitué de plusieurs couches plus ou moins imbriquées.⁴⁸

Aufgrund der Verfassungsänderung im Jahre 2008 genießen die Regionalsprachen in Frankreich zumindest eine symbolische Anerkennung. Doch die weitere Existenz von diversen Dialekten und Varianten bleibt weiterhin stark gefährdet, insbesondere wenn die stark ansteigende sprachliche Globalisierung nicht eingebremst werden kann.⁴⁹

Es kristallisiert sich heraus, dass bei *Kremnitz* einen ganz klaren Zusammenhang zwischen Status und Prestige gibt: je höher das Prestige, desto höher der Status. Umgekehrt führt ein niedriges Prestige zu einem bescheidenen Status. Es existieren allerdings auch Situationen, in denen Status und Prestige auseinanderklaffen. Hier kann von einer überaus instabilen Situation ausgegangen werden. Besonders die schriftliche Verwendung von Sprache stellt einen Maßstab für Prestige dar, weswegen genau dieser Mangel zahlreichen Varietäten zum Verhängnis wird, gleichgültig auf welchem Grund (politisch, kommunikative Notwendigkeit, etc.) die fehlende Schriftlichkeit basiert. Eine strikte Trennung zwischen Sprache und

⁴⁷ Vgl. Narbona Jiménez (2008): S. 173-174

⁴⁸ Guiraud (1968): S. 8

⁴⁹ Vgl. Kremnitz (2015): S. 48-51

Gesellschaft ist nur sehr schwer vollziehbar: Sowohl Stereotype als auch gesellschaftliches Prestige stellen gesellschaftliche Konstrukte dar, die vom Menschen geschaffen werden und sich in anderen Köpfen und Medien festigen. Sie beeinflussen intuitiv und automatisch unser interkulturelles Bewusstsein und die damit verbundene Wahrnehmung. Letzten Ende ist es die Sprache, die genau jenes Gedankengut transportiert und sich wie eine Art „Virus“ verbreitet. Die dadurch entstandenen Bilder können sowohl negativer als auch positiver Natur sein: Während die französische Hochsprache als literarisch, urban und kultiviert angesehen wird, müssen sich die Dialekte und Varietäten mit einem weniger positiven Bild begnügen, indem sie als rural, unkultiviert, oder gar als vulgär bezeichnet werden. An dieser Stelle gilt es allerdings zu erwähnen, dass es auch Sprachen (z.B.: Polnisch, Serbisch, etc.) gibt, die zwar politisch angesehen werden, aber gesellschaftlich mit dem ein oder anderen negativen Klischee zu kämpfen haben.

Die Frage des *Status* und *Prestige* ist nicht nur im allgemeinen Kontext zu sehen, sondern in dieser Arbeit vor allem im Hinblick auf die französische Sprache und seine Dialekte bzw. Varietäten. Wie prestigereich ist in Frankreich die Standardsprache im Vergleich zu den meist ruralen Dialekten und wie sieht die Situation konkret in den französischen Regionen Pas-de-Calais und Picardie aus? Mit welchen Stereotypen und Vorurteilen, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Region, kämpfen das Pikardische und seine Sprecher heute? Und inwieweit beeinflussen diese konstruierten Bilder die sprachliche Identität Nordfrankreichs? Hierbei handelt es sich um Fragen, die sich nicht mit einem Satz beantworten lassen und eine detailliertere Analyse erfordern. Die Frage des Prestige und Stigma hat einen entscheidenden Einfluss auf eine Sprache, besonders auf die im Verhältnis eher marginalen Dialekte und Varietäten. Ein negatives Bild kann in weiterer Folge zu einer linguistischen Degression, oder im schlimmsten Falle sogar zur Extinktion der gesamten sprachlichen Varietät führen. Inwieweit nun diese Thematiken Einfluss auf die aktuelle Vitalität des Pikardischen hat, gilt es in den folgenden Kapiteln herauszufinden und anhand einer qualitativen Forschung in Form von Experten-Interviews zu überprüfen.

3. Kontextualisierung

Basierend auf dem theoretischen Fachwissen in Bezug auf die Begriffe Hochsprache, Dialekt, Varietät und Mundart (*patois*), versuchen wir in einem zweiten Schritt das Thema zu kontextualisieren. Eine historische, geographische als auch sprachwissenschaftliche Einbettung bieten dem/der LeserIn nicht nur einen erweiterten Blickwinkel, sondern führen auch zu einem wachsenden Allgemeinverständnis im Hinblick auf das Pikardische und seine Sprachräume.

Die sprachgeschichtliche Entwicklung des Pikardischen spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Die einzelnen Epochen weisen unterschiedliche Aspekte auf, die auch auf die künftige Sprache auf verschiedene Art und Weise eine Auswirkung ausüben. Hierbei liegt der Fokus vor allem auf dem Zeitraum vom XII. bis ins heutige XXI. Jahrhundert. Mit Hilfe einer geographischen Eingrenzung und einer genaueren Erläuterung der Entwicklung von Sprachräumen in Frankreich und den konkreten Sprachvorkommnissen des Pikardischen, sowohl im französischen als auch im belgischen Sprachraum, soll neben dem historischen auch ein geographischer Rahmen geschlossen werden. Wie nun das Pikardische in diese Rahmenbedingungen aus sprachlicher Sicht einzugliedern ist, klärt ein weiterer Punkt, der sich sowohl mit den sprachlichen Besonderheiten, den pikardischen Varianten als auch mit dem Namensursprung und mit der gesellschaftlichen Stellung auseinandersetzt.

In Summe handelt es sich hier um Themengebiete, die besonders für das Folgekapitel „Studie und Analyse“ von zentraler Bedeutung sein werden und dem/der LeserIn helfen sollen, ein besseres und umfangreicheres Verständnis über das Pikardische und seine Kultur zu gewinnen. Die Informationen werden dementsprechend in weiterer Folge nicht nur für mehr Klarheit sorgen, sondern auch einen Rahmen für die weiterführende Auswertung und Interpretation der qualitativen Interviews schaffen.

3.1 Sprachgeschichte: Historische Sprachentwicklung

Seit wann wird eigentlich Pikardisch gesprochen? Einen genauen Zeitpunkt zu ermitteln erweist sich hier als durchaus schwierig, da das Pikardische eine der regionalen Varianten der sprachlichen Domäne der *langue d'oïl* in Nordfrankreich zugehörig ist. Interessant ist hier nicht nur die Frage nach der Entstehung des Pikardischen, sondern auch jene nach seiner geschichtlichen Entwicklung unter Einfluss diverser linguistischen und geographischen Veränderungen.

Der linguistische Vorfahre des Pikardischen stellt, wie auch für alle anderen romanischen Sprachen, die lateinische Sprache dar. Konkret sprechen wir hier von den romanischen Legionen der keltischen „Galois“, die damals unter anderem in Nordfrankreich ansässig waren. Aus diesem Grund verfügt das Pikardische nach wie vor über einige lateinische Begriffe, wie unter anderem „capieu“, „glaine“, „canter“, etc. Auch andere Stämme germanischen Ursprungs, unter ihnen auch die Franken, lebten in jenem Gebiet. Später haben auch neue Eroberer, wie die Spanier, einen Zwischenstopp in Nordfrankreich eingelegt und mit den Nachbarländern angefangen die regionalen Sprachen zu bereichern. Nur die Regionen zwischen Hazebrouck und Dunkerque sind unter dem flämischen Einfluss geblieben, einer Variante des Niederländischen.⁵⁰ Die Wechselwirkungen mit dem Flämischen, das aus geographischer Sicht sehr nahe liegt, sind teilweise noch im Vokabular und in der Syntax des Pikardischen zu erkennen.⁵¹ Die sprachliche Heterogenität repräsentiert demnach nicht nur ein Entwicklungs-Phänomen im Laufe nachfolgender Jahrhunderte, sondern stellt bereits in den Ursprüngen des Pikardischen ein zentrales Element dar.

Schon früh war das Pikardische eine kodifizierte Schriftsprache, nicht nur in Urkunden und anderen juristischen Dokumenten, sondern auch in literarischen Texten, in welchen der hohe Einfluss sogar Großteils die dialektale Hürde überwunden hat. Im Grunde genommen, ist die pikardische Literatur die Älteste der *langue d'oïl*, bzw. die am stärksten vertretene Schriftsprache, obwohl die Aristokraten der Picardie bis ins XIII Jahrhundert eher dem Franzischen zugeneigt waren als dem

⁵⁰ Vgl. Dubois (2012): S. 5-6

⁵¹ Vgl. <http://www.picard.free.fr/lgp/c/Histoire.htm> (01.06.2015)

Pikardischen.⁵² Einer der ersten Texte der „langue vulgaire“⁵³ Nordfrankreichs, stellte das Werk *Séquence de Sainte Eulalie*, welches im IX. Jahrhundert (Jahr 881) in der Region Saint-Amand verfasst wurde und erste Pikardische Wurzeln enthält: so finden wir hier bereits Wörter wie „coze“ (chose), oder „diaule“ (diable), Begriffe, die auch heute noch umgangssprachlich überwiegend in der mündlichen Form verwendet werden. Es ist nicht der Kontext, der hier von zentraler Bedeutung ist, sondern die Tatsache, dass es sich um das erste literarische Werk, das in einer *langue d'oïl* geschrieben wurde, handelt. Bei genauerem Hinsehen bemerkte man, dass die 29 Verse bereits in Pikardisch geschrieben waren: Die Geschichte des Pikardischen und seiner Literatur begann somit bereits vor zwölf Jahrhunderten.⁵⁴ Um ein wenig Struktur in die historische Sprachentwicklung zu bekommen, unterscheidet man für gewöhnlich zwischen drei Epochen, auf welche hier ein wenig näher eingehen werden: jene des „ancien picard“, die sich vom Mittelalter bis hin ins XIV. Jahrhundert erstreckt, des „moyen picard“ bis hin ins XIV. Jahrhundert und letztlich jene des „picard moderne“, unter welcher der Zeitraum ab dem XIX. Jahrhundert verstanden wird.

3.1.1 L'ancien Picard (XII. – XV. Jahrhundert)

Das „goldene Zeitalter“ des Pikardische siedelt sich zwischen dem XII. und XVI. Jahrhundert an, einem Zeitraum, während dem das Pikardische sowohl im administrativen, als auch im juristischen und literarischen Bereich als Schriftsprache eingesetzt wird. Besonders die pikardische Literatur floriert zwischen dem XII und XIV. Jahrhundert, was auch *Olivier Engelaere* hervorhebt: „Depuis le Moyen Âge s'épanouit une littérature originale en picard“.⁵⁵ Einflussreiche Schriftsteller wie *Arrageois Adam de la Halle* und *Jean Bodel* drückten sich zu jener Zeit schriftlich in Pikardisch aus. Genauer gesagt, verwendeten sie eine Art „scripta hybride franco-picarde“⁵⁶, eine Mischung aus dem Altfranzösischen (der damaligen Hochsprache) und der regionalen Variante, die in einer Art „Bilingualismus“ endet:

⁵² Vgl. Walter (1998): S. 268

⁵³ Histoire: <http://www.picard.free.fr/lpic/Histoire.htm> (letzter Zugriff: 01.06.2015)

⁵⁴ Vgl. <http://www.picard.free.fr/lpic/Litterat.htm> (letzter Zugriff: 01.06.2015)

⁵⁵ Engelaere, Gégou, Guignet (2003): S. 163

⁵⁶ Histoire: <http://www.picard.free.fr/lpic/Histoire.htm> (letzter Zugriff: 01.06.2015)

La scripta picarde [...] atteint son apogée à la fin du XIII^e siècle et au XIV^e siècle; des rimes mixtes associant une prononciation strictement picarde (par ex. « douche ») à une prononciation strictement française (par ex. « bouche ») prouvent l'interpénétration des deux langages et la facilité avec laquelle on passait alors de l'un à l'autre.⁵⁷

Wichtig ist dabei zu erwähnen, dass es nicht nur eine *scripta* gab, sondern man von der *scripta picarde*, der *scripta wallonne* etc. sprach. Zu dieser Zeit verfügte jede Provinz über ihre eigene Schreibart, über ihre eigene *scriptae*. Jene *scriptae*, wie sie von Experten auf Lateinisch benannt wird, wird zu dieser Zeit als „korrektes“ Französisch angesehen und spielt im Laufe des gesamten Mittelalters in ganz Nordfrankreich eine zentrale Rolle. Dieses hohe Ansehen reichte sogar soweit, dass sie in weiterer Folge auch in juristischen Texten seiner Zeit (z.B. les Chartes) Verwendung fand.⁵⁸ Besonders im XIII. Jahrhundert ist die geschriebene franco-pikardische Sprache von hohem Prestige geprägt. Die *scripta picarde*, die vor allem im XIII. und XIV. Jahrhundert in Flandre, Artois, der Picardie und in der belgischen Region Hainaut von zentraler Bedeutung war, vermittelt in keiner Weise das mündlich gesprochene Pikardisch: In Realität stellt es nur die französische Schriftsprache mit den ein oder anderen pikardischen Einflüssen dar. Dies könnte vor allem daran liegen, dass die überarbeiteten Texte, die an das große Publikum gerichtet waren, nicht auf die Originalversion abzielten. Aus diesem Grund sind einige Werke, die ursprünglich auf Pikardisch verfasst wurden, in einer anderen Region in der *scripta franco-picarde* erschienen.

Die diversen Eigenheiten des Alt-Pikardischen manifestierten sich auf verschiedenste Art und Weise in der Schrift: So markierte die Verwendung von einem verdoppeltem –n oder –m nasale Laute (bis ins X. Jahrhundert) wie z.B. *Willammes* – ausgesprochen als [ãm] (*anm*) oder [aõm] (*aonm*). Ein weiterer markanter Aspekt des alten Pikardischen stellt der direkte feminine Artikel dar: anstatt „la“ wurde der maskuline Artikel „le“ verwendet. So sagte man anstatt „*la femme*“ „*le femme*“, wobei sich der eigentlich männliche Artikel in „li“ oder auch „el“ (PIC *el vache* = „la vache“) bzw. „l“ umwandelte. Ebenso unterschieden sich die damaligen Possessivpronomen ein wenig von den heutigen: „sa“ war ursprünglich „se“ (PIC *se femme*, *se terre*) und „son“ wurde als „sen“ (PIC *sen frere*) ausgesprochen. Als letzten sprachlichen Punkt

⁵⁷ Eloy (1997): S. 57

⁵⁸ Vgl. Histoire: <http://www.picard.free.fr/lgp/Histoire.htm> (01.06.2015)

ist hier das Suffix *–aule* zu erwähnen, dass anstatt der heutigen Endung *–able* verwendet wurde: *deffendaule*, *waagnaule* (gagnable, productif).⁵⁹

Besonders das XIV. und XV. Jahrhundert waren für die Picardie und somit auch für das Pikardische von zentraler Bedeutung. Die Region wird im Laufe des XIV. Jahrhunderts zum Schlachtfeld des Hundertjährigen-Kriegs (*la guerre de Cent Ans*) und sorgt für eine profunde Veränderung: Die Kämpfe der Dynastien, vor allem zwischen England und Frankreich, sorgten für einen sprachlichen Schwund des Französischen gegenüber dem Englischen in Nordfrankreich. Spätestens zu dieser Zeit, wenn nicht sogar ab dem XIII. Jahrhundert, lässt sich nach dem Sprachwissenschaftler *Jean-Michel Eloy* ein erheblicher dialektaler Schwund hinsichtlich des einst so reichen Wortschatzes beobachten.⁶⁰

3.1.2 Le moyen Picard (XVI. – XVIII. Jahrhundert)

Nach der Blüte des Pikardischen als Amts- und Literatursprache im Mittelalter, bringt das XVI. Jahrhundert die Wende mit sich: Das Franko-Pikardische stellt keine Schriftsprache mehr dar. Es verschwindet gegen Ende des XV. Jahrhunderts aus den literarischen Texten und wird durch die Dominanz der französischen Hochsprache zunehmend eliminiert, oder um es mit anderen Worten auszudrücken: Das Pikardische verliert seine Legitimität als Literatursprache. Pikardische Begriffe blieben nur noch in Situationen der Diglossie erhalten, oder anders gesagt, als „binôme“⁶¹ zusammen mit der französischen Hochsprache. Im Gegensatz dazu unterschieden sich das Französische und die *langue d'oïl* vor dem XVI. Jahrhundert weniger offensichtlich als heute, weshalb immer wieder die *langue française* als Synonym für die *langue d'oïl* verwendet wurde; hierbei handelt es sich um eine Frage der Perspektive (linguistisch oder politisch). Trotzdem war es die Pariser Bevölkerung, dessen Sprache als französische Hochsprache gesehen wurde und aufgrund seiner großen Bevölkerungszahl deutlich die Sprache beeinflusste. So beschreibt auch *Jean-Michel Eloy*: „Le ‚picard écrit‘ au moyen âge, c’est donc du ‚français écrit comme marqué de traits dialectaux picards‘ ou de *l’ancien français*

⁵⁹ Vgl. Histoire: <http://www.flandre-artois.fr/histoiredesparlerspicards.html> (01.06.2015)

⁶⁰ Vgl. Eloy (1997): S. 65-67

⁶¹ Histoire: <http://www.flandre-artois.fr/histoiredesparlerspicards.html> (01.06.2015)

picard [...].⁶² Dies bedeutete allerdings für das Pikardische nicht zwangsläufig, dass es ganz aus dem schriftlichen Bereich zu verschwinden hatte. Es gab noch schriftliche Werke ab dem XVII. Jahrhundert, jedoch waren diese mit einem gewissen „verbotenen“ Hintergrund konnotiert, indem sie vor allem über einen anekdotischen und satirischen Charakter verfügten. Nichtsdestotrotz war jene Periode für das Pikardische von zentraler Bedeutung, indem sie die Geburtsstunde der modernen pikardischen Schrift repräsentiert. Auch der Name „moyen picard“ rührt vor allem daher, dass das Pikardische sich in einem Stadium zwischen dem antiken und dem modernen (jenem des XVIII. und XX. Jahrhunderts) befindet. Damit trat das Pikardische auch in eine neue Periode ein, in jene der „littérature patoisante“⁶³, die bis heute existent ist. Unter der Regierung von Louis-Philippe und Napoléon III, erlebt die pikardische Literatur ihre erste eigene kulturelle Renaissance. Es handelt sich dabei um eine Bewegung, basierend auf den lateinischen und griechischen Wurzeln, von welcher die französische Sprache profitiert. Dies unterstützt nicht nur die Entwicklung der regionalen Presse, sondern auch die mündliche Lyrik, die alte Sprache und die damit verbundenen Traditionen werden wieder populär. Die Texte sind nicht mehr an das große Publikum gerichtet, sondern stützen sich eher auf ihre alten Wurzeln, die zu mehr Authentizität führen sollen:

Les auteurs soulignent les particularités de la langue picarde. Ils l'utilisent comme une marque de complicité avec le lecteur. Elle sert de marqueur culturel. Mais elle est surtout le signal du comique, puisque cette littérature populaire se placera souvent sous le signe du grotesque et du burlesque.⁶⁴

Nach *Olivier Engelaere* sehen die Autoren ihre Aufgabe nun mehr darin, die Eigenheiten des Pikardischen hervorzuheben, die als kulturelle Markierung dienen sollen.

Das Interessante dabei ist nun allerdings, dass es sich bei dieser kulturellen Renaissance um keine gemeinsame, sondern eher um eine individuelle der verschiedenen pikardisch-sprachigen Gebiete handelte. Mit anderen Worten, waren die Akteure nicht in der Lage bzw. beabsichtigten nie eine gemeinsame Renaissance zu entwickeln. Mit dem Verlust der gemeinsamen sprachlichen Identität, entstanden zwar einige brillierende literarische Werke, allerdings immer isoliert. Zu jenen ersten

⁶² Eloy (1997): S. 57

⁶³ Histoire: <http://www.picard.free.fr/lgp/c/Histoire.htm> (01.06.2015)

⁶⁴ Engelaere, Gégou, Guignet (2003): S. 164

berühmten Autoren zählen vor allem die Polemisten und Autoren wie *François Cottignies*, die sich den Dialekt zu Nutzen machten, um mit ihren gesellschaftskritischen Ideen zum pikardisch-sprachigen Volk durchzudringen.⁶⁵ Das XVIII. Jahrhundert ist im Gegensatz zu den zwei vorherigen wesentlich positiver, was die regionalsprachige Literatur anbelangt. So beschreibt auch *Réné Debrie* (1977), ein französischer Romanist und Dialektologe, als Conclusio dieser Epoche: „[...] L’extraordinaire floraison de littérature patoise à Lille au XVIIIe siècle [...] reste la dominante de cette période transitoire“⁶⁶. Auch die wesentlich niedrigere Anzahl an anonymen Schriftstellern unterstreicht die positive Entwicklung. Besonders die zweite Hälfte des XVIII. Jahrhunderts ist stark von dieser positiven linguistischen Entwicklung geprägt. Trotz alledem, zeigte sich das verschriftlichte Pikardische in den ländlichen Gebieten sehr rar und präsentierte zu jener Zeit vor allem eine Schriftsprache der urbanen Räume und der „petite-bourgeoisie“. Mündlich sah dies natürlich anders aus, indem das Pikardische hier besonders die Sprache des ländlichen Volkes und der verschiedenen Dörfer darstellte, wie auch *Ferdinand Bruno*, ein französischer Linguist, betont: „le patois était chez lui partout où l’on causait au village, sur la place, à la fontaine, au cabaret.“⁶⁷

3.1.3 Le Picard moderne (XIX. Jahrhundert – heute)

So stark das Pikardische über die Jahrhunderte hinweg an Legitimität verlor, so viel gewinnt es an Authentizität und Reinheit im Laufe des XIX. Jahrhunderts. Man fügt regionale Eigenheiten zur französischen Hochsprache hinzu, um sich von ihr abzugrenzen, woraus wiederum eine Form entsteht, die bis heute im literarischen Raum als „picard moderne“ angesehen wird.⁶⁸ Dieses Zeitalter, das auch als „période révolutionnaire“⁶⁹ bezeichnet wird, ist vor allem vom Wiederaufleben der pikardisch-sprachigen Literatur geprägt. Im Zuge der Romantik, begleitet von der zweiten industriellen Revolution, wird den Dialekten wieder ein besonderer Status zuteil, der die linguistischen Studien und das damit verbundene Bewusstsein um die Qualität des literarischen Erbes neu aufleben lässt. *Jean-Michel Eloy* spricht hierbei vom

⁶⁵ Vgl. Littérature: <http://www.picard.free.fr/lgp/c/Litterat.htm> (01.06.2015)

⁶⁶ Eloy (1997): S. 75

⁶⁷ Eloy (1997): S. 77

⁶⁸ Vgl. Histoire: <http://www.picard.free.fr/lgp/c/Histoire.htm> (01.06.2015)

⁶⁹ Eloy (1997): S. 79

sogenannten „*effet Mc Pherson*“⁷⁰, den bereits *Traimond* 1986 nannte. So ist auch zu beobachten, dass in jener Epoche die Anzahl literarischer Werke und regionaler Zeitschriften auf Pikardisch stark ansteigt. Vor allem Zeitschriften wie „*La gazette des Paysans*“ (*Honoré Lescot*), welches eine Art pikardische „Anti-Literatur“ darstellt, oder „*La Revue picarde et normande*“, „*La Picarde*“ und „*La Revue Septentrionale*“ sind hier zu erwähnen. Unter den berühmtesten Autoren befinden sich vor allem *Louis Seurvat* und *Édouard David*, wobei ersterer vor allem mit seiner Literatur „patoisant“ großen Ruhm erlangte.⁷¹ Auch das berühmte dialektologische Werk „*le Dictionnaire rouchi-français*“ von *Hécart* (1826 und 1834) ist an dieser Stelle zu erwähnen, das unter vielen anderen Arbeiten wie „*le Glossaire du patois picard*“ (abbé Corblet 185) oder „*le Dictionnaire du patois de Lille*“ (Legrand 1853) eine zentrale Bedeutung für das Pikardische inne hat. Doch nicht nur die pikardische Literatur rückt wieder mehr in den Vordergrund, sondern auch andere linguistische Aktivitäten des Pikardischen stehen im Zentrum des Interesses.

Mit dem ersten Weltkrieg endet nicht nur der politische Frieden, sondern auch die sprachliche Freiheit. So nimmt die Verwendung des Pikardischen aus sprachpolitischen Gründen ab dem XX. Jahrhundert rapide ab. Nach *Eloy* kann hier durchaus von einer Unterdrückung von Seiten der dominanten Sprache gesprochen werden: „[...] le temps où les instructions officielles recommandaient de désapprendre aux enfants les formales locales et es langues régionales est révolu.“⁷² Nicht nur die sprachliche Unterscheidung zwischen Nord- und Südfrankreich, sondern auch die interne Abtrennung innerhalb Nordfrankreichs, zwischen den „chtis“ in Nord-Pas-de-Calais und den Pikarden in der Picardie, machen einige Dialektologen hinsichtlich der sprachlichen Einheit des Pikardischen hoffnungslos. Trotz aller negativen Schlagzeilen, versuchen ab den 60er Jahren diverse engagierte Vereine das sprachliche Erbe wieder neu zu beleben.⁷³ So wird 1967 nicht nur die bekannte Zeitschrift *Eklitra* (René Debré, Pierre Garnier) gegründet, sondern 1968 auch eine der ersten pikardischen Vereine (Gaston Vasseur) in Ponthieu und Vimeu, der zwei Mal im Monat zu einer Vereinigung aller Pikardisch-Liebhaber einlädt.⁷⁴ In

⁷⁰ Eloy (1997): S. 80

⁷¹ Vgl. Engelaere, Gégou, Guignet (2003): S. 167-168

⁷² Eloy (1997): S. 85

⁷³ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S. 3

⁷⁴ Vgl. Engelaere, Gégou, Guignet (2003): S. 172

den Folgejahren entwickeln sich immer wieder neue Organisationen, Vereine und Zeitschriften, wie unter anderem die Zeitschrift „Ch-Lanchron“ (1980), „Tertous“ (1993) oder „L’gazette ed chés dgiseux“ (1997), die das Pikardische wieder beleben.

Wie nun ersichtlich wird, erlebte das Pikardische eine äußerst interessante Distorsion: eine einst erfolgreiche Amts- und Literatursprache, die sich im Laufe der Zeit immer mehr und mehr verliert und von einer diffusen und instabilen Dialektologie profitiert. Es wäre an dieser Stelle falsch, von einer sprachlichen Niederlage zu sprechen, als eher vom Misslingen der Bildung einer vorteilhaften sprachlichen Identität. Nichtsdestotrotz gab es noch nie so viele pikardische Autoren wie heute. In den verschiedensten Domänen werden diverse Werke in pikardischer Sprache verfasst, auch wenn wir hier im Unterschied zum Mittelalter eher von einem persönlichen Vergnügen sprechen können.

3.2 Geographische Sprachräume

Die geographische Zugehörigkeit einer Sprache ist nur sehr selten mit den Staatsgrenzen eines Landes gleichzusetzen und bedarf aus diesem Grund einer genaueren Betrachtung. Aus dem Grund sollen in diesem Kapitel in erster Linie die Variationen der französischen Sprache aus diatopischer Sicht näher beschrieben werden. Unser Interesse gilt hier nicht der Hochsprache (Französisch), oder den sogenannten autochthonen Sprachen Frankreichs (Bretonisch, Flämisch, Deutsch, Okzitanisch, Korsisch, Katalanisch und Baskisch), sondern seinen Dialekten und ihren Varietäten. Was den Dialekt von der Standardsprache unterscheidet, wurde bereits bei den grundlegenden Begrifflichkeiten genauer erläutert, doch wie entstehen Dialektregionen bzw. wie lassen sie sich ermitteln? Wo ist hier das Pikardische anzusiedeln? Diese und auch die Frage der konkreten sprachlichen Einteilung Frankreichs sollen hier näher erläutert werden.

3.2.1 Ermittlung von Sprachräumen

So wie viele andere Sprachen, stellt auch das Französische eine äußerst heterogene Spracheinheit dar. Aus diesem Grund sprechen wir hier nicht von einer einheitlichen Sprache, sondern eher von einem Oberbegriff, der viele Dialekte und Varietäten dieser Sprache miteinschließt. Besonders die Sprachgeografie, eine Teildisziplin der Dialektologie, beschäftigt sich mit dieser Thematik. Die ursprüngliche Intention, die bereits auf das XIX. Jahrhundert zurückführt, bestand darin, die jeweiligen originalen bzw. „ursprünglichen“ lokalen Dialekte genauer zu beschreiben. Besonders erstrebenswert war es dabei Menschen zu finden, die nie ihre sprachliche Region verlassen hatten und somit als eine Art „Experten“ ihres Dialekts oder auch als „monodialektale“ Sprecher fungierten. Heutzutage distanziert sich die Dialektologie von jener Form der Sprachermittlung zunehmend, da es aufgrund der veränderten geographischen Gegebenheiten und vor allem aufgrund des Phänomens der stetig wachsenden Mehrsprachigkeit, der hohen Migrationsrate und Mobilität immer schwieriger wurde solche „Experten“ zu finden. So existieren in weiterer Folge immer weniger Gebiete, die über eine kontinuierliche Besiedlung verfügen und jene

monodialektale Eigenschaft erhalten können.⁷⁵ Der Schweizer *Jules Gilliéron* repräsentiert unter den zahlreichen mitwirkenden Philologen einer der zentralen Begründer der modernen Sprachgeographie und brachte auch den ersten umfangreichen Sprachatlas, den sogenannten *Atlas Linguistique de la France (ALF)*, in den Jahren 1902-1920 heraus. Dieser Sprachatlas basierte vor allem auf der alten Methode der direkten Befragungen, wie bereits weiter oben beschrieben wurde. Dieses Projekt stellt zudem der Vorläufer für weitere linguistischen Atlanten im romanischen Sprachraum dar, wie auch unter anderem des *Atlas linguistique et ethnographique picard (ALPic)* im pikardisch-sprachigen Raum.

Die genaue sprachgeografische Methode besteht nun vor allem darin, unterschiedliche Explorationspunkte in die Landkarte einzuzeichnen. Mit anderen Worten, stellt man nun ein unterschiedliches sprachliches Merkmal zwischen dem einen Gebiet A und dem anderen benachbarten Gebiet B fest, so sprechen Dialektologen von sogenannten *Isoglossen*. Das Wort leitet sich aus dem griechischen *iso-* (gleich) und *glōssa* (Zunge, Sprache) ab und stellt per Definition „eine imaginäre Linie“ dar. Sie markiert die räumliche Grenze eines dialektalen Charakteristikums, die in weiterer Folge in einem Sprachatlas eingezeichnet werden kann.⁷⁶ Stellt man nun allerdings fest, dass zwischen jenen beiden geografischen Arealen mehrere sprachliche Unterschiede vorherrschen bzw. eine „ganze Reihe sprachlicher Formen variieren und deren Grenzen mehr oder weniger zusammenfallen“⁷⁷, so spricht man oft auch von sogenannten *Isoglossenbündel*. Dieses Bündel repräsentiert infolgedessen ein Indiz für eine dialektale Grenze.

Um einen konkreten Einblick in die dialektalen Varietäten und ihre geografische Ausbreitung zu erlangen, stellen die Sprachatlanten für jede bzw. jeden LinguistIn ohne Zweifel ein interessantes und wertvolles Werk dar. Die Nachteile bestehen allerdings vor allem in ihrer etwas schwierigen Handhabung, da auf jeder Karte nur ein einziges sprachliches Charakteristikum verzeichnet ist. Hierbei spricht man auch gerne von der sogenannten „monodimensionalen Sprachgeografie“⁷⁸. Basierend auf der Blüte der Soziolinguistik in den sechziger Jahren, rief eine zweidimensionale

⁷⁵ Vgl. Kabatek (2009): S. 230-231

⁷⁶ Vgl. Kabatek (2009): S. 232

⁷⁷ Kabatek (2009): S. 232

⁷⁸ Kabatek (2009): S. 234

Darstellung noch weitere Probleme hervor, worauf der Versuch einer „Mehrdimensionalität“ gestartet wurde. In dieser Form von Sprachgeografie wurden soziale Unterschiede zwischen den Geschlechtern, den Generationen oder den verschiedenen gesellschaftlichen Schichten in der kartografischen Darstellung berücksichtigt.

3.2.2 Sprachräume Frankreichs

Durch die Dynamik des ökonomischen, technischen und sozialen Wandels, besonders in der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts und die damit einhergehende Bevölkerungswanderungen und anderen sprachlichen Mobilitäten, hat die Frage der räumlichen Gliederung eine ganz neue Dimension erhalten. Eine klare Differenzierung zwischen der *langue d'oïl*, dem *francoprovençal* und der *langue d'oc*, wie es *Jules Gilliéron* (1854-1926) und *Albert Dauzat* (1877-1945) studierten und praktizierten, ist nicht mehr möglich. Sprachräume werden deswegen nicht gleich bedeutungslos, lediglich das Thema der Gliederung des französischen Sprachraums muss sich heute mit einer Vielzahl an Variablen befassen, die mit den bekannten Konstanten einhergehen.⁷⁹

Neben der französischen Hochsprache, werden die Sprachräume Frankreichs in die sogenannten „Regionalsprachen“, auch *autochthonen Sprachen* und den Dialekten mit den jeweiligen Varianten unterteilt. Nach *Heinz Kloss*, einem Experte für Sprachminderheiten, werde die autochthonen Sprachen Frankreichs in zwei Gruppen eingeteilt: zum einen in die Außengruppen gesprochenen Sprachen wie Katalanisch, Flämisch Deutsch, Baskisch und zum anderen in die Eigengruppen verwendeten Sprachen wie Frankoprovenzalisch, Okzitanisch, Bretonisch, Korsisch und die *langue d'oïl* (Vgl. Abb. 3.1).⁸⁰ Es handelt sich dabei um Minderheitssprachen, die aus

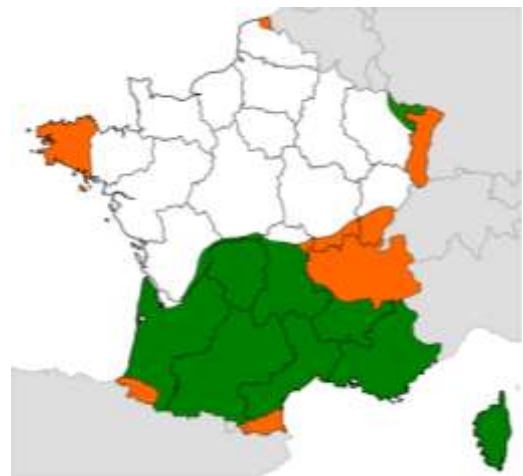


Abb. 3.1: les langues régionales de la France

⁷⁹ Vgl. Berschin, Felixberger, Goebel (2008): S. 242

⁸⁰ Vgl. Kremnitz (2015): S. 170

geographischer Perspektive über ein eigenes politisches Territorium verfügen. Für uns interessant sind nun aber die dialektalen Räume, bzw. die sprachlichen Varianten Frankreichs: Aufgrund der Heterogenität der Sprache, verfügt jede Region über einen eigenen Dialekt, oder über eine eigene Variante. So entstehen ganz eigene interne „Sprachfelder“, die sich vor allem in den Ebenen der Aussprache (Phonologie), der Grammatik (Morphologie und Syntax) und der Wortbedeutung (Lexik) manifestieren.⁸¹ Die Ermittlung einer exakten Grenze zwischen verschiedenen Dialekten und Varianten ist im Gegensatz zu den autochthonen Sprachen nur bedingt möglich, da Sprachvarietäten einer Grenzübergreifenden Lautverschiebung unterliegen. So beschreibt auch *Gaston Paris* (1888) in seiner häufig zitierten Rede *Parlers de France* bezugnehmend auf die Sprachgrenzen in Frankreich:

Cette muraille imaginaire, la science, aujourd'hui mieux armée, la renverse, et nous apprend qu'il n'y a pas deux Frances, qu'aucune limite réelle ne sépare les Français du nord de ceux du midi, et que d'un bout à l'autre du sol national nos parlers populaires étendent une vaste tapisserie dont les couleurs variées se fondent sur tous les points en nuances insensiblement dégradées.⁸²

Er verneint das Vorhandensein einer konkreten Grenze zwischen *Oc* und *Oïl*, die das Land in ein Nord- und ein Südfrankreich teilt, indem er sie als imaginär und unsichtbaren bezeichnet. Im Gegensatz dazu spricht er viel eher von einem fleckenreichen und abwechslungsreichen Wandteppich, dessen Farben ineinander wie Schattierungen verlaufen. Bereits *Hugo Schuchardt* (1842-1927), ein deutscher Romanist, verleugnete die Existenz der sprachlichen Grenzen, eine Auffassung, die aber weniger aus einer wissenschaftlicher Grundhaltung von französischen Forschern entsprang, als vielmehr aus einem gewissen „*arrière pensée nationaliste et patriotiques*“⁸³ zu seiner Zeit.⁸⁴ Es handelt sich also um keinen Zufall, dass die Disziplin der Dialektologie erstmals in den nicht französischen Regionen stattgefunden hat.

Spricht man nun von Dialekten bzw. von Varianten, wie dem normand, picard, wallon, lorrain, gascon, etc., so wird ersichtlich, dass im Gegensatz zu den Regionalsprachen keine Übereinstimmung der sprachlichen Grenzen mit jenen der

⁸¹ Vgl. Guiraud (1968): S. 11-12

⁸² Berschin, Felixberger, Goebel (2008): S. 245

⁸³ Guiraud (1968): S. 21

⁸⁴ Vgl. Berschin, Felixberger, Goebel (2008): S. 245-246

politischen Gebiete vorhanden ist. Im Hinblick auf das Pikardische teilt die sprachliche Varietät einige Merkmale mit jenen der Haut-Normandie, andere mit der Wallonie und weitere mit der Champagne.⁸⁵ Es handelt sich hierbei um ein Merkmal, dass die sprachlichen Varianten mit den Dialekten gleich haben. Auch *Bernard Cerquiglini* beschreibt den Dialekt als eine gesprochene Sprache in einer bestimmten Region, die sich aufgrund ihrer Varianten vom Sprachgebiet eines anderen Dialekts unterscheidet:

Une langue qui est parlée sur un territoire tant soit peu étendu présente des variations plus ou moins importantes d'un point de ce territoire à l'autre. Ces variantes locales sont appelées des *dialectes* de la langue.⁸⁶

Aus der geographischer Perspektive handelt es sich beim Dialekt also um eine geographische Variante einer Sprache („une variante géographique d'une langue“⁸⁷).

3.2.3 Die langue d'oïl

Die geographische Dreiteilung des französischen Sprachterritorium ist auch heute noch in der romanischen Linguistik stark verbreitet: Man unterscheidet in den Raum der *langue d'oïl* (dt. die Oïl-Sprache), den Bereich *francoprovençal* (dt. frankoprovenzalische Sprachen) und jenen der *langue d'oc* (dt. die Oc-Sprache). In diesem Kapitel liegt der Fokus allerdings auf dem großen Sprachraum der *langue d'oïl* und der Frage, in welche Sprachen, Dialekte und Varianten sie sich gliedert.



Abb. 3.2: *Langue d'oïl/Langue d'oc*

Die früher in der Mehrzahl genannten *langues d'oïl*, oder auch die gallo-romanischen Sprachen im Norden Frankreichs bis hin nach Belgien, standen unter dem starken Einfluss der Franken und entwickelten sich schließlich zur offiziellen Sprache Frankreichs. Sie dennoch als eine der autochthonen Sprachen Frankreichs zu bezeichnen, ist unter den Soziolinguisten und Linguisten mehr als umstritten. Rein

⁸⁵ Vgl. Guiraud (1968): S. 34

⁸⁶ Cerquiglini (2003): S. 12

⁸⁷ Tillinger (2013): S. 15

linguistisch gesehen, handelt es sich heute um eine „regionale Varietät des Französischen“⁸⁸, um einen *primären Dialekt*⁸⁹ des Französischen, der sich, wie auch andere Formen, aus dem Lateinischen entwickelt hat. Wer nun genau Teil dieses großen sprachlichen Gebietes ist, geht aus der sprachwissenschaftlichen Literatur nicht immer klar hervor, was vor allem die unterschiedlichen Auflistungen zeigen. Die kleinen Schwankungen zeugen ganz klar von einer sprachwissenschaftlichen Unsicherheit, wobei dennoch folgende festgehalten werden können: *normand, picard, wallon, champenois, gallo, lorrain, franc-comtois, poitevin-saintongeais, bourguignon-morvandiau*.⁹⁰ Aus dem dialektologischen Blickwinkel repräsentiert die Sprache der *oïl* alle Idiome der *oïl*, von denen die standardisierte Hochsprache eine davon darstellt. Die Unterschiede zwischen den diversen Varietäten basieren auf historischen Gründen, einem gewissen internen Ansehen und dem damit verbundenen Verwendungsgrad. Aus diesen Gründen ist im Allgemeinen eine tendenzielle Abnahme der Sprecherzahl zu erkennen. Sprachwissenschaftlich gesehen gehört die *langue d'oïl* heute zu den unglücklichsten Konkurrenten des standardisierten Französisch und wird auch dementsprechend als solche betrachtet, indem sie gerne als *patois* abqualifiziert wird.⁹¹

3.2.4 Geographisches Sprachvorkommen des Pikardischen

Die regionale Varietät „Pikardisch“ stellt eine grenzüberschreitende Variante des Französischen dar. Die linguistische Domäne, wie sie von den Sprachwissenschaftlern bezeichnet wird, beginnt nördlich von Paris und erstreckt sich bis in den Süden von Brüssel. Das Pikardische wird aus diesem Grund nicht nur in Frankreich gesprochen, sondern auch in Belgien. Die Variante ist allerdings auch eine Sprachgrenze, besonders hinsichtlich der Sprachen



Abb. 3.3: Le domaine picard

⁸⁸ Kremnitz (2015): S. 79

⁸⁹ Kremnitz (2015): S. 80

⁹⁰ Vgl. Kremnitz (2015): S. 81

⁹¹ Vgl. Kremnitz (2015): S. 79

mit lateinischen Wurzeln (im Süden), dessen auch sie Teil ist, den germanischen Sprachen wie dem Flämischen (im Norden), und auch dem Wallonischen im Osten. Die Karte der linguistische Domäne des Pikardischen basiert auf der Arbeit des *Atelier de cartographie de l'U.E.R.* der Université de Picardie Jules Verne und wurde von *Mme Désiré* nach den Vorlagen von *Raymond Dubois* und *Maurice Lebesgue* gezeichnet. Diese linguistischen Recherchen aus dem Jahre 1950 versuchen die dialektalen Grenzen im Rahmen des *Atlas linguistique picard (ALPic)* zu ermitteln, wobei diese Arbeit nach wie vor durch eine Gruppe von Linguisten des *CNRS (Centre national de la recherche scientifique)* in Arbeit ist. Die von *Raymond Dubois* erfassten Grenzen stützen erheblich die Toponymie. Neueste Beobachtungen von *Maurice Lebesgue* zählen die mündlichen Angaben mit den Aufnahmen der Sprecher, die eine geographische Ausdehnung bis nach Laon (Aisne) zeigen.⁹² Der pikardische Sprachraum erstreckt sich nach *Olivier Engelaere* über den gesamten Raum der Somme, den Norden der Aisne, dem Norden der Oise, die Täler von Yvères und Bresle en Seine-Maritime, über den Bezirk Pas-de-Calais und den Norden (ausgenommen vom Raum Dunkerque), bis hin zum okzidentale Teil der Provinz Hainhaut in Belgien.⁹³

Wie sich hier erkennen lässt, spiegelt die linguistische Ausbreitung des Pikardischen in keiner Weise den historischen oder administrativen pikardischen Raum wieder. Dies ist weder heute, noch vor dem XX. Jahrhundert der Fall gewesen, zu einer Zeit in der das Pikardische auch in Flandern, in der Normandie oder gar in Deutschland präsent war.⁹⁴

⁹² Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/vit-pic.htm> (06.05.2015)

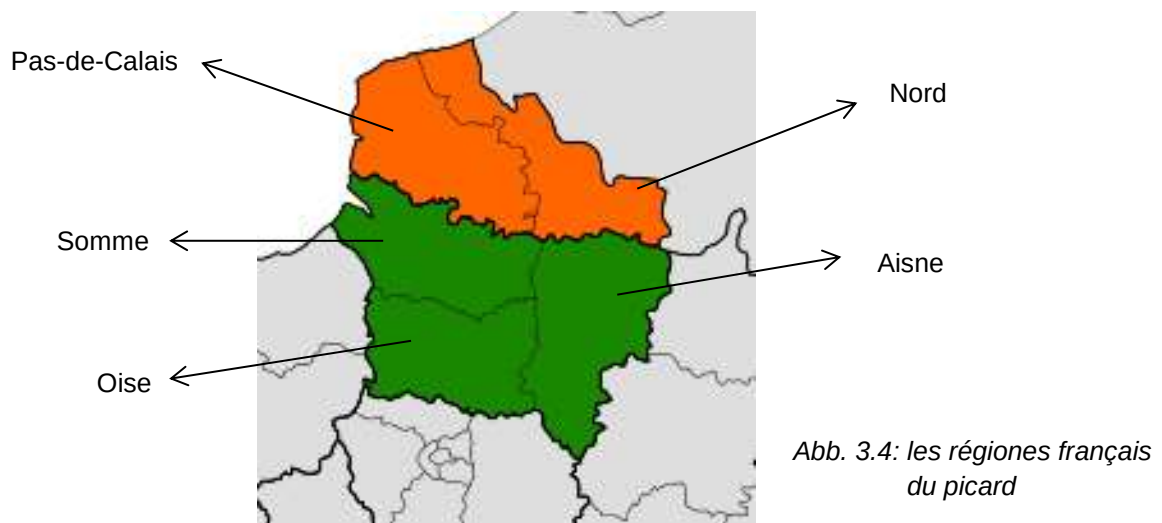
⁹³ Vgl. Engelaere, Gégou, Guignet (2003): S. 162

⁹⁴ Vgl. Engelaere, Gégou, Guignet (2003): S. 162

3.2.4.1 France

Die Toponymen Formen –inghem oder –inghen wie in Ledinghem oder Hocquinghen, stammen aus der einstigen Herrschaft der Anglo-Saxen, welche im Moment ihrer Abreise nach England, durch die flämisch Sprechenden ersetzt wurden. Das Flämische wurde in weiterer Folge im Laufe des Mittelalters durch die Franzosen wiederentdeckt, in einer Region, die heute als Picardie bezeichnet wird.

Die Picardie stellt eine alte französische Provinz dar, welche allerdings nie den feudalen oder administrativen Grenze entsprach. Einzig die sprachlichen Charakteristika erlauben es das Territorium des Pikardischen auch geographisch einzugrenzen und zwar in die Region „Nord-Pas-de-Calais“ mit den Bezirken *Pas-de-Calais* und *Nord*, und die Region „Picardie“ mit den Bezirken *Somme*, *Oise* und *Aisne*.⁹⁵



Die Region Nord-Pas-de-Calais mit der Hauptstadt Lille erstreckt sich über eine Fläche von 12.414 km² und verfügt laut INSEE (stand 2013) über eine geschätzte Einwohnerzahl von 4.038.157.⁹⁶ Auf quartärer Ebene, geologisch gesehen die tiefste Ebene, war die Region Nord-Pas-de-Calais einst mit England verbunden. Eine Absenkung der Kreideschicht hat das Wort „pas“ zwischen den beiden Ländern kreiert, auf dessen Basis der Legende nach der heutige Name entstanden sein soll.⁹⁷ Die nördlichste Region Frankreichs ist auch unter dem Gebiet der „*Chtis*“ bekannt,

⁹⁵ Vgl. Walter (1998): S. 266

⁹⁶ Vgl. Kremnitz (2015): S. 1

⁹⁷ Vgl. Dubois (2012): S. 99

einer Variante des Pikardischen, die ausschließlich in diesem geographischen Raum vorzufinden ist. Die Region Picardie mit der Hauptstadt Amiens erstreckt sich hingegen über eine Fläche von 19.400 km² auf welcher laut INSEE (stand 2013) geschätzte 1.914.157 Einwohner leben und ist vor allem für die Pflege des Pikardischen (auf universitärer und organisatorischer Ebene) bekannt.⁹⁸

3.2.4.2 Belgique

Neben den beiden Regionen in Frankreich, ist noch eine weitere vom pikardischen Sprachraum betroffen - jene im belgischen Staatsgebiet. „Le Hainaut“ (dt. Hennegau) ist eine belgische Provinz in der Region der Wallonie. Die wichtigsten Städte sind unter anderem Charleroi, La Louvière, Mouscron und Tournai. Die Region ist vor allem für ihren architektonischen Reichtum und seine Kunst bekannt.⁹⁹ Im Gegensatz zur französischen Region, hat die *Communauté française de Belgique* das Pikardische neben dem Wallonischen, dem Gaumais (Lorrain), dem Champenois und dem Francique im Jahre 1990 zur offiziellen Regionalsprache erklärt.¹⁰⁰



Abb. 3.5: Le domaine picard

⁹⁸ Vgl. Kremnitz (2015): S. 1

⁹⁹ Vgl. Gryson, Poulet (2009): S. 20

¹⁰⁰ Vgl. Belgique: <http://flandreetartois.over-blog.com/categorie-11687576.html> (09.05.2015)

3.3 Das Pikardische

Parler le Picard, ce n'est pas en effet plaquer quelques mots du cru sur un canevas français : c'est alors le regrettable mélange appelé « dravie », ce vocable qui désigne un complexe de fourrages destinés à l'alimentation des bestiaux [...] Pour bien exprimer le Picard, il faut « penser » en Picard. (Vints d'Amont, 1986)¹⁰¹

Nachdem Begrifflichkeiten wie Sprache, Dialekt, Varietät und *patois* aus sprachwissenschaftlicher Sicht bereits im theoretischen Teil der Arbeit näher analysiert wurden, soll nun das Pikardische behandelt werden. Wo ist es einzuordnen? Bereits der oben angeführte kurze Textauszug zeigt uns, dass es sich hierbei wohl um eine äußerst heterogene Struktur handeln muss. Demnach stellt das Denken in dieser Sprache die Voraussetzung dar um Pikardisch sprechen zu können. Offensichtlich machen die Pikardisch-Sprecher zwischen dem Pikardischen an sich und seinen Varianten, die aus diversen Sprachkontakten entstanden sind, einen großen Unterschied. Das Pikardische als „homogene“ Sprache, einen einheitlichen *dialecte* oder gar *patois* zu bezeichnen, wäre hier mehr als unpräzise formuliert. So beschreibt auch *Fernand Carton* das Pikardische als „[...] une langue polynomique. La variation régionale illustre bien l'idée qu'une langue est un système de systèmes et une institution sociale.“¹⁰² Die genaue sprachliche Zugehörigkeit, d.h. ob das Pikardische zum Bereich Sprache, Dialekt, Varietät oder gar *patois* gezählt wird, ist in linguistischen Kreisen stark umstritten. Was ist nun das Pikardische und welche sprachlichen Charakteristika kann es aufweisen? Um zu mehr Klarheit zu gelangen, soll in diesem Kapitel auf die Herkunft des Namens an sich und vor allem auf die Frage nach der sprachwissenschaftlichen Zugehörigkeit näher eingegangen werden. Auch seine gesellschaftliche Stellung in Frankreich darf und soll dabei nicht außer Acht gelassen werden. Die sprachlichen Besonderheiten des Pikardischen und seine Varianten werden am Ende des Kapitels noch genauer analysiert.

¹⁰¹ Auger (2010): S. 30

¹⁰² Carton (2010): S. 48

3.3.1 Über den Namensursprung

Bevor überhaupt von der Region Picardie gesprochen wurde, galt das Wort „picard“ sowohl als gängiger Nachname wie unter anderem *Pinchart* (le fils d'Ysengrin) als auch als eine aktive Sprache. Erzählung zufolge war einer der Vorreiter ein sogenannter *Wilhelmus Picardus*, der auf einem Feldzug im Jahre 1098 umgekommen war. Laut *Alain Dawson* erschien der Name „Picardie“ erstmals um 1250 in einem Text, der mit der Universität Paris eng in Verbindung stand, um ein Territorium charakteristisch für seine eigene Sprache zu beschreiben.¹⁰³

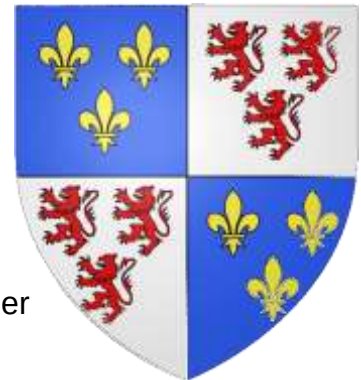


Abb. 3.6: Le drapeau de la Picardie

Gegen 1259 erwähnen erste Texte der Universität Paris die Existenz einer sogenannten „nation picarde“ (*natio Picardorum*). Zu jener Region zählten vor allem Studenten aus *Beauvais*, *Amiens*, *Oyon*, *Arras*, *Thérouanne*, *Cambrai*, *Laon*, *Tournai*, *Liège* und *Utrecht*.¹⁰⁴ Daraus wird ganz klar ersichtlich, dass das Pikardische bereits damals bis in die wallonische und flämische Regionen reichte. Im Laufe des XIV. Jahrhunderts, dem sogenannten „Picardie du roi“¹⁰⁵, wird der pikardische Sprachraum zu einer administrativen Einheit, einer Region, dessen Umrisse geographisch konkreter eingegrenzt werden: zwischen der bischöflichen karolingischen Grafschaft Beauvais (IX-X Jahrhundert) und der im Norden.

Der Name wird in der französischen Hochsprache vor allem ab dem XIV. Jahrhundert populär, wobei jene Bezeichnung nach *Jean-Michel Eloy* keiner feudalen oder administrativen Einheit entspricht: „[...] il y eut longtemps un comté de Flandre, un comté d'Artois, un duché de Normandie, un comté de Champagne: il n'y eut jamais un duché ou un comté de Picardie.“¹⁰⁶ Selbst wenn es zu jener Zeit viele Grafen und Herzöge gab, einen Grafen oder Herzog der geographischen Region Picardie gab es nie. Der Begriff „Picardie“ bezieht sich aus diesem Grund nicht auf die Region an sich, sondern einzig und allein auf die Sprache und seine Sprecher.

¹⁰³ Dawson (2012): S. 44

¹⁰⁴ Vgl. Dawson (2012): S. 44

¹⁰⁵ Dawson (2012): S. 45

¹⁰⁶ Eloy (1997): S. 59

3.3.2 Sprache, Dialekt Varietät oder patois ?

Bevor vom Pikardischen die Rede war, existierte bereits die namensgleiche geographische Region „Picardie“ im Norden Frankreichs. Handelt es sich beim Pikardischen um eine eigene Sprache, einen Dialekt, Mundart oder gar um „deformiertes“ Französisch? Von „la langue picard“¹⁰⁷, über „le dialecte picard appartient à la langue d'oïl“¹⁰⁸ bis hin zu „nous [les ch'tis] connaissons le picard comme *patois* régional [...]“¹⁰⁹ oder „[...] une forme de *français déformé* de mauvais français“¹¹⁰, kann man sowohl in der Fachliteratur, in wissenschaftlichen Artikeln als auch im Internet alles Mögliche über das Pikardische finden. Auch *Julie Auger* fragt sich in ihrem wissenschaftlichen Artikel *Picard et français: la grammaire de la différence*: „Le picard est-il une langue distincte du français ?“¹¹¹. Sie bezeichnet das Pikardische als eigene Sprache, die sie von der französischen Hochsprache zu unterscheiden versucht. Auch *Olivier Engelaere*, Direktor der Organisation „Agence pour le picard“, vergleicht das Französische mit dem Pikardischen, indem er schreibt: „Le picard et le français sont des langues siamoises, proches au point d'être inséparables, tout en restant des langues distinctes.“¹¹² Seiner Ansicht nach sind die beiden Sprachen auf ein und dieselbe sprachliche Ebene zu stellen, wobei sie trotz alledem unterschiedlich bleiben. Aufgrund der Ratifizierung der „Charte européenne des langues régionales et minoritaires“ im Jahr 1999 und der Arbeit von *Bernard Cerquiglini* ist das Pikardische zu den „Regionalsprachen“ zu zählen: „[...] le picard est reconnu comme langue de France par le rapport de Bernard Cerquiglini de 1999 [...] la réponse est claire [...]“¹¹³. Doch ist das Pikardische wirklich eine eigene Sprache? Die Schwierigkeit, eine klare Trennung zwischen *langue*, *dialecte* und *patois* zu finden, sowohl für Sprachwissenschaftler als auch für ihre Sprecher (vgl. Kaptiel 2.1), ist nicht zu übersehen. Eine kleine Anekdote bzw. ein Auszug von *S. Mougin*, von einem Sprecher aus den Vogesen, soll dies verdeutlichen:

Enquêteur : D'après vous, le patois est-il une langue ?

Consultant : Non, ce n'est pas une langue. C'est un patois. Un dialecte est un dialecte, un patois est un patois et une langue est une langue.

¹⁰⁷ Histoire: <http://www.picard.free.fr/lgp/c> (07.08.2015)

¹⁰⁸ Picardie: http://www.routard.com/guide/code_dest/picardie/id/1688.htm (07.08.2015)

¹⁰⁹ Le picard: <http://bbouillon.free.fr/univ/hl/Fichiers/Cours/picard.htm> (07.08.2015)

¹¹⁰ Le picard: <http://bbouillon.free.fr/univ/hl/Fichiers/Cours/picard.htm> (07.08.2015)

¹¹¹ Auger (2010): S. 32

¹¹² Engelaere, Gégou, Guignet (2003): S. 161

¹¹³ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 158

Enquêteur : Quelle différence faites-vous entre
 Consultant : Je fais une différence, c'est que la langue a une grammaire, elle a des règles, un patois n'en a pas.
 Enquêteur : Y a pas de règles ?
 Consultant : Non. On le dira n'importe comment, personne n'est répréhensible. Tandis que du français, faut le causer correctement, l'allemand, faut le causer correctement : ça c'est des langues. Tandis que le patois et le dialecte, c'est pas des langues.¹¹⁴

In *Jean-Michel Eloy's* „La constitution du picard: une approche de la notion de langue“ antwortet der Linguist auf die Frage, was das Pikardische aus linguistischer Perspektive darstellt, indem er zwei Bedingungen vorschlägt, die eine Sprache von einer anderen unterscheiden lässt:

Premièrement, les populations qui utilisent ces variétés doivent reconnaître comme étant distinctes. Deuxièmement, cette représentation doit être associée à des structures linguistiques et discursives distinctes pour chaque variété.¹¹⁵

Seiner Ansicht nach handelt es sich beim Pikardischen um eine „*idiome en voie de constitution*“¹¹⁶ und daher auch um eine richtige Sprache. Es gilt immer die Art der Perspektive zu bewahren, oder mit anderen Worten, ob die Sprache aus der historischen, der synchronischen oder der soziopolitischen Sicht gesehen wird. So ist das Pikardische aus ersterer Sicht ein Dialekt der *langue d'oïl*, aus der zweiten Sicht ein französischer Dialekt mit eigenen Unterdialekten und aus der letzten Perspektive in gewisser Weise eine Art *patois*.¹¹⁷ Letzten Endes bezieht auch er sich auf die Liste der „*langues de France*“, in welcher das Pikardische seit 1999 als „*langue régionale*“ festgehalten ist. Wie auch *Auger* und *Engelaere* befürwortet der Sprachwissenschaftler der Université de Picardie diese Meinung, da es nun ein Bestandteil der französischen Sprachen darstellt und aus soziolinguistischer Sicht die pikardisch-sprechenden Autoren sich immer mehr vom Hochfranzösisch abwenden um in „ihrer Sprache“ zu publizieren.¹¹⁸

Der Bezug zu dieser Liste der „*langues de France*“ ist allerdings nur ein Aspekt von vielen. Sehen wir das Ganze nun ausschließlich aus der aktuellen sprachwissenschaftlichen Perspektive stoßen wir bei der Kategorisierung des Pikardischen als auf ein Problem: Um einer Standardsprache oder Regionalsprache zu entsprechen, bedarf es wie bereits im zweiten Kapitel erwähnt wurde, sowohl einer linguistischen Norm, sowie deren Kodifizierung in Grammatiken und Wörterbüchern, als auch einer politischen Anerkennung. Es handelt sich dabei um

¹¹⁴ Auger (2010): S. 19-20

¹¹⁵ Auger (2010): S. 21

¹¹⁶ Auger (2010): S. 21

¹¹⁷ Vgl. Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Michel Eloy, S. 166-168

¹¹⁸ Vgl. Auger (2010): S. 32

Kriterien, die auf das Pikardische nur bedingt zutreffen, wobei vor allem die französische Sprachpolitik hierbei eine wesentliche Rolle spielt. Allein schon aus diesem Grund, kann das Pikardische aus sprachwissenschaftlicher Perspektive weder als Sprache, noch als Regionalsprache bezeichnet werden, aber auch keinesfalls als „deformiertes Französisch“. Das Pikardische verfügt über einen ganz eigenen Charakter, mit eigenem Wortschatz, eigenen grammatikalischen Besonderheiten und vor allem einer starken regionalen Sprecheridentität. Das Pikardische mit dem Französischen gleichzusetzen wäre an dieser Stelle genau so unangebracht, als von einer „Deformierung“ der französischen Sprache zu sprechen. Das Pikardische entspricht dementsprechend eher, wie auch *Georg Kremnitz* beschreibt, einer *Varietät* der *langue d’oil*, einem primären Dialekt des Französischen.¹¹⁹ Es handelt sich um eine Varietät, der aufgrund seiner hohen Heterogenität über eine Vielzahl an zusätzlichen Varianten verfügt, auf welche in *Kapitel 3.3.5* noch genauer eingegangen wird.

Zusammenfassend lässt sich nun erkennen, dass hier ganz klar zwischen einer sprachpolitischen, historischen, soziokulturellen und sprachwissenschaftlichen Perspektive unterschieden werden muss. Galt das Pikardische zur Zeit des Mittelalters als eigene anerkannte Amtssprache, wird es heute oftmals als folkloristisches Element der Region und somit als *patois* bezeichnet, wie auch *Jean-Luc-Vigneux* betont.¹²⁰ Durch *Bernard Cerquiglini*, der den Erweiterungsantrag der Liste der Sprachen Frankreichs stellte, ist das Pikardische Teil der sogenannten „Charte européenne des langues régionales et minoritaires“ und gehört somit aus sprachpolitischer Sicht seit 1999 zu den Regionalsprachen Frankreichs. Das Pikardische allerdings mit der Hochsprache gleichzusetzten, wie es zu früheren Zeiten der Fall war, wäre heute nicht mehr angemessen. Das Pikardische aber als *patois* zu bezeichnen, wie es aus der soziokulturellen Sichtweise häufig der Fall ist, scheint auch nicht der richtige Weg zu sein. Der beste Lösungsweg manifestiert sich in der sprachwissenschaftlichen Ansicht, in welcher das Pikardische sich sprachgeschichtlich aus derselben sprachlichen Gruppe wie das heutige *français standard*, aus dem Lateinischen der romanischen Legionen, entwickelte. In weiterer Folge kann aus dieser Perspektive festgehalten werden, dass es sich beim

¹¹⁹ Vgl. Kremnitz (2015): S. 81

¹²⁰ Vgl. Kapitel 8 Anhang: Interview Lean-Luc Vigneux, S. 163-165

Pikardischen um eine sprachliche Varietät der *langue d'oïl* bzw. der gallo-romanischen Sprachen von Nordfrankreich und einem Teil Belgiens handelt, das wiederum über eigene regionale Sprachvarianten verfügt.

3.3.3 Gesellschaftliche Stellung in Frankreich

Das Pikardische teilte sich über einen langen Zeitraum das Schicksal mit anderen zahlreichen französischen Regionalsprachen und Varianten. Seine Verwendung war gänzlich aus dem formellen Bereich gestrichen worden und somit nur im privaten, familiären Bereich und in der Mundartliteratur erlaubt bzw. gern gesehen. Als Hauptinitiator wird hier vor allem der Hundertjährige Krieg gesehen, der 1539 die moderne französische Sprache hervorbrachte und zu einer Verdrängung des Lateinischen und anderer Sprachen führte.¹²¹ Bis ins XIX. Jahrhundert stieg nicht nur die Anonymität pikardischer Schriftsteller, sondern auch die Hemmung Pikardisch zu sprechen. Als sich im XX. Jahrhundert das Gefühl der sprachlichen Identität langsam wieder anfangen zu entwickeln, wurde es auch schon wieder von den beiden Weltkriegen getrübt. So beschreibt auch *Jean-Marie Darras* in einem Interview in „La Voix du Nord“: „Il y a 45-50 ans, à l'école c'était interdit de parler *patois*, c'était vulgaire.“¹²² Einen Dialekt als „vulgären“ und verbotenen *patois* zu bezeichnen, ist natürlich alles andere als sprachförderlich. Auch andere Regionalsprachen, Dialekte und Varianten waren von der negativen Sprachpolitik Frankreichs betroffen, in welcher nur die Hochsprache als die einzige und wahre Sprache akzeptiert wurde.

Trotz der eher negativen und wenig fördernden linguistischen Vergangenheit, existieren noch heute eine Vielzahl an Sprecher, die noch, vor allem in passiver Form, des Pikardischen mächtig sind. Die Jahre der linguistischen Verachtung sind heute deutlich spürbar und gingen nicht spurlos an der Sprache vorbei, vor allem was die aktive Sprecheranzahl anbelangt: „Elle risque de disparaître s'il n'y a pas de transmission“¹²³, bedauert *Darras* in seinem Interview. Wird das Pikardische nicht mehr weitergegeben, wird es früher oder später verschwinden. Heute beobachtete

¹²¹ Vgl. Engelaere, Gégou, Guignet (2003): S. 166

¹²² La voix du Nord: <http://www.lavoixdunord.fr/region/cappelle-en-pevele-des-spectacles-humoristiques-pour-ia28b50424n1983974> (26.04.2015)

¹²³ La voix du Nord: <http://www.lavoixdunord.fr/region/cappelle-en-pevele-des-spectacles-humoristiques-pour-ia28b50424n1983974> (26.04.2015)

man eine höhere Wertschätzung des Pikardischen, die sich in diverse Literatur manifestiert und auch in der Bevölkerung immer mehr respektiert wird. Seit den letzten Jahrzehnten wurden unzählige Gedichte, Romane, journalistische Kolumnen und andere „seriöse“ Texte auf Pikardisch verfasst. Die Autoren zeigen mit Stolz die pikardischen Eigenheiten, die sie vom standardisierten Französisch unterscheiden.¹²⁴

Dieser neu entstehenden linguistischen Identität kann allerdings nur wenig gegen die dominante Außenperspektive und vorherrschende kontraproduktive Innenperspektive unternehmen: während das Pikardische innerhalb Frankreichs eher eine negative gesellschaftliche Stellung inne hat, gibt es auch innerhalb der nordfranzösischen Region soziokulturelle Unterschiede. Nicht zu unterschätzen sind an dieser Stelle die pikardischen Varianten wie das „chimi“ (in Nord-Pas-de-Calais) oder „rouchi“, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben und teilweise in starker Konkurrenz zum Pikardischen stehen. So verfügen die Varianten über unterschiedliche gesellschaftliche Stellungen innerhalb der nordfranzösischen Grenzen, auf welche im *Kapitel 3.3.5* noch genauer eingegangen wird.

3.3.4 Sprachliche Besonderheiten des Pikardischen

Zu behaupten, dass ein klassischer Höher und Sprecher des Standardfranzösischen nicht in der Lage wäre einen Sprecher des Pikardischen zu verstehen, ist nicht frei erfunden. So schreibt auch der westfranzösische *Adelige Guido von Lusignan* (1986):

Nam et Picardi, qui sunt veris Gallicis vicini, habent diversitatem in moribus et in lingua ut non sine admiratione possit esse unde sit tanta diversitas locorum propinquorum. (Opus Majus IV, 5, S. 138)
(Traduis : En effet, les Picards, qui sont les voisins des vrais Français, sont tellement différents par leurs mœurs et par leur langue, qu'on est surpris de constater une telle différence à si peu de distance.)¹²⁵

Es ist durchaus erstaunlich, dass sich so nahe von Paris, der Hauptstadt der Hochsprache, eine eigene Variante in diesem Ausmaß entwickeln konnte. Dies trifft besonders auf den mündlichen Gebrauch des Pikardischen zu. Im Hinblick auf das schriftliche Verständnis sieht es allerdings schon anders aus. Hier lassen sich durchaus starke Ähnlichkeiten zur Hochsprache erkennen, wie es in allen

¹²⁴ Vgl. Auger (2010): S. 31

¹²⁵ Eloy (1997): S. 59

romanischen Sprachen der Fall ist. Doch verfügt das Pikardische auch über eine eigene Grammatik, die sich mit dem Französischen vergleichen lässt? In diesem Unterkapitel soll auf die Eigenheiten und Besonderheiten des Pikardischen im Hinblick auf phonologische, morphologische und lexikalische Merkmale näher eingegangen werden.

3.3.4.1 Phonetische Charakteristika

Seit dem Mittelalter unterscheidet sich das Pikardische von der französischen Hochsprache durch seine phonetischen und grammatikalischen Eigenheiten. Nach *Jean-Michel Eloy* und Beobachtungen des französischen Romanisten *Albert Dauzat* (1922) sehen die sprachlichen Charakteristika des Pikardischen nach historisch dominanten Merkmalen wie folgt aus:

[...] ce qui disparaît le plus vite, c'est dans l'ordre décroissant: le lexique, la morphologie, la syntaxe; le plus tenace, c'est le phonétisme et surtout la prosodie (rythme, intonation).¹²⁶

Dieser Ansicht nach, sind es besonders die phonetischen Merkmale, die über die Zeit hinweg am Längsten erhalten bleiben, insbesondere die Prosodie, also Rhythmus und Intonation. Die phonetischen Merkmale zählen demnach zu den Hauptcharakteristika des Pikardischen und zeigen sich auf folgende Art und Weise¹²⁷:

- Unterschiedliche Palatalisierungen im Vergleich zur Hochsprache, Bsp.: PIC *catcher* [kaʃer] = FR *chasser*; PIC *douche* = FR *douce*, oder Depalatalisierungen (Bsp.: PIC *file* [fil] = FR *fil*)
- Häufige Abwesenheit der konsonantischen Übergangs-Epenthese (Lauteinschub), Bsp.: PIC *prin.ne* [prɛn] = FR *prendre*, PIC *i varo* = R *il viendra*
- Erhaltung des deutschen, labiovelaren Anfangsbuchstaben „w“ in einer Vielzahl von Worten, Bsp.: PIC *warder* [warde] = FR *garder*
- Auslautverhärtung am Wortende, Bsp.: PIC *rouche* = FR *rouge*

Die Vokale sind vor allem charakterisiert durch verschiedene Diphthongierungen, die spezielle Vokale zur Folge haben, Bsp.: PIC *cachie* [kaʃi] = FR *chassée*, PIC *bos* [bo]

¹²⁶ Carton (1981): S. 18

¹²⁷ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.1

= FR *bois*, PIC *poéyi* [pweji] = FR *pays*. Diese Diphthongierung kann in weiterer Folge zu einem lokalen Triphthong führen, beispielsweise einer anderen Nasalierung wie im Hochfranzösisch (PIC *veint* [vɛ̃] = FR *vent*), oder eine spezielle Verwendung der lateinischen Sprache (PIC *mius* [miy] = FR *mieux*, PIC *fius* [fiy] = FR *fiis*)

3.3.4.2 Morphologische Charakteristika

Hinsichtlich der morphologischen Strukturen, kann beim Pikardischen vor allem folgendes hervorgehoben werden¹²⁸:

- die gleichgeschlechtlichen Begleiter, Bsp.: PIC *le* = FR *le* / *la*, PIC *me* = FR *mon* / *ma*
- die bestimmten Pronomen, vor allem die persönlichen, Bsp.: PIC *mi*, *ti*, *li* = FR *moi*, *toi*, *lui*, oder auch die demonstrativen, Bsp.: PIC *cho* [ʃo], *-o*, *-a* = FR *cela*
- eine gewisse Anzahl an spezifischen verbalen Endungen, Bsp.: PIC *os avouèmes* [oz avw ɛm], *i cantouaieñt* [i katwèt], *qu'i fuche* [ki fy] = FR *nous avons*, *ils chanaient*, *qu'il soit*
- ein System an Morphemen und Bestimmungen, das oft als „Demonstrativartikel“ bezeichnet wird, d.h. die Form ist auf das französische Demonstrativpronomen „ce“ zurückzuführen und wird als direkter Artikel eingesetzt, Bsp.: PIC *ch'poéyis* [ʃ pweji] = FR *le pays*. Dieser Artikel muss zusammen mit dem Partikel „lo“ oder „chi“ vorkommen, um einen demonstrativen Wert zu erlangen, Bsp.: PIC *ch'poéyis-lo* = FR *ce pays*.
- die Verwendung von atonalen Pronominalformen, Bsp.: PIC *assis te* [asit] = FR *assieds-toi*
- die veralteten Verneinungsmorpheme sind erhalten geblieben, Bsp.: PIC *ne ...mie*, *ne ... point* = FR *ne ... pas*

Hinsichtlich der Syntax, basiert die Besonderheit des Pikardischen vor allem auf der Grammatikalisierung von bestimmten Merkmalen des „mündlichen Französisch“, wie unter anderem:

- die Erhaltung des direkten Genetivs in einer Vielzahl von Wendungen, Bsp.:
PIC *à l'mon Roger* [a l mɔ roʒe] = FR *à la maison de Roger*

¹²⁸ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.2

- eine andere Wortanordnung wie in der Hochsprache, Bsp.: PIC *du fin sé* = FR *du sel fin*, PIC *il o foait keud assé* = FR *il a fait assez chaud*
- der Ausdruck des Subjekts in der Infinitivkonstruktion, Bsp.: PIC *vlo in.ne pème pour ti l'mier* = FR (literarisch) *voici une pomme pour toi la manger*.

3.3.4.3 Wortschatz

Was den Wortschatz anbelangt, verfügt das Pikardische über ein eigenes Vokabular, vor allem von den lateinischen Wurzeln (Enthymemen), oder mittelalterlichen Formen ausgehend, Bsp.: PIC *harchelle* = FR *berceau*, PIC *ferlampier* = FR *fainéant*, etc. Die Verwandtschaft zum Französischen ist besonders beim Wortschatz stark ersichtlich. Trotzdem zeigen eigene pikardische Wörterbücher, wie das „Dictionnaire de Parlers Picards du Vimeu (Somme) – Nouvelle Édition augmentée d'un index français-picard“ (1998) von Vasseur eine Vielzahl an Begriffen, die vor allem in der Region Picardie rege Verwendung finden. Insbesondere die zahlreichen Nominalisierungen, die so im Französischen nicht existieren, stechen hierbei ins Auge:

- jérgonneux,-euse,-ouère (celui, celle qui jérgon)¹²⁹
- liseux,-euse,-ouère (qui lit beaucoup)¹³⁰
- mendionneux,-euse,-ouère (celui, celle ui madyon)¹³¹
- mércheux,-euse (piéton)¹³²
- racomodeux,-euse,-ouère (celui, celle qui es racommodable)¹³³
- profiteux,-euse (celui, celle qui profite)¹³⁴ etc.

¹²⁹ Vasseur (1998): S. 412

¹³⁰ Vasseur (1998): S. 430

¹³¹ Vasseur (1998): S. 455

¹³² Vasseur (1998): S. 456

¹³³ Vasseur (1998): S. 558

¹³⁴ Vasseur (1998): S. 545

3.3.5 Varianten des Pikardischen

Das Pikardische kann nach *Fernand Carton* nur im Plural verstanden werden, indem vier verschiedene „Picardies“ parallel existieren, bezogen auf ihre Geographie, Geschichte, Administration und Sprache.¹³⁵ Neben diesen angeführten Aspekten, verfügt wiederum auch das Pikardische über eine gewisse sprachliche Diversität, was vor allem aus dem „Atlas linguistique“ hervorgeht. Eine Art „Standard“ sucht man hier vergebens. Die Bezeichnung der Sprache ist weder vereinheitlicht noch stabilisiert. Aus diesem Grund spricht man gerne vom *picard* der Region Somme (Picardie), dem *patois* in Nord-Pas-de-Calais, oder dem *ch'timi* im nördlichen Teil von Nord-Pas-de-Calais:

Aujourd'hui, pour tous, un *ch'timi* est un natif du Nord-Pas-de Calais [...] par opposition à *franc picard*, que revendiquent pour eux seuls les Picards de la Somme.¹³⁶

Hierbei ist noch nicht das *rouchi* der Region Valenciennes zu erwähnen, welches als eigene Variante in Nordfrankreich zu sehen ist. Trotz der hohen Varietät auf relativ kleinem geographischem Raum, existiert eine hohe sprachliche Diversität, die auch das ein oder andere linguistische Missverständnis mit sich bringt.¹³⁷

3.3.5.1 le „ch’ti“

Das sogenannte *ch'timi*, oder auch *ch’ti* wie jener *patois* gerne genannt wird, ist ausschließlich in der Region „Nord-Pas-de-Calais“ zu hören. Während des Ersten Weltkriegs zwischen 1914 und 1918 bemerkten die französischen Frontsoldaten (*les poilus*) erstmals, dass in jenem geographischen Gebiet anders gesprochen wird als im restlichen Frankreich und infolgedessen den nördlichen Bahnhöfen die Endung „de Ch’timis“ angefügt wurde.¹³⁸ Spricht man vom *ch'timi*, ist des Öfteren von



Abb. 3.7: Région Nord-Pas-de-Calais

¹³⁵ Carton (2010): S. 49

¹³⁶ Carton (2006): <http://carton.fernand.free.fr/CHTI.pdf> (25.04.2015)

¹³⁷ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S. 2

¹³⁸ Vgl. Dubois (2012): S. 6

einem „defomierten Französisch“ die Rede. *Fernand Carton* ist hier allerdings ganz anderer Meinung:

Les parles endogènes du Nord-Pas-de-Calais ne sont pas du français déformé: ils ont fait l'objet d'enquêtes minutieuses dont rendent compte les 60 cartes de notre *Atlas linguistique et ethnographique picard (ALPic)*.¹³⁹

Als zentraler Bestandteil des linguistischen Atlas des Pikardischen (ALPic) und Objekt von zahlreichen linguistischen Umfragen, handelt es sich keinesfalls um eine deformierte Variante der französischen Hochsprache. Als eine Variante des Pikardischen, gelang es dem *patois chtimi* sich im gesamten Raum Nord-Pas-de-Calais auszubreiten und sich gegenüber dem Pikardischen der Region Picardie durchzusetzen.

Wie bereits beschrieben, existiert der Begriff *chtimi* aus linguistischer Sicht erst seit dem ersten Weltkrieg 1914, wie auch *Carton* beschreibt: „Aucun écrivain, dialectologue ou "patoisant" n'a utilisé ni même signalé ce mot avant 1914.“¹⁴⁰ Erst ein Jahr später entstanden diverse Varianten wie *timi*, *s'timi*, *chetimi*, *ch'ti mie*, oder *ch tismis*. Hierbei handelte es sich vor allem der französische Schriftsteller und Journalist *Roland Dorgelès* (Prix Féminina 1919), der das Wort dank der Figur Broucke in „le gard de ch'Nord, ch'timi aux yeux d'enfant“ auch in der Öffentlichkeit salonfähig machte. Eine weitere Theorie basiert auf einer Geschichte, in welcher ein Mann im Jahre 1916 einen Minenarbeiter sah und schrie: „Voilà encore un ,Ch'ti-mi' l'un gars du 33e!“ Dieser fragte daraufhin überrascht, warum er ihn denn so nenne? Der Mann antwortete in weiterer Folge: „N'êtes-vous pas toujours avec vos ,ti et mi' pour dire ,toi et moi'?“¹⁴¹ Das Wort erklärt sich dementsprechend mit Hilfe des pikardischen Demonstrativpronomens *chti*, was so viel wie „celui que, celui qui“ bedeutet (Bsp.: *Chti qui s'y rotte s'y pique*). *Mi* ist die pikardische Form des Pronomens „moi“ und *ti* jene von „toi“. Jene Namenstheorie scheint wohl hier die wahrscheinlichste und auch die, die am ehesten nachzuvollziehbar ist.

¹³⁹ Carton (2006): <http://carton.fernand.free.fr/CHTI.pdf> (25.04.2015)

¹⁴⁰ Carton (2006): <http://carton.fernand.free.fr/CHTI.pdf> (25.04.2015)

¹⁴¹ Vgl. Dawson (2012): S. 45

3.3.5.1.1 Charakteristika

Definiert man den Begriff *chtimi* nach dem was in den Köpfen der Allgemeinheit der französischen Bevölkerung herumgeistert, so würde es sich um „un mélange d’accent du Nord, de *patois* plus ou moins déformé, d’argot et de français régional“¹⁴² handeln. *Chtimi* als eine Mischung von nordischen Akzenten, *patois* und einem deformierten Argot der Hochsprache zu definieren, ist allerdings mehr als wage, ungenau und péjoratif. *Alain Dawson* schlägt vor, das *chtimi* als eine „Nicht-Sprache“, oder besser gesagt als eine „Anti-Sprache“ im Gegensatz zum Pikardischen zu charakterisieren: „[...] comme nous le proposons supra, la caractéristique du "chti" est d’être une non-langue, voire une anti-langue, par opposition au picard.“¹⁴³ Dass zwischen dem Französischen, dem Pikardischen und dem *Chtimi* eine große Ähnlichkeit besteht, ist wohl nicht zu übersehen. Allein aufgrund des gemeinsamen Sprachstammes der *langue d’oïl*, kann bei dieser sprachlichen Variante nicht von einer „Nicht-Sprache“ die Rede sein. Aufgrund der hohen dialektalen Komplexität, wäre dies wohl eine zu einfache Erklärung. Im Gegensatz zur Grammatik, sind es vor allem Themenpunkte wie die Aussprache und das Vokabular, das den *chti* von allen anderen unterscheidet.

Hinsichtlich der *grammatikalischen Merkmale* sind vor allem die Verben der dritten Person Plural mit der Endung *-tent*, Bsp.: *mang’tent* (manger), *finistent* (finir)¹⁴⁴ und die bestimmten und unbestimmten Artikel zu erwähnen. Der bestimmte Artikel ist sowohl im männlichen als auch im weiblichen Fall identisch und wird mit „le“ (FR *le/la*) betitelt und oft mit „l’“ abgekürzt, Bsp.: *l’villach’* (le village), *l’dallach’* (le bazar, le désordre), *l’tap’* (la table), *l’pann’* (la tuile). Um für eine leichtere Aussprache zu sorgen, wird oftmals ein „e“ an den bestimmten Artikel vorangestellt, Bsp.: *el’court* (le potager), *el’pinte* (la pinte, un demi-litre), *eul’gampe* (la jambe), *eul’cuiche* (la cuisse). Für den männlichen unbestimmten Artikel gibt es drei Varianten: *in*, *én’* und *eun’* (vor einem Vokal), Bsp.: *eun’ernu* (uno rage), *in bricoleux* (un bricoleur). Der weibliche unbestimmte Artikel repräsentiert *éne* oder *eune* (vor einem Vokal), Bsp.: *eun’om’lette* (une omlette).¹⁴⁵

¹⁴² Walter (1998): S. 166

¹⁴³ Dawson (2012): S. 48

¹⁴⁴ Vgl. Gryson, Poulet (2009): S. 29

¹⁴⁵ Vgl. Gryson, Poulet (2009): S. 24-25

Hinsichtlich der Aussprache und des Wortschatzes sind die Eigenheiten schon wesentlich auffälliger. Im direkten Vergleich mit der französischen Hochsprache sind hinsichtlich der *phonetischen Merkmale* vor allem folgende Besonderheiten hervorzuheben¹⁴⁶:

- Der Vokal „a“ kann sich dem „o“ nähern: FR „pharmacie“ – CHTI *formas'rie*, FR „papa“ – CHTI *popo*
- Vor allem an der belgischen Grenze kommt es häufig zu einer Diphthongierung der letzten Silbe in „iè“: FR „Elle est belle“ – CHTI *al est bièlle*.
- Auch die Diphthongierung „oè“ ist nicht untypisch: FR „une belle histoire“ – CHTI *eun'bièlle histoère*.
- Die finalen Konsonanten „r“ und „l“ werden nicht ausgesprochen: FR „Il ment comme un arracheur de dents“ – CHTI *i mint com'in arracheux d'dints*, FR „J'ai mal au dos“ – CHTI *J'a du ma_ à min dos*.
- Oft wird der Laut „s“ mit „ch“ vertauscht: FR „du sucre“ – CHTI *du chuc*

Das *chtimi* verfügt des Weiteren über eine Reihe von eigenen Begriffen bzw. einem eigenen *Wortschatz*, der selbst für einen frankophonen Sprecher oftmals eher schwer zu verstehen ist. Beispiele hierfür sind unter anderem¹⁴⁷: FR „bois“ – CHTI *bos*, FR „joueur d'accordéon“ – CHTI *cordéoneux*, FR „doucement“ – CHTI *duch'mint*, FR „jus de chaussette“ – CHTI *jus d'cochette (mauvais café)*, FR „alfois“ – CHTI *quelquefois*, FR „tirer“ – CHTI *saquer*¹⁴⁸. Neben einer Vielzahl an eigenen Wörtern, verfügt das *chtimi* auch über eigene Phrasen, wie die folgende kleine Auswahl kurz verdeutlichen soll:

- Déclaration d'amour en Ch'ti: FR „Je t'aime“ – CHTI *J't'ai caire*; *caire* kommt vom lateinischen Wort *carus* und bedeutet „aimé“, „chéri“.
- Il doit s'ennuyer et espérer la visite d'une souris: FR „Il s'amuse comme un morceau de pain derrière une armoire“ – CHTI *I s'amuse comme un cantieau d'pain derrière eun'amelle*.¹⁴⁹
- Dire des bêtises: FR „Tais-toi, tu baves et tu dis qu'il pleut“ – CHTI *Tais-te, té bafielles et té dis qu'i pleut*.¹⁵⁰

¹⁴⁶ Vgl. Gryson, Poulet (2009): S. 15

¹⁴⁷ Gryson, Poulet (2009): S. 11, 142

¹⁴⁸ Dubois (2012) : S. 33

¹⁴⁹ Dubois (2012): S. 56

¹⁵⁰ Dubois (2012): S. 63

- Question d'éducation: FR „Les enfants, on les a comme on les apprend“ – CHTI *L'z'infants, in l'z'a comme in l'z'apprind.*¹⁵¹
- Se dit d'un travail mal fait: FR „à moitié cuit ça ne sent pas le brûlé“ – CHTI *À mitan cuit cha n'sint point l'brûlé.*¹⁵²

3.3.5.1.2 Stereotypen: „Picard“ vs. „Ch'ti“

„Picard“ vs. „Chtimi“ – ein einfacher Konflikt hinsichtlich der sprachlichen Bezeichnung, so wie in Spanien („Catalan“ vs. „Valencien“), oder in Indien bzw. Pakistan („hindi“ vs. „ourdou“)? Oder steckt doch viel mehr dahinter? Dass die *Chtis* kein sonderlich positives Bild in Frankreich innehaben, ist mittlerweile kein Geheimnis mehr. Spätestens nach Büchern wie „Le chtî pour les nuls“ oder Filmen wie „Bienvenue chez les Ch'tis“ bekommt man auch außerhalb der französischen Grenzen das negativ konnotierte Bild in den Kopf gepflanzt. Ihre Sprache ist demnach alles andere als prestigeträchtig. So wird unter anderem geschrieben, dass es bereits reicht an jedes Satzende ein „hein“ anzuhängen, um perfektes *chti* zu sprechen:

Il suffit d'ajouter un petit **hein** à la fin de chaque phrase! Vous pouvez aussi passer une commande : **Garchon** ! Devenir familier avec un Chti : **Salut biloute** ! La première fois que vous verrez quelqu'un, vous direz : **Ti z'aute**. Vous pouvez ordonner à vos enfants d'arrêter de **braire** (pleurer)! Et les emmener ensuite **minger eun frite fricadele** pour les réconforter.¹⁵³

Besucher, die in den Norden Frankreichs kommen, wundern sich meist über die „eigenartige“ Sprache, die sie Großteils nicht verstehen, oder vielleicht auch einfach nicht verstehen wollen. So hört man immer wieder: „Là-haut, c'est le pays des Chtis qui parlent ce *patois* que l'on appelle le *chtî*.“¹⁵⁴ Obwohl der *chtimi* eine Variante des Pikardischen darstellt, hält unter anderem *Alain Dawson* die Unterschiede der beiden deutlich fest: *Chti* ist demnach die Sprache der Region Nord-Pas-de-Calais und hat vor allem in der dort lebenden Bevölkerung ihren Ursprung und ebenfalls ihre aktive überwiegend orale sprachliche Verwendung. Dem gegenüber steht das Pikardische, das vor allem in der Region Picardie nicht nur gesprochen, sondern auch universitär

¹⁵¹ Dubois (2012): S. 64

¹⁵² Dubois (2012): S. 66

¹⁵³ Gryson, Poulet (2009): S. 9

¹⁵⁴ Dubois (2012): S. 5

gelehrt wird.¹⁵⁵ Vor allem letzterer Punkt, stellt der große gesellschaftliche Unterschied dar, den auch *Frédéric Maslanka* (Übersetzer von Lucky Luke in *Chti*) beschreibt: „Le Picard n'est quasiment compris que par les universitaires.“¹⁵⁶ Mit der Aussage, das Pikardische als „Sprache der Gelehrten“ zu bezeichnen, ist ein klarer soziokultureller Strich zum *Chtimi* gezogen. Jene Aussage kann aber auch als verachtendes Argument gegenüber dem Pikardische gesehen werden, so wie auch *Alain Dawson* in seinem Artikel „100% cht i 0% picard, ou: Comment assassiner le picard plus vite que son ombre“. Das Pikardische als Sprache zu bezeichnen, die nur von einer geringen Gruppe verstanden wird, ist seiner Ansicht nach mehr als unangebracht, allein wenn man sich die Zahlen der verkauften pikardisch-sprachigen Werke ansieht (Bsp.: 150.000 Exemplare des Werkes „*Astérix i rint à l'école*“). Des Weiteren ist der *chtimi* als Variante des Pikardischen zu betrachten und kann dementsprechend auch nur auf einem gewissen Basisverständnis des Pikardischen aufbauen. Man fragt sich nun ob die Unterscheidung zwischen *cht i* und *picard* eine reine Demagogie ist, oder die beiden doch ein und dieselbe Variante sind?¹⁵⁷ Ihre Verwandtschaft ist nicht abzustreiten, ihre unterschiedlichen gesellschaftlichen Stellungen allerdings auch nicht.

3.3.5.2 le „rouchi“

Unter dem sogenannten *rouchi* versteht man eine Variante, einen *patois* des Pikardischen des Bezirkes Valenciennes in der Region Pas-de-Calais. Oftmals gilt das *rouchi*, wie auch eben beim *cht i*, als eine „deformierte Variante“ des Pikardischen, oder auch des Französischen. Trotz Vereinheitlichung der französischen Sprache zur Zeit der Revolution, sind die verschiedenen *patois* nicht verschwunden – ganz im Gegenteil: Um eine komplette Extinktion zu verhindern, haben sich eigene grammatikalische und phonetische Regeln entwickelt. Das Pikardische repräsentiert dementsprechend eine



Abb. 3.8: Valenciennne

¹⁵⁵ Vgl. Dawson (2012): S. 47

¹⁵⁶ Dawson (2012): S. 47

¹⁵⁷ Vgl. Dawson (2006): <http://chtimipicard.free.fr/spip.php?article70> (26.04.2015)

im Norden Frankreichs weit verbreitete Variante, die sich wiederum in verschiedene Diversitäten unterteilt, wie dem *chtimi* und auch dem *rouchi*. Das Wort an sich leitet sich von „drouchi“ (de droit ici, d’ici) aus den Anfängen des XIX. Jahrhunderts ab und bedeutet nichts anderes als „vraiment d’ici“.¹⁵⁸ Es war *Gabriel Hécart* (1755-1838), ein Mann aus dem Bezirk Valenciennes, der den Terminus *rouchi* dank seines Wörterbuches „rouchi-français“ erstmals populär gemacht hat. Berühmte Persönlichkeiten neben *Hecart* waren unter anderem die Poeten *Georges Fidit* (1864-1926) und *Jules Mousserun* (1868-1943), oder auch *Jean Dauby* (1919-1998), ein Professor, Journalist und Herausgeber des Werkes „Le livre du ‚rouchi‘ parler picard de Valenciennes“.¹⁵⁹ Über lange Zeit wurde das *rouchi* vor allem von Lehrenden verachtet und unter dem Vorwand „bien parler français“ erst gar nicht behandelt. Dementsprechend handelt es sich um einen *patois*, der vor allem von der älteren Bevölkerungsschicht noch immer aktiv gesprochen wird. Bleibt nur zu hoffen, dass das *rouchi* auch an die jüngeren Generationen weitergegeben wird, damit auch sie noch wissen, was unter „eune cayère“ (FR *quéir par terre*) verstanden wird.¹⁶⁰

¹⁵⁸ Walter (1998): S. 268

¹⁵⁹ Vgl. Les classiques du rouchi: <http://picard-rouchi.e-monsite.com/pages/les-classiques-du-rouchi.html> (26.04.2015)

¹⁶⁰ Vgl. C’est qui le rouchi? <http://www.sauteinlair.com/pages/menu/c-est-quoi-le-rouchi.html> (26.04.2015)

4. Studie und Analyse: Aktuelle Stellung, Präsenz und Förderungen des Pikardischen in Frankreich (2015)

Mangelnde Literatur und nur wenig aufschlussreiche empirische Forschungen lassen die Studie und Analyse zur pikardischen Sprache in dieser Arbeit früh beginnen. Wie stark das Pikardische heute tatsächlich präsent bzw. in welcher Form es heute noch vorzufinden ist gilt nun herauszufinden. Die Präsenz des Pikardischen in den Medien und im Bildungssektor gilt es ebenso zu ermitteln wie der Einfluss seiner gesellschaftlichen Stellung. Die Sprecheridentität hat einen direkten Einfluss auf die Sprachvitalität und dies hat wiederum Auswirkungen auf die Sprechergruppe, welche aktuell noch über diese Sprachkompetenzen verfügt. Nicht zu missachten sind hier öffentliche oder private Förderungen und Initiativen, die für die Erhaltung der Sprache kämpfen, indem, unter anderem, diverse kulturelle Veranstaltungen organisiert werden. Welche Organisation spielen hierbei eine zentrale Rolle und in wie weit fördert das Land Frankreich diese französische Variante? Die Neugierde und das große Interesse an der pikardischen Sprache und seinen Auswirkungen bis heute, veranlassten mich aufgrund der bereits erwähnten mangelnden Literatur, auch Experten zur Rate zu ziehen, um genauere Informationen und Tendenzen über die Zukunft des Pikardischen zu erhalten.

Eine allgemeingültige Antwort auf den ganzen pikardisch-sprachigen Raum zu finden erweist sich bereits zu Beginn der Recherchen als unmöglich. Bedenkt man, dass fünf Bezirke in Frankreich und eine Region in Belgien mit dem Pikardischen oder einer ihrer Varianten in Kontakt stehen, so wird klar, dass sich eine exakte Analyse außerhalb des Möglichen befindet. Eine diastratische Einschränkung war in weiterer Folge unvermeidlich: Somit wurden nur Frankreich und im Besonderen die Bezirke *Somme* und *Pas-de-Calais* analysiert. Die bereits erwähnten Experten, die ebenfalls den eben genannten Bezirken zugehörig sind, brachten ihre eigenen Erfahrungen und Expertisen mit ins Spiel und halfen dabei, vorhandene Wissenslücken zu füllen bzw. zu vervollständigen. Ihre Interviews bilden somit das Ende des Kapitels, indem sie aufbauend auf ihrer Expertise, die vorhandenen Informationen erweitern, vervollständigen, oder auch in Frage stellen. Die qualitative Forschung und die daraus resultierenden Ergebnisse stellen somit einen der zentralsten Punkt dieses Kapitels, wenn nicht sogar der gesamten Arbeit dar.

4.1 Stellung und aktuelle sprachliche Präsenz

Das Pikardische durchlief eine äußerst durchwachsene Sprachgeschichte. So war es bis ins XIII. Jahrhundert besonders als Literatur- und Verwaltungssprache präsent. Danach verlor das Pikardische zunehmend seinen Status als Amtssprache und blieb überwiegend als gesprochene Variante existent. Dies bedeutete aber noch nicht das Ende dieser Sprache: Während der Aufklärung wird das Pikardische als verschriftlichte Sprache wieder aufgenommen, wenn auch nur in Form von anspruchsloser Literatur, die allerdings bis heute bei der Bevölkerung hohen Anklang findet. Die soziolinguistische Komponente spielt in diesem Fall keine unbedeutende Rolle. So sind es die gesellschaftliche Sprachverteilung, die Sprecher an sich und die damit einhergehende Sprecheridentität die über die tatsächliche Vitalität einer Sprache entscheiden. Man stellt sich also heute die Frage: Verfügt das Pikardische noch über ausreichend Lebenskraft um auch in der aktuellen Sprachenwelt existieren zu können? Die Präsenz in Literatur, Presse und Medien, sowie die edukative Komponente spielen hierbei sicher eine zentrale Rolle.

4.1.1 Soziolinguistischer Aspekt

Eine Sprache hat immer zwei Ziele: Zum einen jenes der *Kommunikation*, indem der/die Sprecher mit anderen in Kontakt treten wollen und zum anderen jenes der *Demarkation*, d.h. sich von anderen Sprechern abzugrenzen, um seine eigene linguistische Identität zum Ausdruck zu bringen. In diesem Kapitel soll vor allem auf den zweiten Aspekt näher eingegangen werden. Hierbei gilt ein besonderes Augenmerk der gesellschaftlichen Sprachverteilung, dem Aspekt der Primär- und Sekundärsprecher und der damit verbundenen Sprecheridentität der Pikarden. Die daraus entstehende Sprachvitalität entscheidet schließlich über das Überdauern oder Ableben einer Sprache.

4.1.1.1 Gesellschaftliche Sprachverteilung

Sprache im Allgemeinen und vor allem die Art der Sprache, welche zum Einsatz kommt, unterscheidet sich je nach sozialer und gesellschaftlicher Zugehörigkeit des Sprechers/der Sprecherin. Nicht nur das berufliche Umfeld, sondern auch Alter und Geschlecht können dabei eine entscheidende Rolle spielen. Welche Spracheform, d.h. Hochsprache, Dialekt, Variante oder *patois*, also tatsächlich praktiziert wird, ist nicht nur eine Frage von Loyalität, Prestige, oder politischen Normen, sondern auch stark von der sozialen Gesellschaftsschicht abhängig.

Nach *Jean-Michel Eloy* kann der gesellschaftliche Sprachgebrauch in einen spontanen Einsatz und in einen „usage spectacularisé“ unterteilt werden. Spontan gesehen, ist das Pikardische vor allem im ruralen Raum, im Bereich der Arbeiter und Bauern noch in monolingualer Form anzutreffen, sowie bei Personen höheren Alters. So bestätigt auch die wissenschaftliche Datenerhebung des Statistikinstituts INSEE:

Les ouvriers et les employés sont des catégories où les monolingues sont nombreux, mais en raison de leur taille, ce sont aussi celles qui participent le plus à la richesse linguistique. Ainsi, quand on rencontre quelqu'un qui parle le picard, il y a plus d'une chance sur deux qu'il appartienne à l'une de ces catégories (57%).¹⁶¹

Laut Studie decken die Bauern und Arbeiter den Großteil der Pikardisch-Sprecher ab. Diesem wirkt allerdings die stark wachsende sprachliche Identität der Bevölkerung entgegen, die Lust das sprachliche Erbe wieder aufleben zu lassen und es gleichzeitig auch publik zu machen. Hierbei beziehen wir uns nicht nur auf die unteren Bevölkerungsschichten, sondern vor allem auch auf die mittlere. Entgegen aller Erwartungen zeigt uns eine Umfrage des INSEE aus dem Jahre 1999, dass es vor allem die Gruppe der „professions intellectuels et cadres supérieurs“ ist, die die elterliche Sprache bis heute in ihrem eigenen Sprachgebrauch erhalten hat. Mit anderen Worten, im Vergleich zu anderen Sprachen, die in Nordfrankreich noch gesprochen werden, wird das Pikardische neben den Landwirten (8,7%) und den Arbeitern (3,5%) auch von einer intellektuellen Berufsgruppe (3,7%) gesprochen.¹⁶² Dies wirft natürlich ein komplett anderes Bild auf das Pikardische und verleiht ihm einen wesentlich höheren gesellschaftlichen Stellenwert, welcher wohl vor allem auf kulturell-nostalgische Gründe zurückzuführen ist. Dementsprechend wird laut INSEE

¹⁶¹ INSEE: <http://www.epsilon.insee.fr/jspui/bitstream/1/4874/1/IPR125.pdf> (18.04.2015), S. 2

¹⁶² Vgl. INSEE: <http://www.epsilon.insee.fr/jspui/bitstream/1/4874/1/IPR125.pdf> (18.04.2015), S. 3

(1999) die Erhaltung des Pikardischen wesentlich stärker in höheren Gesellschaftsschichten gefördert als bei Arbeitern, bei welchen es anstattdessen eher andere Sprachen sind, wie unter anderem das Polnische, das Portugiesische und das Flämische (siehe Abb. 4.1)

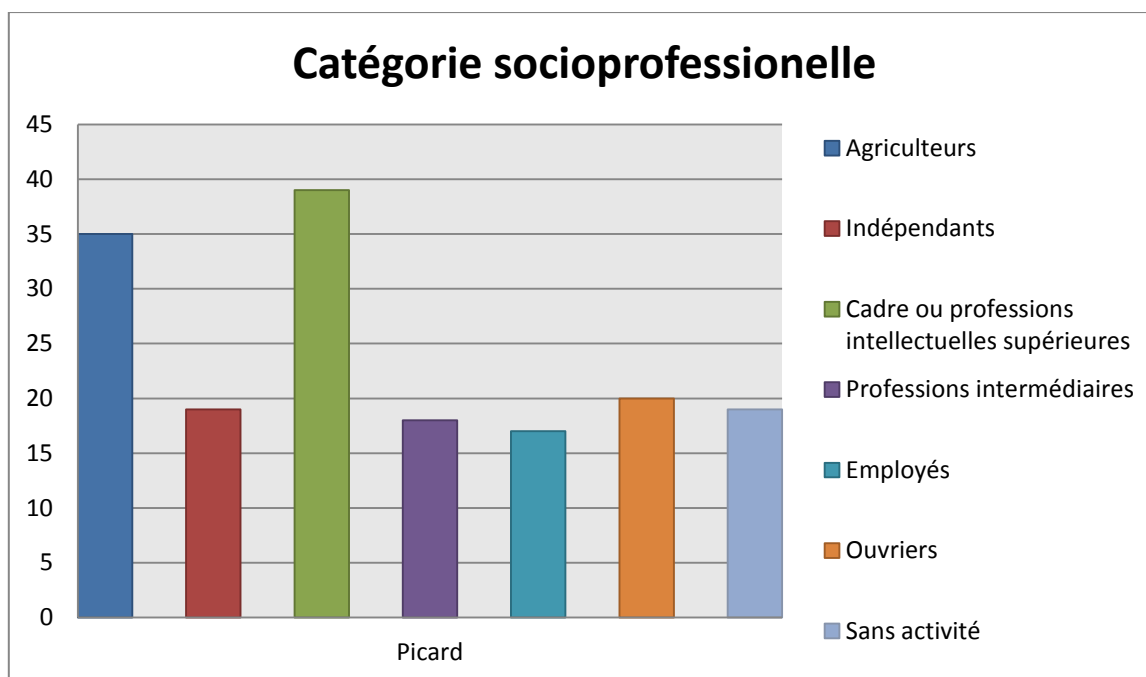


Abb. 4.1: Insee-Ined, *Étude de l'histoire familiale*, 1999

Hinsichtlich Alter und Geschlecht befindet sich das Spracherbe der älteren Generationen tendenziell auf dem absteigenden Ast, was sich vor allem in der jüngeren Sprechergeneration manifestiert. Zwischen den älter als 60-Jährigen und jünger als 25-Jährigen ist die Sprecheranzahl geteilt in 2,4% für das Pikardische und 13,3% für das Flämische. Dieser Sprachverlust wird wieder durch neue Sprachen kompensiert, wie unter anderem durch das Englische, oder, in einem wesentlich geringeren Ausmaß mit dem Spanischen und dem Deutschen: 7,6% zwischen den 18- und 25-Jährigen geben an eine jener Sprachen zu sprechen, hingegen nur ca. 0,6% der über 60-Jährigen.¹⁶³ Vor allem Frauen führen an, eher das sprachliche Erbe beizubehalten als Männer: 33,9% vs. 41,7%. Es ist vor allem der Beruf, der es oftmals nicht zulässt das Pikardische aktiv zu behalten.¹⁶⁴

¹⁶³ Vgl. INSEE: <http://www.epsilon.insee.fr/jspui/bitstream/1/4874/1/IPR125.pdf> (18.04.2015), S. 3

¹⁶⁴ Vgl. INSEE: <http://www.epsilon.insee.fr/jspui/bitstream/1/4874/1/IPR125.pdf> (18.04.2015), S. 3

4.1.1.2 Primärsprecher / Sekundärsprecher

Die Frage nach den aktuellen Primärsprechern des Pikardischen erweist sich als äußerst prekär und schwierig. Um eine konkrete Sprecherzahl festlegen zu können, fehlen die dazugehörigen empirischen Studien und Erhebungen. So erklärt auch *Olivier Engelaere*, Direktor der „Agence pour le Picard“, dass es äußerst kompliziert ist hierfür eine konkrete Antwort zu geben. Seiner beruflichen Erfahrung nach, die sich vor allem auf die Region Picardie beschränkt, erkennt er allerdings eine erhöhte Anzahl im Westen der Region. Im östlichen Raum scheint die Aktivität um einiges geringer zu sein. Bei den Sprechern handelt es sich vor allem um die Bevölkerungsgruppe über fünfzig, die besonders bei diversen pikardischen Spektakeln zu sehen sind. Noch pessimistischer sieht *Jean-Luc Vigneux* von der Zeitschrift „Ch’Lanchron“ die Situation der Primärsprecher: Er befürchtet, dass es keine mehr gibt. Seit den 1960er Jahren, vielleicht schon seit den 1945er Jahren, kennt er persönlich niemanden mehr, der ausschließlich Pikardisch spricht. Selbst wenn es sich hierbei um persönliche Erfahrungen und Meinungen handelt, so sprechen wir von Experten, die heute auf verschiedenste Art und Weise direkt mit dem Pikardischen im Kontakt stehen. Fehlende Erhebungen lassen hier nur Raum für Spekulationen und Erfahrungswerte, zeigen uns aber deutlich eine vernichtende Tendenz.¹⁶⁵

Die große Hoffnung richtet sich nun auf die Sekundärsprecher, jene, die das Pikardische erlernen bzw. erlernt haben. Um allerdings eine Sprache zu lernen, muss sie auf irgendeine Weise gelehrt werden. Ist dies beim Pikardischen der Fall? Und wenn ja, wie? *Olivier Engelaere* antwortet auf diese Frage eher unentschlossen mit „oui et non – Je ne peux pas dire oui, je ne peux pas dire non.“¹⁶⁶ Die Möglichkeiten das Pikardische zu erlernen beschränken sich seiner Ansicht nach in erster Linie auf die vorhandenen Methoden. Die erste und gleichzeitig auch älteste, stellt jene von *René Debris* dar. Hierbei handelt es sich um eine richtige linguistische Methode aus den 1980er Jahren, die über zahlreiche Übungen, Texte und eine Grammatik verfügt. Des Weiteren existiert der sogenannte „Guide de conversation“ von Assimil, der allerdings keinen reißenden Absatz fand. Im Gegensatz dazu existiert eine

¹⁶⁵ Vgl. Kapitel 4.3.4: Ergebnisse Interviews, S. 122-129

¹⁶⁶ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 155

Möglichkeit um „*chti*“ zu lernen, die sich „*parle-t-on chti*“ nennt, die eine wesentlich bessere und höher entwickelte Methode darstellt. Auch die „*Agence pour le picard*“ hat ihre eigene Methode zum Erlernen des Pikardischen entwickelt und zeigt, von welcher zentralen Bedeutung jene Strategie für die Sprache eigentlich sind. Die Möglichkeiten das Pikardische direkt zu lernen sind allerdings schon etwas eingeschränkter. Hatte man früher die Möglichkeit an diversen Abendkursen teilzunehmen, bietet heute nur noch die *Université de Picardie* Sprachkurse als Bestandteil des Sprach- und Literaturstudiums an. Zu behaupten, Pikardisch werde nicht gelehrt, ist also nicht ganz korrekt. Demjenigen, der die Sprache heute wirklich noch lernen will, bleibt nichts anderes übrig als sich den vorhandenen Methoden zu bedienen und sich das Ganze individuell anzueignen. Selbst wenn dies einiges an Selbstdisziplin erfordert, ist es laut *Engelaere* nach wie vor möglich, Pikardisch zu lernen. *Jean-Luc Vigneux's* Ansicht weicht hingegen stark von der vorherigen ab. Pikardisch zu lernen bedeutet einem natürlichen Prozess zu folgen, oder mit anderen Worten: Die Sprache wird natürlich und spontan durch die eigene Familie, die Freude oder die Arbeitskollegen vermittelt. Es ist demnach nicht möglich, das Pikardische mit Hilfe von Büchern, Methoden, oder Kursen zu erlernen – eine Tatsache, die *Vigneux* schon fast als beschämend betrachtet. Nicht außer Acht gelassen dürfen allerdings die pikardische Literatur, aktuelle Spektakel in Form von Theaterstücken und neue Medien wie das Internet. Besonders in der Region *Somme* sind eine Menge kulturelle Veranstaltungen zu beobachten, die allerdings überwiegend beim älteren Publikum auf Interesse stoßen.¹⁶⁷

4.1.1.3 Sprecheridentität und Sprachvitalität

Die sprachliche Identität steht mit der sprachlichen Vitalität in einem direkten Zusammenhang: Je weniger sich die Sprecher mit ihrer Sprache identifizieren können, desto schwächer ist auch ihre Existenz und umgekehrt. Durch die Kommunikation versichern wir uns auch immer eine eigene Identität. Doch wie sieht die Sprecheridentität beim Pikardischen aus? Laut „*Ch'Lanchron*“ und *Jean-Luc Vigneux* ist die sprachliche Identität des Pikardischen äußerst angeschlagen, ganz im Gegensatz zu früheren Zeiten wie u.a. im Mittelalter. Seiner Ansicht nach hängt die aktuelle Vitalität des Pikardischen vor allem vom sozialen und familiären Umfeld ab.

¹⁶⁷ Vgl. Kapitel 4.3.4 Ergebnisse Interviews, S. 122-129

Aus eigener Erfahrung und eigenem Erleben (Region rund um Abbeville) nimmt er noch Sprecher des Pikardischen wahr, was allerdings von Region zu Region unterschiedlich ist.¹⁶⁸ Im heutigen XXI. Jahrhundert wird es somit höchste Zeit, das sprachliche Bewusstsein durch verschiedene Förderungen und Maßnahmen wieder neu zu beleben und schätzen zu lernen. Dies hätte zur Folge, dass die im Laufe der Zeit entstandenen „stigmatisierten“, „vulgären“ und „unreinen“ Vorwürfe gegenüber dem Pikardischen zunehmend verschwinden würden und den Sprechern die Scham und Hemmung nehmen, um mit ihrer ursprünglichen Sprache und dem damit verbundenen kulturellen Reichtum wieder von vorn beginnen zu können. Es kristallisiert sich ganz klar heraus, dass die Sprecheridentität ihren Ursprung in den Köpfen der Menschen hat. Erst wenn sie begreifen, dass es sich beim Pikardischen um kein „sprachliches Hindernis“, sondern um einen wertvollen Bilinguismus handelt, wird sich auch die kollektive Sprachidentität wieder verbessern.¹⁶⁹

Neben der Sprecheridentität, stellt auch die Definition einer konkreten Sprecheranzahl alles andere als eine leichte Aufgabe dar, stößt aber nichts desto trotz auf großes Interesse. Die Sprachvitalität beschränkt sich in diesem Fall ausschließlich auf den mündlichen Bereich und hier wiederum auf jenen der aktiven Sprecher. Das passive Sprachverstehen ist in der Regel wesentlich höher als das aktive, allerdings nochmals um einiges schwerer ermittelbar. Eine Vielzahl an sprachwissenschaftlichen Umfragen schließt auf eine Zahl von etwa 500.000 bis zwei Millionen Sprechern, gesammelt aus den französischen Regionen Picardie, Nord-Pas-de-Calais und der belgischen Region Hainaut. Beschränkt man sich auf die fünf Bezirke Nordfrankreichs (Aisne, Oise, Nord, Pas-de-Calais, Somme), verfügt jeder Einzelne über seine eigene Sprachvitalität. Eine aktuelle Erhebung des nationalen Statistikinstituts INSEE¹⁷⁰ zeigt, dass mit weniger als der Hälfte (ca. 42%) der Bewohner des Bezirkes Somme in der Kindheit Pikardisch gesprochen wurde. 1999 waren es in demselben Bezirk laut INSEE Picardie N°125-2004 nur mehr 27,3% (siehe Abb. 4.2) der Erwachsenen, die nach wie vor Pikardisch mit ihrem familiären Umfeld, insbesondere mit ihren Eltern, sprachen.

¹⁶⁸ Vgl. Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Luc Vigneux, S. 163-165

¹⁶⁹ Vgl. Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/patripic.htm> (20.08.2015)

¹⁷⁰ INSEE: Institut national de la statistique et des études économiques: <http://www.insee.fr/fr> (20.08.2015)

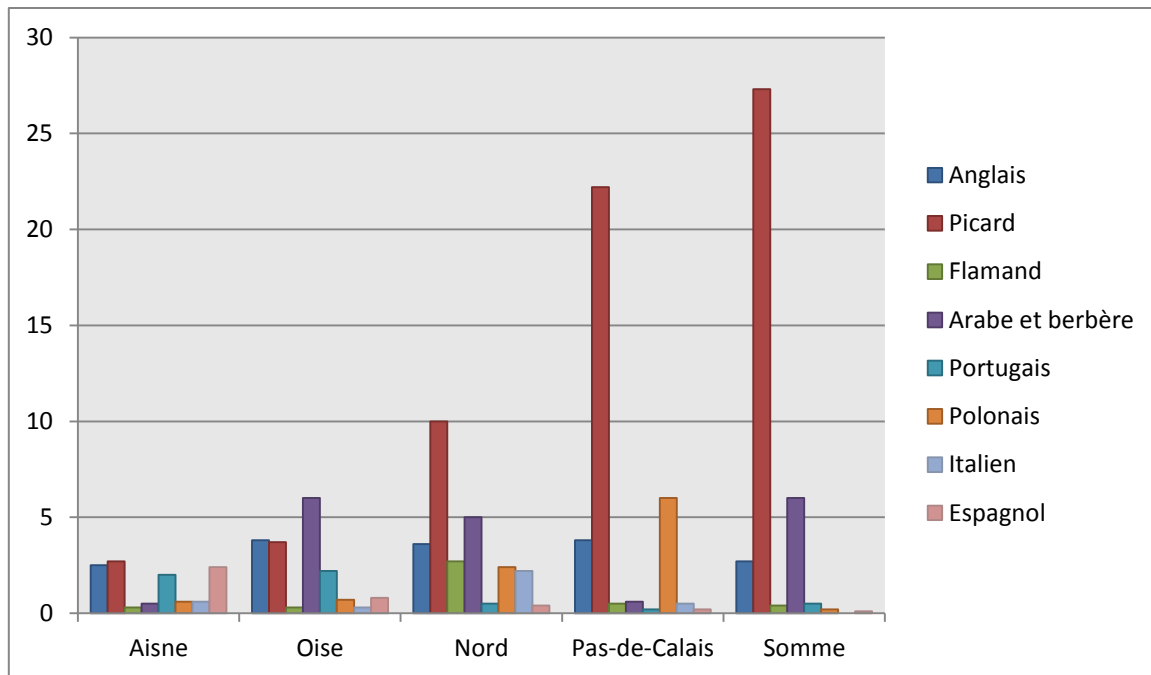


Abb. 4.2: INSEE-Ined, *Étude de l'histoire familiale* 1999

Vor allem in den beiden Gebieten Pas-de-Calais und Somme wird die starke Präsenz des Pikardischen deutlich, besonders im direkten Vergleich zu den restlichen drei Bezirken (Aisne, Oise, Nord), in welchen eine relativ gleichmäßig verteilte Sprachdiversität vorherrscht. An dieser Stelle muss allerdings erwähnt werden, dass man in Pas-de-Calais nicht direkt vom Pikardischen sprechen kann, sondern eher von der pikardischen Variante *chtimi*. Die aus der Graphik ersichtlichen Sprachenvorkommisse sind gleichzeitig auch charakteristisch für die wirtschaftliche und soziale Struktur der jeweiligen Region.¹⁷¹ Die Sprachvitalität wird besonders durch die rurale Industrialisierung gefördert: Der ländliche Bereich hat in industrielle Aktivitäten investiert ohne seine sprachlichen Wurzeln komplett hinter sich zu lassen, weshalb es auch heute nicht verwunderlich erscheint, dass Sprecher des Pikardischen häufig Arbeiter oder Bauern sind. Zudem bleibt diese industriell und landwirtschaftlich bedeutende Region vor allem der mittleren bis niedrigen Bevölkerungsschicht vorbehalten. Die aktive sprachliche Weitergabe an das nächstgelegene Umfeld, wie Familie oder Freunde, bleibt die einzige Möglichkeit. Es ist anzunehmen, dass auch diese sich auf dem absteigenden Ast befindet, wie auch Georg Kremnitz beschreibt „[...] nimmt der gesprochene Gebrauch ab, bzw. die

¹⁷¹ Vgl. INSEE: <http://www.epsilon.insee.fr/jspui/bitstream/1/4874/1/IPR125.pdf> (18.04.2015), S. 2

verwendeten Varietäten nähern sich der Referenzsprache an.“¹⁷² Jean-Michel Eloy erklärt, dass die aktuelle Sprachvitalität bei Jugendlichen stark variiert. Aus eigener Erfahrung sprechen sie zwar kein flüssiges Pikardisch mehr, verwenden aber häufig einzelne Begriffe. Der Mangel an genauen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen lässt nur ungenaue Schätzungen zu¹⁷³, wie auch der Direktor der „Agence pour le picard“ betont: „[...] je ne le sais pas, je n’ai aucun élément d’enquête.“¹⁷⁴

4.1.1.3.1 Sprachliche Wechselwirkungen

Un paysage linguistique riche et diversifié
(INSEE Picardie)¹⁷⁵

Wer hätte gedacht, dass man in Nordfrankreich neben dem Pikardischen, dem Flämischen und dem Französischen noch Sprachen wie Moldawisch, Englisch, Bretonisch, Spanisch, Polnisch oder Syrisch hören kann? Laut dem französischen Statistikinstitut INSEE Picardie (N°125-2004)¹⁷⁶, waren es im Jahre 1999 mehr als 130 Sprachen, die neben Französisch ihren kleineren oder auch größeren Platz gefunden haben. Alles in allem gab ein Drittel der Gesamtbevölkerung (ca. an 1.265.000 Personen) an, von ihren Eltern eine andere Sprache als Französisch gehört zu haben, was sie heute dazu veranlasst ein oder mehrere Sprachen zu sprechen. Natürlich haben diese Sprachen weder denselben Verwendungswert, noch den gleichen symbolischen Stellenwert. Der linguistische Reichtum ist vor allem auf die Geschichte des Landes zurückzuführen und beruht zum Großteil auf dem hohen Migrationsanteil.¹⁷⁷

Neben dem hohen Sprachenanteil, sind als stärkste sprachliche „Partner“ des Pikardischen vor allem das Französische und das Flämische zu erwähnen. Es liegt nun daran herauszufinden, inwieweit die drei Sprachen miteinander in Wechselwirkung stehen, bzw. wie sie sich gegenseitig beeinflussen und sich auf ihre Sprecher auswirken. Besonders interessant ist hierbei, dass ihr Unterschied nicht nur

¹⁷² Kremnitz (2015): S. 81-82

¹⁷³ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.4

¹⁷⁴ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 158

¹⁷⁵ INSEE: <http://www.epsilon.insee.fr/jspui/bitstream/1/4874/1/IPR125.pdf> (18.04.2015), S. 1

¹⁷⁶ Vgl. INSEE: <http://www.epsilon.insee.fr/jspui/bitstream/1/4874/1/IPR125.pdf> (18.04.2015), S. 1

¹⁷⁷ Vgl. INSEE: <http://www.epsilon.insee.fr/jspui/bitstream/1/4874/1/IPR125.pdf> (18.04.2015), S. 2

in der sprachwissenschaftlichen Zugehörigkeit liegt, in welcher das Französische eine Hochsprache, das Flämische ein Dialekt des Niederländischen und das Pikardische eine Variante des Französischen darstellt, sondern auch in ihrem unterschiedlichen soziolinguistischen Status. So beschreibt auch *Fernand Carton*:

Picard, français, flamand: trois langues, de statut sociolinguistique différent, sont en contact. Au nord-ouest de la France: le picard langue endogène, les variétés dialectales du néerlandais et le français.¹⁷⁸

Wie genau nun diese sprachliche Mischungen aussehen ist nur schwer zu sagen. Laut *Carton* handelt es sich um eine Konglomerat von germanischen und romanischen Sprachen, oder um es mit anderen Worten auszudrücken, finden wir das Flämische im Französischen und Pikardischen, als auch das Französische im Flämischen, das Pikardische im Französischen und umgekehrt.¹⁷⁹

4.1.1.3.2 Der Einfluss der französischen Norm

Der Einfluss der französischen Hochsprache auf die pikardische Varietät basiert nicht nur auf den geographischen Gegebenheiten, sondern vor allem auch auf der französischen Sprachpolitik und dem allgemein hohen Prestige der Nationalsprache. Nicht nur in der Region Picardie, sondern vor allem auch in der Region Nord-Pas-de-Calais erfolgen sprachliche Mischungen, die sogar eine eigene Variante wie dem *chtimi* zur Folge haben können. Führt der sprachliche Einfluss der Hochsprache in das Pikardische hier zu einer eigenen Sprecheridentität, sprechen Befürworter der Standardsprache hingegen oftmals von einem „français cassé“¹⁸⁰ – einem sogenannten zerstörten Französisch, wobei die Mischung der beiden Sprachen an sich auf verschiedene Art und Weise erfolgen kann. Doch nach welchen Kriterien erfolgt diese Mischung? Laut *Fernand Carton* ist dies nicht zwangsläufig von der gesellschaftlichen Schicht abhängig. So kann in ein und derselben Gruppe (1) das Pikardische einen Einfluss auf das Französische haben, oder aber auch (2) das Französische das Pikardische beeinflussen.¹⁸¹ Im ersten Fall, beschreibt *Carton* weiter, spricht man oft von einem „français écorché“, einem entstellten Französisch – dies bedeutet schlecht zu sprechen, einen *patois* in die Hochsprache zu mischen, eine Sprache zu kreieren, die halb Pikardisch halb Französisch ist. Hier lassen sich

¹⁷⁸ Carton (2010): S. 39

¹⁷⁹ Vgl. Carton (2010): S. 37

¹⁸⁰ Carton (2010): S. 38

¹⁸¹ Vgl. Carton (2010): S. 42-44

besonders viele verschiedene Ausführungen und Mischungen vorfinden (laut *Carton* fünfzehn mögliche Varianten), von denen hier nur die auffälligsten angeführt werden¹⁸²:

- *Français écorché*: der *patois* entspricht einem entstellten Französisch
- *Parler mal*: wer schlecht spricht, sagt z.B. anstatt *groseille* (Johannisbeere) „grouzelle“. Vor allem im Nord-Osten des Bezirkes Aisne ist jener *patois* weit verbreitet.
- *Fwère méli-mélette/batardé*: entstammt des Begriffes „méli-mélo“ und weist auf das sprachliche Wirrwarr hin: mi-picard, mi-français.
- *Faire touillache*: Im Bezirk Nord entspricht dies dem französischen Terminus „mélanger“, der sich auf jegliche Mischform bezieht.
- *Français d'bertaque*: bedeutet so viel wie schlechtes Französisch, *patois* im Französischen. *Bertaque* ist die pikardische Form von *bretèche* (*brittisca*) etc.

Im zweiten Fall, in welchem das Französische das Pikardische beeinflusst, ist die Sache schon weniger komplex. Hier spricht man vor allem von einem *patois mélangé* (gemischter *patois*). Der französische Romanist *Jacques Chaurand* (1968) zeigt hier wie die Kommunikationssituation den Gebrauch von „hässlichen Wörtern“, solchen für welche sich die Sprecher gegenüber Fremden schämen, begünstigt oder eben nicht. Die Sprachmischung hat vor allem im Hinblick auf das *chtimi*, den *patois* in der Region Nord-Pas-de-Calais nach *Carton* eine kämpferische, verteidigende Funktion („une fonction ludique“):

[...] Cette sorte de "désordre linguistique" peut être délibéré et plaisant [...]. La *chtimania* a atténué le complexe idiomatique: non seulement ceux qui aiment *parler chti* ont moins honte, mais ils sont rebelles à toute forme de standardisation, que certains jugent vulgaire.¹⁸³

Dementsprechend kann diese Art der „sprachlichen Unordnung“ auch seine angenehmen Seiten haben: So haben diejenigen, die es lieben *chti* zu sprechen, nicht nur weniger Scham, sondern entwickeln auch eine Art gemeinsame Rebellion gegen die Standardsprache, was wiederum zu einer starken sprachlichen Identität führt. Weitere erwähnenswerte Begriffe an dieser Stelle sind¹⁸⁴:

¹⁸² Vgl. *Carton* (2010): S. 43-44

¹⁸³ *Carton* (2010): S. 47

¹⁸⁴ Vgl. *Carton* (2010): S. 45-46

- *Faire de la dravière*: das Französische mit dem Pikardischen vermischen, Bsp.: „Il y a de la bredouille“ (anstatt: i-a de l'berdoule)
- *Faire de l'brelée, dé l'brélée*: eine Mischung von Begriffen des *patois* mit jenen des Französischen unter einer deformierten Aussprache im Südosten Nordfrankreichs. Man tut so als ob man „korrekt“ spricht.
- *Faire des ablées*: bedeutet „Unannehmlichkeiten zu bereiten“. Hierbei handelt es sich um eine sehr allgemeine Ausdrucksform in der Region rund um Amiens.
- *Gasconner*: man verwendet Wörter aus dem *patois* und „französisiert“ sie etc.

4.1.1.3.3 Der Einfluss des Flämischen (Niederländischen)

Das Flämische gehört aus linguistischer Sicht zum großen Kontinuum des Niederdeutschen, das sich vom Ärmelkanal bis nach Pommern erstreckte. Die geographische Nähe Nordfrankreichs zu Belgien stellt den Hauptgrund eines weiteren sprachlichen Einflusses dar, jenen des Flämischen. Dieser germanische Dialekt wirkt sich auch auf die französische Amtssprache aus, wie uns folgende Beispiele zeigen¹⁸⁵:

- *brindezingue* (adj.) - „légèrement ivre“ (cf. Le flamand *brinde* „excès de boisson“)
- *wassingue* (n.f.) - „serpillière“ (où l'on reconnaît la racine de l'allemand *Wasser*)
- *couquebaque* (n.f.) - „crêpe“ (de *koeke* „gâteau“ et *bake* „cuire“)
- *driguelle* (n.f.) - „pourboire“ (cf. l'allemand *Drinkgeld*)

Das Flämische ist nicht nur im alltäglichen Vokabular, sondern auch in diversen Toponymen zu finden, sowohl in Frankreich als auch in Belgien¹⁸⁶:

- *Dunkerque* - „église des dunes“
- *Hazebrouck* - „marécage aux lièvres“
- *Esquelbeck* - „ruisseau des frênes“
- *Bergues* - „montagne“
- *Steenvoorde* - „gué aux pierres“

¹⁸⁵ Vgl. Walter (1998): S. 265

¹⁸⁶ Vgl. Walter (1998): S. 265

- *Bruxelles* - „château du marais“
- *Hasselt* - „coudraie“ etc.

Die sprachliche Grenze im Norden Frankreichs zum heutigen Belgien war in der Geschichte nicht nur umstritten, sondern auch beweglich. Die Region wurde nicht nur von den Römern bevölkert, denn der gallo-romanischen Epoche, strömten diverse Völker des Ostens in das Land. Einige unter ihnen sind zu wenig lange im Land geblieben, um auch den sprachlichen Einfluss auf lange Sicht zu erhalten, andere, wie unter anderem die Franken, haben langanhaltende Wurzeln hinterlassen. In weiterer Folge verschwand das Lateinische zunehmend und wurde durch andere linguistische Varietäten germanischen Ursprungs ersetzt. Dies betrifft besonders die flämisch-sprechende Region, die sich traditionell auf die beiden *arrondissements* Dunkerque und Hazebrouck beschränkt. Nach *Georg Kremnitz* spricht aktuell nur noch ein kleiner Teil der Bevölkerung jene autochthone Sprache, obwohl es auch eine Zeit gab, in der viele Zuwanderer aus dem Norden verstärkt nach Nordfrankreich (vor allem in und rund um Lille) auswanderten, um zu arbeiten. Einer, der mitunter am besten über die flämische Sprechersituation Bescheid wusste, war der Historiker *Émile Coornaert* (1970), der um das Jahr 1940 noch etwa 140.000 Sprecher annahm. Heutigen Schätzungen zufolge hat sich die Anzahl auf gerade einmal 20.000 – 30.000 (*Ryckeboer*, 2013) reduziert.¹⁸⁷ Auch die aktuelle Situation sieht äußerst bescheiden aus. Aufgrund der geringen Ausdehnung des Gebietes und dem Schock des Zweiten Weltkriegs, hat das Flämische heute eine äußerst schwierige Position inne. Dazu kommt noch die Unterscheidung zwischen der Varietät in Frankreich und der Referenzsprache.

Nichtsdestotrotz hat das Flämische noch immer einen erheblichen Einfluss auf das Pikardische und das Französische. Aus frankophoner Sicht wird gerne vom sogenannten *flaminguer*¹⁸⁸ gesprochen – hierbei werden das Pikardische und das standardisierte Französisch durch phonetische Grundzügen und Wendung des Flämischen beeinflusst. Es handelt sich um ein eher abwertendes Verb mit komischem Effekt, das auch im Zusammenhang mit der Erzählung von sinnlosen Geschichten verwendet wird. Weitere Begriffe mit ähnlicher Bedeutung sind unter

¹⁸⁷ Vgl. *Kremnitz* (2015): S. 75

¹⁸⁸ *Carton* (2010): S. 41

anderem *parler sur sin flamin* oder auch *parler flahute*, wobei letzterer über eine nochmals negativere Konnotation verfügt als die vorherigen. Dieses sprachliche Spiel erfolgt ebenfalls in die umgekehrte Richtung, d.h. dass auch das Französische einen Einfluss auf das Flämische hat. Hierbei existieren zwei Begrifflichkeiten, die den „mauvais usage de la langue“¹⁸⁹ zum Ausdruck bringen: eine frankophone Person, die das Flämische falsch ausspricht, wird gerne als *kornoweel* oder *koornowal* bezeichnet. Jemand der einfach nur schlecht Flämisches spricht, wird auch als *brikewaal* (*brick* = „cassé“, *waal* = „wallon“) bezeichnet.

Zusammenfassend ist die Pluralität des Pikardischen spätestens jetzt nicht mehr zu übersehen. Wie genau die Mischung der erwähnten Sprachen zustande kommt, hängt von einer Vielzahl an Variablen ab: Zum einen von der Region an sich, zum anderen von dem Sprecher/der Sprecher selber, dem sozialen Umfeld, dem Beruf, etc. *Fernand Carton* spricht genau aus diesem Grund eher weniger davon, welche Mischung wem und welcher Region zugehörig ist, sondern viel mehr von einer soziokulturellen hierarchischen Gliederung und der daraus resultierenden möglichen Varianten. Die von ihm vorgeschlagenen vier Bezeichnungen befinden sich dabei hinsichtlich ihres Prestige bzw. ihrer Stigmatisierung auf vier Niveaustufen¹⁹⁰: 1) Hochsprache („bon français“), 2) der „richtige“ *patois* („vrai“ *patois*, ancien, prestigieux), 3) französisierter *patois* („*patois* francisé“), 4) zerstörtes, deformiertes Französisch („français écorché, déformé“). Es kristallisiert sich letzten Ende folgendes heraus: Egal welche linguistischen Mischungen in Nordfrankreich gesprochen werden, die „sprachliche Reinheit“ geht vor, sowohl was das Französische als auch den *patois* anbelangt.

¹⁸⁹ Carton (2010): S. 41

¹⁹⁰ Vgl. Carton (2010): S. 48

4.1.2 Medien

Der ewige Kampf um politische Anerkennung und bzw. oder auch der Kampf gegen die staatlich anerkannte Hochsprache nagt an so mancher Regionalsprache, Dialekt bzw. Variante. Nicht alle sind dabei in der Lage, ihr sprachliches Kulturerbe längerfristig zu erhalten, doch wie sieht es hier mit dem Pikardischen aus? Ist es ihm gelungen sich medial durchzusetzen und sich in einen oder anderen Medium zu manifestieren und zu etablieren? Falls ja, in welchem? Wie präsent das Pikardische aktuell tatsächlich noch ist, soll in diesem Kapitel näher gezeigt werden, indem vor allem auf die regionalen Zeitschriften, Literatur, Lyrik, Radio, Fernsehen, Film, Musik und Film näher eingegangen werden soll.

4.1.2.1 Regionale Zeitschriften

Nur wenige regionale Tageszeitungen und Zeitschriften geben täglich gute Auskunft über das Pikardische in pikardischer Sprache. Eine dieser Raritäten stellt die Tageszeitung „Le courrier picard“ dar, die neben den täglichen Informationen auch mindestens ein Mal pro Woche eine Kolumne auf Pikardisch publiziert. Auch das online Satire-Blatt „Urchon Pico“ erscheint regelmäßig im Internet und ist vor allem an die *Ch'tis* der Region Nord-Pas-de-Calais gerichtet. Speziell der Mitbegründer der Zeitschrift „Ch'Lanchron“ *Jean-Luc Vigneux* befindet diese Tatsache als besonders wertvoll. An dieser Stelle sind wir neben der regionalen Tageszeitung auch schon bei einer der wohl bedeutendsten pikardischen Zeitschriften angelangt: „Ch'Lanchron“.

Es handelt sich hierbei um eine pikardische Zeitschrift, die 1980 in Abbeville gegründet wurde und vierteljährlich als Abonnement erhältlich ist. Ausschnitte davon sind zusätzlich im Internet auf der Seite <http://lanchron.fr/sites.htm> zugänglich. Der Name entwickelte sich über die Jahre hinweg von „térate et pi canchons“, über die Namen „Cassigoutte“ und „Ch'Carimaro“ bis hin zum aktuellen Namen *Ch'Lanchron*. Es handelt sich um eine Zeitschrift, die diverse Themen in und über die pikardische Sprache anhand



Abb. 4.3: Ch'Lanchron

verschiedenster Lektüren behandelt, aber auch Publikationen, Ausstellungen, Animationen im schulischen Bereich, Konferenzen, Interventionen in den Medien und nicht zuletzt Interviews in Presseartikeln präsentiert. Alles in allem sprechen wir hier von einer enormen Bibliothek an Dokumenten, Dokumentationen und Archiven auf Pikardisch. Vor allem ihre Internetseite repräsentiert eine der ersten Seiten überhaupt „en picard“ und stellt neben einer großen Auswahl in und rund um die pikardische Variante eine große Menge an Links zu anderen pikardischen Seiten zur Verfügung. „Ch’Lanchron“ wird in weiterer Folge auch als das „lebendige“ Pikardische bezeichnet, d.h. egal welche Themen aktuell sind, hier finden sich die Antworten oder Kommentare an diversen Orten auf Pikardisch: Vom einfachen ländlichen Saal, über prestigereiche Gebäude in Amiens, in der gesamten pikardischsprachigen Region bis hin nach Belgien (Hainhaut), oder sogar außerhalb der linguistischen Fronten (Bretagne gallèse, Savoie, Ungarn, USA, etc.).

„Ch’Lanchron“ bringt das Pikardische in großen Umlauf. In den letzten fünfzehn Jahren (seit 2000) wurden mehr als dreißig Theaterstücke und eine Vielzahl an Erzählungen in über 400 Festsälen vor Millionen von Zuschauern aufgeführt. In dieser „séries picardes“ bietet „Ch’Lanchron“ auch öfters musikalische Freuden an, sowohl antike pikardische Lieder als auch neuzeitliche. Seit 35 Jahren haben die Mitarbeiter von „Ch’Lanchron“ über 90 „*chanchons*“, darunter traditionelle Lieder und einige Übersetzungen, neu interpretiert und veröffentlicht. So entstanden im Jahre 1986 das Album „*Eute pèrt ...*“ (12 Titel) und im Jahre 1994 das Album „*Ch’ba!*“ (13 Titel). Zudem existiert eine weite Palette an Kassetten und Magnetbändern. Wie sich herausstellt, verfügt „Ch’Lanchron“ über ein prestigereiches, überwiegend einzigartiges, Repertoire an Dokumenten und Archiven, sowohl im musischen als auch im schriftlichen Bereich. Alles ist hier vereint: Das erste Comic „*Jacues Croédur i voéyage*“, welches erstmals 1985 in Pikardisch publiziert wurde, über den ersten Roman „*Chl’autocar du Bourq-éd-Eut*“ bis hin zu pikardischen Texten von *Pierre Duquet*, *Gustave Devraine* oder *Victorin Poiteux*. Es handelt sich hierbei um Texte, die ohne „Ch’Lanchron“ womöglich bereits verloren gegangen wären. Auch die in Nordfrankreich berühmten Dialoge von „*Ch’Dur et pi ch’Mo*“, die vor allem im *Le Courrier picard* (<http://www.courrier-picard.fr/>) täglich erscheinen, wurden unter anderem von „Ch’Lanchron“ in Buchformat herausgegeben. Es handelt sich hierbei nur um eine kleine Auswahl an Werken, die hier publiziert werden, zeigt jedoch

bereits, wie aktiv sich „Ch'Lanchron“ um die Erhaltung des Pikardischen auf die verschiedensten Arten bemüht.¹⁹¹

4.1.2.2 Literatur

Literatur existiert in verschiedenen Formen und Sprachen, doch auch auf Pikardisch? *Jean-Luc Vigneux*, Redaktionschef der Zeitschrift „Ch'Lanchron“, antwortet darauf folgendes:

La „littérature“ c'est un grand mot. Accoler l'adjectif « picarde » à la littérature, ça peut paraître prétentieux. Mais ça ne me paraît pas paradoxal. Au contraire, le picard peut avoir ses lettres de noblesse. [...] ¹⁹²

Der Begriff „Literatur“ ist seiner Ansicht nach ein ziemlich großer und erscheint in Bezug auf das Pikardische ein wenig zu pompös. Für *Vigneux* ist dies allerdings kein Paradoxon, galt die Varietät bereits im Mittelalter als eine noble Sprache. Bereits zu jener Zeit beinhaltete die „Langue littéraire françoise“ Texte auf Pikardisch in den beliebtesten Genres wie unter anderem dem Theater (Adam de la Halle, Jean Bodel), dem höfischer Gesang (Aucassin et Nicolette), den Fabeln (Eustache d'Amiens), oder höher - der lyrischen Poesie der Trouvère¹⁹³ (Adam le Bossu, Thibaud d'Amies, Sire de Coucy etc.), der metaphysischen Poesie (Renclus de Molliens, Hélinant de Froidmont), den historischen Erzählungen (Froissart, Robert de Clari) und noch viele mehr. ¹⁹⁴

Im Zeitraum zwischen dem XVI. und dem XVIII. Jahrhundert, einer Periode in welcher das Pikardische stark ausgeschlossen wurde, erscheint es aber immer wieder in der sogenannten „Anti-Literatur“ unter anonymen Namen auf spöttische und groteske Art und Weise (z.B. *Jacquet à Amiens*). Trotz alledem, manifestiert sich eine künstlerisch literarische Ader sowohl im satirischen und bürgerlichen Genre, als auch in volkstümlichen Liedern (*Brûle-Maison à Tourcoing*). Vor allem Autoren gegen Ende des XIX. Jahrhunderts (zwischen den beiden Weltkriegen), wie unter anderem *Édouard David* (Amiens, 80), *Jules Mousseron* (Denain, 59), *Simons* (Lille, 59), *Philéas Lebesgue* (Beauvaisis, 60) und auch *Géo Libbrecht* (Tournai, Hainaut belge)

¹⁹¹ Vgl. Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/canchon.htm> (06.05.2015)

¹⁹² Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/existe.htm> (05.10.2015)

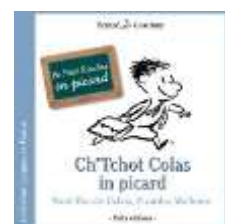
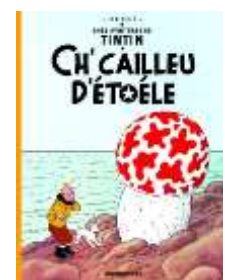
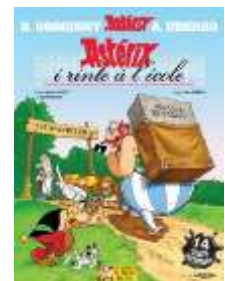
¹⁹³ ein nordfranzösische Minnesänger

¹⁹⁴ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.3

etc. brillieren und machten das Pikardische zur Sprache hoher Literatur.¹⁹⁵ Speziell *Gaston Vasseur* ist als pikardischer Autor nach dem Zweiten Weltkrieg hervorzuheben. Er publizierte eine Chronik mit dem Titel „*Lettes à min cousin Polyte*“ von 1938 bis Januar 1971. Zur selben Zeit kamen auch neuere literarische Formen, wie das Comic in Mode und finden hohen Anklangen. Besonders während des XX. Jahrhunderts erreicht die pikardische Literatur alle Genre: Epos, Roman, Drama, Komödie, Lyrik, Chronik, Comic, etc. Die Autoren sind in hoher Zahl vertreten und eine Vielzahl von ihnen auch in der Literatur der französischen Hochsprache (u.a. Philéas Lebesgue, Géo Libbrecht, Pierre Garnier).

Von aktuellem Erfolg sind Publikationen diverser antiker pikardischer Klassiker und auch übersetzter Klassiker, besonders im Comic-Format, geprägt.¹⁹⁶

- Das Asterix-Comic auf Pikarisch (éd. *Albert René*).¹⁹⁷ Die Schwärmerei für pikardische Übersetzung der Abenteuer des Asterix, von denen alleine 150.000 Exemplare für den Band „*Astérix i rinte à l'école*“ verkauft wurden, machte das Pikardische zur einzigen regionalen Sprache Frankreichs, in welche drei Bände bis 2010 übersetzt worden sind.¹⁹⁸
- Der Klassiker „Tintin“ (Tim und Struppi): „*Ch'Cailleu d'étoéle*“ – *l'Étoile mystérieuse*, der 2007 in Kooperation mit „Ch'Lanchron“ übersetzt wurde und nur über eine limitierten Auflage von 3.000 Werken verfügt.¹⁹⁹
- Diverse Märchen wie unter anderem der Klassiker „Rotkäppchen“: „*Ch'Tchot Capuchon rouge*“
- Eine Sammlung an klassischen Reimen, Liedern und Erzählungen: „*Min tchot leu*“
- 47 Legenden und Erzählungen auf Pikardisch: „*Ch'est aladon!*“
- Der Klassiker „Le petit Nicolas“, bereits in 75 französischen Regionalsprachen und Varianten übersetzt (z.B. créole, yiddisch, corse, breton, etc.) wurde von *Anne Goscinnny* schließlich auch ins



¹⁹⁵ Vgl. Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/existe.ht> (06.04.2015)

¹⁹⁶ Vgl. Librairie du Labyrinthe: <http://librairiedulabyrinthe.fr> (06.05.2015)

¹⁹⁷ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.4

¹⁹⁸ Vgl. Auger (2010): S. 21

¹⁹⁹ Vgl. Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/Tintin.htm> (20.05.2015)

Pikardische übertragen: „*Ch'Tchot Colas in picard*“. Die Autorin erhofft sich hier vor allem einen hohen pädagogischen Wert.²⁰⁰

Weitere erwähnenswerte Werke sind vor allem:

- *Alain Dawson*: „Le Picard de poche“
- *Jacques Dulphy*: „Ch'Dur et pi ch'Mo“. Hierbei handelt es sich ursprünglich um eine regionale Kolumne der pikardischen Tageszeitung „Le Courrier Picard“, die seit 1998 in der Bevölkerung hohen Anklang findet. 2008 ergriff schließlich die Zeitschrift „Ch'Lanchron“ die Initiative und machte aus der täglichen Kolumne ganze Bände, die bis heute publiziert werden.
- *Jean Lercercq*: „Chl'autocar du bourq-éd-eut“
- *Michel Meurdesoif*: „Ch'est toudis l'pus laid baudet...“
- *Pierre Delannoy & Carl Uytterhaegen*: „Tiête ed bos / Tête de pioche“ - bilinguales Werk français/chtimi, welches das Leben in den 70er/80er Jahren in der Region Nord-Pas-de-Calais in neun Geschichten beschreibt.
- *Adrien Huguet*: „Ch'Coin meinteu“ uvm.



Diese literarischen Werke stellen nur einen Bruchteil der Gesamtheit dar und können unter anderem in der „*Librairie du Labyrinthe*“²⁰¹ erworben werden. Diese Bücherei ist an dieser Stelle deswegen besonders zu erwähnen, da sie seit 1988 im Herzen Amiens über eine Vielzahl pikardischer Literatur und anderen künstlerischen Drucken verfügt und dementsprechend in diesem Bereich eine Art Experte darstellt.

Obwohl eine Vielzahl an Texten publiziert und übersetzt wurden, vor allem von Personen, die des Pikardischen mächtig sind, kann es durchaus vorkommen, dass der übersetzte Text weder Französisch, noch Pikardisch, noch eine andere Sprache darstellt. Dies ist z.B. bei *Ch'bièle provinçh'* der Fall, eine pikardische Übersetzung aus dem Französischen *La belle province*, ein Abenteuer von Lucky Luke (Übersetzer A. Dawson). Es handelt sich hierbei um eine Übersetzung in den *patois*

²⁰⁰ Vgl. France 3: <http://france3-regions.francetvinfo.fr/nord-pas-de-calais/2014/12/06/ch-tchot-colas-le-petit-nicolas-maintenant-sa-version-en-picard-607768.html> (06.05.2015)

²⁰¹ Vgl. Librairie du Labyrinthe: <http://librairiedulabyrinthe.fr/edition/les-livres/article/min-tchot-leu> (25.08.2015)

„ch’timi“, d.h. die Verben sind schlecht konjugiert, die Präfixe übergeneralisiert, fehlerhafte phonologische Vertauschungen, Missachtung der Regeln der Grammatik – alles in allem eine Übersetzung in einem „schrecklichen Kauderwelsch“: „[...] est rédigée dans un éprouvable charabia où l’on est bien en peine de reconnaître du picard, gut-ce dans sa variété ,ch’ti‘ ou ,rouchi‘.“²⁰²

Laut *Jean-Michel Eloy* schreiben heute ca. 200 Autoren auf Pikardisch. Vor allem der „prix de littérature“, ein innovatives und aktuelles Event organisiert von „L’agence pour le picard“, erteilt den Schreibern aus den Regionen *Aisne*, *Somme*, *Oise*, *Pas-de-Calais*, *Nord* und der *Wallonie Picarde* (Belgique) die einzigartige Möglichkeit, sich in „ihrer“ Sprache auf verschiedenste Art und Weise (Novelle, Roman, Lyrik, Erzählung, Theater, etc.) auszudrücken. Orthographische Fehler spielen hier keine Rolle und auch alle Varianten des Pikardischen werden akzeptiert. Im Jahre 2009 gegründet, läuft der jährlich stattfindende Wettbewerb stets über ein anderes Thema, wie z.B. „la plus belle lettre d’amour“ (2014) oder „Ch’est in picard!“ – un roman policier pastiche (2015). Die Preisgelder belaufen sich auf ca. 200 Euro für den ersten Platz und auf 120 bzw. 70 Euro für den zweiten und dritten Rang. Dieser Wettbewerb zeigt, dass das Pikardische nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich nachwievor topaktuell ist.

Gegenwärtige pikardische Autoren wie *Jean Leclercq*, *Jean-Marie François*, *Jean-Luc Vigneux*, oder auch *Micheline Waquet* übergeben bei diesem Event die Feder und überlassen jährlich über fünfzig Teilnehmern die Chance, sich in ihrer regionalen Variante schriftlich zu äußern. Die dadurch entstehende Dynamik für das Pikardische versichert einen Wettstreit, vermeidet allerdings gleichzeitig eine regelmäßige Produktion. Die daraus entstehenden Texte verfügen über eine enorme linguistische Varietät: *tournaisien*, *ch’timi*, *rouchi*, *picard du Vimeu*, oder *Thiérache*, alle Schreiber haben auf ihre eigene Art und Weise ihre sprachlichen Wurzeln beibehalten. Egal um



Abb. 4.4: Prix de littérature en picard



²⁰² Auger (2010): S. 22

welche Textsorte es sich handelt, die zahlreichen Schriftstücke bleiben unveröffentlicht, da es verboten ist sie zu publizieren.²⁰³

4.1.2.3 Lyrik

Gedichte nehmen gerade in den sprachpolitisch weniger privilegierten Sprachen einen höheren Stellenwert in der Bevölkerung ein, als es vielleicht bei der Amtssprache der Fall ist. Hierbei beziehen wir uns nicht nur auf die Vergangenheit des Pikardischen, das in der Lyrik besonders stark vertreten war, sondern auch auf die Gegenwart. *Sérial Crieur*, ein junger Poet mit Wurzeln



Abb. 4.5: *Sérial Crieur*

in Chicago, kreiert sozialkritische Slams über Nordfrankreich in *ch'ti* oder in picard. Neben seinen humoristischen und manchmal auch sensiblen Texten, spricht er über „seinen Norden“ und die belgischen Nachbarn, eine Region, die er verlassen musste um zur Poesie zurückzufinden. Auf der stetigen Suche nach neuen Teilnehmern und „slameurs/euses“, versucht er auf eine neue Art und Weise aktuelle Probleme besonders an die junge Bevölkerung zu bringen.²⁰⁴

Ebenfalls zu erwähnen ist *Georges Bataille* bzw. *Ivar Ch'vavar*. Der um 1951 in Bereck geborene Poet publiziert seit 1970 heimlich seine Gedichte. Als Verteidiger des Pikardischen veröffentlicht er in „Les Quate Poèn.mes“ erstmals auf pikardisch eine Art von intellektuellen und erotischen Gedichten. In einem überaus reinen und schönen Pikardisch schreibt des Weiteren *Pierre Garnier* in seinem Werk „Ech catieu d'Pinkgini“. Der Poet beschreibt die Geschichte rund um das Schloss Picquigny und legt dabei besonders auf die Sprache sein Hauptaugenmerk. Als ursprünglicher „Nicht-pikardischer-Poet“ schafft er es dem Pikardischen zu neuer Modernität zu gelangen.²⁰⁵

²⁰³ Vgl. France 3: <http://france3-regions.blog.francetvinfo.fr/picardie-ech-perlage> (06.05.2015)

²⁰⁴ Vgl. Engelaere Editions: <http://engelaere-editions.com/blog/?cat=10> (25.08.2015)

²⁰⁵ Vgl. Engelaere Editions: <http://engelaere-editions.com/blog/?cat=10> (25.08.2015)

4.1.2.4 Radio, Fernsehen und Film

Die lokalen pikardischen Radiosender nehmen nur einen kleinen Posten in der pikardischen Medienpräsenz ein, der sich besonders in den letzten Jahren stark verschlechterte (Radio France Picardie). So beschreiben sowohl *Jean-Luc Vigneux* als auch *Olivier Engelaere*, dass die öffentlichen Sender im Raum Picardie nur in einem sehr geringen Ausmaß Einfluss auf Pikardisch ausüben, trotzdem aber über eine gewisse Sensibilität verfügen. Über den Sender „France Bleu Nord“ in der Region Pas-de-Calais werden immer wieder durch *Alain Dawson* kleine Kolumnen und Anekdoten in der pikardischen Variante „chti“ veröffentlicht. Selbst wenn es die einen oder anderen Versuche gibt, das Pikardische in die regionalen Radiosender einzubauen und zu integrieren, bleibt in diesem Medienbereich die französische Hochsprache auch in Nordfrankreich die dominante Amtssprache.

Ähnlich wie beim Radio sieht es bei den lokalen Fernsehsendern aus. Anbieter wie France 3 Picardie, France 3 Nord-Pas-de-Calais, TV Amiens, oder Wéo Picardie berichten über ihre lokalen Nachrichten ausschließlich in französischer Standardsprache. Das Pikardische hat im Fernsehen einzelne Gastauftritte, die aber eher eine Seltenheit sind, als der Regel angehören.

Auch im Film ist das Pikardische nur in homöopathischer Form vorzufinden. „Bienvenue chez les Ch’tis“. (Willkommen bei den Ch’tis) hat es 2008 jedoch geschafft, mit der komödienhaften Verfilmung auf die innerfranzösischen Regionalbilder und Stereotype auch außerhalb von Nordfrankreich aufmerksam zu machen war. Vorurteile gegenüber dem bitterkalten Norden, einer Region in welcher nach Ansicht der südlichen Bewohner nur „unverständlich und barbarisch sprechende Menschen“ leben, rücken in diesem Spielfilm ins Zentrum des Interesses und zeigen auf witzige Art und Weise, wie absurd jene Stereotypen eigentlich sind. So komisch sie auch im Film scheinen, so real sind sie in Wirklichkeit – eine Tatsache die nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der französischen Grenzen zumindest zum Umdenken anregt und somit einen wertvollen Beitrag für das Bild des Pikardischen und ihrer Sprecher beiträgt.

4.1.2.5 Musik

Wie auch bei der Lyrik, sind es vor allem alte Volks-, und Kinderlieder, die in Pikardisch gesungen worden sind. Jedoch können auch diese in Vergessenheit geraten, wenn es nicht Organisationen wie „Ch'Lanchron“ geben würde, die sich um den Erhalt solcher wertvoll kulturellen Güter kümmern. Seit 1978 kreieren und neu interpretieren sie alte, bereits in Vergessenheit geratene Lieder und machen sie auf ihrer Homepage <http://lanchron.fr/canchons.htm> für alle frei zugänglich. Besonders der Leiter *Jean-Luc Vigneux* ist an dieser Stelle zu erwähnen, der für einen Großteil der neuen Interpretationen verantwortlich ist, sowohl was die Organisation anbelangt als auch die eigene musikalische Produktion. Beinahe hundert Lieder sind heute sowohl in akustischer als auch in textlicher Form auf der Homepage zu finden und gelangen auf moderne Art und Weise zu neuem Leben. Alben wie „Ch'Bal“ oder „Eute pèrt ...“ mit jeweils zwölf Titeln erfreuen sich besonders großer Beliebtheit von Seiten der Bevölkerung und sind von Stolz von Seiten der Organisation „Ch'Lanchron“ geprägt. Auch andere Interpreten wie *André Nattiez* (1887-1954) sind hier verewigt. Seine Lieder bereicherten neben vielen anderen die regionale Musik des „chanson picarde“.²⁰⁶

Doch nicht nur alte, traditionelle Musik findet ihren Weg in die Gegenwart, sondern auch neue moderne Musiker und Interpreten singen aktuell auf Pikardisch. Künstler wie *Edmond Tanière* (Sänger und Komponist in der pikardischen Variante „Ch'ti“), *Renaud* der Gruppe „Renaud cante el'Nord“ aus Nord-Pas-de-Calais, *Christian Edziré Déquesnes* und seine Rock-Blues-Band und nicht zu vergessen *Jean-Luc Vigneux*, der Leiter und das musikalische Oberhaupt von „Ch'Lanchron“ machen Musik in pikardischer Sprache heute wieder populär. Auch Gruppen wie „Al Orti“ verbuchen in der Region Nord-Pas-de-Calais große Erfolge. Besonders das Medium Internet ist hierbei von zentraler Bedeutung, indem es die neuen Werke leicht verbreitet und somit für die Bevölkerung außerhalb Nordfrankreichs zugänglich und bekannt macht.

²⁰⁶ Vgl. Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/Nattiez.htm> (25.08.2015)

4.1.2.6 Internet

Wie bereits erwähnt, stellt das Internet das wohl einflussreichste und weitreichendste Medium von allen bisher präsentierten dar. Auch *Olivier Engelaere* der „Agence pour le picard“ ist davon überzeugt, dass vor allem Varianten, Dialekte und Minderheitsprachen im Internet eine große Chance sehen und in weiterer Folge davon profitieren können. Bei keinem anderen Medium ist es so einfach, schnell und effizient Menschen aus allen Ecken der Welt erreichen zu können, wie beim Internet.

Allen Informationsquellen voran stehen die Organisationen, die sich auf verschiedene Art und Weise mit dem Pikardischen beschäftigen und dafür Sorge tragen, dass die Sprache auf unterschiedlichen Wegen verschiedenstes Publikum erreicht. Ganz an der Spitze ist hier die „Agence pour le picard“ anzuführen. Auf ihrer Homepage <http://www.agencepourlepicard.fr> können umfangreiche Informationen zu und rund um das Pikardische gefunden werden. Auch von zentraler Bedeutung ist die Zeitschrift „Ch'Lanchron“, die auf ihrer Seite <http://lanchron.fr> nicht nur Auskünfte über das Pikardische an sich gibt, sondern vor allem auch Daten in Form von Audiodateien und Texten zur freien Verfügung stellt. Über die Föderation „Tertous“ <http://tertous.chez.com>, die Union des kulturellen pikardischen Erbes und die Föderation INSANNE <http://www.insanne.fr/> ist es unter anderem möglich, Informationen über kulturelle Veranstaltungen herauszufinden. Neben den großen Organisationen existieren auch weitere kleine Internetseiten, die über das Pikardische als Sprache und seine Varianten informieren. Darunter ist vor allem die Seite <http://www.picard.free.fr/> zu erwähnen – eine Seite die gratis über Geschichte, Geographie, Phonetik, Orthographie, Konjugation und Literatur des Pikardischen Auskunft gibt. Seiten wie <http://chtimipicard.free.fr> oder <http://picard-rouchi.e-monsite.com> informieren klar und verständlich über die beiden bekanntesten Varianten des Pikardischen – dem „Ch'timi“ (*Alain Darwson*) und dem „Rouchi“. Neben der bereits erwähnten Seite „Ch'Lanchron“, verfügen noch weitere Seiten über frei zugängliche Datenbanken. „DRAVIE“ stellt auf seiner Homepage <http://www.dravie.net> seit 1996 eine große Menge an audiovisuellen und geschriebenen Daten zur Verfügung. An dieser Stelle ist auch „Zeph Cafougnette“ zu erwähnen, eine Seite, die seit 1993 Lieder, Videos, Texte uvm. auf ihrer Homepage <http://www.cafougnette.com> veröffentlicht.

Wer nicht nur Hören und Sehen möchte, findet online auch reichlich Lesestoff. So erscheint die Zeitschrift „Vints d’Artois“ drei Mal im Jahr im Netz, deren Texte aber auch immer wieder in anderen Magazinen veröffentlicht werden. Auch „Chés diseux d’Achteure“ schreibt im Internet in pikardischer Sprache. Diese Zeitschrift aktualisiert ihre Seite <http://ches.diseux.free.fr> alle fünfzehn Tage und informiert vor allem über die Sprache an sich. Sprache ist nicht nur ein Zeichensystem, sondern auch Kultur. So kann man sich auch hinsichtlich des Pikardischen über zahlreiche Events und kulturelle Veranstaltungen informieren. „Théâtre d’animation Picard“ repräsentiert eines der bekanntesten und berühmtesten Marionettentheater Nordfrankreichs. Auf der Seite <http://www.ches-cabotans-damiens.com> kann man sich über das Theater an sich und ihre Veranstaltungen schlau machen. Ein weiteres Marionettenspektakel findet sich auf der Homepage <http://www.theatre-louis-richard.com> von „Le théâtre Louis Richard“, eine Seite die sowohl über die Geschichte als auch über aktuelle Termine Auskunft gibt.

Entgegen vieler Erwartungen, ist die aktuelle Medienpräsenz des Pikardischen vor allem im nordfranzösischen Raum stärker als gedacht: Bis auf die Kategorien Radio, TV und Film, ist von regionalen Zeitschriften über schriftliche Literatur und Lyrik bis hin zu Musik und Internet eine überraschend weite mediale Bandbreite zu finden. Zahlreiche Übersetzungen von Klassikern, wie Asterix, diverse Internetplattformen, Veranstaltungen und Wettbewerbe, musikalische Neuheiten oder auch Filme, wie „Bienvenue chez les Ch’tis“, haben das Pikardische die letzten Jahre nicht nur regional, sondern auch international ins Zentrum des Interesses gerückt. Aktuell verfügt neben dem Internet besonders die pikardische Literatur über eine beachtliche Vitalität, wie vor allem der ein oder andere literarische Preis bestätigt. Werke von Romanen, über lyrische Bände bis hin zu Liedertexten, werden dabei meist von regionalen Verlegern („Ch’Lachron“), oder auch direkt von den Autoren selbst publiziert.²⁰⁷

²⁰⁷ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.4

4.1.3 Bildung

„Enseigner cette langue, c'est savoir d'où l'on vient“
(Olivier Engelaere, La Voix du Nord (02/04/2012))

Um als Sprache, Dialekt oder Variante über einen längeren Zeitraum hinweg existieren zu können, spielt ihre Weitergabe bzw. ihre Lehre eine nicht unbedeutende Rolle. Besteht kein Interesse mehr bzw. ist es auch gar nicht mehr möglich eine Sprache weiterhin zu erlernen, ist ihre Extinktion nur noch eine Frage der Zeit. Wie sieht hier die Situation hinsichtlich des Pikardischen aus? Ist es möglich sich die französische Variante auch heute noch anzueignen, oder gibt es keine Möglichkeiten (mehr)? Eine genauere Betrachtung des aktuellen Schul- und Universitätssystems soll eine Antwort darauf geben.

4.1.3.1 Primär- und Sekundarstufe

Ein Lehren des Pikardischen, vor allem in der Primär- und Sekundarstufe, ist im regulären Sinne nicht gegeben; war es auch nie. Nach *Jean-Michel Eloy* ist die Sprache nur noch auf unregelmäßige außerschulische Aktivitäten beschränkt, die wiederum für die SchülerInnen auf freiwilliger Basis stattfinden. Auch *Jean-Luc Vigneux* kritisiert die aktuelle Lehre und vor allem die dahinter stehende Organisation des Pikardischen: „il y a peu de choses ... rien n'est officiel, structuré, obligatoire.“²⁰⁸ Es gibt keine Struktur, keine Verpflichtungen und auch keine zu erreichenden Diplome, die das Lehren der Sprache erleichtern und verbessern könnten. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die schulische Administration, vom Ministerium bis hin zu den lokalen Verantwortlichen, fest darauf beharrt, den SchülerInnen jeglichen zusätzlichen Unterricht für Pikardisch zu verweigern und in keiner Weise auch nur in irgendeiner initiativen Form die regionale Variante gegenüber der Lernenden zu unterstützen. Lediglich einige wenige Aktionen wie Praktika oder Wettbewerbe werden in gewissen zeitlichen Abständen autorisiert, was allerdings nicht unter der Bezeichnung „Unterricht“ läuft, sondern unter „action culturelle“. Es liegt an den LehrerInnen, die Initiative zu ergreifen und selbst mit Hilfe von freiwilligen Helfern das Interesse für das Pikardische zu fördern und in den Unterricht miteinzubauen. Der nationale Unterricht verfolgt allem Anschein nach eine andere Politik als jene des

²⁰⁸ Vgl. Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Luc Vigneux, S. 163-165

Kulturministeriums.²⁰⁹ *Olivier Engelaere*, Präsident der Föderation „Insanne“ und Direktor der „Agence pour le Picard“ beschreibt in seinem Interview mit der Zeitung „La Voix du Nord“ (02.04.2012)²¹⁰ die Situation des Pikardischen im französischen Schulsystem. Das „Recht Deixonne“ von 1951 autorisiert den Unterricht der Regionalsprachen, wie unter anderem jenen des Bretonischen, des Korsischen oder des Elsässischen, nicht aber jenen des Flämischen oder des Pikardischen, da das französische Kulturministerium diese nicht als Regionalsprachen anerkennt. Nach *Engelaere* liegt der Grund vor allem im niedrigen Status des Pikardischen. Auf die schulische Förderung ist seiner Ansicht nach nicht zu zählen:

À l'école, il n'y a ni cours ni professeur de picard. Tout ce qui existe, ce sont des enseignants volontaires qui organisent des clubs, en périscolaire, au même titre que peinture ou théâtre.²¹¹

Demnach existieren im Schulwesen weder Kurse noch Lehrer, die das Pikardische unterrichten könnten. Die Weitergabe des Pikardischen basiert zusammenfassend ausschließlich auf freiwilliger Basis in Form von außerschulischen Veranstaltungen, wie es auch in den Fächern Kunst und Theater der Fall ist. *Oliver Engelaere* kritisiert den mangelnden Einsatz des Pikardischen im Bildungswesen und gibt ihm unter anderem die Schuld am tendenziellen Sprachschwund:

C'est l'enseignement. Ça, c'est évident qu'entendre du picard à l'école, ce n'est plus tout à fait pareil. C'est-à-dire ça déculpabilise les gens. Si le maître d'école, l'instituteur, le professeur, parle picard, eh bien, c'est que c'est quelque chose de valorisant, c'est quelque chose qui peut même participer à la réussite sociale. Alors qu'aujourd'hui, le picard a toujours été vécu comme un obstacle à la réussite sociale. Donc ça, c'est quelque chose qu'il faudrait réussir à changer et que je pense est changeable. D'autres régions de France l'ont bien compris.²¹²

Es wäre von überaus großem Wert, wenn die Lehrkörper in den Schulen Pikardisch sprechen würden. Leider wurde und wird auch heute noch die französische Variante eher als Hindernis, anstatt als wertvolles Kulturgut betrachtet – eine Ansicht, die es nach *Oliver Engelaere* schleunigst zu ändern gilt.

²⁰⁹ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.5

²¹⁰ Vgl. La voix du Nord: <http://www.lavoixdunord.fr/region/le-picard-pour-une-egalite-de-traitement-ia0b0n369835> (06.05.2015)

²¹¹ La voix du Nord: <http://www.lavoixdunord.fr/region/le-picard-pour-une-egalite-de-traitement-ia0b0n369835> (06.05.2015)

²¹² Image de Picardie: <http://fresques.ina.fr/picardie/fiche-media/Picard00014/creation-de-l-agence-de-langue-picarde.html> (27.08.2015)

4.1.3.2 Universitärer Sektor

Im Gegensatz zum Pflichtschulbereich, sieht die Situation im universitären Bereich schon um einiges besser aus: Hier stehen den Lernenden einige Optionen zu Verfügung, um das Pikardische zu erlernen. An den Universitäten Amiens und Lille 3 existieren an der „Faculté de Lettres“ literatur- und sprachwissenschaftliche Lehrgänge, die das Pikardische im Ausmaß von drei Modulen pro Semester als Pflichtpunkt beinhalten. Universitätsprofessor *Jean-Michel Eloy* repräsentiert hier einer der Lehrenden auf dem Gebiet der Sprachwissenschaften und befürwortet die Lehre des Pikardische an der Universität.²¹³ Leider sind auch in diesem Sektor erste Einbußen basierend auf finanziellen Einsparungen zu spüren. Auf den Instituten der LehrerInnenbildung, sowohl in Lille, Amiens als auch in diversen anderen Regionen, wurde kürzlich das Angebot die regionale Varietät zu erlernen abgeschafft.²¹⁴

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass der pikardische Bildungssektor bzw. die Lehre des Pikardischen mehr als dürftig ausfällt. Wer über ein gewisses Interesse an der Sprache verfügt, hat ohne Zweifel seine Probleme sie auch tatsächlich professionell erlernen zu können. Mangels politischer und finanzieller Förderungen bleiben mehr und mehr Einrichtungen geschlossen, die Ausbildungsmöglichkeiten an den Schulen nur noch fakultativ und die Lehre an den Universitäten zunehmend beschränkt. Was noch bleibt ist das Wissen von Familien und Freunden, die das Pikardische noch beherrschen und bei Interesse zumindest mündlich weitergeben können.

²¹³ Vgl. Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Michel Eloy, S. 166-168

²¹⁴ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.5

4.2 Förderungen und Initiativen zur Erhaltung des Pikardischen

Geht es um die Erhaltung einer moribunden Sprache, spielen viele unterschiedliche Faktoren eine zentrale Rolle: Die Globalisierung, die Urbanisierung, die politischen Förderungen, die Institutionen und Organisationen zum Schutz des Kulturerbes und nicht zuletzt das Sprachinteresse der Sprecher selbst. In der heutigen Zeit stellt man sich oft die Frage: Wäre eine gemeinsame „Weltsprache“ nicht einfacher? Es gäbe keine Kommunikationsprobleme mehr, man müsste nicht ständig Vokabeln und Grammatiken lernen. Wozu sich eigentlich noch die Mühe machen, Sprachen, Dialekte und Varianten am Leben zu erhalten? Zahlreiche Linguisten verteidigen nach wie vor unseren stetig schwindenden globalen Sprachenreichtum, da Sprache nicht nur als Kommunikationsmittel gesehen werden darf, sondern auch als kulturelles Erbe – als wertvolles Gut einer sprachlichen Identität und als Basis des kollektiven Gedächtnisses. In welchen Formen und in welchem Ausmaß um die Erhaltung des Pikardischen aktuell gekämpft wird, soll in diesem Kapitel anhand der aktuellen Sprachpolitik Frankreichs, den kulturellen Bewegungen und den handelnden Organisationen näher aufgezeigt werden. Ein kurzer Ausblick über die mögliche Zukunft des Pikardischen schließt das Kapitel ab.

4.2.1 Sprachpolitik Frankreichs

Geht es um sprachliche Minderheiten, ist die staatsfranzösische Haltung gegenüber ihnen seit gut einem halben Jahrtausend prinzipiell negativ gehalten. Diese äußert sich vor allem in deren offiziellen Leugnungen, die sich wiederum in der Inexistenz von Statistiken oder Volkszählungsergebnisse manifestiert.²¹⁵ Die kulturelle Politik, aufgestellt vom Kulturminister, ist in jeder Region durch eine regionale Richtung in Sachen kulturelle Angelegenheiten und regionalen Räten präsent. Die zwei regionalen Räte der Regionen Picardie und Nord-Pas-de-Calais haben jedoch nicht dieselbe Herangehensweise.²¹⁶

²¹⁵ Vgl. Berschim, Felixberger, Goebel (2008): S. 296

²¹⁶ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.5

4.2.1.1 Picardie

Das sogenannte „Office Culturel Régional de Picardie (OCRP), welches 1987 durch den „Conseil Régional de Picardie“ gegründet wurde, setzt sich mit dem kulturellen Leben in der Region auseinander, indem es die aktuelle Situation auch publik macht. Neben dem OCRP hat die Region Picardie seit 1993 eine kulturelle Politik zu Gunsten der Kultur und der pikardischen Sprache entwickelt. Diese vorteilhafte Politik manifestiert sich zu allererst in der Gründung der Abteilung „Culture Picarde“ bevor sie dann im Jahre 2000 zur „Agence régionale du patrimoine, de la langue et de la culture de Picardie“ und letzten Endes fünf Jahre später zu „Langue et Culture de Picardie“ wird. Diese Mission realisierte sich in einer Vielzahl unterschiedlicher Projekte wie unter anderem den folgenden²¹⁷:

- Das Festival „Ches Wèpes“ in der Region Picardie
- Ausstellungen zu pikardischen Comics (BD), Sportarten und Spiele
- Publikationen
- Der „Grand Prix de la Nouvelle en Picard“
- Der Konferenzzyklus über die pikardische Sprache
- Große öffentliche Veranstaltungen zur Entdeckung alter Geschichten, Literatur, Humoristischem, Liedern, Fabeln und Comics auf Pikardisch
- Pikardische Wettbewerbe in Schulen
- Die Entwicklung der Internetseite DRAVIE (www.languepicarde.fr)

Der Regionalrat der Picardie, Hauptfinanzier des regionalen Kulturamts, wünschte sich eine profunde Reorganisation dieser Struktur. Im Hinblick auf die Abteilung „Langue et Culture de Picardie“, erhoffte sich der Regionalrat die Umsetzung einer Art „Vereinsstruktur“ um verschiedene Projekte und Veranstaltungen umsetzen zu können. Diese Struktur, die in erster Linie ausschließlich auf die Region Picardie beschränkt ist, hat sich auch zum Ziel gesetzt über die Regionsgrenzen hinweg zu agieren, d.h. auch in Nord-Pas-de-Calais und in der pikardischen Wallonie. Das Verschwinden des OCRP im Jahr 2008, legt am 26. April den Grundstein einer neuen Struktur für die Unterstützung dieser Projekte und der Mission zur Erhaltung

²¹⁷ Vgl. L'agence pour le picard: <http://www.languepicarde.fr/index.php/agence-pour-le-picard?f6d7c021ed93a17a18617aec264bf51b=e28790605ae6f022c2db1bdfa71f4fbd> (01.09.2015)

des Pikardischen: „L’Agence pour ech picard“ („L’Agence pour le picard“).²¹⁸ Die Organisation spricht öffentlich ihre Bedenken und Sorgen hinsichtlich der Zukunft des Pikardischen aus und fordert die Politik und den Präsidenten Frankreichs die linguistische, kulturelle und menschliche Bedeutung des Pikardischen, seiner Sprecher und des Präsidenten des „Conseil Régional de Picardie“ zu bewahren und eine unterstützende Politik hinsichtlich der pikardischen Sprache zu erhalten.²¹⁹ Selbst wenn also die Region Picardie ein kleines Budget für die pikardische Sprache mit einer sogenannten „Agence de la Langue et de la Culture Picardes“ verwendet, liegt die Förderung und Erhaltung des Pikardischen in erster Linie in den Händen diverser Organisationen, die zwangsläufig von den finanziellen Mitteln der Politik und freiwilligen Spenden abhängig sind. Das kollektive Bewusstsein ist für die Existenz einer Eigengruppe, wie hier das Pikardische, von zentralem Interesse. Dazu kommt noch die Möglichkeit sich selbst organisieren zu können, über funktionierende organisatorische Strukturen und finanzielle Mittel zu verfügen. Die einzelnen Elemente sind dabei in gewisser Art und Weise voneinander abhängig, sodass ohne das eine das andere nicht funktionieren kann. *Georg Kremnitz* fragt sich folglich zu Recht: „Was kann man leisten, wenn die finanziellen Mittel fehlen?“²²⁰

4.2.1.2 Nord-Pas-de-Calais

Die politischen Sprach-Förderungen fallen in der Region Picardie in einem geringen Ausmaß aus – noch geringer sind sie allerdings in der Region Nord-Pas-de-Calais. Sie weigert sich bis heute auch nur die Existenz dieser Variante anzuerkennen. Die gewählte Benennung *patois* unterstreicht diese offensichtliche Ignoranz. So kann es durchaus passieren, dass die politisch Verantwortlichen jener Region einzig und allein das Flämische mit rund 8.000 Sprechern als gesprochene Sprache erwähnen ohne das Pikardische zu berücksichtigen. Im Allgemeinen ist die Politik des Kulturministeriums auf jeden Fall positiver als jene des Unterrichtsministeriums, allerdings verfügt auch dieses über begrenzte finanzielle Mittel. Man kann allerdings festhalten, dass die Anerkennung und Förderung des Pikardischen in den beiden

²¹⁸ Image de Picardie: <http://fresques.ina.fr/picardie/fiche-media/Picard00014/creation-de-l-agence-de-langue-picarde.html> (27.08.2015)

²¹⁹ Vgl. Pétitions Citoyennes:

https://secure.avaaz.org/fr/petition/Monsieur_Francois_HOLLANDE_President_de_la_Republique_Francaise_Pas_de_langue_picarde_sans_Picardie/?pv=3 (27.08.2015)

²²⁰ Kremnitz (2015): S. 171

Regionen Picardie und Nord-Pas-de-Calais nicht identisch gehandhabt wird. In der Region Hainhaut in Belgien sieht die Situation ähnlich aus wie in der Picardie: Ein politischer Diskurs dem „patrimoine linguistique“ positiv entgegenkommend und bescheidene finanzielle Mittel, die bereitgestellt werden.²²¹

Die politische Unterstützung hinsichtlich der Erhaltung und Förderung des Pikardischen, zeigt sich in der Picardie, vor allem aber in der Region Nord-Pas-de-Calais in minimalistischer Form. Allein die Tatsache, dass kaum offizielle Informationen hinsichtlich der staatlichen finanziellen Fördermittel ersichtlich sind, unterstreicht zudem die geringe Aufmerksamkeit und das kaum vorhandene Interesse von Seiten der Politik für das Pikardische. Regionale Organisationen scheinen bereits den Ernst der Lage erkannt zu haben und ohne große politische Hilfe die Initiative zu ergreifen. Ob und in welchem Ausmaß die Politik in Zukunft der pikardischen Sprachförderung finanziell unter die Arme greifen wird, hängt von der kommenden Wahl am 1. Jänner 2016 ab – eine Wahl, auf welche sich Organisationen wie „L’agence pour le picard“ nicht verlassen können und wollen.

4.2.2 Kulturelle Bewegungen

Sprache hat nicht nur einen kommunikativen Stellenwert, sondern auch einen kulturellen. Dies gilt auch für Dialekte, Varianten und Mundarten – gerne übersehen verfügen sie über ein hohes linguistisches Kulturerbe, das in den meisten Fällen von den Regionen, der Politik und ihren Sprechern nicht die angemessene Anerkennung erhält. Wie kann/soll solch ein wertvolles Gut erhalten werden, auch hinsichtlich des Pikardischen? Welche kulturellen Bewegungen unterstützen und fördern die Existenz dieser Variante und machen sie dabei für die Bevölkerung publik? In Nordfrankreich existieren eine Vielzahl an kulturellen Verbänden und Organisationen, die zur Unterstützung des Pikardischen und seiner Sprachvitalität beitragen. Sie manifestieren sich besonders im künstlerischen Bereich wie dem Theater bzw. Marionettentheater und in den regionalen pikardischen Sportarten. Neben den großen Organisationen, auf welche später noch eingegangen werden soll, ist der Großteil der existierenden Verbände in zwei wichtigen Föderationen vereint: Der

²²¹ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S. 5-6

Insanne in der Region Nord-Pas-de-Calais und der Föderation *Tertous* in der Region Picardie.²²²

4.2.2.1 Theater

Kaum eine Region in Frankreich hat sich so stark auf das Theater spezialisiert wie die Regionen Nordfrankreichs. So galt im XIX. Jahrhundert besonders Amiens als das Zentrum (Chés Cabotans d’Amiens).²²³ Um genau zu sein handelt sich um Marionettentheater, die ihre Geschichten in pikardischer Sprache an die Bevölkerung weitergeben.

Eines der wohl berühmtesten Marionettentheater ist das „Théâtre d’animation picard“. Gegründet im Jahre 1933 von Maurice Domon, führt das „Miniaturltheater“ nicht nur Stücke für Kinder und Schüler, sondern auch für Erwachsene und Touristen auf. Die Besonderheit dieses Theaters besteht vor allem darin, dass die beiden Hauptdarsteller „Lafleur“ und „Sandrine“ auf Pikardisch sprechen, alle anderen in französischer Hochsprache. Es



Abb.12: Théâtre d’animation picard

handelt sich also wahrhaftig um ein „lebendes“ Kulturerbe, das auch außerhalb der nordfranzösischen Regionen hohen Anklang findet. Heute werden die kleinen Marionettenfiguren mit neuzeitlichen Techniken unterstützt und treten bis zu 265 Mal pro Jahr außerhalb des pikardischen Sprachraums (in anderen Regionen Frankreichs, Deutschland, Belgien, England, Portugal, Schweiz, Sizilien und Japan) auf.²²⁴ Trotz dem relativ großen Erfolg, muss das „Théâtre d’animation picard“ immer mehr Zuseher einbüßen. Es handelt sich um eine bereits zweihundertjährige Tradition, die im Laufe der Zeit, aufgrund der neuen Unterhaltungsmöglichkeiten wie unter anderem dem Kino und den sogenannten „gens d’esprit“, immer mehr an Interesse verliert.

Neben diesem Marionettentheater existiert noch ein weiteres äußerst bekanntes, das „Le théâtre Louis Richard“. Bereits im Jahre 1868 in Roubaix gegründet, verbucht es

²²² Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.4

²²³ Vgl. Théâtre d’animation picard: <http://www.ches-cabotans-damiens.fr/theatre.htm> (27.08.2015)

²²⁴ Vgl. Théâtre d’animation picard: <http://www.ches-cabotans-damiens.fr/theatre.htm> (27.08.2015)

schon seit damals große Erfolge in den französischen Regionen Picardie, Nord-Pas-de-Calais und in den flämischen und wallonischen Regionen Belgiens. Das Theater versucht inhaltlich nicht nur das kulturelle Erbe des XVIII. Jahrhunderts aufrecht zu erhalten, sondern spielt auch andere berühmte literarische Werke des XIX. Jahrhunderts wie unter anderem „Geneviève de Brabant“, „Ourson et Valentin“, „Le Juif errant“ und noch viele mehr. Das „théâtre Louis Richard“ ist ein Familienbetrieb bestehend aus seinem Gründer Louis Richard, seinem Sohn Léopold und seinem Enkel Florian – eine Betrieb, der vor allem Wert auf die Erhaltung der alten Traditionen legt. Die zu erreichenden Zielgruppen sind vor allem Jugendliche aber auch Erwachsene in Form von überwiegend philosophischen Stücken wie „En quête d'Ibn Rushd“, oder auch historischen wie „Salut et Fraternité“ mit Inhalten zur Französischen Revolution. Solche bildungsvermittelnden Inhalte sind allerdings nicht nur für die Erwachsenen, sondern auch für Schulkinder aufbereitet wie das Stück „Histoire de Bibi Lolo“, in welchem die Geschichte Frankreichs behandelt wird. Für die ganz kleinen Zuseher gibt es Geschichten rund um fantastische Traumwelten, wie unter anderem das Stück „Un Loup dans un livre“. An dieser Stelle ist vor allem das „L'Théâtre Boboche du TLR“²²⁵ zu erwähnen. Es handelt sich um ein Theater organisiert von TLR, das vor allem an die ganz jungen Zuseher gerichtet ist. Ziel dieses Theaters ist es, auch den Kleinsten die pikardische Variante näher zu bringen, indem die Hauptdarsteller sich ausschließlich auf Pikardisch ausdrücken. In Summe bietet das TLR nicht nur zahlreiche Marionettenstücke an, welche sowohl an das ältere als auch an das jüngere Publikum gerichtet sind, sondern auch Ausstellungen wie „Un Monde de Marionnettes“.²²⁶

²²⁵ Vgl. Théâtre Louis Richard : <http://www.theatre-louis-richard.com/boboche/book%20entier.htm> (28.08.2015)

²²⁶ Vgl. Théâtre Louis Richard: <http://www.theatre-louis-richard.com/> (28.08.2015)

4.2.2.2 Sport

„La longue paume“ stellt eine der beiden beliebtesten Sportarten der nordfranzösischen Regionen dar. Besonders die Bezirke Oise und Somme gehen seit 1976 dieser pikardischen Sportart eifrig nach. Liebhaber dieses Sports meinen, dass die Regeln dieses Ballspiels sehr einfach wären. Nichtsdestotrotz, macht die Existenz



Abb. 4.6: La longue paume

dieser kleinen Holzpfosten, die nur zu gerne verschoben werden, das Spiel nicht gerade einfach. Die Ursprünge von „La longue paume“ sind äußerst antik: So schrieben bereits die alten Griechen das Spiel in etwa mit denselben Regeln wie heute in ihren Arbeiten nieder. Das Hauptziel besteht vor allem darin, neues Land zu gewinnen und den Ball so weit weg wie möglich im Feld des Gegners „sterben“ zu lassen. Auf dem Platz, an dem der Ball stehen geblieben ist, d.h. wo er mehr als einen Sprung und wenigsten zwei Sprünge gemacht hat, wird eine sogenannte „châsse“ platziert, die als neue Gebietsgrenze gesehen wird. Anschließend tauschen die in der Regel jeweils sechs Spieler die Felder. Dieses Spiel wurde damals von Griechenland bis Rom über lange Zeit mit großem Erfolg ausgeübt, nannte sich allerdings nicht „La longe paume“, sondern „pila“. Es waren die Römer, die das Spiel schließlich nach Frankreich importierten und es auch dort zu einem beliebten Sport machten. Oftmals wird er mit Tennis verwechselt, da die Zählweise sehr ähnlich ist. Allerdings ist die Art wie der Ball gespielt wird eine ganz andere. Es heißt „La longe paume“, zählte zu den Sportarten der Könige, weshalb die Pikarden besonders bestrebt sind, ihre Sportart auch in Zukunft zu erhalten.²²⁷

Die zweite beliebte Sportart, vor allem in der Region Picardie, ist „Le ballon au poing“. Zwei Mannschaften mit je sechs Spielern treten in diesem Ballsport gegeneinander an. Der exakte Ursprung dieses Spiels ist leider nicht bekannt,



Abb. 4.7: Le ballon au poing

die aktuelle Version beläuft sich allerdings auf den König Louis XIV. Wie der Name des Spiels bereits sagt, verwenden die Spieler keinen Schläger um den Ball zu schlagen, sondern lediglich ihre eigene Faust. Auch hier

²²⁷ Vgl. La langue paume en Picardie: <http://fresques.ina.fr/picardie/fiche-media/Picard00805/la-longue-paume-en-picardie.html> (28.08.2015)

dreht sich wieder alles darum, neue Gebiete zu gewinnen, wobei die Spieler mindestens achtzehn Meter mit dem Ball erreichen müssen. Eine mobile Marke, die sich ebenfalls „chasse“ nennt, teilt die beiden Spielfelder während des Spiels, wobei jeder Fehler das Gebiet stärker eingrenzt. Neben zahlreichen Hallenturnieren, ereignet sich das Finale der „Coupe de France“ jährlich im September in La Hotoie.²²⁸

4.2.2.3 Föderationen

Neben den großen Organisationen, auf welche eingegangen werden soll, sind es auch zwei bekannte Förderationen, die sich um Erhalt, Förderung und das kulturelle Leben des Pikardischen im Allgemeinen kümmern – wir sprechen hier von den Förderationen „L’Insanne“ und „Tertous“.

4.2.2.3.1 L’Insanne (Nord-Pas-de-Calais)



Abb. 4.8: Fédération Insanne

L’Insanne stellt eine der aktiven Föderationen im Raum Nord-Pas-de-Calais dar, die sich vor allem um die Anerkennung des Pikardischen kümmert. Auf ihrer Homepage <http://insanne.fr> stellt sie nicht nur Informationen über das Pikardische, sondern auch zahlreiche Links und aktuelle Beiträge für das große Publikum zur Verfügung. Nach *Olivier Engelaere*, dem Präsident der Föderation, galt das Pikardische lange Zeit als eine Variante des „schlechten Französisch“, wenn nicht sogar als *patois*. Infolgedessen wurde für seine Existenz nicht viel getan, obwohl es eine linguistische Realität darstellt. So stellt er heute mit Freude fest, dass die Variante wieder einen Aufschwung erlebt, indem unter anderem in *Arras* (seiner Heimatgemeinde) immer mehr geführte Stadttouren auf Pikardisch angeboten und auch gerne angenommen werden. Die Förderung des Pikardischen basiert also vor allem auf der künstlerischen Basis, wie Lektüre, Bühnenstücke, etc. und nicht auf der Bildung an sich. So bietet die Föderation selbst auch immer wieder eigene Projekte an, an welchen verschiedene Schulen der Region Nord-Pas-de-Calais teilnehmen können. Es handelt sich dabei um Veranstaltungen, die leider nur unregelmäßig zustande

²²⁸ Vgl. Le ballon au poing: <http://www.jeuxpicards.org/ballonaupoing/ballonpoing.html> (28.08.2015)

kommen, trotz alledem meist von großem Erfolg gekennzeichnet sind. Der Hintergrund der Initiativen besteht dabei vor allem darin, so *Engelaere*, das kulturelle Erbe zu erhalten – wer das Pikarische mag, liebt alle Sprachen. Es handelt sich um ein wertvolles kommunikatives Mittel mit anderen Kulturen.²²⁹

4.2.2.3.2 Tertous (Picardie)

Die Union für die pikardische Kultur, Tertous, wurde im Jahre 1992 basierend auf diversen Zusammenschlüssen aktiver Personen im kulturellen Bereich gegründet. Der Sinn und Zweck dahinter bezieht sich vor allem auf die Erhöhung gemeinsam organisierter kultureller Aktivitäten im Hinblick auf das Pikardische in der Region Picardie. Tertous repräsentiert dementsprechend eine Union Personen unterschiedlichen Alters, was bedeutet, dass sich seine Mitglieder vereinen um zusammen Projekte zu realisieren und dabei jegliche Art von Meinungs- und Redefreiheit zu bewahren. Sie stellt die einzige Vereinigung dieser Art dar und organisiert vor allem in der Region Picardie diverse Aktivitäten wie unter anderem Theaterstücke, Geschichten, traditionelle Veranstaltungen sowohl auf Pikardisch als auch auf Französisch, Musik, Tanz, traditionelle Spiele, regionale Sportveranstaltungen und vieles mehr. Das Ziel des Vereins ist eindeutig, wie auch die beiden Artikel beschreiben:

1) "TERTOUS" a pour but de promouvoir et de défendre la culture picarde dans les 3 départements constituant cette région, mais aussi dans la "Picardie historique et linguistique", et dans tous les lieux extérieurs lui permettant de s'affirmer et de défendre ses intérêts.

2) "TERTOUS" prend en compte les diverses composantes de cette culture, liées à son histoire, à son identité, à sa langue.²³⁰

Die Verteidigung des pikardischen Kulturerbes in den drei Bezirken der Region Picardie mit der dazugehörenden Sprachgeschichte und Interessen stellen die Anliegen des ersten Punktes dar. Der zweite Artikel bezieht sich vor allem auf die verschiedenen Komponenten der pikardischen Kultur, verbunden mit seiner Geschichte, Identität und Sprache.

²²⁹ Vgl. La Voix du Nord: <http://www.lavoixdunord.fr/region/le-picard-pour-une-egalite-de-traitement-ia0b0n369835> (06.05.2015)

²³⁰ Vgl. Tertous: <http://tertous.chez.com/> (01.09.2015)

Ihre aktuellen Projekte beziehen sich vor allem auf folgende Inhalte:

- Die Darstellung des gewöhnlichen kulturellen und traditionellen Lebens in der Picardie und die Verbindung mit den Organisatoren der Demonstrationen oder des öffentlichen Dienstes
- Das Spiel „Champion pour la Picardie“ (seit 1993)
- Die Koordination und Animation von pikardischen Sportspielen
- Die Organisation des „concours littéraire de nouvelle en langue picarde“ (seit 1993)
- Die Realisierung von Postkarten auf Pikardisch
- Die Teilnahme an der Umsetzung von Geschichten, u.a. auf Pikardisch, bzw. ihre Organisation
- Die Präsentation von Publikationen über die pikardische Kultur
- Das regionale Festival der pikardischen Kultur „Chés Wépes“ in seinen vielzähligen Auflagen: *Pays du Bocage* und *Pays de l'hallue*, *Côte Picarde*, *Thiérache*, *Pays de la Choule*, *Pays de Bray*, etc.²³¹

Egal ob in Form von Theaterstücken, sportlichen Veranstaltungen, oder in speziell für die Förderung und Erhaltung der pikardischen Kultur gegründete Föderationen – das Pikardische und seine Kultur werden aktuell auf verschiedenste Art und Weise präsentiert und für die Einwohner bzw. Interessenten publik gemacht. Die zahlreichen Feste, Festivals und Veranstaltungen, machen das Pikardische immer wieder hörbar gegenwärtig. Die Sänger, Märchendichter und auch Theatergruppen sind stetig und überall präsent und stoßen auch immer wieder auf ein interessiertes und begeistertes Publikum. Obwohl die meisten dieser kulturellen Veranstaltungen, bis auf ein paar wenige, ohne große professionelle Unterstützung der französischen Kultur zustande kommen, erleben sie auch heute noch großen Zuspruch von Seiten der jungen und älteren nordfranzösischen Bevölkerung.²³²

²³¹ Vgl. Tertous: <http://tertous.chez.com> (01.09.2015)

²³² Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.5

4.2.3 Organisationen

Neben den bereits erwähnten politischen und kulturellen Förderungen in Form von zahlreichen freiwilligen Unterstützern und Förderationen, existieren auch große Organisationen, die auf die Erhaltung des Pikardischen als kulturell wertvolles Erbgut spezialisiert sind: „Agince pour ech picard“ („L’agence pour le picard“) und „Ch’Lanchron“.

4.2.3.1 Agince pour ech picard (L’agence pour le picard)



Abb. 4.9: „L’agence pour le picard“

Mit dem 26. April 2008 war eine der größten pikardischen Förderorganisationen geboren: „L’agence pour le picard“, oder wie man sie auf Pikardisch nennt „Agince pour ech picard“. In ihrem Hauptsitz in Amiens (Region Picardie), setzt die Organisation unter der Leitung von *Oliver Engelaere* (früher *Bertrand Cuvelier*) die leitenden Aktionen des „Langue et Culture de Picardie“ perfekt fort.

Das Ziel der „Agince pour ech picard“ besteht vor allem darin, die Verwendung der pikardischen Sprache in allen möglichen gesellschaftlichen Sektoren zu verbreiten. Obwohl die Agentur ihren Sitz in Amiens hat, sind ihre Projekte zugunsten der französischen Variante, ihrer Entwicklung und Förderung auf alle drei Bezirke der Region Picardie verteilt. Der Direktor *Engelaere* betont in seinem Interview kein konkretes Programm zu führen, aber dafür Sorge zu tragen das Pikardische in allen möglichen Sektoren unterzubringen:

Nous n’avons pas un programme précis. Notre intention c’est d’assurer la promotion du picard partout les moyens qu’on dispose et donc tous les secteurs possible.²³³

Durch die Vermischung verschiedener Elemente, die in Summe zur pikardischen Identität beitragen, betont die Organisation ganz klar ein großes Interesse gegenüber der Zusammenarbeit mit verschiedensten Partnern. Aus struktureller Sicht stellt die

²³³ Kapitel 8 Anahng: Interview Olivier Engelaere, S. 160

„Agence pour le picard“ ein Partner der lokalen, öffentlichen Gemeinschaft der Region Picardie, von Frankreich und den europäischen Institutionen dar. Ihre Funktion besteht dabei darin, je nach Grad ihrer Intervention, im beidseitigen reziproken Interesse ihre Aktivitäten auf verschiedene Instanzen zu bringen. Um also ihre „Missionen“ auch wirklich umsetzen zu können, versteht sich die „Agence pour le picard“ folgendermaßen:

- Die Begleitung der Akteure, die für die Weitergabe der Sprache und der pikardischen Kultur zuständig sind. Vor allem artistische Projekte, Literatur und andere pikardische Werke, die die pikardische Sprache fördern, werden von der Organisation weitgehend unterstützt.
- Sammeln und Verteilen, sowohl des mündlichen, als auch des schriftlichen pikardischen Kulturerbes.
- Die Ausübung der „Beobachterrolle“ über das Pikardische.
- Das Mitgeben von Ratschlägen und Expertisen im Hinblick auf die pikardische Sprache und ihre Kultur.
- Die Ausbreitung der pikardischen Sprachkultur im regionalen Raum der Picardie, indem stetig weitere Partner mit ins Boot geholt werden und spezielle kulturelle Elemente wie Spiele, Sportarten, Marionettentheater, pikardische Theaterstücke und Geschichten, Lieder und traditionelle Musik im Allgemeinen aufgeführt werden.
- Das Vorschlagen von Ausbildungsmöglichkeiten in den Bereichen pikardischer Sprache und Kultur.
- Das Versichern von Zusammenkünften in Form von Seminaren, Ateliers und Tagungen, in denen Inhalte rund um das Pikardische besprochen werden.
- Privilegierter Ansprechpartner des kollektiven Territoriums und der Institutionen für Fragen, die mit dem Pikardischen zu tun haben.
- Aufbau von strukturellen Verbindungen mit den Nachbarregionen Nord-Pas-de-Calais und der pikardischen Wallonie (Hainaut Belgien) und die Koordinierung gemeinsamer Projekte zum pikardischen Sprachgebrauch.
- Den Aufbau von Beziehungen mit anderen Sprachen mit denselben Problemen.

„L'agence pour le picard“ funktioniert in einer assoziativen Form, die sich mit Hilfe minimaler finanzieller Unterstützung zu einem „Établissement Public de Coopération Culturelle“ entwickeln konnte, oder um es mit anderen Worten auszudrücken, zu einer öffentlichen Struktur zu werden, der es möglich ist, verschiedene Ziele zu realisieren. Je nachdem wie groß die finanziellen Mittel sind, ist nach *Olivier Engelaere* fast alles möglich, was die Förderung des Pikardischen anbelangt. Die Verwaltung erfolgt dabei über einen „Conseil d'Administration“, welcher sich aus achtzehn Mitglieder zusammensetzt, die alle über eine gewisse Erfahrung und Kompetenz hinsichtlich der pikardischen Sprache und ihrer Kultur verfügen. Dementsprechend kümmert sich die Organisation nicht nur um den kulturellen Aspekt an sich, sondern auch um Bildung, Ausbildung und den Tourismus immer in Bezug auf das Pikardische.²³⁴ Um die ganzen Projekte besser realisieren zu können, teilt sich die „Agence pour ech picard“ in sechs Unterabteilungen auf: Sprache und Literatur, Linguistik, Mündlichkeit und lebende Spektakel, Lehre und Ausbildung, traditionelle Musik und schließlich Spiele und sportliche Aktivitäten.

Neben den zahlreichen Aktivitäten, Konferenzen und Seminaren, die bereits erwähnt wurden, organisiert die „Agence pour le picard“ jährlich das Festival „Chés Wèpes“. Dieses Fest findet in der Region Picardie hohen Anklang und bezieht sich speziell auf die pikardische Sprache. In einem sehr familiären Ambiente werden nicht nur Geschichten auf Pikardisch erzählt, sondern auch Lieder, pikardische Spiele und Marionettentheater präsentiert. *Laurent Devime*

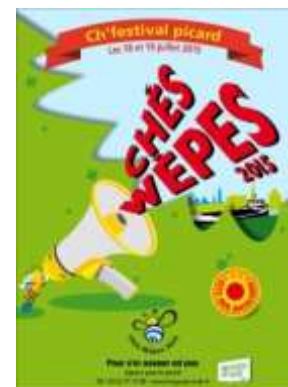


Abb. 4.10:
Festival « Chés Wèpes »

präsentiert hier seine Marionetten und interpretiert seine Lieder, währenddessen andere Kegel spielen oder „jeu du cailleu“ spielen. Nach *Engelaere* profitieren hier nicht nur die Zuseher, sondern auch die Akteure, die in einer Veranstaltung wie dieser eine Möglichkeit bekommen sich zu präsentieren. Um im Speziellen die Sprache auch aktiv zu verwenden, sind neben dem Festival „Chés Wèpes“ noch weitere wertvolle Aktivitäten zu erwähnen, wie unter anderem der „Concours du picard au collège“. Dies ist ein von der Agentur organisierter Schulwettbewerb zur pikardischen Sprache. Auch die eigene Produktion pikardischer

²³⁴ Vgl. L'Agence pour le picard: <http://www.languepicarde.fr/index.php/agence-pour-le-picard?f6d7c021ed93a17a18617aec264bf51b=e28790605ae6f022c2db1bdfa71f4fbd> (02.09.2015)

Literatur kommt nicht zu kurz im sogenannten „Prix de la littérature en picard“, in welchem jährlich die besten pikardischen Texte ausgezeichnet werden. Hierbei handelt es sich um einen Literaturwettbewerb, zu welchem alle eingeladen sind mitzumachen, die Freude an der pikardischen Sprache haben und über ihr sprachlichen Wissen bzw. einer ihrer Varianten verfügen. In Summe bietet der Verein eine Vielzahl an Aktivitäten an und nimmt dementsprechend eine nicht unbedeutende Rolle sowohl in der Region, als auch im gesamten pikardisch sprechenden Territorium ein.²³⁵

Zusammenfassend besteht die Hauptaufgabe der „Agence pour le picard“ in der Lehre und Ausbildung, wie auch *Olivier Engelaere* im Interview betont:

[...] l'axe de travail principal de l'agence c'est essentiellement la formation – de former des animateurs, des personnes, des enseignants qui soient capables de parler du picard, de faire des animations en picard – qu'on le puisse après transmettre à d'autres personnes [...] Cela est la mission de l'agence.²³⁶

Mit Hilfe der Petition „Pas de langue picarde sans Picardie!“²³⁷ macht die „Agence pour le picard“ aktuell auf die Missstände der französischen Sprachpolitik aufmerksam indem sie sich direkt an den französischen Präsidenten François Hollande wenden. Ihr Beschluss steht fest: Nur eine öffentlich in Kraft gesetzte Petition kann den Erhalt der politischen Unterstützung hinsichtlich des pikardischen Spracherbes in der Picardie gewährleisten.

²³⁵ Vgl. Image de Picardie: <http://fresques.ina.fr/picardie/fiche-media/Picard00014/creation-de-l-agence-de-langue-picarde.html> (27.08.2015)

²³⁶ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 160

²³⁷ Vgl. Pétitions Citoyennes:

http://www.avaaz.org/fr/petition/Monsieur_Francois_HOLLANDE_President_de_la_Republique_Francaise_Pas_de_langue_picarde_sans_Picardie/?cdBJFhb (27.08.2015)

4.2.3.2 Ch'Lanchron

Die beiden Gründer von „Ch'Lanchron“ (1980) Jacques Dulphy und *Jean-Luc Vigneux* stammen aus zwei verschiedenen Ecken Nordfrankreichs mit verschiedenen Hintergründen. Der erste von beiden, Jacques Dulphy, bekam das Wissen über die pikardische Sprache von seiner Mutter, Tante und Großmutter mit, die ihn in Bourseville großzogen. Seit 1974 ist er Teil der Gruppe „picardisants“ in Ponthieu und Vimeu, einer Gruppe, die sich jeden Monat in Abbeville trifft, um neue literarische Werke in pikardischer Sprache zu hören und zu teilen. 1973 schrieb Jacques seinen ersten eigenen pikardischen Text und nur drei Jahre später werden im „Journal du Vimeu“ seine ersten Artikel, Texte und Comics auf Pikardische publiziert.



Abb. 4.11: Ch'Lanchron

Der Zweite, *Jean-Luc Vigneux*, erlernte das Pikardische durch seine Großeltern in Beaucamps-le-Vieux und Menchecourt, wo er seine Kindheit verbracht hatte. Im Gegensatz zu seinem Kollegen, der das Schreiben bevorzugt, liebt es *Vigneux* die französische Variante mit anderen Varietäten zu vergleichen und die verschiedenen Vokabeln zu verstehen. Dulphy schrieb gerne Lieder, *Vigneux* bevorzugte es Gitarre zu spielen. Der Eine verfügte über eine Schreibmaschine, der Andere über einen Drucker etc. – wie man sieht, ergänzten sich die Beiden von Anfang so gut, dass sie beschlossen das gemeinsame Magazin „tout en picard“²³⁸ herauszubringen. Der Name „Ch'Lanchron“ war schnell entschieden. Es hörte sich nicht nur rund an, sondern erinnerte die beiden auch an ihre frühe Kindheit. Die ersten Probeexemplare verkauften sich so gut, dass beide ihre Hochschulstudien (Pharmazie und Grundschullehrer) kurzer Hand pausierten. Im Jahre 1980 erschien schließlich die erste Ausgabe von „Ch'Lanchron“ dem ersten „ch'jornal picard“, dessen erste Ausgaben noch rein manuell bedruckt und geheftet wurden. Auch wenn es sich um ein pikardisches Magazin handelt, muss für die Staatsanwälte der Republik immer noch eine Ausgabe in die französische Amtssprache übersetzt werden. Bald erscheint die Zeitschrift „Ch'Lanchron“, die mittlerweile ihren Sitz in Abbeville hat, drei Mal pro Jahr und ist in den hiesigen Kiosken und Bibliotheken zu erwerben. Die Autoren, die stetig die Vitalität, Schrift und regionale Literatur des Pikardischen überprüfen, stammen aus allen linguistischen Domänen des Pikardischen (Picardie, Nord-Pas-de-Calais, Hainhaut Belgien). Heute sind es mehr als 400 Personen, die

²³⁸ Vgl. Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/historique.htm> (02.09.2015)

sich in der Zeitschrift verewigt haben und somit „Ch'Lanchron“ immer mehr zu einem Sammelort von Pikardisch-Liebhabern macht – egal ob Autoren oder LeserInnen. Die Aktivität der Organisation ist definiert über ihr Ziel „faire vivre la langue picarde“²³⁹.

Dementsprechend ist es nicht weiter überraschend, dass im Jahre 1996 „Ch'Lanchron“ auch im Internet erste Erfolge verbuchen konnte. Als Pioniere auf diesem Gebiet, ist die Seite vor allem der pikardischen Literatur gewidmet. Es ist hier nicht nur möglich in Pikardisch zu lesen, sondern auch andere Werke und Bibliographien zu konsultieren. Wie aber schon im vorherigen Kapitel klar geworden ist, repräsentiert „Ch'Lanchron“ nicht nur eine Zeitschrift bzw. Internetseite, sondern interveniert und unterstützt auch mit Hilfe anderer Aktionen. Darunter zählen Interpreten des pikardischen Theaters, oder auch zahlreiche Musikgruppen. Eine von ihnen nennt sich „Cantepleuve“ und stellt eine ursprüngliche Schulband dar, der auch *Jacques Dulphy* angehörte. Um die pikardische Sprache soweit es geht zu teilen und zu verbreiten, durchstreift die Organisation mit Theaterstücken, Liedern etc. sowohl den Bezirk Somme, als auch die gesamte Picardie, den Norden, Belgien bis hin in die Bretagne.

Seit Beginn der 1980er Jahre, und bis heute, findet man Mitglieder von „Ch'Lanchron“, die sich in das nordfranzösische Schulsystem einbringen, im Rahmen von freiwilligen bzw. zusätzlichen Projekten. Die pikardische Sprache wird auf unterschiedliche Art und Weise den SchülerInnen näher gebracht: Theaterstücke, Fabeln, Comics, Literatur von Ponthieu und Vimeu, oder Texte von anderen pikardisch-sprachigen Autoren wie Armel Depoilly, Charles Lecat oder Philéas Lebesgue. Auch die Übersetzertätigkeit fällt in den Aufgabenbereich von „Ch'Lanchron“. So waren es auch zwei „Lanchronneus“, die die berühmten Asterix- und Tintin-Comic-Bände ins Pikardische übersetzten wie unter anderem „Astérix i rinte à l'école“ (*Dulphy* und *Vigneux*), den Asterix „Ch'village copè in II“ (*Dulphy*, *Vigneux* und *Dawson*) und die Abenteuer von Tim und Struppi (Tintin) „Ch'cailleu d'étoéle“.

²³⁹ Vgl. Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/historique.htm> (02.09.2015)

Heutzutage ist „Ch’Lanchron“ kaum mehr zu übersehen. Die Aufführungen ihrer Lieder, Literatur- und Geschichtenabende, Comics, Theaterstücke, etc. spiegeln das heutige Leben in pikardischer Sprache wieder. Damit Liebhaber auch zu Hause in den Genuss der französischen Variante kommen, wurden bereits 33 Tonträger und eine CD publiziert. Auch mehrere Bücher, welche in spezialisierten Bibliotheken erhältlich sind, oder pikardische Literatur wie das Comic sind sehr populär, sogar bis über die Grenzen hinaus nach England. Die Mitglieder von „Ch’Lanchron“ sehen ihre Aufgabe nicht nur in der Produktion neuer Schriftstücke (wie z.B. 2008 „Ch’dur et pi ch’Mo von Jacques Dulphy), sondern auch in der Erhaltung und Sammlung alter wie unter anderem von Eugène Chivot, oder noch bislang unbekannter Autoren.

„Ch’Lanchron“ setzt sich heute (2015) aus etwa fünfzehn aktiven Mitgliedern zusammen – nicht viel, wenn man bedenkt, dass alle vier Monate tausende von Exemplaren (à 22 Euro) verkauft werden und noch viel mehr Zuhörer und Zuschauer für diese geschriebenen Werke existieren. Die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen dieser linguistischen Domäne ist für die Organisation selbstverständlich. So nimmt „Ch’Lanchron“ regelmäßig an diversen kulturellen Festivals teil, die vor allem in den drei Bezirken der Picardie stattfinden. Alles in allem, hat „Ch’Lanchron“ eine enorme Reichweite: Über den Sitz in Abbeville bis zu den Universitäten in Bloomington, Indiana bzw. den USA im Allgemeinen, mit welchen sie regen Austausch ausüben, Studenten, Bibliotheken, kulturelle Institutionen oder einfach Pikardisch-Interessierte.²⁴⁰



Abb. 4.12: Ch’Lanchron

Egal ob nun „L’agence pour le picard“ oder „Ch’Lanchron“, beide leisten unverkennbar einen bedeutenden Beitrag zur Erhalten und Förderung der pikardischen Sprache und ihrer Kultur. Mit Hilfe verschiedensten Aktivitäten, sei dies nun im schulischen oder im künstlerischen bzw. im literarischen und musischen Bereich, bringen beide Vereine auf verschiedene Art und Weise das Pikardische aktiv unter die Bevölkerung und kämpfen mit einem beeindruckenden Engagement gegen die Extinktion der gefährdeten Variante und somit einem Stück gemeinsamer kultureller Identität.

²⁴⁰ Vgl. Ch’Lanchron: <http://lanchron.fr/historique.htm> (02.09.2015)

4.2.4 Ausblick

Das Pikardische stellt ein linguistisches Ensemble dar, das auf verschiedenen Ebenen unterschiedlich stark präsent ist. So verfügt es über einen wichtigen und großen literarischen Korpus und über eine wesentlich höhere Vitalität im Vergleich zu so manch anderer *langue d'oïl*. Trotz der symbolischen Fortschritte bleibt sein gesellschaftlicher und politischer Status äußerst klein und zerbrechlich. Doch was bringt die Zukunft für das Pikardische? Wird es sowohl in schriftlicher als auch in mündlicher Form ganz verschwinden und somit dem niedrigen Prestige in Frankreich zum Opfer fallen, oder wird ihm die künftige regionale Vereinigung von Picardie und Nord-Pas-de-Calais zu neuem Glanz verhelfen?

4.2.4.1 Die Zukunft des Pikardischen

Das Pikardische hat schon immer unter der Nähe der Hochsprache gelitten, die als einzig wahre, ästhetische und kulturelle Sprache galt. So betont auch der Sprachwissenschaftler *Jean-Michel Eloy*, dass die Bedrohung der pikardische Sprache kein neuzeitliches Phänomen darstellt, sondern bereits seit dem XVIII. Jahrhundert ein großes Thema darstellt. Diese Ansicht bestärkt die Idee der Überlegenheit der „beau langage“ im Gegensatz zu den Minderheitssprachen, die auch nur allzu gerne als *patois* abgewertet werden. Die geringe politische Wertschätzung des Pikardischen hat ohne Zweifel ihre Spuren hinterlassen, vor allem was die aktiven Sprecherzahlen anbelangt. Diverse Erhebungen, Meinungsumfragen und auch Expertenmeinungen (*Olivier Engelaere, Jean-Michel Eloy, Jean-Luc Vigneux*) zeigen eine dramatische Tendenz in Richtung Sprachverlust.

Nach *Eloy*s Ansicht sind die vorteilhaften Elemente zur Förderung und Unterstützung des Pikardischen zu einer prestigereicheren Form in der Picardie im Jahre 2000 nicht gegeben, sodass das Pikardische als eine „langue en danger“ betrachtet werden kann.²⁴¹ *Olivier Engelaere* der „Agence pour le Picard“ beschreibt die Situation drei Jahre später (2003) weniger aussichtslos, besonders im Hinblick auf den schriftlichen Bereich:

²⁴¹ Vgl. Auger (2010): S. 21

Jamais il n'a été autant publié en picard qu'aujourd'hui et nous pouvons, sans trop nous tromper, affirmer que tout est loin d'avoir été publié. En comptant la Belgique et le Nord-Pas-de-Calais, c'est une centaine d'ouvrages en picard qui paraît chaque année. [...] La vitalité de la langue, tout du moins à l'écrit, n'est pas à démontrer.²⁴²

Auch wenn die heutige Bevölkerung des pikardischen Sprachraumes nicht mehr über dieselbe aktive Sprachkompetenz verfügt wie früher, so sind wieder mehr Interessenten zu beobachten, die Pikardisch lesen, schreiben, singen und Pikardisch verstehen. Dadurch schenkt ein neues Zielpublikum wieder diversen Produktionen, Akteuren und Artisten Gehör, also denjenigen, die sich aktiv mit dem Pikardischen auseinandersetzen. Auch neue Medien, wie unter anderem das Internet, ermöglichen der Varietät neue Wege der Kommunikation, die nicht nur regional beschränkt sind, sondern bis weit über die Grenzen hinweg reichen und ein großes Publikum erreichen können. Trotz der relativ guten Bedingungen, sind es nach *Engelaere* vor allem die Sprecher selbst, die über die künftige Vitalität des Pikardischen entscheiden. Die freiwillige Bereitschaft sämtlicher Generationen Pikardisch zu lernen und zu sprechen entscheidet, ob die bislang als natürlich angenommene Sprache eines Tages aus der kulturellen Landschaft verschwindet oder nicht.²⁴³

Sieben Jahre später (2010), kann *Julie Auger* in ihrem wissenschaftlichen Artikel „Picard et français: la grammaire de la différence“ bemerkenswerte Veränderungen feststellen: Mehrere sprachliche Veränderungen in Frankreich und unter anderem auch im Norden, haben zu einer größeren Anerkennung und Akzeptanz der Regionalsprachen geführt: Seit dem 23. Juli 2008 gehören jene zum nationalen Kulturerbe Frankreichs. Während dieser Zeit, haben in der Picardie diverse Demonstrationen für das Pikardische große Menschenmassen angezogen. Doch nicht nur die politischen Bewegungen, sondern vor allem die verschiedenen Zugänge zur Sprache sind laut der Zeitschrift „Ch'Lanchron“ von zentraler Bedeutung. Die beachtliche Menge an pikardischer Literatur stellte die Basis für die Idee der Gründung des „Maison du picard“ dar. Hierbei handelt es sich um eine möglichst komplette Ansammlung an Informationen, die nicht nur versucht über zahlreiche pikardische Publikationen zu verfügen, sondern auch ein offenes Haus für sämtliche Organisationen, Suchende und das allgemeine große Publikum darzustellen. Aufgrund der vorhandenen Mittel spricht man auch gerne von einem Ort der Zusammenkunft, einem Ort, an welchem man sich über das Pikardische mit Hilfe von

²⁴² Engelaere, Gégou, Guignet (2003): S. 176

²⁴³ Vgl. Engelaere, Gégou, Guignet (2003): S. 177

Bibliotheken, Medien, Schriftstellern und Organisationen austauschen kann. Das Pikardische basiert also nicht nur auf dem „Atlas Linguistique Picard“. Neben den sprachlichen Gegebenheiten handelt es sich um ein regionales und somit auch nationales Erbe, das weitergegeben werden muss.²⁴⁴

Auf die Frage, wie es im XXI. und XXII. Jahrhundert um das Pikardische stehen wird, antwortet der Redaktionschef *Jean-Luc Vigneux* von „Ch'Lanchron“ ähnlich wie *Oliver Engelaere*:

Que sais-je de la durée qui reste impartie au picard ? Et puis, qu'un langage en ait pour longtemps ou pas ... du moment qu'il y a des gens qui l'aiment, c'est qu'il en a encore pour un certain temps ! S'il n'y a plus personne à la génération suivante, il mourra. On s'attache aux choses, la génération qui suit s'y attache moins, ou davantage ! Comment savoir?²⁴⁵

Ob und wie das Pikardische in Zukunft noch existieren wird, kann man seiner Ansicht nach nicht genau wissen. Solange es noch Liebhaber des Pikardischen gibt, Menschen, die das Pikardische lernen und aktiv verwenden möchten, wird es auch in irgendeiner Form weiter existieren. Viel wichtiger als seine künftige Existenz ist nach *Vigneux* allerdings die Verbreitung der Varietät, d.h. es gilt Leser und Hörer zu finden, die die Kommunikation verstärken. Hierbei spielen vor allem Bücher und andere geschriebene Dokumente eine zentrale Rolle, die heute überwiegend in einer digitalen bzw. virtuellen Form existieren. Diese verbreiten sich wiederum, wenn auch nicht in allzu großem Ausmaß, seit langer Zeit durch verschiedene Ausstellungen, Bibliotheken und künstlerischen Aufführungen. Seine Sorge bezieht sich in weiterer Folge nicht auf die künftige Existenz des Pikardischen, sondern viel mehr darauf, die Erinnerung zu erhalten, um aus dieser Masse an Erinnerungen etwas Lebendiges zu machen, das sich selbst erneuert und über die Jahre hinweg andauern kann. Er spricht dabei von einer großen Verantwortung, die die Menschen gegenüber ihren Vorfahren zu tragen haben:

C'est une responsabilité affective plus qu'autre chose, qui permet de ne pas négliger que pendant des siècles, des générations ont vécu tout en picard. De la naissance à la mort, en passant par le travail, la peine, les joies, et toutes les étapes de la vie. Il y a des gens dont les dernières paroles furent picardes, qui sont partis à la guerre en disant « adè », d'autres qui ont fait l'amour en parlant picard.²⁴⁶

²⁴⁴ Vgl. Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/patripic.htm> (06.05.2015)

²⁴⁵ Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/existe.htm> (06.05.2015)

²⁴⁶ Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/existe.htm> (06.05.2015)

Er beschreibt auf sehr emotionale Art und Weise die wirkliche Bedeutung der Erhaltung des Pikardischen, als Teil des kulturellen Erbes, das im kollektiven Gedächtnis bestehen bleibt. Keiner weiß, wie die Zukunft des Pikardischen genau aussehen wird, es bleibt allein die Tatsache, dass uns Texte, Phantasien, Geschichten, Sprüche und einige wichtige Werke weiterhin zugänglich bleiben, da die Sprecher der beiden Regionen Picardie und Nord-Pas-de-Calais immer Teil der Sprache bleiben werden.²⁴⁷

Monolinguale Pikardisch-Sprecher in der heutigen Zeit zu finden erweist sich nicht nur als äußerst schwer, sie sind auch kaum mehr vorzufinden. *Jean-Luc Vigneux* bedauert diesen Verlust, indem er vor allem die fehlende familiäre Weitergabe dafür verantwortlich macht.²⁴⁸ Das Niveau der politischen Förderungen und Bewegungen fällt ebenfalls verhältnismäßig schwach aus. Die aktiven Kreise sind eher klein, die Demonstrationen und Protestkundgebungen mobilisieren keine großen Mengen, was wiederum zu mehr Stress bei den wenigen Aktiven führt. Es scheint, als habe die Befürwortung der Sprache keine starke politische Dimension gefunden, oder mit anderen Worten: Auf bestimmte Art und Weise handelt es sich um eine regionale Beschaffenheit mit einer komplexen Diglossie.

La situation du picard est confuse, car on voit en même temps progresser sa reconnaissance comme « vraie langue », et – intuitivement – décroître sa présence dans les pratiques langagières quotidiennes.²⁴⁹

Wie auch *Vigneux*, kritisiert *Engelaere* die mangelnde alltägliche Weitergabe des Pikardischen, ein Phänomen, welches auch in anderen französischen Sprachen zu beobachten ist. Mangelnde Medienpräsenz und Bildungsmöglichkeiten unterstützen diese negative Tendenz zunehmend. *Jean-Luc Vigneux* erkennt hierbei Richtungen einer „Sprachverformung“, indem vor allem neue Medien wie das Internet und die Jugendsprache zunehmend zu neuen Formen und nicht gleich zu einem Verlust des Pikardischen führen. Nach *Olivier Engelaere* kann man die Situation sowohl pessimistisch, als auch optimistisch sehen: Das Pikardische kann in Zukunft komplett verschwinden, oder in Zukunft, allerdings überwiegend in schriftlicher Form, als eine Art kulturelles Erbe weiter existieren.²⁵⁰

²⁴⁷ Vgl. Ch’Lanchron: <http://lanchron.fr/existe.htm> (06.05.2015)

²⁴⁸ Vgl. Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Luc Vigneux, S. 163-165

²⁴⁹ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.6

²⁵⁰ Vgl. Kapitel 4.3.4 Ergebnisse: Interviews, S. 122-129

Wie sich hier herauskristallisiert ist es aktuell (2015) noch sehr ungewiss, ob eine Revitalisierung möglich ist oder das Pikardische kurz vor der Extinktion steht. Kaum jemand kann genau sagen, wie sich die sprachliche Situation konkret entwickeln wird. Fehlende objektive Erhebungen und zahlreiche unvorhersehbare Variablen aus den politischen, sozialen und edukativen Sektoren machen eine genaue Vorhersage nahezu unmöglich. Nichtsdestotrotz, ist nicht nur ein Weg in Richtung Extinktion, sondern auch ein Weg in die andere, optimistische Richtung erkennbar. Wenn man also erlaubt, dass nur die neuen politischen Konditionen neue linguistische Veränderungen mit sich bringen, muss man auch erlauben zu sagen, dass es eher der Fortbestand ist, der zu schlafen scheint. Die Ergebnisse der bevorstehenden Wahlen zu Beginn des neuen Jahres 2016 werden für mehr Klarheit sorgen.

4.2.4.2 Der Versuch einer regionalen Verschmelzung (2016)

Die pikardisch-sprachige Region erstreckt sich über die französischen Regionen *Picardie* und *Nord-Pas-de-Calais*, bis hin zur belgischen Provinz *Hainhaut*. Diese Ansicht, welche seit Jahrzehnten von Dialektologen gepredigt wird, scheint nun endlich in Frankreich auch auf politischer Ebene Gehör gefunden zu haben. So scheint in den jüngsten Diskussionen zur Gebietsreform auch der sprachliche Aspekt auf, ein Argument, das von Politikern aller Ufer betont



Abb. 4.13: Les régions Picardie et Nord-pas-de-Calais

wurde. Die neu geplante Region „Nord-Picardie“ bzw. „Nord-Pas-de-Calais-Picardie“ soll erstmals in der Geschichte den pikardisch-sprechenden Teil in Frankreich umfassen. Die Organisation „L’Agence pour le Picard“ steht dieser Verneinung allerdings eher kritisch gegenüber, indem sie sich unter anderem fragen: Sind politische und sprachliche Grenzen überhaupt vereinbar? Wenn man die Region Nord-Pas-de-Calais als „ch’ti“ bezeichnet, sind sie also keine Pikarden? Im Allgemeinen: Wie sind die Beziehungen zwischen Sprache und Raum im XXI.

Jahrhundert, einem Jahrhundert des raschen Wandels, zahlreicher Umzüge und rasender Mobilität?²⁵¹

Auch das Statistik-Unternehmen INSEE hat erstmalig 2015 Erhebungen unternommen, um sich ein erstes Bild von der zukünftigen „neuen Region“ zu machen. „Deux régions pauvres n’ont jamais fait une région riche“ (Zwei arme Regionen machen noch keine reiche Region) besagt ein berühmter Satz von *Martine Aubry*. Doch wie sieht es in diesem Fall aus, wird es den Regionen zu Gute kommen oder eher nicht? Was sagen erste Erhebungen? Mit einer Einwohnerzahl von 5.973.100 (2012) würde es sich um die drittgrößte Region Frankreichs handeln, nach Île-de-France (11,9 Millionen) und Auvergne-Rhône-Alpes (7,7 Millionen). Diese regionale „Heirat“ wird sich nach ersten empirischen Erhebungen allerdings nicht allzu positiv auf die wirtschaftliche Situation auswirken. So liegt der PIB pro Einwohner aktuell regional auf dem letzten Platz, die Arbeitslosenquote weist mit insgesamt 12,5% eine erhöhte Quote auf (12,9% Nord-Pas-de-Calais, 11,6% Picardie) und auch hinsichtlich der Armutsquote steht die künftige Region mit insgesamt 18,4% an zweit-letzter Stelle vor Korsika (19,2%). Auch die Migrationsvergütung wird neben den Regionen Elsass, Champagne-Ardenne-Lorraine in der neuen Region die Schwächste im ganzen Land sein. Neben diesen negativen Aspekten, sind allerdings auch einige positive zu erwähnen: An der Seite von Île-de-France wird es sich künftig um die Region mit den jüngsten Einwohnern handeln, die am dichtesten besiedelt sein wird. *Nord-Pas-de-Calais-Picardie* wird des Weiteren das beste natürliche Angebot aufweisen, als auch eine exzellente Quote an Unternehmensneugründungen (15,2%). Vor allem die Region Nord-Pas-de-Calais wird von dieser Verneinung profitieren was die Aspekte Landwirtschaft (4,2% des PIB in Picardie, 1,5% in Nord-Pas-de-Calais) und Industrie (18,8% Picardie, 15,9% Nord-Pas-de-Calais) anbelangt.²⁵² Es ist also nicht verwunderlich, dass kurz vor der regionalen Verschmelzung über die Hälfte (61%) der Bevölkerung der Picardie von einer Vereinigung nur mäßig begeistert ist, im Vergleich zur Region Nord-Pas-de-Calais, in welcher aktuell 45 % dem Bündnis kritisch gegenüber stehen.²⁵³

²⁵¹ Vgl. L’Agence pour le picard: <http://www.languepicarde.fr/> (06.05.2015)

²⁵² Vgl. La Voix du Nord: <http://www.lavoixdunord.fr/region/nord-pas-de-calais-picardie-l-union-ne-fait-pas-ia0b0n2801784> (06.05.2015)

²⁵³ Vgl. La Voix du Nord: <http://lavoixdunord.fr/region/les-picards-et-nous-ia653b0n2058692> (06.05.2015)

Unabhängig von den Ansichten der Bevölkerung stellt man sich allerdings immer noch die Frage: Wird sich die regionale Vereinigung positiv auf das Pikardische auswirken oder nicht? Zeichnet sich bereits jetzt eine Tendenz ab oder nicht? „Hoffnung“ ist das zentrale Wort, fragt man die drei Experten *Olivier Engelaere*, *Jean-Luc Vigneux* und *Jean-Michel Eloy*. Niemand kann genau sagen wie sich die Wahlen 2016 auf die Sprache auswirken werden. Jedoch kann die regionale Verschmelzung durchaus positive Aspekte mit sich bringen, vorausgesetzt, die neue Sprachpolitik fällt zugunsten des Pikardischen aus. Der daraus resultierende Sprechergewinn, die Entstehung neuer Bildungssysteme und die damit verbundene Verbesserung der Sprachvitalität können durchaus positive Einflüsse auf die neue drittgrößte Region Frankreichs ausüben. Wie sich bereits herauskristallisiert, scheint laut unseren Experten der sprachliche Erfolg vor allem von der politischen Instanz abhängig zu sein und erlaubt genau aus diesem Grund noch keine genaueren objektiven Zukunftsvorhersagen.²⁵⁴ Inwieweit die regionale Verschmelzung auch sprachlichen Einfluss ausüben wird, bleibt abzuwarten. Die Verneinung der *Ch'tis* in Nord-Pas-de-Calais und den Pikarden der Picardie wird wohl noch die ein oder andere interessante linguistische Diskussion hervorrufen. So wie eine sprachliche Einheit nicht einer politischen geographischen Grenze entsprechen muss, so impliziert auch eine regionale Union nicht zwangsläufig eine sprachliche Einheit. Das starke sprachliche Identitätsgefühl beider Regionen, im Speziellen bei den *Ch'tis*, wird an dieser Stelle eher weniger hilfreich sein und den Prozess erheblich beeinflussen. Der Aufbau eines gemeinsamen regionalen Identitätsgefühls, zu welchem auch die Sprache einen maßgeblichen Teil beiträgt, entwickelt sich im Laufe der Zeit. Dies ist ein Prozess, der im Moment nur Raum für zahlreiche Spekulationen und Interpretationen, aber noch keine endgültige Prognose zulässt. Die letzten und endgültigen Hebel hält allerdings die politische Macht in der Hand. Sie entscheidet maßgeblich über die Zukunft des Pikardischen.

²⁵⁴ Vgl. Kapitel 4.3.4 Ergebnisse: Interviews, S. 122-129

4.3 Qualitative Sozialforschung

Um die Analyse der aktuellen Stellung, Präsenz und Förderung des Pikardischen zu vervollständigen, war eine zusätzliche persönliche Forschung unabdingbar. Der Fokus lag dabei auf Fragen in Bezug auf die Primär- und Sekundärsprecher und insbesondere auf der Zukunft des Pikardischen. Es handelte sich hierbei um Inhalte, über welche unzureichende Informationen und kaum Literatur zu finden waren und die in weiterer Folge eine genauere Analyse erforderten. Mit Hilfe von Experten, die alle auf ihre Art und Weise mit dem Pikardischen in Verbindung stehen, sollte diesen und auch noch anderen Fragen näher auf den Grund gegangen werden. Es stellt sich dabei heraus, dass die als eher nebensächlich eingestuften Fragen letztendlich am meisten Diskussionsstoff und somit unvorhergesehen die interessantesten Einsichten lieferten.

4.3.1 Methode

Die intensiven Vorrecherchen ergaben, dass nur ein sehr kleiner Expertenkreis in der Lage ist, die oben angeführten Forschungsfragen wissenschaftliche relevant zu beantworten. Aus diesem Grund konnte eine quantitative Analyse von vornherein ausgeschlossen werden, da sie zu oberflächlich und dementsprechend schlichtweg nicht geeignet gewesen wäre. Der Beschluss zur Durchführung einer qualitativen Forschungsmethode in Form von Interviews relativ schnell klar war. Diese Form der Analyse beinhaltet im Gegensatz zur quantitativen keinen „einheitlichen Konsens darüber, welche Qualitätskriterien zentral sind“²⁵⁵. Der qualitative Forschungsprozess zeichnet sich in weiterer Folge durch eigenständige Qualitätskriterien aus, zu welchen vor allem folgende zählen:²⁵⁶

- *Transparenz und Nachvollziehbarkeit* des Forschungsprozesses
- *Prozesshaftigkeit und Offenheit*, d.h. stets für den laufenden Arbeitsprozess offen und anpassungsfähig zu sein.

²⁵⁵ Qualitative Methode: <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-full.html> (03.09.2015)

²⁵⁶ Vgl. Qualitative Methode: <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-full.html> (03.09.2015)

- *Flexibilität* ergibt sich aus den beiden vorher genannten Punkten, indem eine permanente Anpassung während der Forschungsarbeit notwendig ist.
- *Kommunikation als Basis*: Kommunikation stellt das zentrale Qualitätskriterium der qualitativen Forschung dar.
- Authentizität
- *Triangulation*, oder mit anderen Worten, eine breite Dokumentation, um die Gültigkeit und das Verständnis zu erhöhen.
- Der Aspekt der *Plausibilität* bezieht sich auf die intersubjektive Nachvollziehbarkeit des durchgeführten Forschungsprozesses.
- *Gegenstandsangemessenheit*: Bezieht sich auf den Forschungsprozess als Gesamtheit, also nicht nur auf die Datenerhebung oder die Auswahl der Methode
- *Limitation* repräsentiert den letzten Punkt, welcher die Wichtigkeit der Grenzen der Aussagen betont.

Unter Berücksichtigung der oben angegebenen Kriterien wurde die nachfolgende Studie aufgebaut, durchgeführt und schließlich ausgewertet.

4.3.2 Fragenauswahl

Die Auswahl der Fragen ergab sich im Laufe der Recherche beinahe von alleine. Inhalte, zu denen keine Literatur oder Internetseiten nähere Informationen geben konnten bzw. Inhalte, die trotz Recherche unklar und unschlüssig blieben, formten im Laufe der Zeit die Fragen für die qualitative Analyse. Interessensfragen, wie die Nachfolgenden, stellten dabei den zentralen Körper des Fragebogens dar: Wie würden Sie das Pikardische kategorisieren? Charakterisieren Sie die Vitalität des Pikardischen in der Picardie und in Nord-Pas-de-Calais! Ist das Pikardische von der Extinktion bedroht? Wer sind in der heutigen Zeit die Sprecher des Pikardischen? Was wird zur Förderung und Erhaltung des Pikardischen unternommen? Wie sehen Sie die Zukunft des Pikardischen? Auch die Frage der künftigen regionalen Verschmelzung und ihren potentiellen Auswirkungen auf das Pikardische, sowie einige von aktuellem Interesse gekennzeichneten Themenbereiche sollten durch den Fragebogen abgedeckt werden.

Questionnaire

- 1) À votre avis, comment est-ce qu'on catégorise le picard ? Motivez votre avis, s.v.p.
- 2) Comment caractérisez-vous la vitalité du picard en Picardie et en Nord-Pas-de-Calais ?
 - a) dans la vie quotidienne
 - b) dans les médias
 - c) dans l'éducation (école et université)
 - d) chez les jeunes
- 3) Le picard, est-il en danger de disparition ? Motivez votre avis, s.v.p.
- 4) Les locuteurs du picard :
 - a) Quels sont aujourd'hui les locuteurs (primaires) du picard ?
 - b) Quels sont les locuteurs secondaires du picard et comment apprennent-ils le picard ? Il y a-t-il des possibilités ?
- 5) Qu'est-ce qu'on fait (en général) pour promouvoir et maintenir le picard ?
- 6) Comment voyez-vous l'avenir du picard ?
- 7) Le futur « mariage » des deux régions Nord-Pas-de-Calais et Picardie peut-il avoir un impact sur le picard ? Motivez votre avis, s.v.p.

Selbst wenn einige der Fragen sehr weitläufig gestellt sind und großen Raum für Spekulationen und subjektive Meinungen zulassen, können sie dennoch eine Tendenz in eine bestimmte Richtung vermitteln. Schließlich stammen die Antworten von Experten, die seit Jahren mit der Situation und der Sprache auf unterschiedliche Art und Weise in Verbindung stehen und sich stetig mit ihr auseinandersetzen. Interessant sind hier vor allem ihre Meinungen zur künftigen Entwicklung des Pikardischen: Wird es in diesem überwiegend franko-zentristischen Land weiterhin existieren können, oder schon bald verschwinden? Ob es ihrer Ansicht nach eher schlecht oder doch gut um das Pikardische steht (sowohl heute als auch in Zukunft) sollen die Ergebnisse der nachfolgenden drei Interviews zeigen.

4.3.3 Interviewpartner

Nachdem entschieden war, dass eine qualitative Forschungsmethode die einzig sinnvolle darstellt, war es nun an der Zeit potentielle Interviewpartner zu finden. Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema „picard“ und längeren wissenschaftlichen Recherchen, haben sich vor allem drei Experten herauskristallisiert, deren Namen im Laufe der Arbeiten immer wieder auf verschiedene Weise auftauchten und einen bleibenden Eindruck auf ihren jeweiligen Gebieten hinterließen. Die Rede ist vom Mitbegründer der Zeitschrift „Ch’Lanchron“ *Jean-Luc Vigneux*, vom Direktor der „Agence pour le picard“ *Olivier Engelaere* und vom Sprachwissenschaftler der Université de Picardie-Jules Verne *Jean-Michel Eloy*. Entgegen meiner Erwartungen verlief die Kontaktaufnahme nicht mit allen müheelos. So schien mein Interesse an der französischen Variante besonders die größte aller Organisationen nur wenig zu interessieren. Doch ein langer Atem hat sich gelohnt und so gelang es mir mit den drei Experten in persönlichen Kontakt zu treten und sie zum Thema über und rund um das Pikardische zu befragen:

4.3.3.1 Interview Jean-Luc Vigneux



Abb. 4.14:
Jean-Luc Vigneux

Jean-Luc Vigneux, Schriftsteller, Journalist und Mitbegründer der Zeitschrift „Ch’Lanchron“ stellt einer der Spezialisten dar, wenn es um das Pikardische und seine Kultur im Raum Picardie geht. Er sorgt nicht nur für die Erhaltung der Sprache in Form von Rekonstruktionen traditioneller Lieder und Geschichten, sondern auch um ihre Verbreitung, indem er selbst unter anderem für die Übersetzung zahlreicher Comic-Klassiker wie „Asterix“ oder „Tintin“ verantwortlich ist. Fragen, die sich auf die Zukunft und die Förderung des Pikardischen beziehen stellen unter anderem sein Fachgebiet dar. Auch seine Sichtweise im Hinblick auf die aktuellen Primär- und Sekundärsprecher und die damit verbundene Möglichkeit die Variante zu erlernen sind von größerem Interesse, da er sich nicht nur inmitten des Geschehens befindet, sondern auch selbst Pikardisch lernte.

Wie das Pikardische nun zu kategorisieren ist, stellt nach *Jean-Luc Vigneux* eine Frage der Perspektive dar. Oftmals wird das Pikardische von Seiten der Gesellschaft, der Presse und der Politik fälschlicherweise als *patois* abgewertet. Besonders in der Region Nord-Pas-de-Calais lässt sich dieses Phänomen stark beobachten. Besser gestellt ist die Sprache im Bezirk Somme und in der pikardischen Region von Belgien. Die hiesigen Linguisten bezeichnen das Pikardische als Sprache, oder genauer gesagt als „*langue picarde*“ aufgrund ihrer lateinischen Wurzeln. Nach *Vigneux* handelt es sich hierbei um einen korrekten Begriff, der allerdings oftmals zu intellektuell und ernst klingt. Geht es um die Vitalität der Sprache, bezieht sich der Experte ausschließlich auf die Region Picardie und hierbei wiederum auf den Bezirk Somme. Inwieweit das Pikardische noch verwendet wird, bzw. wie stark die Sprache an die Folgegenerationen weiter gegeben wird, hängt seiner Ansicht nach stark vom sozialen Umfeld und der Region ab. Während beispielsweise in Abbeville das Pikardische noch relativ stark gegenwärtig ist, nimmt die sprachliche Präsenz in Richtung Amiens bereits stark ab. Besonders bei den unter vierzig-Jährigen nimmt *Vigneux* das Pikardische kaum noch wahr. Was zu Hause gesprochen wird, kann er natürlich nicht beurteilen, jedoch die mediale Präsenz: Hier ist besonders die Tageszeitung „*Le courrier picard*“ zu erwähnen, die der pikardischen Sprache Raum zur Verfügung stellt, im Gegensatz zu den lokalen Radio- und Fernsehsendern. Auch der edukative Sektor lässt seines Erachtens schwer zu wünschen übrig. Offizielle, strukturierte und verpflichtende Sprachkurse sucht man vergeblich, weshalb die Weitergabe der Sprache reine Aufgabe der Organisationen und Vereine darstellt. Dementsprechend ist seine Aussage, keine Pikardisch-Sprecher seit 1960 mehr gehört zu haben, nicht überraschend. Er persönlich kennt niemanden mehr und auch sonst kaum noch Personen, die das Pikardische auf natürlichem Wege erlernen. Seiner Ansicht nach ist es nicht möglich rein durch vorhandene Literatur, mit Hilfe von Vereinen und Methoden die Sprache zu erlernen. Es bleibt die Aufgabe und Verantwortung der aktuellen Sprecher, die sich allerdings bereits in einem überaus fortgeschrittenen Alter befinden. Die gegenwärtigen Sprecher des Pikardischen sind nach *Vigneux* die über achtzig-Jährigen, deren Leben und somit auch jenes der Sprache selbst bedroht ist. Die Anzahl der monolingualen Sprecher stirbt infolgedessen bald aus und damit auch die natürliche sprachliche Weitergabe im familiären Sektor. Was bleibt, ist eine spezielle Förderung zur Schützung und Unterstützung der Sprache durch diverse Organisationen, Vereine und Gruppen, die

das Pikardische in Form von kulturellen Aktivitäten versuchen zu erhalten. Auch schriftliche Werke und politische Aktivitäten, wie die Errichtung von Dorfschildern in pikardischer Sprache können zur sprachlichen Verbreitung beitragen. Trotz diesen Förderungen, sieht *Jean-Luc Vigneux* keine rosigen Zeiten für das Pikardische: Die kommenden zwanzig Jahre wird es noch keine Probleme geben. Die nachfolgenden Generationen werden voraussichtlich den Bezug zur Sprache verlieren, mangels familiärer Weitergabe. Das heißt nichts anderes, als dass das Pikardische in der mündlichen Form bald Geschichte sein wird, sofern nicht bald neuen politischen Sprachreformen entwickelt werden. Die schriftliche Form hingegen könnte länger als eine Art volkstümliches Element erhalten bleiben. Genaue Aussagen über die sprachliche Zukunft zu geben, sind im Moment mehr als kompliziert. Was allerdings nach *Vigneux* sicher ist, sind die negativen sprachlichen Auswirkungen des Internets: Anstatt authentischer Verbreitung, bringt das neue Medium ein zunehmend defomriertes und abgeändertes *picard* mit der einen oder anderen regionalen Färbung mit sich. Die Auswirkungen der künftigen regionalen „Heirat“ sind seiner Ansicht nach noch nicht absehbar: „Cepentand aujourd’hui on ne connaît pas encore les compétences et donc les domaines d’intervention des futures régions administratives“²⁵⁷. Wird der kulturelle Bereich Teil der Region, wird dies sicherlich einen positiven Einfluss auf das Pikardische mit sich bringen. Wenn nicht, wird das Ganze auf eine andere administrative Ebene verschoben. Im Moment führt die Region Nord-Pas-de-Calais eine eher weniger fördernde Sprachpolitik, die aufgrund der hohen Einwohnerzahl durchaus einen negativen Einfluss auf die neue sprachliche Regelung haben kann. Wie nun die künftige Situation wirklich aussehen wird, bleibt abzuwarten – die Hoffnung stirbt seiner Ansicht nach zuletzt: „Je ne suis pas devin! (tant mieux, ça laisse un peu d’espoire)“²⁵⁸.

²⁵⁷ Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Luc Vigneux, S. 165

²⁵⁸ Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Luc Vigneux, S. 165

4.3.3.2 Interview Olivier Engelaere



Abb.4.15:
Olivier Engelaere

Der zweite Interviewpartner ist niemand geringerer als der Direktor der Agentur „Agence pour le picard“, *Olivier Engelaere*. Seit 2009 übt er in Amiens sein Amt als Manager von diversen Projekten, Recherchen, Strategien und sonstigen öffentlichen Beziehungen rund um das Pikardische aus. Nebenbei hat er seit 2007 die Stellung des Präsidenten der „Engelaere Editions“ inne und war von 1999 bis 2008 Direktor des „Office Culturel Régional de Picardie“, jener Organisation, die schließlich zur „Agence pour le picard“ wurde. Seit seinem Studium, welches er 1994 beendete, befasst sich *Engelaere* mit dem Pikardischen, seinen Sprechern und seiner Kultur. Inwieweit er für den Erhalt der Sprache Sorge tragen kann und was er als langjähriger Experte von der künftigen regionalen Verschmelzung hält bzw. wie sie sich auf die Sprachpolitik auswirken könnte, sind hier von besonderer Relevanz.

Fragt man *Olivier Engelaere* nach der sprachlichen Kategorisierung des Pikardischen, so ist seine Meinung glasklar: Es handelt sich um eine *Sprache*. Er stützt sich dabei auf die sogenannten „Charte européenne des langues régionales et minoritaires“, eine Liste zu welcher das Pikardische dank *Bernanrd Cerquilgini* seit dem Jahre 1999 zählt. Genauer über die aktuelle Sprachsituation und Vitalität des Pikardischen zu sagen, fällt *Engelaere* aufgrund mangelnder wissenschaftlicher Erhebungen und Forschungsergebnisse schwer. Die einzig objektiv zu erfassenden Bereiche bleiben die Medien. Hierbei sind seiner Ansicht nach besonders die pikardische Literatur, Videos und vor allem das Internet zu erwähnen. Inwieweit das Pikardische auch bei den Jugendlichen und allgemein im alltäglichen Leben präsent ist, befindet sich jenseits seiner Expertise. Die Vitalität hängt sowohl von der geographischen Lage des Sprechers, seinem Alter, dem Beruf, dem sozialen Umfeld etc. ab, über die allerdings noch keine konkreten empirischen Ergebnisse vorliegen. Selbst die „Agence pour le Picard“ verfügt hierbei nicht über die notwendigen Mittel, um eine Erhebung dieses Ausmaßes durchzuführen. Aus diesem Grund lässt sich auch die Folgefrage, jene nach den Primär- und Sekundärsprechern, alles andere als leicht beantworten. Bezugnehmend auf die Region Picardie, sieht *Engelaere* aus eigener Erfahrung eine wesentlich stärkere Vitalität als in den anderen Regionen

(sowohl in Frankreich als auch in Belgien). Je östlicher, desto größer ist die aktuelle Vitalität. Ob es nach wie vor Primärsprecher gibt, bewantwortet er nicht direkt, hinsichtlich der Sekundärsprecher und der Möglichkeiten das Pikardische zu erlernen sehr wohl: „Je ne peux pas dire oui, je ne peux pas dire non.“²⁵⁹ Man kann seiner Ansicht nach das Pikardische erlernen, aber gleichzeitig auch nicht. Was genau meint er damit? Wer das Pikardische durch einen/eine LehrerIn oder einen/eine ProfessorIn erlernen möchte, dem bleibt nur noch die Université de Picardie. Weitere Abendkurse, oder Sprachkurse an den Schulen sind entweder facultativ, oder werden nicht mehr angeboten. Allerdings betont er die Möglichkeit, das Pikardische in Form eines individuellen Studiums durch verschiedene Methoden zu erlernen: Sei dies nun jene von *René Débris*, welche seit den 1980er Jahren existiert, jene von *Assimil*, oder jene, die die „Agence pour le Picard“ selbst entwickelt hat – es existiert eine Vielzahl an Möglichkeiten, sich die Sprache selbst beizubringen. Aus diesem Grund kann das Pikardische erlernt werden, allerdings kaum noch durch professionelle Hilfe. Trotz dieser Möglichkeiten, sieht *Olivier Engelaere* die sprachliche Existenz gefährdet. Das Pikardische wird nicht mehr auf natürliche Art und Weise übermittelt, so wie es früher der Fall war. Die Kinder kennen die Sprache kaum noch, wenn überhaupt nur noch ein paar wenige Begriffe. Es handelt sich dabei um ein Problem, welches seiner Ansicht nach auch auf zahlreiche andere Sprachen Frankreichs zutrifft. Um die Sprache trotzdem am Leben zu erhalten, versucht die „Agence pour le Picard“ auf allen möglichen Ebenen das Pikardische unter die Menschen zu bringen. Ohne ein konkretes Programm zu führen, versuchen sie abhängig von den finanziellen Mitteln diverse Veranstaltungen zu organisieren, wie unter anderem den „Prix de littérature en picard“. Auch schulische Veranstaltungen wie „Chés Wèpes“ werden durchgeführt, um einen direkten Zugang zu den Schülern aller Altersstufen zu finden. In dieser organisatorischen Rolle, sieht die Organisation vor allem ihre Aufgabe in der Weiterbildung bzw. Bildung von Animatoren und LehrerInnen, die in der Lage sind, das Pikardische auch in Zukunft zu vermitteln. Die pikardische Sprache soll dabei nicht nur verstanden, sondern auch selber gesprochen, geschrieben, übersetzt und gelesen werden – das ist ihre Mission. Doch wie sieht er die Zukunft des Pikardischen? Wie wird es sich entwickeln? Hierauf findet *Olivier Engelaere* keine konkrete Antwort, zu schwierig ist es hierfür jetzt im Moment eine genaue Auskunft zu geben. Er teilt seine Vorahnung in eine

²⁵⁹ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 159

optimistische und eine pessimistische Ansicht: Letztere tritt ein, wenn die aktuelle Sprachpolitik in dieser Form erhalten bleibt. Das Pikardische würde in der gesprochenen Sprache verschwinden. Was allerdings sicherlich länger erhalten bleiben würde, wäre die verschriftlichte Variante in Form einer „langue patrimoniale“. Als historisches und sprachliches Erbe, wird das Pikardische über lange Zeit hinweg einen identitären Wert beibehalten und in Form von bestimmten Begriffen weiter existieren. So wie es unter anderem im heutigen Elsass der Fall ist, werden Namen, Feste, Speisen, bestimmte Ausdrücke auf Pikardisch bleiben, selbst wenn die Bevölkerung rund herum Französisch spricht. Die optimistische Version basiert auf der künftigen regionalen Verschmelzung im Jahre 2016, wodurch alle Pikarden sprachlich vereint werden. In der Hoffnung, dass die Sprachpolitik die linguistische Situation erkennen wird und dementsprechende Förderungen unternimmt, würde die Sprache erhalten bleiben, vorausgesetzt, sie verschwindet nicht von selbst aufgrund mangelndem Interesse von Seiten der Bevölkerung. Wenn die „Charte Européenne des langues minoritaires“ bestätigt und sich gleichzeitig die Verfassung anpassen wird, könnte dies einen positiven Einfluss auf das Pikardische ausüben, muss aber nicht. Dies hängt dann wiederum davon ab, ob die Sprache neues Interesse gewinnt, sie unterrichtet wird und dadurch zu einer erhöhten Vitalität findet. Wie sich also herauskristallisiert, hängt die Zukunft des Pikardischen nicht nur von den Sprechern selbst ab, sondern auch von den Wahlergebnissen kommenden Jänner 2016. Nur wenn sich die neuen Gewählten bewusst sind, dass das Pikardische das gemeinsame verbindende Element der neuen Region darstellt, hat die Sprache seiner Ansicht nach noch eine Chance. Wer die Wahlen allerdings gewinnen wird, weiß keiner und somit bleiben auch die Zukunftsprognosen nach *Olivier Engelaere* reine Spekulation.

4.3.3.3 Interview Jean-Michel Eloy



Abb.4.16:
Jean-Michel Eloy

Neben den bisher genannten Fragen, ist auch jene der sprachlichen Zugehörigkeit des Pikardischen von zentralem Interesse. Ist es nun eine Sprache, eine Variante, ein Dialekt oder ein *patois*? Offensichtlich erweist sich die Suche nach einer Antwort als schwerer als gedacht, weshalb auch hier ein Experte zu Rate gezogen werden muss. *Jean-Michel Eloy*, Professor der Sprachwissenschaften am linguistischen und soziolinguistischen Institut der Université de Picardie-Jules Verne (Amiens), soll bei diesem augenscheinlichen Mangelwissen Abhilfe schaffen. Seine wissenschaftlichen Gebiete beziehen sich vor allem auf den soziolinguistischen, politischen und linguistischen Bereich der pikardischen Sprache. Diverse Publikationen wie „La qualité de la langue“ oder „La constitution du picard: une approche de la notion de langue“ zeigen seine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema und machen ihn zum dritten Experten und Interviewpartner der qualitativen Analyse.

Wird *Jean-Michel Eloy* nach der Kategorisierung des Pikardischen gefragt, erhält man eine überaus detaillierte Auskunft, indem es nicht nur eine Antwort gibt, sondern mehrere. Würde es sich um einen Dialekt handeln, müsste man die Argumentation in drei Teile gliedern: 1) in einen historischen, 2) in einen synchronischen und 3) in einen soziopolitischen Kontext. Der erste Punkt repräsentiert eine Sprache A, die über mehrere Varianten verfügt und jede dieser als „Dialekte“ der Sprache A gesehen werden kann. So gilt unter anderem das Französische oder das Kastilische als Dialekte des Lateinischen, oder aber das Niederländische und das Deutsche als Dialekte des Althochdeutschen. Was wäre also hier die Ausgangssprache des Pikardischen? Seiner Ansicht nach ist es die *langue d'oïl*, die mehrere Dialekte hervorbringt wie beispielsweise das Wallonische, oder das Normannische. Aus der historischen Sicht ist das Pikardische also als ein Dialekt der *langue d'oïl* zu definieren. Aus der zweiten Perspektive, der synchronischen, stellt das Pikardische kein Dialekt des Französischen dar, sondern enthält selber diverse Dialekte. Die bekanntesten stellen hierbei das „chimi“, „rouchi“, „patois artésien“, oder picard von Vimeu und Thiérache dar. Bezieht man diese Situation auf andere Sprachen wie das Englische, so würde zwischen dem Englisch in Südengland, dem Englisch in Texas

und jenem in Calcutta unterschieden werden, da sie allesamt Dialekte der englischen Hochsprache darstellen. Der dritte und letzte Punkt bezieht sich auf den gesellschaftlichen Status, bei welchem aus soziokulturellen Gründen eine Sprache als „Dialekt“ abgewertet wird. So werden in Frankreich oftmals Dialekte als *patois* bezeichnet, wie es beim Bretonischen und dem Baskischen der Fall ist. Die Bezeichnung „Dialekt“ mit dem „patois“ auf eine gleiche Ebene zu stellen, ist nach *Eloy* sehr gängig. Im Gegensatz zu anderen Ländern, schwingt im französischen Sprachraum stets eine negative Konnotation mit, weshalb der Begriff Dialekt hier nur wenig Anklang findet. Er selbst als Sprachwissenschaftler, sieht das Pikardische ganz einfach als Sprache. Auch er stützt seine Antwort auf *B. Cerquiglini* und die Liste, in welcher das Pikardische seit 1999 als „langue régionale de France“ eingetragen ist. Die sprachliche Vitalität lässt sich seiner Ansicht nach rein aus der subjektiven Perspektive betrachten: Sucht man das Pikardische auf der Straße, findet man es nirgends; sucht man es aber nicht, ist es überall zu sehen und zu hören. Die Jugendlichen von heute bedienen sich seiner Erfahrung nach vor allem einzelnen pikardischen Begriffen, weniger der gesamten Sprache. Auch in den Medien ist das Pikardische eher spärlich anzutreffen. So erscheinen immer wieder Presseartikel in der einen oder anderen Zeitung und repräsentieren letztendlich nach *Eloy* die einzigen aktiven Medien. Als Sprachwissenschaftler der „Université de Picardie“ weiß er hingegen gut über die edukative Situation an den Universitäten bescheid. Während an den Schulen nur facultative Kurse angeboten werden, hat man an den Universitäten Amiens und Lille 3 die Möglichkeit, das Pikardische in Form eines sprach- und literaturwissenschaftlichen Studiums im Ausmaß von drei Semestern zu erlernen. Weitere Möglichkeiten die Sprache zu erlernen, sieht *Jean-Michel Eloy* nicht. Doch nicht nur im Hinblick auf die Sekundärsprecher, sondern auch auf die Frage nach den aktuellen Primärsprechern, weiß er keine Antwort bzw. möchte lieber keine Meinung äußern. Was die Zukunft des Pikardischen anbelangt, sieht er eine überaus bedrohte sprachliche Zeit auf sich zukommen. Eine Situation, die seiner Ansicht nach nichts Neues repräsentiert, sondern schon immer existent war: Bereits gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts beschrieben Zeugen den Sprachverlust, was uns vermuten lässt, dass das Pikardische schon seit langem in einer speziellen, versteckten Form existieren muss. Wie genau die Zukunft des Pikardischen aussieht, kann *Eloy* nicht sagen. Er selbst scheint sich die Frage noch nie gestellt zu haben, wird sich aber in Zukunft mit der Thematik genauer

auseinandersetzen. Als wichtiger Bestandteil der Experten, die sich mit der regionalen Verschmelzung aus linguistischer Sicht befassen, möchte er versuchen eine Möglichkeit zu finden, die Wichtigkeit der pikardischen Sprache und ihrer Varianten für die neue Region zu verdeutlichen.

4.3.4 Ergebnisse

Die Auswertung der drei Interviews brachte nicht nur aufschlussreiche, sondern vor allem auch überraschende und interessante Ansichten hervor. Wie diese im Detail aussahen, soll nun hier in Form des chronologischen Fragenverlaufs aufgezeigt werden.

Bevor vom Pikardischen und seiner aktuellen Situation die Rede ist, war eine Klärung des Begriffes an sich von großer Notwendigkeit. Obwohl die sprachwissenschaftliche Literatur und zahlreiche wissenschaftliche Artikel über die sprachliche Zuordnung des Pikardischen zu finden waren, blieben die Meinungen oftmals weit gestreut und nicht sehr aufschlussreich. Die Frage, wie das Pikardische zu kategorisieren ist, stieß auch bei den drei Experten auf unterschiedliche Ansichten: Für den Direktor der „Agence pour le picard“ *Oliver Engelaere* ist die Situation ganz klar: Das Pikardische ist eine Sprache.

Comme une langue – puisque le picard est reconnu comme langue de France par le rapport de Bernard Cerquiglini de 1999 [...] la réponse est claire [...] ²⁶⁰

Durch die Ratifizierung der „Charte européenne des langues régionales et minoritaires“ im Jahre 1999, stellte Bernard Cerquiglini den Antrag die Liste der Sprachen Frankreichs zu erweitern, wodurch das Pikardische hinzugefügt wurde.

Jean-Luc Vigneux unterteilt die Zuteilung in zwei Ansichten: In die frankozentristische Sichtweise, in welcher das Pikardische als folkloristisches Element der Region und somit als *patois* bezeichnet wird, und zum anderen in die sprachwissenschaftliche Sichtweise. Hier beschreibt er, dass sie sowohl als Sprache, aber auch als Dialekt des Französischen bezeichnet wird, was falsch ist. Seiner Ansicht nach sollte man das Pikardische stets als „langue picarde“ bezeichnen, eine Bezeichnung die allerdings überaus intellektuell und zu streng klingt. Der Sprachwissenschaftler *Jean-Michel Eloy* bringt die Situation auf den Punkt: „les réponses sont [...] diverses, voire incohérentes“. ²⁶¹ Um diese „Ungereimtheiten“ zu entblättern, nimmt er den Begriff „Dialekt“ und versucht ihn auf drei Arten zu präsentieren:

²⁶⁰ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 158

²⁶¹ Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Michel Eloy, S. 166

1) aus historischer Sicht, wenn von einer Sprache A mehrere Varianten ausgehen, kann man jede dieser Varianten als „Dialekte“ der Sprache A bezeichnen. Beispiele hierfür sind die Latein-basierenden Sprachen wie das Französische oder das Kastilische, aber auch das Niederländische oder das Deutsche, die Dialekte des Altdeutschen sind. Es ist also immer wichtig „Dialekt von“ zu sagen, nicht einfach nur Dialekt. In diesem Sinne stellt man sich natürlich die Frage, welche Sprache ist die Mutter des Pikardischen? Es ist die „langue d'oïl“, die verschiedene Dialekte wie das poitevin, normand, wallon etc. hervorbrachte. Das Pikardische ist aus historischer Sicht also ein Dialekt der „langue d'oïl“: „[...] donc on peut dire que le picard est un dialecte historique de la langue d'oïl, comme le français ou le wallon“²⁶².

2) Aus synchronischer Sicht, wenn der Dialekt eine Form von Sprache darstellt je nach Region oder anderen Kriterien z.B. das Englische in Südengland, das Englische in Texas oder in Kalkutta sind in diesem Sinne Dialekte des Englischen. Das Pikardische wäre aus dieser Perspektive kein französischer Dialekt, enthält aber selbst mehrere Dialekte wie unter anderem das chtimi, rouchi, „patois artésien“, das Pikardische aus Vimeu und Thiérache, etc.

3) aus soziopolitischer Sicht, wenn eine Gesellschaft den richtigen Status einer Sprache negiert und sie in diesem Fall als „Dialekt“ qualifiziert. Beispiele hierfür sind die sogenannten „dialecte“ oder oftmals auch *patois* in Frankreich – Bezeichnungen die für das Bretonische oder Baskische, wie auch für das Pikardische und Burgundische. Dasselbe ist auch in großen Teilen Afrikas der Fall, wo der Begriff „Sprache“ für die Kolonialsprache reserviert ist und alle anderen afrikanischen Sprachen als „Dialekt“ betitelt werden. Der Begriff „dialecte“ ist in Frankreich dementsprechend mit einer gewissen Verachtung und einem allgemein negativen Beigeschmack behaftet, nicht zu vergleichen mit dem österreichischen Dialekt. *Jean-Michel Eloy* versucht aus diesem Grund den Begriff zunehmend zu vermeiden und kommt zusammenfassend auf folgenden Schluss: Wie auch *Engelaere* bezieht er sich auf die Liste der „langues de France“ (1999), in welcher das Pikardische zu den Sprachen zählt und somit seiner Ansicht nach eine „langue régionale“ darstellt.

²⁶² Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Michel Eloy, S. 166

Wie sieht es aber nun auch mit der Vitalität in den Regionen Picardie und Nord-Pas-de-Calais aus, wenn das Pikardische schon als „Sprache“ bzw. „langue régionale“ zu verstehen ist? Obwohl alle drei im pikardisch-sprechenden Raum leben, ist eine konkrete Aussage über die Sprachaktivität im Alltag und bei den heutigen Jugendlichen kaum möglich. So beschreibt *Oliver Engelaere*: „Malheureusement, je n'ai aucun élément objectif pour vous répondre [...] C'est une étude qui n'existe pas aujourd'hui. [...] je ne le sais pas, je n'ai aucun élément d'enquête“.²⁶³ Da keine objektiven Umfragen und Erhebungen existieren, ist die alltägliche Vitalität des Pikardischen seiner Ansicht nach vor allem auf das Berufsleben, die geographische Region, das Alter, etc. zurückzuführen. Die „Agence pour le picard“ ist sich bewusst, dass es hier an empirischen Daten fehlt und wird sich in naher Zukunft dieser empirischen Forschung näher widmen. Auch nach *Jean-Luc Vigneux* hängt die Vitalität des Pikardischen stark vom familiären und sozialen Umfeld ab. Er selbst, der in Abbeville lebt, hört immer öfter pikardisch Sprecher. Je weiter er aber in Richtung Amien kommt, umso stärker schwinden sie. Auch bei den unter 40-Jährigen ist die Sprachkompetenz sehr gering. Selbst wenn sie noch einiges verstehen, sprechen sie aktiv nur sehr wenig – wenn überhaupt, dann mit ihren Familien. *Jean-Michel Eloy* berichtet, dass der Sprachgebrauch im Alltag und unter den Jugendlichen sehr variabel ist: Sucht man das Pikardische auf der Straße, wird man nicht fündig; sucht man es nicht, hört man es überall. Die Jugendlichen sprechen seiner Erfahrung nach kaum noch flüssiges Pikardisch, bedienen sich aber sehr wohl einigen pikardischen Begrifflichkeiten im Alltag.

Was die mediale Präsenz anbelangt, berufen sich alle drei Experten auf die regionalen Zeitschriften wie „Le courrier picard“, einzelne pikardische Artikel in der Presse, Literatur, Videos und nur wenig im Radio und Fernsehen. Vor allem das Internet stellt die stärkste mediale Kraft dar, mit der stärksten Reichweite und einfachsten Informationsverbreitung. Bildungstechnisch bestätigen die Interviews das eher dürftige Angebot, das bereits in den Recherchen offensichtlich wurde. Bis auf die Université de Picardie (Amiens und Lille 3), wo in den literaturwissenschaftlichen und sprachwissenschaftlichen Studien im Ausmaß von drei Semestern Pikardisch erlernt werden kann, gibt es nur wenige Angebote. Nach *Jean-Luc Vigneux* gibt es ansonsten keine offiziellen, gut strukturierten oder gar verpflichtenden Angebote. Im

²⁶³ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 158

schulischen Bereich sind nur Kurse auf freiwilliger Basis vorhanden, die dazu dienen, die SchülerInnen für das Pikardische zu sensibilisieren. Aufgrund der mangelnden Vitalität, sowohl im Alltag als auch bei den Jugendlichen, der eher klein gehaltenen medialen Aktivität und des schwindenden Bildungsangebots, war die nachfolgende Frage klar.

Ist das Pikardische dabei auszusterben? Es handelt sich um eine Frage, auf welche alle drei Experten erstmals ein und dieselbe Antwort finden: Ja, absolut! Personen, die damals das Pikardische von ihren Eltern und Großeltern vermittelt bekamen, sind heute bereits mehr als 80 Jahre alt, sodass es kaum noch „monolinguale“ Pikarden gibt. *Jean-Luc Vigneux* bedauert an dieser Stelle, dass sich die familiäre Weitergabe dadurch zunehmend verliert. Die heutigen Kinder kennen nur noch ein paar wenige pikardische Begrifflichkeiten, weit weg von einer Sprachkompetenz. Auch *Oliver Engelaere* beklagt die kaum existierende Weitergabe – ein Problem, das ebenfalls in anderen französischen Regionen zu beobachten ist. Auch die sprachliche Weitergabe am Arbeitsplatz schwindet mit dem seit 40 Jahren zunehmenden Arbeiter-Abbau im industriellen und landwirtschaftlichen Bereich in Nordfrankreich. Das geringe Bildungsangebot und die geringe mediale Verbreitung unterstützen den Schwund zunehmend. Nach *Vigneux* liegt der Grund der fortschreitenden Extinktion vor allem in der geringen wirtschaftlichen Anerkennung des Pikardischen und die damit verbunden stark begrenzten finanziellen Mittel für eine mögliche Förderung. Doch ist der pikardische Sprachschwund ein rein neuzeitliches Phänomen? Nach *Jean-Michel Eloy* stellt das Pikardische bereits seit dem XVIII. Jahrhundert eine bedrohte Sprache dar. So beschrieben schon Zeitzeugen: „hâtons-nous de recueillir les derniers vestiges de cette langue qui est en train de disparaître“²⁶⁴. Ein Zitat, das uns darüber nachdenken lässt, wie lange schon das Pikardische als eine Art „versteckte“ Sprache zu existieren scheint.

Geht es um die aktuellen Sprecher des Pikardischen, verstärkt sich das Bild der marginalen Sprache. Während *Jean-Michel Eloy* mit dem Begriff der „Primärsprecher“ nicht mehr viel anzufangen weiß, befürchte *Jean-Luc-Vigneux*, dass diese nicht mehr existieren. Seit den 1960er, wenn nicht sogar seit den 1945er Jahren kennt er keinen rein monolingualen Sprecher mehr. Auch *Oliver Engelaere*

²⁶⁴ Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Michel Eloy, S. 168

bestätigt, dass die aktuelle Situation mehr als kompliziert ist. Aus seiner persönlichen Erfahrung erkennt er in der Region Picardie eine Tendenz in Richtung Westen, wohingegen im Osten der Region das Pikardische nur noch sehr wenig zu hören ist. Er bestätigt zwar eine regional beschränkte Vitalität, enthält sich aber dem Urteil, ob es noch Primärsprecher gibt oder nicht.

Im Hinblick auf die Sekundärsprecher spricht *Jean-Luc-Vigneux* vor allem von Personen, die Pikardisch auf natürliche Art und Weise in ihrem familiären und sozialen Umfeld verstehen, aber selber kaum noch aktiv sprechen. Geht es um die Möglichkeit, das Pikardische erlernen zu können, so sieht die Situation gleich aus wie bei der vorherigen Frage in Bezug auf den Bildungssektor: Die Wege sind stark begrenzt und reduzieren sich nach *Vigneux* auf die vorhandene Literatur, Aufführungen und Aufnahmen (Klassisch oder via Internet), gesteuert von eigenem Interesse und Willen die Sprache zu lernen. *Oliver Engelaere* präsentiert in seinem Interview eine bislang unerwähnte Möglichkeit der Erlernung des Pikardischen: Methoden. Die älteste der drei Methoden bezieht sich auf *René Débris*, eine sprachwissenschaftliche Methode aus den 1980er Jahren, die über Grammatiken, Übungen und Texte für das Eigenstudium zur Verfügung stellt. Eine weitere Methode sind die „guides de conversation“ von *Assimil*, eine Methode um „ch’ti“ zu lernen, die nicht so hohen Absatz fand wie die dritte Methode „parle-t-on ch’ti“. Auch die „Agence pour le picard“ selbst hat bereits Methoden entworfen, um die pikardische Sprache zu erlernen. Neben diesen Methoden und der bereits erwähnten universitären Bildungsmöglichkeit, existierten einst noch diverse Abendkurse für Erwachsene, die sich allerdings aufgrund von mangelndem Interesse und zu geringen Förderungen nicht halten konnten. Neben der Universität, bleibt also nur die individuelle Möglichkeit sich die Sprache beizubringen – Pikardisch ist somit auf eine stark beschränkte Art und Weise erlernbar.

Wenn nun also der edukative Sektor nicht wirklich der Verbreitung und Förderung des Pikardischen dient, wie kann die französische Variante sonst noch erhalten werden? Gibt es Möglichkeiten? *Jean-Michel Eloy* verweist mich auf die „Agence pour le picard“ und tatsächlich wird man bei dieser Organisation auf verschiedene Art und Weise fündig. *Oliver Engelaere* weist von vornherein darauf hin, dass die

Organisation über kein konkretes Programm verfügt und seine Mission vor allem in der Ausbildung sieht:

[...] l'axe de travail principal de l'agence c'est essentiellement la formation – de former des animateurs, des personnes, des enseignants qui soient capables de parler du picard, de faire des animations en picard – qu'on le puisse après transmettre à d'autres personnes.²⁶⁵

Neben dieser edukativen Aufgabe, besteht die Funktion des Vereins je nach finanzieller Unterstützung vor allem in der Organisation von Veranstaltungen und Wettbewerben, die auf das Pikardische fokussiert sind. Neben schulischen Aktivitäten sind vor allem das Festival „Chés Wèpes!“, der alljährliche Literaturwettbewerb („Prix de littérature en picard“), Marionettentheater, sportliche Veranstaltungen, etc. Durch die aktive Weitergabe und Lehre des Pikardischen, trägt die Organisation einen großen Teil zur Erhaltung und Förderung der Sprache bei. Auch *Jean-Luc Vigneux* weist auf diverse Vereine, Clubs und Organisationen hin, die das Pikardische am Leben erhalten. Er spricht sogar von sogenannten „groupes de pression“, kleine Gruppen die versuchen politische Persönlichkeiten, die Medien und andere öffentliche Institutionen wie Radio und Fernsehen zu beeinflussen. Er selbst trägt mit der Zeitschrift „Ch'Lanchron“ zum Schutz der Sprache bei, indem neben den Veröffentlichungen diverse Dokumente auf der Internetseite zur Verfügung stellt. Egal ob traditionelle Musik oder alte Gedichte, ein Vielzahl an Medien sind hier zu finden, die dafür Sorge tragen, dass womöglich bereits verlorene Dokumente auf diese Art und Weise auch für die nachfolgenden Generationen erhalten und Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses bleiben.

Trotz aller Förderungen, wie ist es nun um die Zukunft des Pikardischen bestimmt? Zeichnet sich bereits eine Tendenz ab, oder nicht? Während *Jean-Michel Eloy* keine Antwort darauf weiß und sich in Zukunft näher damit auseinandersetzen möchte, sieht *Jean-Luc Vigneux* die Situation schon etwas genauer, wenn auch aus einer persönlichen subjektiven Sichtweise. Die kommenden zwanzig Jahre wird es mit Sicherheit noch Personen geben, die das Pikardische verstehen, sprechen und vor allem schreiben können. Wenn allerdings in weiterer Zukunft nichts für die Förderung des Pikardischen unternommen wird, steht die französische Variante als „lebende“ Sprache vor dem Aus, da sie nicht mehr in der Form weitergegeben werden kann, wie es früher der Fall war. Konkrete Aussagen über die Zukunft zu sagen erweisen

²⁶⁵ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 160

sich als durchaus schwierig, nach *Vigneux* zeichnet sich allerdings eine Art „Veränderung“ ab:

Ce qui est certain, c'est qu'aujourd'hui un outil comme Internet ne favorise hélas pas la diffusion d'un picard authentique, mais au contraire favorise des formes abâtardies de la langue, et diffuse énormément (en proportion) de picard sous forme amusante, récréative, sans un véritable travail et fond. [...].²⁶⁶

Medien wie das Internet deformieren auf moderne Art und Weise das authentische Pikardisch, indem es „entartete“ Formen favorisiert in einer lustigen, bunten Form. Man wird viele Pikarden finden, die ihrer Sprache eine gewisse geographische Note verpassen, ohne den Wortschatz großartig zu erweitern. *Olivier Engelaere* sieht die Situation teilweise ganz ähnlich: Betrachtet man die Situation aus der pessimistischen Perspektive, indem so weiter gemacht wird wie bis jetzt, wird das Pikardische als gesprochene Sprache verschwinden. Die geschriebene Sprache wird hingegen noch um einiges länger existieren, auch wenn nur als „langue patrimoniale“. Einige Toponyme, Familiennamen, Gerichte, Lebensmittel, Feste, Spiele und Sportarten werden mit Sicherheit über lange Zeit beibehalten werden, wie auch die deutschen Begriffe im Elsass. Blickt man der Entwicklung der Pikardischen optimistisch entgegen, hofft man auf eine positive politische Entwicklung durch die Neuwahlen und die regionale Verschmelzung im Jahre 2016.

„Hoffnung“ war bei dieser Frage das zentrale Stichwort. Niemand kann genau sagen was und wie es 2016 kommen wird. Spekulationen, Unsicherheit und Zuversicht dominieren die Gedanken, wenn es um die bevorstehende regionale Verschmelzung der Regionen Nord-Pas-de-Calais und Picardie geht. Die künftige „Heirat“ kann einen Vorteil auf die pikardische Sprache ausüben, muss aber nicht. Nach *Jean-Luc Vigneux* und auch *Oliver Engelaere* ist die Situation vor allem von der politischen Entwicklung und dem/der künftigen französischen Präsident/in abhängig und der Entscheidung, wer auch in Zukunft die kulturelle Zuständigkeit in die Hände gelegt bekommt. Wird diese Verantwortung den Regionen überlassen, könnte die Vereinigung nach *Vigneux* einen positiven Effekt auf das Pikardische haben. Wenn nicht, sind wieder andere administrative Ebenen dafür zuständig, was für die „steife“ französische Politik sprechen würde. Im Moment geht man davon aus, dass die neue große Region über eine gewisse Macht verfügt, die sich allerdings sowohl positiv als auch negativ auswirken kann. Aktuell unterstützt die Region Nord-Pas-de-Calais in

²⁶⁶ Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Luc Vigneux, S. 165

keiner Weise die regionalen Sprachen. Da es sich hierbei um die Mehrheit der Gesamtbevölkerung der neuen Region handelt, kann dies durchaus negative Einflüsse haben, was allerdings zum derzeitigen Moment niemand genau sagen kann. *Jean-Luc Vigneux* merkt an dieser Stelle an, ganz froh zu sein, über keine hellseherischen Fähigkeiten zu verfügen, denn das lässt ihm wenigstens noch ein wenig Hoffnung. *Engelaere* teilt die Einstellung von *Vigneux*. Obwohl in beiden Regionen Pikardisch gesprochen wird, bleibt die künftige Situation stark von der politischen Entwicklung abhängig. Je nachdem könnte die neue Region über eine Sprachpolitik zu Gunsten des Pikardischen verfügen, vorausgesetzt die Sprache verschwindet nicht auf natürliche Art und Weise. In diesem Zuge könnten neue sprachfördernde, kommunikative Programme entwickelt werden, die das Pikardische wertschätzen und der Bildungssektor im gleichen Zuge einen deutlichen Aufschwung erfahren lassen. Um eine solche Umsetzung aber auch realisieren zu können, betont *Engelaere*, bedarf es allerdings einer Genehmigung der „Charte européenne des langues minoritaires“ und einer Modifizierung der Regierung. Würde dieser Fall eintreten, könnte das Pikardische in vielerlei Hinsicht gewinnen – sei dies der Gewinn neuer Sprecher, die Entstehung eines neuen Bildungssystems und die damit verbundene Verbesserung der Sprachvitalität. Jedoch bleibt diese Ansicht noch reine Fiktion. Auch *Jean-Michel Eloy*, der selbst Teil jener darstellt, die versuchen die Wichtigkeit des Pikardischen für die neue Region durchzusetzen, kann nichts genaueres über die künftige Entwicklung bekannt geben. Nach *Oliver Engelaere* hängt dies rein von den Fähigkeiten der Regionen und ihrer daraus resultierenden Sprachpolitik ab. Sieht die neue Region die Sprache als gemeinsames und zentrales Element, ist sich die neue Politik dieser Bestrebung und Meinung bewusst, wird die Region sicherlich ihre Identität um und durch das Pikardische aufbauen. Allerdings bleibt auch dies im Moment reine Spekulation und es bleibt nichts anderes übrig, als die bevorstehenden Wahlen abzuwarten.

4.3.5 Zusammenfassung

Je ne suis pas devin.
(Tant mieux, ça laisse un peu d'espoir.)
Jean-Luc Vigneux

Um die Aussagen von *Olivier Engelaere*, *Jean-Luc Vigneux* und *Jean-Michel Eloy* über das Pikardische und seine Kategorisierung zusammenzufassen, sprechen wir seit dem Jahre 1999 und der damit einhergehenden Aufnahme in die „charte européenne“ von einer „Sprache“, wenn nicht sogar von einer „langue régionale“. Ihre aktuelle sprachliche Vitalität ist mangels empirischer Studien nur sehr schwer ermittelbar. Sicher ist jedoch, dass sie sehr stark vom sozialen Umfeld abhängig ist. Jugendliche verstehen heute teilweise noch Pikardisch, verwenden es aber nur in Form von einzelnen Begriffen. Die mediale Verbreitung beschränkt sich Großteils auf die regionale Presse, schriftliche Literatur und das Internet. Besonders der Bildungsbereich weist große Lücken auf, indem das Erlernen des Pikardischen rein auf ausgewählten Universitäten möglich ist. Was bleibt sind diverse Methoden zum individuellen Erlernen der Sprache und Veranstaltungen im Primär- und Sekundärbereich auf freiwilliger Basis in Form von Freifächern/Projekten. Das Pikardische stellt dementsprechend nicht ohne Grund eine vom Aussterben bedrohte Sprache dar, ein Zustand, der bereits seit dem XVIII. Jahrhundert andauert. Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass so gut wie keine Primärsprecher mehr existieren. Einige Sekundärsprecher verstehen das Pikardische zwar noch, produzieren es aber selbst nicht. Die Möglichkeiten die Sprache noch zu erlernen beschränken sich auf eigenes Lerninteresse und die bereits erwähnten Methoden. Öffentliche Institutionen, an denen Pikardisch gelehrt werden, sucht man neben dem universitären Sektor leider vergebens. Nichtsdestotrotz sind Organisationen wie „L'Agence pour le picard“ bemüht, das Pikardische wieder verstärkt in den Umlauf zu bringen. Durch ihre ausbildende Funktion, der Organisation diverser Veranstaltungen und ihrer Präsenz an Schulen, versuchen sie die Bevölkerung jeglichen Alters mit dem Pikardischen auf verschieden Art und Weise zu konfrontieren. Neben weiteren kleinen Gruppen, Vereinen und Organisationen, sorgt auch „Ch'Lanchron“ durch die Konservierung von Dokumenten verschiedenster Art und durch die Organisation von Veranstaltungen, für die Förderung der pikardischen Sprache. Natürlich sind gerade solche Unterstützungen von zentraler Bedeutung, können allerdings auch zu wenig

ausreichend sein. Im Fall des Pikardischen ist seine Zukunft von großer Unsicherheit gekennzeichnet. Während dem mündlichen Sprachbereich eine geringe Überlebenschance zugestanden wird, sieht man in der Schriftsprache als kulturelles Erbe einen längeren Bestand. Besonders einzelne Begriffe, Namen, Toponyme, etc. verbuchen eine große Überlebenschance, wie es auch andere Regionen Frankreichs zeigen.

Die Anspannung bleibt und die Situation bis zum 1. Jänner 2016 ungewiss. So kann die geplante regionale Verschmelzung sowohl einen positiven, als auch einen negativen Einfluss auf das Pikardische ausüben. Die Sprache scheint stark mit den Entscheidungen der künftigen Politik und jenen des neuen Oberhauptes verknüpft zu sein. Die künftige Situation und Entwicklung des Pikardischen ist demnach nicht nur von den regionalen Sprechern an sich, sondern maßgeblich von der politischen Entwicklung, der künftigen Zusammenarbeit der beiden französischen Regionen und der damit verbunden Sprachpolitik abhängig.

5. Resümee

Difficile de prévoir l'avenir
(Jean-Luc Vigneux)

Das Pikardische weist eine durchaus durchwachsende Sprachgeschichte auf: Von der anerkannten und durchaus erfolgreichen Amts- und Literatursprache im Mittelalter, zu einer politisch und kulturell nur mäßig angesehenen Minderheitensprache, wenn nicht sogar Variante bzw. *patois* der französischen Hochsprache heute. Selbst wenn das heutige Pikardisch weit entfernt von den damaligen Erfolgen liegt, wäre es falsch von einer totalen Niederlage zu sprechen. Sprache galt und gilt nach wie vor, auch in Nordfrankreich, als ein zentrales Element des kulturellen Gedächtnisses und als Basis der gemeinsamen Identität. Sprachwandel stellt dabei ein Phänomen dar, das immer schon stattgefunden hat und besonders in der heutigen urbanen und kosmopolitischen Welt einen rasanten Anstieg erlebt. Es ist demnach nicht sonderlich erstaunlich, dass auch das Pikardische nicht mehr mit jener prestigereichen Sprache im Mittelalter zu vergleichen ist, zu viel hat sich seither verändert. Doch konnte sich das Pikardische trotz der starken Globalisierung durchsetzen? Sprechen die Menschen und im Besonderen die junge Bevölkerung nach wie vor Pikardisch, oder zeigt sich bereits ein solch drastischer Sprachverlust, dass wir heute von einer „gefährdeten“ Variante des Französischen sprechen müssen? Auf der Suche nach einer Antwort, war vorweg besonders ein Blick auf die theoretischen sprachwissenschaftlichen Aspekte, die soziokulturelle Ansicht von Sprache, die sprachhistorische Perspektive, als auch die geographische und linguistische Einbettung des Pikardischen von zentraler Bedeutung, bevor mit einer praktischen Analyse begonnen werden konnte.

Die sprachliche Unterscheidung zwischen „Hochsprache“ (*langue commune*), „Dialekt“ (*dialecte*), „Variante“ (*variété*), und „Mundart“ (*patois*), stellt für so manchen sprachwissenschaftlichen Experten eine Herausforderung dar. Der erste Begriff erscheint auf den ersten Blick einer jener zu sein, der am eindeutigsten definiert ist: Eine genormte Form von Sprache, die konkreten formellen Kriterien unterlegen ist und sich im Besonderen im schriftlichen Bereich manifestiert. Von diesen besagten Normen, die Sprache letzten Endes zu einer Hochsprache machen, bis hin zur kompletten Existenzvernichtung, ist eine Vielzahl unterschiedlichster Definitionen zu

finden. So gilt als Ursprung einer jeden Hochsprache der Dialekt – ein Dialekt, dem es im Gegensatz zu einer Vielzahl anderer gelungen ist, sich sowohl auf linguistischer, als auch auf politischer Ebene durchzusetzen. So gilt auch das Französische als eine „*dialecte d'oïl*“²⁶⁷, wie bereits *Estelle Variot* beschrieben hat. An dieser Stelle gilt ganz klar zwischen dem schriftlichen Sprachbereich und dem mündlichen zu differenzieren. Der Dialekt, der meist in mündlicher Form verwendet wird, ist hingegen frei von jeder Norm. Nach *Jean-Michel Eloy* handelt sich hier allerdings um einen Begriff, der im französischen Raum keine adäquate Verwendung finden, da er im Gegensatz zu einem Großteil der deutschsprachigen Gebieten mit einer negativen Konnotation behaftet ist, die zu geringem Prestige führt. Dieses stigmatisierte Negativbild, in welchem der Dialekt auch des Öfteren als „Bauernsprache“ bezeichnet wird, steht im Widerspruch zu seiner eigentlichen Bedeutsamkeit als Basis der Hochsprache. Im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Stigmata haben auch die sprachlichen Varianten, bzw. die *patois* nichts zu lachen. Ihr Ansehen ist nochmals niedriger, nur allzu oft werden sie als „vulgär“ und „unkultiviert“ bezeichnet. Aus linguistischer Sicht stellen sie eine weitere Form eines Dialektes dar. Den *patois* mit dem Dialekt gleichzusetzten, wäre aus diesem Grund nicht richtig, wird allerdings aus politischen und gesellschaftlichen Umständen immer häufiger gemacht. Sowohl die Variante, als auch der *patois* – Formen, die überwiegend in der mündlichen Form anzutreffen sind – sind streng von der genormten Schriftsprache zu trennen. Selbst wenn die Hochsprache politisch anerkannt ist, als Verkehrssprache und Lehrsprache fungiert, sind Dialekte, Varianten und Mundarten meiner Ansicht nach nicht von geringerer Bedeutung: Als fundamentaler Teil unserer Kultur, unserer Identität und Herkunft repräsentieren sie ein Stück Individualität und Abgrenzung zu anderen Sprachformen und können bzw. dürfen nicht mit der Hochsprache gleichgesetzt werden. Die bereits erwähnte Trennung von Schrift- und Umgangssprache sind dementsprechend von zentraler Bedeutung, die es stets zu berücksichtigen gilt. Trotzdem unterschiedlichen Prestige, der ungleichen politischen Anerkennung, sind beide Formen Teil unserer Gesellschaft – sie treten schlicht und einfach in verschiedenen Kontexten auf. Die große Frage die man sich hierbei stellt, bezieht sich auf die sprachliche Zuteilung des Pikardischen. Handelt es sich nun um eine eigene Hochsprache, wie es im Mittelalter der Fall war, oder doch nur noch um einen Dialekt, eine Variante oder gar um einen

²⁶⁷ Variot (2007): S. 64

patois? Eine klare Antwort zu finden erwies sich als schwieriger als gedacht: Die vorhandene Literatur zeigte uns das Pikardische sowohl als Hochsprache, als auch als Variante, Dialekt bis hin zum *patois*. Um zu einer befriedigenden Antwort zu gelangen, ist eine klare Perspektiventeilung von zentraler Bedeutung. Eine Unterscheidung in historische, soziokulturelle, sprachpolitische und sprachwissenschaftliche Perspektive ist an dieser Stelle unabdingbar. Das Pikardische ist durchaus als „Sprache“ zu bezeichnen, beziehen wir uns auf die historische Vergangenheit, in welcher sie lange Zeit als Amtssprache zum Einsatz kam. Auch auf der politischen Ebene zählt das Pikardische zu den sogenannten „Minderheitsprachen“, bzw. dank *Bernard Cerquiglini* seit dem Jahre 1999 zur Liste der „Charte européenne des langues régionales et minoritaires“. Es handelt sich hierbei um eine Ansicht, die besonders die Experten des Pikardischen wie *Jean-Luc Vigneux* („Ch’Lanchron“), *Jean-Michel Eloy* (Université de Picardie) und auch *Olivier Engelaere* („Agence pour le picard“) befürworten:

[...] la réponse est claire: la ratification de la charte européenne des langues régionales et minoritaires en 1999 le pré-ministre a demandé aux directeur de la langue française d’établir la liste de France – c’était le linguiste Bernard Cerquiglini qui fait partie de cette liste – donc le picard est d’une des langues de France ; donc le picard est une langue.²⁶⁸

Aufgrund der mangelnden formellen Kriterien, ist das Pikardische dennoch nicht als Hochsprache zu sehen, wie es damals der Fall war. Es als *patois* herab zu tun, so wie es innerhalb Frankreichs auf soziokultureller Ebene gerne der Fall ist, wäre allerdings ebenso falsch und zu subjektiv. Die sprachwissenschaftliche Ebene stellt hierbei eine der objektivsten und meiner Ansicht nach besten Ansichtspunkte dar, indem es sich sprachhistorisch aus der gleichen sprachlichen Gruppe wie das heutige Standardfranzösisch herausentwickelte und somit als eine sprachliche Variante der *langue d’oïl* anzusehen ist. Das Pikardische als französische Variante zu bezeichnen, stößt nicht bei allen Experten auf großes Wohlwollen, trifft aber meiner Ansicht nach die aktuelle Sprachsituation auf allen Ebenen.

Die sprachlichen Besonderheiten des Pikardischen lassen sich nicht immer verallgemeinern, da sich noch weitere regionale Varianten entwickelt haben und je nach Region andere Sprachen wie das Französische oder das Niederländische (Flämische) Einfluss ausüben. Vor allem unterschiedliche Palatalisierungen, Diphthongierungen, morphologische Charakteristika im Hinblick auf die

²⁶⁸ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 158

gleichgeschlechtlichen Begleiter, Pronomen und im Besonderen der Wortschatz repräsentieren die Hauptcharakteristika des Pikardischen. Varianten wie das „ch’ti“ in der Region Nord-Pas-de-Calais oder das „rouchi“ in der Region Valencienne weisen wiederum Eigenheiten auf, auf welche sie auch gerne innerhalb Nordfrankreichs reduziert werden. Negative Stereotypen rund um das „ch’timi“, wie sie auch im Film „Bienvenue chez les Ch’tis“ aufgenzeigt werden, sind auch heute noch ein großes Thema und formen eine absurde „Sprachgrenze“ zwischen dem Pikardischen und seiner eigenen Variante. Dass diese internen Differenzen die Sprecheridentität der Pikarden maßgeblich beeinflusst, ist nicht abzustreiten. Doch hat dies auch wirklich einen Einfluss auf die heutige Sprachsituation, die das Pikardische laut UNESCO zu einer gefährdeten Sprache macht?

Die aktuelle Präsenz des Pikardischen kann unter anderem diese Frage beantworten. Ist eine Sprache kaum noch gegenwärtig, weder in den Medien, im Bildungsbereich oder bei den Sprechern selbst, wäre ihre Zukunft nicht sehr rosig. Entgegen häufiger Erwartungen, sieht die aktuelle Medienpräsenz des Pikardischen besser aus als gedacht: Abgesehen von den beiden Kategorien Radio und TV, ist von regionalen Zeitschriften, über schriftliche Lyrik und Literatur bis hin zur Musik und zum modernen Medium Internet eine überraschend weite Bandbreite zu erkennen. Jede Menge Übersetzungen von französischen und internationalen Klassikern, wie „Asterix“ und „Tim und Struppi“, kulturelle Veranstaltungen und Wettbewerbe, diverse Internetplattformen, musikalische Neuheiten oder auch Filme, wie „Bienvenue chez les Ch’tis“, haben das Pikardische in den letzten Jahren nicht nur regional, sondern vor allem auch international ins Zentrum des Interesses rücken lassen. Aktuell verfügt neben dem Internet, welches vor allem als Informations- und Datenquelle hohe Verwendung findet, besonders die pikardische Literatur über eine beachtliche Vitalität. Romane, lyrische Bände bis hin zu Liedertexten werden dabei meist von regionalen Verlegern (u.a. „Ch’Lachron“), oder auch direkt von regionalen Autoren publiziert.²⁶⁹ Es sollte also angenommen werden können, dass aufgrund dieser recht hohen medialen Präsenz, es doch eine Möglichkeit geben müsste, die Sprache zu erlernen? Jedoch weist genau der Bildungssektor diesbezüglich erhebliche Mängel auf: Die Lehre des Pikardischen ist so gut wie nicht vorhanden. Mangels politischer und finanziellen Förderungen bleiben Einrichtungen zunehmend geschlossen, die

²⁶⁹ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.4

Ausbildungsmöglichkeiten an den Schulen nur noch fakultativ und die Lehre an den Universitäten stark beschränkt. Wer über ein gewisses sprachliches Interesse verfügt, muss sich mühevoll mit Hilfe verschiedener Methoden die Sprache selber aneignen, oder auf die natürliche mündliche Weitergabe aus den familiären und anderen sozialen Kreisen zählen – ein Umfeld, dessen sprachliche Kenntnisse mehr und mehr verschwinden, wie auch *Olivier Engelaere* bestätigt:

[...] on ne le transmet plus. Les enfants ne connaissent plus picard – Les enfants moins de dix ans ne connaissent que quelques mots picard. C'est la réalité. Le picard, comme quasiment toutes les langues de France, ne se transmet plus de manière naturelle.²⁷⁰

Die Zusätzliche sprachliche Pluralität vereinfacht die Situation nicht gerade. Wie genau die Mischung der verschiedenen Sprachen zustande kommt, die in den nordfranzösischen Regionen gesprochen werden, hängt von einer Vielzahl an Variablen ab: Von dem/der SprecherIn selbst, von der Region in der er/sie lebt, dem sozialen Umfeld, dem Beruf, uvm. Besonders durch die rurale Industrialisierung wird die Sprachvitalität gefördert: Der ländliche Bereich hat in industrielle Aktivitäten investiert ohne seine sprachlichen Wurzeln komplett hinter sich zu lassen, weshalb es auch heute nicht verwunderlich erscheint, dass Sprecher des Pikardischen häufig Arbeiter oder Bauern sind. Zudem bleibt diese industriell und landwirtschaftlich bedeutende Region vor allem der mittleren bis niedrigen Bevölkerungsschicht vorbehalten. Die aktive sprachliche Weitergabe an das nächstgelegene Umfeld, wie Familie oder Freunde, bleibt die einzige Möglichkeit. Es ist anzunehmen, dass auch diese sich auf dem absteigenden Ast befindet, wie auch *Georg Kremnitz* beschreibt: „[...] nimmt der gesprochene Gebrauch ab, bzw. die verwendeten Varietäten nähern sich der Referenzsprache an.“²⁷¹ *Jean-Michel Eloy* erklärt, dass die Sprachvitalität bei Jugendlichen stark variiert: Sie sprechen zwar kein flüssiges Pikardisch mehr, verwenden aber häufig einzelne Begriffe. Der Mangel an genauen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und objektiven empirischen Erhebungen lässt nur ungenaue Schätzungen zu²⁷², wie auch *Olivier Engelaere*, der Direktor der „Agence pour le picard“ betont: „[...] je ne le sais pas, je n'ai aucun élément d'enquête.“²⁷³

²⁷⁰ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 159

²⁷¹ Kremnitz (2015): S. 81-82

²⁷² Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.4

²⁷³ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 158

Während pikardische Literatur und vor allem die Informationsverbreitung über das Internet aktuell stark präsent sind, führen die aktiven Sprecherzahlen und die Bildungsmöglichkeiten zu einem vernichtenden Urteil. Wie kann hier nun entgegengewirkt werden? Oder möchte man gar nicht gegen den sprachlichen Zerfall ankämpfen? Die politische Unterstützung in Bezug auf die Erhaltung und Förderung des Pikardischen, zeigt sich in der Picardie, vor allem in der Region Nord-Pas-de-Calais in einer sehr geringen Form. Allein die Tatsache, dass kaum öffentlich zugängliche Informationen hinsichtlich der staatlichen finanziellen Fördermittel ersichtlich sind, unterstreicht die geringe Aufmerksamkeit und das kaum vorhandene Interesse für das Pikardische von politischer Seite. Nach *Jean-Luc Vigneux* basieren die Gründe für die geringe Förderung unter anderem auf einem geringen finanziellen Interesse:

Le picard n'est pas non plus aujourd'hui une langue qui a une fonction économique reconnue, donc elle présente peu d'intérêt financier à être défendue en tant que telle.²⁷⁴

Regionale Organisationen scheinen bereits den Ernst der Lage erkannt zu haben und ohne große politische Hilfe die Initiative zu ergreifen. Ob und in welchem Ausmaß die Politik in Zukunft der pikardischen Sprachförderung finanziell unter die Arme greifen wird, hängt von der kommenden Wahl am 1. Jänner 2016 ab – eine Wahl auf welche sich Organisationen wie „L'agence pour le picard“ nicht verlassen können und wollen. Egal ob diese Organisation oder „Ch'Lanchron“, beide leisten unverkennbar einen bedeutenden Beitrag zur Erhalten und Förderung der pikardischen Sprache und ihrer Kultur. Mit Hilfe verschiedensten Aktivitäten, sei dies nun im schulischen oder im künstlerischen bzw. im literarischen und musischen Bereich, bringen beide Vereine auf verschiedene Art und Weise das Pikardische aktiv unter die Bevölkerung und kämpfen mit einem beeindruckenden Engagement gegen die Extinktion der gefährdeten Variante und somit einem Stück gemeinsamer kultureller Identität. Egal ob in Form von Theaterstücken, sportlichen Veranstaltungen, oder in speziell für die Förderung und Erhaltung der pikardischen Kultur gegründete Föderationen – das Pikardische und seine Kultur werden aktuell auf verschiedenste Art und Weise präsentiert und für die Einwohner, private Interessenten und SchülerInnen publik gemacht. Die zahlreichen Feste, Festivals und Veranstaltungen, machen das Pikardische zumindest innerhalb der nordfranzösischen Regionen immer wieder hörbar gegenwärtig. Die verschiedenen

²⁷⁴ Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Luc Vigneux, S. 164

Sänger, Geschichtenerzähler und auch Theatergruppen sind stetig und überall präsent und stoßen auch immer wieder auf ein interessiertes und begeistertes Publikum. Obwohl die meisten dieser kulturellen Veranstaltungen, bis auf ein paar wenige, ohne große professionelle Unterstützung der französischen Kultur zustande kommen, erleben sie auch heute noch großen Zuspruch von Seiten der jungen und älteren nordfranzösischen Bevölkerung.²⁷⁵

Wie sich nun herausstellt, zählt das Pikardische ohne Zweifel zu den gefährdeten Sprachen Frankreichs – eine Ansicht, die die drei Experten *Olivier Engelaere*, *Jean-Luc Vigneux* und *Jean-Michel Eloy* leider bestätigen. Nach letzterem handelt sich um ein Phänomen, welches bereits seit dem XVIII. Jahrhundert zu beobachten ist:

[...] oui, bien sûr; mais on trouve à la fin du 18e siècle un témoignage qui dit déjà „hâtons-nous de recueillir les derniers vestiges de cette langue qui est en train de disparaître“: ce qui laisse penser que cette langue a depuis longtemps une façon d'exister très particulière, cachée [...].²⁷⁶

Das Pikardische kämpft demnach nicht erst seit heute, sondern schon lange ums Überleben. Die zahlreichen kulturellen Aktivitäten und Bemühungen von Seiten der Organisationen reichen dabei nicht aus, um den aktiven Sprachbestand erhalten zu können – auch in Zukunft nicht. Die künftige Entwicklung des Pikardischen bleibt ungewiss und liegt zum kleinen Teil an den Sprechern selbst, zum Großteil hält die Sprachpolitik die Würfel in der Hand. Fakt ist, kaum jemand kann genau sagen, wie sich die sprachliche Situation konkret entwickeln wird: Fehlende objektive Erhebungen und zahlreiche unvorhersehbare Variablen aus den politischen, sozialen und edukativen Sektoren machen eine genaue Vorhersage nahezu unmöglich. Die Ergebnisse der bevorstehenden Wahlen zu Beginn des neuen Jahres 2016 und die damit verbundene regionale Verschmelzung sind mit großer Hoffnung verbunden. „Hoffnung“ ist hierbei das zentrale Wort, fragt man die drei Experte *Olivier Engelaere*, *Jean-Luc Vigneux* und *Jean-Michel Eloy*. Niemand kann genau sagen wie sich die Wahlen 2016 auf die Sprache auswirken werden. Zum einen kann die regionale Verschmelzung durchaus positive Einflüsse ausüben, vorausgesetzt, die neue Sprachpolitik fällt zu Gunsten des Pikardischen aus. Der sich daraus entwickelnde steigende Sprecherzahl, die Bildung neuer edukativer Möglichkeiten und die damit verbundene Verbesserung der Sprachvitalität können ohne Zweifel positive

²⁷⁵ Vgl. Eloy: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (15.04.2015), S.5

²⁷⁶ Kapitel 8 Anhang: Interview Jean-Michel Eloy, S. 168

Wirkungen der neuen drittgrößten Region Frankreichs repräsentieren. Wie sich bereits herauskristallisiert, scheint laut unseren Experten der sprachliche Erfolg vor allem von der politischen Instanz abhängig zu sein und erlaubt genau aus diesem Grund noch keine genaueren objektiven Zukunftsvorhersagen.²⁷⁷ Zum anderen bleibt abzuwarten, inwieweit die regionale Verschmelzung auch sprachlichen Einfluss ausüben wird. Der Mangel eines gemeinsamen sprachlichen Identitätsgefühls zwischen den *Ch'tis* in Nord-Pas-de-Calais und den Pikarden der Picardie werden wohl noch die ein oder andere interessante Diskussion hervorrufen. So wie eine sprachliche Einheit nicht einer politischen geographischen Grenze entsprechen muss, so impliziert auch umgekehrt eine regionale Union nicht zwangsläufig eine sprachliche Einheit. Das starke sprachliche Identitätsgefühl beider Regionen, im Speziellen bei den *Ch'tis*, wird an dieser Stelle eher weniger hilfreich sein und den Prozess erheblich beeinflussen. Der Aufbau einer gemeinsamen regionalen Identität, zu welcher auch die Sprache einen maßgeblichen Teil beiträgt, entwickelt sich nicht von heute auf morgen, sondern benötigt jede Menge Zeit. Es handelt sich um einen Prozess, der aktuell nur Raum für Spekulationen und Interpretationen, aber keine endgültige Prognose zulässt. Die letzten und endgültigen Hebel hält schließlich die Politik in den Händen – sie entscheidet maßgeblich über die Zukunft des Pikardischen und somit auch darüber, ob wir die Sprache schon bald nur mehr als reines kulturelles Erbe mit einem gemeinsamen regionalen und gesellschaftlichen Wert betrachten werden können:

[...] le picard peut encore rester longtemps comme langue patrimoniale. Il y a une valeur identitaire, la langue et la région c'est une identité.²⁷⁸

²⁷⁷ Vgl. Kapitel 4.3.4 Ergebnisse Interviews, S. 122-129

²⁷⁸ Kapitel 8 Anhang: Interview Olivier Engelaere, S. 161

6. Résumé en français

L'histoire du picard se révèle plus profonde et diverse que nous l'avions pensé : d'une langue reconnue et couronnée de succès comme langue officielle et langue de littérature au temps du Moyen Âge, à une langue minoritaire ou une simple variante de la langue commune, peu reconnue par la politique ou la culture d'aujourd'hui. Pourtant, même si le picard actuel se trouve loin du succès d'auparavant, il serait faux de parler d'une défaite totale. La langue représente toujours, dans les régions du nord de la France, un élément primordial de la mémoire culturelle et la base d'une mémoire commune. L'évolution de la langue représente ici un phénomène qui existe depuis toujours, mais traverse aujourd'hui dans un monde urbain et cosmopolite une hausse à toute vitesse. Ainsi, ce n'est pas surprenant qu'on ne trouve plus aucune similarité avec la période du Moyen Âge – il y a trop de choses qui se sont passées et qui ont changé la situation linguistique. Mais est-ce que le picard pourrait s'imposer malgré la forte globalisation? Parle-t-elle la population et surtout les jeunes encore du picard ou pouvons nous déjà observer une forte perte de langue pour que nous puissions parler du picard comme « langue en danger »? En cherchant des réponses, un premier coup d'œil sur les aspects théoriques de la linguistique est nécessaire, il faut considérer la perspective socioculturelle de la langue, son historicité ou encore l'enchâssement géographique et linguistique du picard. Cela nous permettra de comprendre sa valeur centrale avant d'entreprendre une analyse pratique.

En français, la langue se distingue en général entre la « langue commune », le « dialecte », la « variété » et le « patois » - une distinction, qui comporte pour beaucoup d'experts linguistiques plusieurs défis. Le premier terme semble au premier regard être le plus clair et le plus précis, il se définit par une forme standardisée avec des critères formels concrets qui se manifestent surtout dans le domaine écrit. De ces normes, qui rendent la langue officielle, jusqu'à la destruction totale de son existence, nous pouvons trouver une grande multitude des définitions. Ainsi, nous voyons l'origine de la langue commune dans le dialecte ou plus concrètement, un dialecte qui a réussi à s'imposer au niveau linguistique et politique contrairement aux autres dialectes. Tout cela correspond aussi au français, une langue qui fait partie du « dialecte d'oïl », comme il avait déjà écrit *Estelle Variot*

dans ses œuvres. Ici il faut bien différencier les langues écrites des langues orales. Le dialecte, qui est plutôt utilisé dans le domaine oral, ne comporte pas de normes spéciales comme la langue commune. De plus, le terme « dialecte » ne représente pas, selon le linguiste *Jean-Michel Eloy*, un terme qui devait être utilisé en France, car son utilisation n'est simplement pas adéquate. Contrairement aux régions germanophones, où le « dialecte » comporte une connotation plutôt positive, en France il acquiert une connotation plutôt négative et mène finalement à moins de prestige. Cette image stigmatisée, dans laquelle le dialecte est souvent vu comme « langue de paysan », cache au contraire sa véritable importance en tant que base de la langue officielle. En parlant des stigmates sociaux, les « variétés » linguistiques et le « patois » se trouvent dans un rôle défavorable. Leur considération est encore plus négative que celle du dialecte en étant qualifiées à maintes reprises en tant que langue « vulgaire » et « inculte ». D'un point de vue linguistique, les deux représentent une sous-forme du dialecte. Mettre le patois sur le même pied d'égalité que le dialecte ne serait pas convenable par conséquent, cependant nous le faisons souvent de façon politique et sociale. Non seulement le dialecte, mais aussi le patois, représentent une forme d'expression que nous trouvons souvent dans du domaine oral. C'est la raison pour laquelle il faut strictement différencier les langues orales de la langue officielle. Même si la langue standard est politiquement reconnue comme langue véhiculaire et langue éducative, les dialectes, les variétés et les patois ne comportent pas, selon mon avis, une moindre importance: comme élément fondamental de notre culture, notre identité et origine ils représentent un morceau d'individualité et de démarcation des locuteurs vers les autres formes linguistiques. Il est donc impossible de mettre les langues orales au même rang que le langage standard. La séparation entre langue écrite et langue courante, que nous avons déjà mentionnée, est d'une importance centrale. Il s'agit par ailleurs d'un élément qu'il faut toujours prendre en considération. Malgré le différent prestige officiel et la reconnaissance inégale de la politique, les deux formes d'expression composent une partie de notre société – même si le contexte est différent. La grande question que nous pouvons nous poser désormais fait référence au classement linguistique du picard. Parle-t-on d'une langue officielle, comme il était le cas au Moyen Âge, d'un dialecte, d'une variété ou même d'un patois? Trouver une réponse claire et valable s'avère plus difficile que ce que l'on pourrait supposer: la littérature qui était disponible qualifiait le picard non seulement comme langue officielle, mais aussi

comme dialecte, variété et patois. Pour arriver à une réponse satisfaisante il fallait une claire division des différentes perspectives. Ainsi, une différence entre le point de vue historique, socioculturel, politique et linguistique était ici un travail indispensable. Par conséquent, le picard pourrait être vu comme « langue », si nous nous référons à l'histoire du picard et au temps où le picard était estimé comme langue officielle. D'un point de vue historique, mais aussi dans une perspective politique, le picard fait partie des langues, plus concrètement des « langues minoritaires ». Grâce à *Bernard Cerquiglini*, le picard fait depuis 1999 partie de la liste de la « Charte européenne des langues régionales et minoritaires ». Ici il s'agit d'une perspective qui est bien partagée par les trois experts du picard *Jean-Luc Vigneux* (« Ch'Lanchron »), *Jean-Michel Eloy* (Université de Picardie) et *Olivier Engelaere* (« Agence pour le picard »):

[...] la réponse est claire : lors de la ratification de la charte européenne des langues régionales et minoritaires en 1999 le pré-ministre a demandé au directeur de la langue française d'établir la liste de France – c'était le linguiste Bernard Cerquiglini qui fait partie de cette liste – donc le picard est une des langues de France ; donc le picard est une langue.²⁷⁹

À cause du manque des critères formels, le picard ne peut pas être vu comme langue standard aujourd'hui, comme c'était auparavant le cas. Pourtant le qualifier comme « patois », comme il est souvent qualifié sur le plan social en France, ne serait pas non plus correct car trop subjectif. Le domaine linguistique représente finalement, selon moi, le point de vue le plus objectif dans toutes ces théories. Ici le picard s'est développé du même groupe linguistique que la langue standard d'aujourd'hui, c'est-à-dire que le picard représente une variété de la langue d'oïl. Bien que ce point de vue soit contesté par un certain nombre de détracteurs, il montre, selon mon opinion, la réelle situation du picard aujourd'hui.

D'un point de vue géographique, la spécificité régionale du picard représente une variété du français d'une manière transfrontalière. Le domaine linguistique, comme les linguistes l'appellent, commence au nord de Paris et s'étend jusqu'au sud de Bruxelles. C'est la raison pour laquelle le picard n'est pas seulement parlé en France, mais aussi en Belgique. La variété est aussi une frontière linguistique en ce qui concerne les racines des langues: du latin au sud, des langues germanophones comme le flamand au nord et du wallon à l'ouest. La carte linguistique du domaine

²⁷⁹ Chapitre 8 appendice: Interview avec Olivier Engelaere, p. 158

de la Picardie se base sur le travail de *l'Atelier de cartographie de l'U.E.R.* de l'Université de Picardie Jules Verne. Les recherches réalisées en 1950 et le travail continu d'un groupe de linguistes du CNRS (Centre national de la recherche scientifique) essayent de déterminer les frontières dialectes avec *l'Atlas linguistique picard* (ALPic). Les frontières résultantes de *Raymond Dubois* soutiennent la toponymie. Les nouvelles observations de Maurice Lebesgue, qui se basent sur des indications orales des locuteurs, montrent une extension géographique jusqu'à Laon

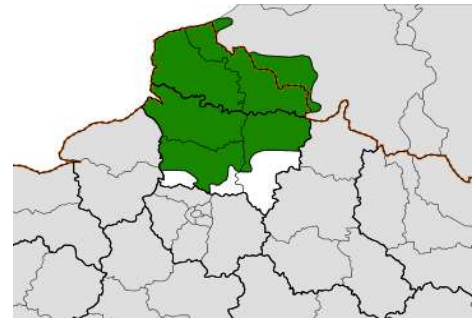


Abb. 6.1: Le domaine du picard

(Aisne)²⁸⁰. Selon *Olivier Engelaere*, le domaine du picard s'étend sur tout le territoire de la Somme, le nord de l'Aisne, le nord de l'Oise, les vallées de Yvères et Bresle en Seine-Maritime, la région Pas-de-Calais jusqu'au nord (sauf Dunkerque) et les parties occidentales de la province Hainhaut en Belgique²⁸¹. Comme nous pouvons le constater, le picard est en contact direct avec le flamand de la Belgique et le français de la France. Le plus intéressant est ici de remarquer comment les langues se connectent – une langue, un dialecte et une variété avec trois statuts sociaux différents :

Picard, français, flamand: trois langues, de statuts sociolinguistiques différents, sont en contact. Au nord-ouest de la France: le picard langue endogène, les variétés dialectales du néerlandais et le français²⁸².

Selon *Fernand Carton* il est difficile de dire, comment le mélange fonctionne exactement. Il déclare quand même qu'il s'agit d'un conglomerat de langues romaines et germaniques. Proche du picard, du flamand et du français, nous trouvons également d'autres langues dans cette région: qui l'aurait pensé qu'on y parle aussi des langues comme l'anglais, le breton, l'espagnol, le polonais, le malawien ou le syrien? Selon INSEE Picardie, un institut de statistique, on a constaté en 1999 plus de 130 langues proches du français. Cette richesse linguistique se base surtout sur l'histoire turbulente du pays et aujourd'hui sur un fort taux de migration. De plus, il est impossible de nier la pluralité du picard. Comment exactement les mélanges linguistiques se développent? Cela dépend d'une multitude de facteurs variables : de la région, des locuteurs, de la position sociale, de

²⁸⁰ Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/vit-pic.htm> (06.05.2015)

²⁸¹ Vgl. Engelaere, Gégou, Guignet (2003) : p. 162

²⁸² Carton (2010) : p. 39

la profession, etc. C'est aussi la raison pour laquelle Fernand Carton parle d'une structure socioculturelle qui est hiérarchiquement organisée. Ce qui se cristallise à la fin, c'est que la « langue pure » (ici le français officiel) se trouve toujours au-dessus des autres formes linguistiques. Comme l'on voit, une généralisation des particularités linguistiques du picard n'est pas toujours possible, étant donné que d'autres sous-formes se sont développées dans le temps et que chaque région est influencée par une autre langue, comme le français ou le flamand par exemple. Spécialement la différentiation palatalisation, les caractéristiques morphologiques en ce qui concerne les articles unisexuels, les pronoms et en particulier le lexique, représentent des caractéristiques principales du picard. Les variantes du picard comme le « ch'ti » dans la région Nord-Pas-de-Calais et le « rouchi » dans la région Valencienne démontrent des particularités, desquelles les autres picards de la Picardie se servent fréquemment pour pouvoir les catégoriser. Les stéréotypes négatifs autour les « Ch'tis », comme on le voit aussi dans le film « Bienvenue chez les Ch'tis », font toujours partie de la vie quotidienne en créant une espèce absurde de « frontière linguistique » entre le picard et ses propres variétés. Il faut bien reconnaître que ces différences internes exercent un effet déterminant sur l'identité linguistique. Mais a-t-elle cette image négative un impact sur la situation linguistique actuelle, que qualifie le picard selon UNESCO comme langue menacée?

La présence actuelle du picard représente un aspect, entre autres, qui pourrait nous aider à répondre à cette question. Si une langue n'est presque plus présente dans la vie quotidienne, ni dans les médias, ni dans le secteur éducatif ou chez les locuteurs eux-mêmes, son futur est prévisible. Contrairement aux attentes, la présence moyenne du picard est actuellement mieux que prévue : à part dans les deux catégories radio et télévision, on y trouve quelques journaux régionaux, de la poésie lyrique et littérature écrite jusqu'à la musique et dans le moyen le plus moderne, l'Internet – en somme, cette représentation est grandement inattendue dans la perspective régionale. Une foule de traductions des œuvres classiques françaises et internationales comme Astérix ou Tintin, des événements culturelles (p.ex. « Chés Wepes ») et des concours linguistiques (p.ex. « Prix littéraire du picard »), des diverses plateformes sur Internet, des nouveautés musicales ou des films comme « Bienvenue chez les Ch'tis » ont mis le picard, ces dernières années, au centre des attentions au niveau national comme international. Actuellement, c'est surtout la

littérature picarde qui possède une vitalité remarquable, auprès d'Internet. C'est la raison pour laquelle nous trouvons une grande quantité de romans, volumes lyriques et de textes de chansons qui sont publiés dans la plupart des cas par « Ch'Lanchron » ou par les auteurs eux-mêmes. Cela se cristallise et la présence médiatique est considérable. Par conséquent on se demande : si la présence médiatique est acceptable, devrait-il pas exister des possibilités pour apprendre la langue ? Pourtant le secteur éducatif représente malheureusement un des grands défis à cette situation : l'enseignement du picard n'existe presque pas. Faute des aides financières de l'Etat, beaucoup d'institutions restent fermées, les possibilités de formations à l'école ne sont que facultatives et l'enseignement à l'Université est de plus en plus limité. Ceux qui possèdent un intérêt personnel, n'ont pas d'autres possibilités que de profiter de la transmission familiale et la transmission dans l'environnement social – un environnement, dont les connaissances linguistiques diminuent de plus en plus. Ce qui reste, pour ceux qui sont énormément motivés, ce sont des méthodes pour apprendre le picard, mais il faut étudier sans professeur. Donc, si l'on veut, il y a des possibilités pour apprendre le picard, mais d'une forme énormément limitée. De plus, la pluralité linguistique ne facilite pas cette situation de la langue. Comment ce mélange de langues différentes se réalise exactement dans le nord de la France ? Cela dépend d'une multitude de variables: du locuteur, de la région où il/elle vit, de l'environnement sociale, de la profession etc. Cette diversité linguistique est particulièrement favorisée par l'industrialisation rurale: le domaine rural a investi dans des activités industrielles sans perdre les racines linguistiques. C'est la raison pour laquelle souvent les locuteurs du picard semblent être des ouvriers ou des paysans. D'ailleurs, ces métiers sont plutôt réservés pour la population de la basse et moyenne couche sociale. La transmission linguistique active dans le milieu le plus proche, comme la famille ou les amis, reste la seule possibilité. On suppose également que ce moyen se trouve en déclin rapide et la variété picarde se rapproche peu à peu de la langue officielle, comme le décrit aussi *Georg Kremnitz* : « [...] nimmt der gesprochene Gebrauch ab, bzw. die verwendeten Varietäten nähern sich der Referenzsprache an ».

Aussi *Olivier Engelaere* critique que le picard ne se transmet plus aujourd'hui :

[...] On ne le transmet plus. Les enfants ne connaissent plus le picard – Les enfants de moins de dix ans ne connaissent que quelques mots picard. C'est la réalité. Le picard, comme quasiment toutes les langues de France, ne se transmet plus de manière naturelle²⁸³.

Même si la langue ne se transmet plus de manière naturelle, le linguiste *Jean-Michel Eloy* ajoute, que la vitalité linguistique chez les jeunes varie beaucoup :

[...] c'est très variable ; des connaissances, dispersées, circulent et sont utilisées comme ressource expressive ; un parler picard cohérent se rencontre très rarement, mais des faits picards très fréquemment²⁸⁴.

Selon sa propre expérience nous constatons de plus en plus des jeunes qui savent parler d'une manière courante le picard. Même si la langue active disparaît de plus en plus, ils utilisent fréquemment quelques termes ou mots picards. Mais quels mots ? *Jean-Luc Vigneux* voit ici un danger dans la langue dont l'écho se fait sur internet. Bien que l'Internet implique beaucoup d'avantages, *Jean-Luc Vigneux* ne voit pas que des avantages avec cet outil. Il remarque aussi un développement négatif en ce qui concerne la future linguistique et l'authenticité du picard :

Ce qui est certain, c'est qu'aujourd'hui un outil comme Internet ne favorise hélas pas la diffusion d'un picard authentique, mais au contraire favorise des formes abâtardies de la langue, et diffuse énormément (en proportion) de picard sous forme amusante, récréative, sans un véritable travail de fond. On trouve beaucoup de picard saupoudré par ci par là pour donner une couleur locale, mais les éléments d'une expression riche, variée, sensible, sont très rarement mis en avant²⁸⁵.

En somme, bien que le picard se maintienne dans l'avenir, probablement il ne s'agit plus du « picard original » d'autrefois et d'aujourd'hui, sinon qu'une forme dégénérée. En tout cas, ce qui va probablement rester pour longtemps, ce sont quelques mots spécifiques dans le champ lexical des repas, des fêtes, des noms etc. Selon *Olivier Engelaere*, le picard va connaître un futur similaire à celui d'autres régions en France, comme par exemple en Alsace aujourd'hui: on ne parle plus l'allemand, mais on y trouve encore quelques termes allemands qui ont traversé les décennies. Dans le meilleur des cas, le picard va demeurer comme « langue patrimoniale », une langue qui n'est plus parlée, mais qui fait partie de la région, de la culture et de l'histoire des habitants. En ce qui concerne le développement du picard, l'avenir est incertain: le manque de résultats dans la recherche scientifique et des enquêtes objectives et empiriques proposent uniquement des estimations et interprétations

²⁸³ Chapitre 8 appendice: Interview avec Olivier Engelaere, p. 159

²⁸⁴ Chapitre 8 appendice: Interview avec Jean-Michel Eloy, p. 168

²⁸⁵ Chapitre 8 appendice: Interview avec Jean-Luc Vigneux, p. 165

imprécises. Même *Engelaere*, le directeur de « l'Agence pour le picard », admet de ne pouvoir rien dire sur l'avenir du picard : « [...] je ne le sais pas, je n'ai aucun élément d'enquête »²⁸⁶.

Alors que la littérature picarde et surtout la diffusion des informations sur Internet sont actuellement fort présentées, le manque de chiffres concernant cette langue peut être problématique dans l'avenir. Comment peut-on donc travailler pour améliorer cette situation précaire? Voulons-nous vraiment lutter contre cette perte linguistique ? Le soutien politique en ce qui concerne le maintien et l'encouragement du picard se note dans la région de Picardie, mais surtout dans la région Nord-Pas-de-Calais dans une dose très homéopathique. Même le fait que nous ne trouvions quasiment pas d'informations officielles concernant les subventions publiques, souligne déjà le manque d'attention et le manque d'intérêt envers le picard par les pouvoirs publics. Selon *Jean-Luc Vigneux* les raisons pour ce faible encouragement se basent surtout sur l'intérêt financier insignifiant:

Le picard n'est pas non plus aujourd'hui une langue qui a une fonction économique reconnue, donc elle présente peu d'intérêt financier à être défendue en tant que telle²⁸⁷.

Ce sont les organisations régionales qui se sont rendues compte de la situation précaire et qui prennent l'initiative sans aide de l'Etat. Si et dans quelles dimensions la politique va soutenir le picard dans l'avenir, va dépendre des élections au début de 2016 – des élections, sur lesquelles des organisations comme « L'agence pour le picard » ne veut pas et ne peut pas compter. Peu importe si on parle de cette organisation ou de « Ch'Lanchron » - toutes les deux apportent leur contribution au maintien et à l'encouragement de la langue picarde et à sa culture. Avec des diverses activités dans les domaines scolaires, artistiques, littéraires ou musicales, les deux organisations s'occupent de la diffusion active du picard par la population. Elles luttent avec un engagement énorme contre l'extinction de la variété menacée et en même temps contre la perte de la mémoire collective et l'identité culturelle. Ce sont des pièces de théâtre, des activités sportives, ou des fédérations spécialisées (Tertous, Insanne) qui s'occupent tous les jours de la protection du picard d'une manière spéciale. Ainsi, le picard et sa culture sont représentés de manières différentes pour susciter l'intérêt de la population en général, d'autres personnes

²⁸⁶ Chapitre 8 appendice: Interview avec Olivier Engelaere, p. 158

²⁸⁷ Chapitre 8 appendice: Interview avec Jean-Luc Vigneux, p. 164

intéressées et des élèves de tous les âges. La multitude de fêtes, festivals et autres cérémonies popularise le picard, surtout dans les différentes régions du nord de la France. De plus, des chanteurs, des conteurs et aussi des groupes de théâtre sont toujours présents et trouvent souvent un public intéressé et enthousiaste. Bien que la majorité de ces événements culturels s'en sorte sans aide professionnelle de la culture française, ils ont beaucoup de succès de la part de la population française jeune et âgée: dans le nord de la France nous trouvons une multitude de fédérations et organisations culturelles, qui s'occupent de la vitalité linguistique du picard. Elles se manifestent particulièrement sur les domaines artistiques comme le théâtre ou mieux dit le théâtre de marionnettes. Les deux théâtres les plus connus et populaires représentent ici le « Théâtre d'animation picard » et le « théâtre Louis Richard ». Par ailleurs, le domaine sportif avec des diverses disciplines sportives régionales est très apprécié : « la longue paume » et « le ballon au poing », un sport que nous trouvons surtout en Picardie, représentent les deux disciplines les plus célèbres. Près de grandes organisations (« Agence pour le picard », « Ch'Lanchron »), la plupart des associations consiste en deux fédérations : *l'Insanne* dans la région Nord-Pas-de-Calais et *Tertous* dans la région Picardie. Chez les deux c'est la défense de l'héritage culturel du picard qui représente le but. L'histoire linguistique qui va avec ce patrimoine culturel, se trouve ici au centre des attentions. Bien que la plupart des associations soient bénévoles, elles retrouvent un grand public intéressé. Néanmoins, l'aide professionnelle de la part des pouvoirs publics serait une aide bienvenue pour le maintien du picard. Sans soutien professionnel, ou plus concrètement sans aides financières, le futur du picard se trouve dans l'incertitude.

Cette situation se cristallise, malgré les initiatives des diverses organisations, le picard fait partie des langues menacées en France – une déclaration malheureusement confirmée par les trois experts *Olivier Engelaere*, *Jean-Luc Vigneux* et *Jean-Michel Eloy* dans leurs interviews. Selon le dernier spécialiste, il s'agit d'un phénomène pas très récent, observé déjà dès le 18^{ème} siècle:

[...] Oui, bien sûr ; mais on trouve à la fin du 18^{ème} siècle un témoignage qui dit déjà « hâtons-nous de recueillir les derniers vestiges de cette langue qui est en train de disparaître » : ce qui laisse penser que cette langue a depuis longtemps une façon d'exister très particulière, cachée [...]²⁸⁸

Les activités et efforts culturels des organisations ne suffisent pas pour maintenir

²⁸⁸ Chapitre 8 appendice: Interview avec Jean-Michel Eloy, p. 168

l'existence actuelle du picard; dans l'avenir non plus. Le futur développement de la langue reste incertain: une petite partie dépend des locuteurs eux-mêmes, une grande partie dépend de la politique linguistique. Personne ne peut dire exactement comment la situation linguistique va concrètement se développer: faute des enquêtes objectives et à cause de la multitude des variables imprévisibles dans les secteurs politiques, sociaux et éducatifs, une prévision exacte reste à ce moment-là impossible. Les résultats des élections imminentes au début de 2016 qui vont impliquer le « mariage régional » des deux régions Picardie et Nord-Pas-de-Calais sont envisagés avec beaucoup d'espoir. D'ailleurs « Espoir » représente ici le mot central si nous demandons aux trois experts *Olivier Engelaere*, *Jean-Michel Eloy* et *Jean-Luc Vigneux* de parler sur l'avenir du picard :

[...] donc pourquoi pas imaginer que le picard va gagner des nouveaux locuteurs, va être enseigné, retrouver une certaine vitalité. Ça c'est la fiction, peut-être, je ne sais pas²⁸⁹.

Personne n'ose prévoir le futur et surtout les résultats des élections de 2016 qui auront un grand impact positif ou négatif sur la langue. Même si la situation actuelle ne permet pas de prévisions positives, comme le mentionne *Vigneux*:

Actuellement, officiellement le Nord-Pas-de-Calais ne soutient pas la langue régionale. Et comme c'est une immense majorité d'habitants qui résident dans le nord, leur influence sera prépondérante vis-à-vis de la Somme ou du Nord de l'Oise. Je ne suis pas devin ! (Tant mieux, ça laisse un peu d'espoir)²⁹⁰.

Alors même que la politique actuelle ne favorise pas suffisamment le maintien du picard, une fusion régionale pourrait certainement avoir des influences positives, à condition que la nouvelle politique culturelle soutienne le picard et son héritage. Non seulement une hausse des locuteurs, mais aussi la création de nouveaux systèmes éducatifs et la résultante vitalité de langue pourraient représenter des aspects et influences positives de la nouvelle région, une des plus grandes régions en France à l'avenir. Le succès et le changement positif de la langue picarde dépendent surtout de la politique française, ce qui implique une certaine incertitude dans l'avenir. Jusqu'à quel point ce « mariage régional » va-t-il avoir un impact sur le domaine linguistique ? La réponse n'est pas aisée. La résistance d'une identité commune des *Ch'tis* dans Nord-Pas-de-Calais et des picards dans la Picardie susciteront certainement l'une ou l'autre une intéressante discussion linguistique. Comme une unité linguistique souvent ne correspond pas aux frontières politiques, une union

²⁸⁹ Chapitre 8 appendice: Interview avec Olivier Engelaere, p. 161

²⁹⁰ Chapitre 8 appendice: Interview avec Jean-Luc Vigneux, p. 165

régionale n'implique pas non plus une union linguistique. Le fort sentiment identitaire des deux régions, particulièrement chez les *Ch'ti*, risque de compliquer le processus. La construction d'une identité commune, dont la langue est une importante partie, se développe au cours du temps – un processus, qui laisse pour l'instant la place pour des spéculations et interprétations, mais ne permet pas une prévision définitive. La décision fatidique et définitive se trouve dans les mains de la future politique – son impact sera déterminant pour l'avenir du picard.

7. Literatur und Quellenverzeichnis

Bibliographie

- ALVAR, Manuel (1996): „Manual de dialectología hispánica“. Barcelona: Editorial Ariel, S.A.
- BERSCHIN, Helmut; FELIXBERGER, Josef; GOEBL, Hans (2008)²: „Französische Sprachgeschichte“. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.
- CARTON, Fernand (2010): „Mots et expressions qualifiant le mélange des langues en picard et en flamand de France“. Dig 18, S. 37-51.
- CERQUIGLINI, Bernard (2003): „Les langues de France“. Paris: Presses universitaires de France.
- CICHON, Peter (2003): „Grundlage der spanischen Sprachwissenschaft“. Regensburg: Verlag Christine Lindner.
- DUBOIS, Guy (2012): „Petit dictionnaire insolite du ch'timi et des chtis“. Paris: Édition Larousse.
- ELOY, Jean-Michel (1997): „La constitution du picard : une approche de la notion de langue“. Leuven: Peeters.
- GLÜCK, Helmut (Hrsg.) (2010)⁴: „Metzler Lexikon Sprache“. Stuttgart: J.B. Metzler.
- GRYSON, Pierre- Marie; POULET, Denise (2009): „Le chtî pour les nuls“. Paris: Édition First-Gründ.
- GUIRAUD, Pierre (1968): „Patois et dialectes français“. Paris: Presses universitaires de France.
- KABATEK, Johannes ;Pusch, Claus D. (2009): „Spanische Sprachwissenschaft“. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH+Co.KG.
- KREMnitz, Georg (2015): „Frankreichs Sprachen“. Berlin: de Gruyter.
- MEYERS Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden (Band 12): S. 120
- NARBONA JIMÉNEZ (coord), Antonio (2008): „La identidad lingüística de Andalucía“. Sevilla: Junta de Andalucía.

- STEIN, Achim (2010): „Einführung in die französische Sprachwissenschaft“. Stuttgart: Verlag J.B.Metzler.
- TILLINGER, Gábor (2013): „Langues, dialectes et patois“. In: *Argumentum* 9, S. 1-18.
- VASSEUR, Gaston (1998): „Dictionnaire de Parlers Picards du Vimeu (Somme) avec considération spéciale du dialecte de Nibas. Nouvelle édition augmentée d'un index français-picard“. Fontenay-sous-Bois: Sides.
- WALTER, Henriette (1998): „Le français d'ici, de là, de là-bas“. Paris: Lattès.
- WEBER, Ursula (2001): „Sprache und Gesellschaft – Zusammenfassung einer Vorlesung“. Hannover: Universität Düsseldorf. https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/BF/Lehre/WiSe0809/VL/8_sprache_und_gesellschaft.pdf (letzter Zugriff: 20.05.2015)

Wissenschaftliche Artikel

- AUGER, Julie (2010): „Picard et français: la grammaire de la différence“, In: *Langue française*, Issue 168, S. 19-34
- CARTON, Fernand (1981): „Les parlers ruraux de la région Nord-Picardie: situation sociolinguistique“. In: *Mouton Publisher*, Lang. 29, S. 15-28
- CARTON, Fernand (2006) : „CHTI: la fortune d'un appellatif“. In: *Le parler de Nord-Pas-de-Calais*. Paris: Benneton. <http://carton.fernand.free.fr/CHTI.pdf> (letzter Zugriff: 25.04.2015)
- DAWSON, Alain (2006): „100% chtî, 0% picard, ou: Comment assassiner le picard plus vite que son ombre“ <http://chtimipicard.free.fr/spip.php?article70> (letzter Zugriff : 26.04.2015)
- DAWSON, Alain (2012) : „Le picard est-il bienvenu chez les Chtis?“. In: *Langues de France, langues en danger: aménagement et rôle des linguistes*. Ministère de la Culture et de la Communication.

- ELOY, Jean-Michel: „Le picard, langue d'oïl“. Centre d'Etudes Picardes: https://www.u-picardie.fr/LESCLaP/IMG/pdf/picard_pour_catalan_3_cle46265f.pdf (letzter Zugriff: 15.04.2015)
- ENGELAERE, Oliver; GÉGOU, Fabienne; GUIGNET, Jacques (2003): „Lange et littérature“. In : *Picardie, Encyclopédie Benneton*. Paris: Christine Bonneton Editeur. S. 159-178.
- HEINEMANN, Margot (1998): „Sprachliche und soziale Stereotype“. In: Forum angewandte Linguistik, Band 33. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.
- VARIOT, Estelle (2007): „Quelques reflexions sur les langues nationales, les langues regionales et les dialectes“. In: *Studia Universitatis Babes-Bolyai-Philologia*, issue: 2, S. 61-70.

Internetquellen

Organisationen und Vereine :

- L'Agence pour le Picard: <http://www.agencepourlepicard.fr> (letzter Zugriff 07.08.2015)
- Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr> (letzter Zugriff 07.08.2015)
- Tertous: <http://tertous.chez.com> (letzter Zugriff : 01.09.2015)
- INSEE Picardie N° 125-2004: „La richesse linguistique du nord de la France“ <http://www.epsilon.insee.fr/jspui/bitstream/1/4874/1/IPR125.pdf> (letzter Zugriff: 18.04.2015)
- Larousse: <http://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/langue/46180?q=langue#46106> (letzter Zugriff: 12.04.2015)
- Les classiques du rouchi: <http://picard-rouchi.e-monsite.com/pages/les-classiques-du-rouchi.html> (letzter Zugriff: 26.04.2015)
- C'est qui le rouchi? <http://www.sauteinlair.com/pages/menu/c-est-quoi-le-rouchi.html> (letzter Zugriff: 26.04.2015)

- Capelle-en-Pévèle: des spectacles humoristiques pour redécouvrir la langue picarde <http://www.lavoixdunord.fr/region/cappelle-en-pevele-des-spectacles-humoristiques-pour-ia28b50424n1983974> (letzter Zugriff: 26.04.2015)
- Le picard: pour une égalité de traitement (La Voix du Nord) : <http://www.lavoixdunord.fr/region/le-picard-pour-une-egalite-de-traitement-ia0b0n369835> (letzter Zugriff: 06.05.2015)
- Histoire: <http://www.picard.free.fr/lgp/Histoire.htm> (letzter Zugriff: 01.06.2015)
- Histoire: <http://www.flandre-artois.fr/histoiredesparlerspicards.html> (letzter Zugriff: 01.06.2015)
- Littérature : <http://www.picard.free.fr/lgp/Litteratur.htm> (letzter Zugriff: 01.06.2015)
- La vitalité du picard: <http://lanchron.fr/vit-pic.htm> (letzter Zugriff: 06.05.2015)
- Culture et traditions en Picardie: http://www.routard.com/guide/code_dest/picardie/id/1688.htm (letzter Zugriff: 07.08.2015)
- Le Ch'ti ou picard du Nord: <http://flandreetartois.over-blog.com/categorie-11687576.html> (letzter Zugriff: 09.05.2015)
- Le picard: <http://bbouillon.free.fr/univ/hl/Fichiers/Cours/picard.htm> (letzter Zugriff: 07.08.2015)
- Le patrimoine linguistique de Picardie: <http://lanchron.fr/particip.htm> (letzter Zugriff: 06.05.2015)
- Littérature picarde: <http://lanchron.fr/existe.htm> (letzter Zugriff: 06.05.2015)
- L'Agence pour le picard : <http://www.languepicarde.fr/> (letzter Zugriff: 06.05.2015)
- La Voix du Nord : <http://www.lavoixdunord.fr/region/nord-pas-de-calais-picardie-l-union-ne-fait-pas-ia0b0n2801784> (letzter Zugriff: 06.05.2015)
- La Voix du Nord: <http://lavoixdunord.fr/region/les-picards-et-nous-ia653b0n2058692> (letzter Zugriff: 06.05.2015)
- Librairie du Labyrinthe: <http://librairiedulabyrinthe.fr> (letzter Zugriff 06.05.2015)
- France 3: <http://france3-regions.francetvinfo.fr/nord-pas-de-calais/2014/12/06/ch-tchot-colas-le-petit-nicolas-maintenant-sa-version-en-picard-607768.html> (letzter Zugriff : 06.05.2015)
- Engelaere Editions: <http://engelaere-editions.com/blog/?cat=10> (letzter Zugriff: 25.08.2015)

- Image de Picardie: <http://fresques.ina.fr/picardie/fiche-media/Picard00014/creation-de-l-agence-de-langue-picarde.html> (letzter Zugriff: 27.08.2015)
- Pétitiones Citoyennes: https://secure.avaaz.org/fr/petition/Monsieur_Francois_HOLLANDE_President_de_la_Republique_Francaise_Pas_de_langue_picarde_sans_Picardie/?pv=3 (letzter Zugriff : 27.08.2015)
- Théâtre d’animation picard: <http://www.ches-cabotans-damiens.fr/theatre.htm> (letzter Zugriff: 27.08.2015)
- Théâtre Louis Richard : <http://www.theatre-louis-richard.com/boboche/book%20entier.htm> (letzter Zugriff: 28.08.2015)
- La langue paume en Picardie: <http://fresques.ina.fr/picardie/fiche-media/Picard00805/la-longue-paume-en-picardie.html> (letzter Zugriff 28.08.2015)
- Le ballon au poing: <http://www.jeuxpicards.org/ballonaupoing/ballonpoing.html> (letzter Zugriff: 28.08.2015)
- Qualitative Mehtode: <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-full.html> (letzter Zugriff : 03.09.2015)

Bildverzeichnis:

- Le drapeau de la Picardie: <http://www.flaggenlexikon.de/ffrkpica.htm> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Ch’Lanchron : <http://lanchron.fr/home-eng.htm> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Literatur: <http://lanchron.fr/home-eng.htm> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Prix de littérature en picard (2014): <http://www.maisons-ecrivain-picardie.fr/ecrivains-celebres-picardie-evenement-Soiree-de-remise-du-Prix-de-Litterature-en-Picard-fr-8-92.html> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Prix de littérature en picard (2015) : <http://www.somme.fr/event/prix-litterature-picard-2015-ch-est-picard> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Sérial Crieur : <http://engelaere-editions.com/blog/?p=295> (letzter Zugriff: 02.10.2015)

- Théâtre d'animation picard: <http://www.ches-cabotans-damiens.fr/historique.htm> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- La longue paume: <http://fresques.ina.fr/picardie/fiche-media/Picard00805/la-longue-paume-en-picardie.html> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Le ballon au poing: <http://isere.franceolympique.com/art.php?id=60113> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Fédération Insanne: <http://insanne.fr/> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- L'agence pour le picard: <http://www.cat-gezaincourt.org/mariusweb/prestationext/amiens/hotoie/annee2015.html> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Festival „Chés Wèpes“: <http://60.agendaculturel.fr/festival/ches-wepes-ch-festival-picard-du-beauvaisis-2015.html> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Ch'Lanchron: <http://lanchron.fr/home-all.htm> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Ch'Lanchron: <http://chtargonnos.asso-web.com/394+accrochez-vous-vla-chlanchron.html> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Jean-Luc Vigenux: <http://lanchron.fr/legal.htm> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Olivier Engelaere: <https://twitter.com/engelaere> (letzter Zugriff: 02.10.2015)
- Jean-Michel Eloy: <http://www.unitbv.ro/iada2014/ro-ro/keynotespeakers.aspx> (letzter Zugriff: 02.10.2015)

8. Anhang

Fragebogen

Questionnaire

1. À votre avis, comment est-ce qu'on catégorise le picard ? Motivez votre avis, s.v.p.
2. Comment caractérisez-vous la vitalité du picard en Picardie et en Nord-Pas-de-Calais ?
 - dans la vie quotidienne
 - dans les médias
 - dans l'éducation (école et université)
 - chez les jeunes
3. Le picard, est-il en danger de disparition ? Motivez votre avis, s.v.p.
4. Les locuteurs du picard :
 - Quels sont aujourd'hui les locuteurs (primaires) du picard ?
 - Quels sont les locuteurs secondaires du picard et comment apprennent-ils le picard ? Il y a-t-il des possibilités ?
5. Qu'est-ce qu'on fait (en général) pour promouvoir et maintenir le picard ?
6. Comment voyez-vous l'avenir du picard ?
7. Le futur « mariage » des deux régions Nord-Pas-de-Calais et Picardie peut-il avoir un impact sur le picard ? Motivez votre avis, s.v.p.

Merci beaucoup pour votre collaboration !

Transkriptionen der Interviews

Oliver Engelaere (Directeur de « l'Agence pour le picard »)

- 1) *À votre avis, comment est-ce qu'on catégorise le picard ? Motivez votre opinion s.v.p.*

Comme une langue – puisque le picard est reconnu comme langue de France par le rapport de Bernard Cerquiglini de 1999. [...] la réponse est claire: la ratification de la charte européenne des langues régionales et minoritaires en 1999 le pré-ministre a demandé aux directeur de la langue française d'établir la liste de France – c'était le linguist outil comme Internet ne favorise hélas e Bernard Cerquiglini qui fait partie de cette liste – donc le picard est d'une des langues de France ; donc le picard est une langue.

- 2) *Comment caractérisez-vous la vitalité du picard en Picardie et en Nord-Pas-de-Calais ?*

- a) *Dans la vie quotidienne*

Malheureusement je n'ai pas aucun élément objectif pour vous répondre. Pour la vie quotidienne je n'ai pas aucun élément objectif. C'est une étude qui n'existe pas aujourd'hui. Ce que je peux dire c'est qu'il y a des spectateurs du picard et il y a des créations en picard: des livres en picard, des vidéos, à la radio et surtout sur Internet – voilà c'est tous ce que je peux dire. Et est-ce que les gens dans la vie quotidienne utilisent le picard – je ne le sais pas, je n'ai aucun élément d'enquête.

- b) *Dans les médias*

Livres, vidéos, radio et surtout Internet

- c) *Dans l'éducation (école et université)*

Chez l'Université de Picardie

- d) *Chez les jeunes*

Il y a une espèce d'enquête de l'Université de Picardie – on va dire qu'il y a 70% des étudiants de l'Université qui ont une image positive du picard et qui pensent qu'il faut enseigner le picard comme une langue. Mais c'est une chose de très empirique. [...] On n'a pas d'enquête, c'est-à-dire, la vitalité du picard dans la vie quotidienne est catégorisé par la vie professionnelle, par

région géographique, par l'âge, etc. j'ai déjà discuté avec l'agence - on n'a pas de moyens en Picardie, et nous non plus. C'est quelque chose de très empirique.

3) *Le picard, est-il en danger de disparition ? Motivez votre avis, s.v.p.*

Oui, absolument ! Parce qu'on ne le transmet plus. Les enfants ne connaissent plus picard – Les enfants moins de dix ans ne connaissent que quelques mots picard. C'est la réalité. Le picard, comme quasiment toutes les langues de France, ne se transmet plus de manière naturelle.

4) *Les locuteurs du picard:*

a) *Quels sont aujourd'hui les locuteurs (primaires) du picard ?*

C'est très compliqué. Ce que je peux vous dire de ma vie professionnelle c'est que le picard garde une plus grande vitalité aujourd'hui dans [je parle que pour la Picardie, pas pour Pas-de-Calais ou la Belgique] ... pour la Picardie la vitalité du picard est plus forte dans l'ouest de la région. Je pense que là, je pense qu'on va trouver des locuteurs du picard. Dans l'est de la région la vitalité semble beaucoup plus faible. Le picard n'est pas disparu, mais reste plus sous la forme des mots et d'expressions. Pour vraiment avoir des locuteurs qui parlent encore le picard, de toute façon si je vois la vie associative il est plus développé dans l'ouest est ces régions. D'après je pense que ce sont des locuteurs ... si je vois le publique il y a assisté des spectacles en picard, les locuteurs de plus de cinquante ans sont plus fréquents.

b) *Quels sont les locuteurs secondaires du picard et comment apprennent-ils le picard ? Il y-a-t-il des possibilités ?*

Ca, alors oui et non. Je ne peux pas dire oui, je ne peux pas dire non. Si, il y a une possibilité, ou meilleure il y a des méthodes de picard: la première est la plus ancienne de René Débris. Cela est une vraie méthode de langue du début des années 80. Il y a des textes, des exercices, de la grammaire etc. Il y a les guides de conversation chez « Assimil ». Il y a une méthode qui n'a pas bien marché au niveau commercial, qui existe pour apprendre le « chti », la variété du picard, qui s'appelle « parle-on chti » - ça c'est une vraie méthode, donc c'est plus développé que les guides de conversation chez « Assimil ». Donc on a les méthodes du « picard de tourner », on a la

méthode du « picard boulonné » et l'agence a développé sa propre méthode de picard – on a des méthodes. Ensuite, si on veut apprendre le picard, il y a quand même un cours à l'Université de Picardie. Donc on ne peut pas dire que le picard n'est pas enseigné, mais après il n'y pas de cours de soir, de cours associatifs. Ca a existé. Moi-même j'ai monté un cours de picard, qui a duré quelques années. Mais ça s'est arrêté et personne n'a pris la suite. Aujourd'hui il n'y a pas de cours de picard, il y a l'Université ou on peut suivre des cours sur le picard, pour apprendre la langue. Si on veut vraiment apprendre la langue, il y a quand même des méthodes qui existent, mais il faut l'apprendre de manière individuelle. Donc c'est possible aujourd'hui d'apprendre le picard, c'est possible.

5) *Qu'est-ce qu'on fait (en général) pour promouvoir et maintenir le picard ?*

Nous n'avons pas un programme précis, notre intention c'est d'assurer la promotion du picard partout les moyens qu'on dispose et donc tous les secteurs possibles. Donc à partir de là toute est possible: donc tous les moyens promotions envisageables mais réalistes par rapport aux moyens financiers qui sont accessibles. Aujourd'hui on organise un prix de littérature en picard, ça c'est un soutien de lecture, écriture et littérature en picard. On a des cours de picard dans les collèges, donc ça c'est un moyen à travailler avec des élèves sur la langue picarde. Donc on fait la promotion sur le picard dans le système scolaire. Cela existe aussi dans les lycées, dans les écoles primaires. On a un festival qui s'appelle « Chés Wèpes ! ». Donc on est plus organisateurs: grâce à ce festival le picard succède, les artistes du picard peuvent se produire et trouver un public. Puis suite, d'autre projet, l'axe de travail principal de l'agence c'est essentiellement la formation – de former des animateurs, des personnes, des enseignants qui soient capables de parler du picard, de faire des animations en picard – qu'on le puisse après transmettre à d'autres personnes. Dans « l'Agence pour le picard » il y a deux feuderaliers, donc ce sont deux personnes qui peuvent sauver une langue. Nous formons d'autres personnes et ce sont d'autres personnes qui créent des animations et qui font entendre le picard aux enfants. Cela est la mission de l'agence. Il faut qu'on soit capable de connaître le picard, de le pouvoir écrire et lire, de traduire en picard, c'est aussi une mission de l'agence et de produire soit même des textes en picard, parce qu'on a de moins en moins des gens capables de le faire. On fait cette compétence.

6) *Comment voyez-vous l'avenir du picard ?*

C'est compliquer d'y répondre. Si on continue dans la direction actuelle, le picard va disparaître comme langue parlée. Après, le picard va rester assez longtemps comme langue écrite. Les langues qui sont parlées sont quelques-unes, donc le picard peut encore rester longtemps comme langue patrimoniale. Il y a une valeur identitaire, la langue et la région c'est une identité. En Picardie on parle picard, de plus c'est un patrimoine littéraire, les toponymies picardes, les noms de familles, des expressions, la nourriture, des jeux tout ça c'est quand même un patrimoine important qui même si on ne parle plus le picard ça ne va pas disparaître avec les locuteurs du picard. On peut changer de langue et garder des éléments importants - je pense par exemple en Alsace: on ne parle plus l'allemand mais quelques mots restent quand même: des plates, des objets, des fêtes, des noms qui restent germaniques, même si la population parle français. Donc ça c'est la position pessimiste: le picard disparaît.

Après, si on est plus optimiste et se dire que peut-être la nouvelle région qui se va créer au 1^{er} janvier 2016, donc la fusion de la région Picardie et la région Pas-de-Calais, ce qui va réunir les habitants de la même langue: on parle le picard en Pas-de-Calais et en Picardie. Peut-être, peu espéré, que la nouvelle région va maintenir la langue puisqu' on aurait une politique linguistique pour garder cette langue. Bon, mais ça c'est une opinion; la langue peut aussi disparaître elle-même. Mais on peut garder un peu d'espoir un moment donner il y a une volonté politique de garder cette langue avec des programmes de valorisation, de communication, de formation, d'enseignement, etc. - plus important ce qu'on fait aujourd'hui – qui pourrait cela permettre. Puis il faut voir si la France ratifie la « Charte Européenne des langues minoritaires » - à ce moment il y a un débat là-dessus en France que le gouvernement soit ratifie la Charte et pour ratifier la Charte il faut modifier la constitution et donc il faut un autre gouvernement et cela n'est pas gagné. Et si la Charte est ratifiée, ce n'est pas gagné non plus, le picard sera parmi les langues qui auront bénéficié la position de la Charte. Et éventuellement si on est optimiste: la Charte est ratifiée, le picard fait partie des langues qui peuvent bénéficier la position, donc pourquoi pas imaginer que le picard va gagner des nouveaux locuteurs, va être enseigné, retrouver une certaine vitalité. Ça c'est la fiction, peut-être, je ne sais pas.

7) *Le futur « mariage » des deux régions Nord-Pas-de-Calais et Picardie peut-il avoir un impact sur le picard ? Motivez votre avis s.v.p.*

On ne le sait pas. Ça dépend des compétences des régions, peut-être que demain les deux régions n'ont plus les compétences naturelles linguistiques, alors là les régions ne s'occupent plus de langues. Donc ça c'est la politique linguistique. De plus on ne sait pas qui va gagner les élections politiques. Ça va jouer beaucoup: le ou la future président/e de la région et la politique régionale jouent un grand rôle. Voilà, donc on est aujourd'hui on ne sait pas ce qui se va passer le 1^{er} janvier – on ne sait pas si les élections auront déjà lieu en décembre, si la fusion va être effective ou comment la fusion va se passer, on ne sait pas comment les deux régions vont travailler ensemble, ce qui se passe avec les services, etc. franchement, on est sur la politique de fiction pour le moment. Tous ce qu'on peut dire c'est que je conseille de regarder sur Internet: le 1^{er} juillet il y a eu un sondage sur les habitants de la Picardie et du Pas-de-Calais – ici c'est intéressant, que la langue est quand même l'élément commun. Voilà, si on voit ça et si on se dit que les nouveaux élus se rendent compte de cette aspiration, de cette opinion, peut-être que la nouvelle région va tirer son identité autour de la langue. Mais franchement, cela est de la pure spéculation. Je ne sais pas qui va gagner des élections. Si Marie Le Pen va gagner les élections...

- 1) *À votre avis, comment est-ce qu'on catégorise le picard ? Motivez votre avis, s.v.p.*

Le plus souvent on le classe comme "patois" ce qui est une notion péjorative et fausse. La presse, le monde politique classe le picard parmi les éléments folkloriques de la région. Le picard est mieux considéré dans le département de la Somme et en Belgique. Entre deux, dans le Nord et le Pas-de-Calais c'est toujours vu comme du *patois*. Les linguistes le classent comme langue. Mais aussi parfois comme dialecte du français, ce qui est faux. A l'origine, le picard vient du latin. On devrait toujours dire "langue picarde" mais c'est une appellation qui fait peur car elle semble trop sérieuse ou intellectuelle.

- 2) *Comment caractérisez-vous la vitalité du picard en Picardie et en Nord-Pas-de-Calais?*

Je ne parle que de la Picardie (et surtout la Somme) ici:

- a) *dans la vie quotidienne :*

Ça dépend beaucoup des familles et des milieux sociaux. Je vis à Abbeville et autour. J'entends du picard souvent, spontanément. Mais j'ai l'habitude de le distinguer du français. Dès que je vais vers Amiens ou encore plus loin, c'est beaucoup plus rare.

- b) *dans les médias:*

Le journal quotidien régional "Le courrier picard" fait une belle place aux informations liées au picard, et il publie une chronique en picard au moins une fois par semaine. La radio et la télé de service public en diffusent peu, bien qu'ils y soient sensibles.

- c) *dans l'éducation (école et université :*

Il y a peu de choses. Rien n'est officiel, structuré, obligatoire. Il s'agit toujours de sensibilisations, qui sont dues à l'initiative des enseignants, ou parfois d'animateurs locaux. Il n'y a pas de diplôme.

- d) *chez les jeunes:*

Le picard est rare chez les moins de 40 ans. Ils le comprennent mais le parlent peu (ou alors avec des amis ou de la famille, mais je ne suis pas avec

eux à ce moment-là).

3) *Le picard, est-il en danger de disparition ? Motivez votre avis, s.v.p.*

Oui. Les personnes qui ont entendu des anciens qui ne parlaient que le picard ont maintenant plus de 80 ans. Il n'y a plus de locuteur monolingue "picard". La transmission familiale se perd beaucoup. La transmission au travail se perd car beaucoup d'activités industrielle ou artisanale ou agricole de la région perdent beaucoup d'emplois depuis 40 ans. Il n'y a pas d'enseignement organisé officiellement. Les médias s'expriment proportionnellement au français très peu en picard. Le picard n'est pas non plus aujourd'hui une langue qui a une fonction économique reconnue, donc elle présente peu d'intérêt financier à être défendue en tant que telle.

4) *Les locuteurs du picard:*

a) *Quels sont aujourd'hui les locuteurs (primaires) du picard ?*

J'ai bien peur qu'il n'y en ait plus. Depuis les années 1960, et peut-être même depuis 1945, je ne connais personne qui parle uniquement le picard.

b) *Quels sont les locuteurs secondaires du picard et comment apprennent-ils le picard ? Il y a-t-il des possibilités ?*

Sont locuteurs du picard des personnes qui l'entendent naturellement, spontanément dans leur famille, chez leurs amis ou fréquentation, ou adultes dans le milieu de travail. On ne peut pas véritablement apprendre le picard avec un livre, une méthode, des cours. A moins d'être très acharné ! On peut le découvrir par la littérature, par les spectacles vivants, par les enregistrements (classiques ou via Internet). On peut ensuite approfondir en fréquentant des associations, des clubs, des troupes de théâtre par exemple. Il y en a encore de nombreux dans le département de la Somme. Le handicap est plutôt le vieillissement des animateurs de ces sociétés.

5) *Qu'est-ce qu'on fait (en général) pour promouvoir et maintenir le picard ?*

Ce sont les associations, clubs, ou les troupes qui, par leurs activités, maintiennent le mieux la langue orale. Les associations peuvent aussi être éditrices (de livres, expositions, enregistrements) qui favorisent la diffusion de la langue. Certains sont aussi des petits "groupes de pression" qui cherchent à influencer auprès des personnels politiques, des médias, des structures officielles (enseignement, radio ou télé, etc.). Il y a des instances qui sont sensibles au

picard. Le conseil général de la Somme a par exemple posé des panneaux d'entrée de village en picard. Le conseil régional de picard subventionne l'Agence pour le picard qui promeut beaucoup d'activités (culturelles, éducatives, sociales).

6) *Comment voyez-vous l'avenir du picard ?*

Tout dépend de l'échéance. Dans les 20 ans qui viennent, il y aura toujours des gens pour comprendre le picard. Pour le parler aussi. Pour l'écrire peut-être un peu encore. Ensuite, les générations se succéderont et si rien n'est entrepris rapidement, les futurs adultes auront peu de référence à un picard tel qu'il m'a été transmis. Alors, soit le picard disparaîtra en tant que langue vivante, soit il évoluera vers une nouvelle forme linguistique. Il se peut aussi qu'il devienne une curiosité, ou un élément de pur folklore cantonné dans des textes anciens, sans création nouvelle ou contemporaine ? Difficile de prévoir l'avenir. Ce qui est certain, c'est que aujourd'hui un outil comme Internet ne favorise hélas pas la diffusion d'un picard authentique, mais au contraire favorise des formes abâtardies de la langue, et diffuse énormément (en proportion) de picard sous forme amusante, récréative, sans un véritable travail de fond. On trouve beaucoup de picard saupoudré par ci par là pour donner une couleur locale, mais les éléments d'une expression riche, variée, sensible, sont très rarement mis en avant.

7) *Le futur « mariage » des deux régions Nord-Pas-de-Calais et Picardie peut-il avoir un impact sur le picard ? Motivez votre avis, s.v.p.*

Probablement. Cependant aujourd'hui on ne connaît pas encore les compétences et donc les domaines d'intervention des futures régions administratives. Si la compétence culturelle est donnée à ces régions, il y aura une influence certaine. Sinon, il faudra se reporter vers d'autres échelons administratifs. La France est très rigide à ce point de vue. Maintenant, en supposant que la future région dispose de pouvoirs, l'influence qu'elle aura peut éventuellement être positive mais aussi négative. Actuellement, officiellement le Nord-Pas-de-Calais ne soutient pas la langue régionale. Et comme c'est une immense majorité d'habitants qui résident dans le nord, leur influence sera prépondérante vis-à-vis de la Somme ou du Nord de l'Oise. Je ne suis pas devin ! (tant mieux, ça laisse un peu d'espoir).

1) À votre avis, le picard est-il une langue ou un dialecte ? Motivez votre avis, s.v.p.

Les réponses sont alors diverses, voire incohérentes.

Remarquez que „dialecte“ n'a pas de sens tout seul: on ne devrait parler que de „dialecte de...“.

Ma réponse personnelle: „dialecte“ a un sens clair dans deux cas:

1. au sens historique, quand une langue A diverge en plusieurs variétés, on peut nommer chacune de ces variétés des „dialectes“ de la langue A ; par exemple, les langues issues du latin en sont les „dialectes“, le français ou le castillan sont des dialectes du latin ; le néerlandais et l'allemand sont des „dialectes“ du vieil allemand, etc. Il faut donc dire „dialecte de [langue-mère]“. Le processus d'Ausbau (H. Kloss) est dominant. Dans ce sens, quelle est la langue-mère du picard ? On peut admettre que c'est la langue d'oïl, qui a produit différents „dialectes“: poitevin, normand, wallon, etc. et français standard – langue politique, plus que régionale (c'est une légende, erronée, que „le français“ viendrait du „francien“, langue régionale de la région parisienne – voyez l'article d'Eloy et Simoni-Aurembou) ; donc on peut dire que *le picard est un dialecte historique de la langue d'oïl, comme le français ou le wallon* ;
2. Dans un deuxième sens, „dialecte“ désigne une des formes que prend une langue, en synchronie, selon la région ou d'autres critères ; par exemple, l'anglais du sud britannique, l'anglais du Texas ou celui de Calcutta sont, en ce sens, des „dialectes“ de l'anglais ; dans ce sens, le picard n'est en aucun cas un dialecte du français, mais contient (façon de parler) lui-même plusieurs „dialectes“, nommés diversement : les plus connus sont le chtimi, le rouchi, le „patois artésien“, le picard du Vimeu, celui de la Thiérache, etc.
3. Dans un troisième sens, on qualifie de „dialecte“ une langue à laquelle, pour des raisons socio-politiques, une société refuse le statut qu'elle accorde à une autre langue ; par exemple en France on a qualifié de „dialectes“, mais surtout de „patois“ le breton ou le basque (langues par Abstand selon Kloss), autant que le picard ou le bourguignon (langues par Ausbau) ; on a même qualifié de „dialectes“ de nombreuses langues d'Afrique, en réservant le nom de „langue“ à la langue coloniale !

Il semble qu'en Allemagne-Autriche „Dialekt“ ne soit pas senti comme méprisant (dites-moi si je me trompe ?), mais en France le mot „patois“ est senti par beaucoup de linguistes, et surtout de militants culturels, comme une étiquette méprisante de la part des pouvoirs ; mais beaucoup de locuteurs parlent volontiers du *patois* à propos de leur langue ; par exemple beaucoup de locuteurs du gascon, de l'occitan, ou du normand désignent leur langue uniquement par *patois* (ce qui désole certains linguistes, bien sûr). Il me semble qu'en France la désignation „dialecte“ est populaire chez des locuteurs uniquement en domaine germanique (Alsace, Lorraine francique).

Je résume mon avis: le picard est une langue, tout simplement (ce n'est pas une canne à pêche !!!) ; son statut est d'appartenir à la liste des „langues de France“ établie en 1999 par le Rapport de B. Cerquiglini, c'est donc une „langue régionale“. Le mot (et concept) de „dialecte“ n'est pas utilisable clairement, et je l'évite. Vous aurez peut-être remarqué, si vous lisez mes articles, que les concepts qui permettent d'analyser la situation de la langue picarde, sont des concepts utilisables aussi à propos d'autres langues comme le français, etc.

2) *Comment caractérisez-vous la vitalité du picard en Picardie et en Nord-Pas-de-Calais ?*

Je vous donne ici des vues subjectives

a) *dans la vie quotidienne:*

Quand on cherche le picard, on ne le trouve pas (sauf si on nous le montre volontairement), mais quand on ne le cherche pas, le picard est partout !

b) *dans les médias:*

Des informations fréquentes sur des spectacles en picard dans la presse régionale (certaines semaines, quasiment tous les jours) ; des articles en picard par-ci, par-là;

c) *dans l'éducation (école et université):*

Dans les écoles et collèges, quelques activités périscolaires (= en-dehors des horaires obligatoires) concernent le picard ; à l'université (Amiens et Lille 3) des enseignements de littérature et de linguistique portent sur le picard (à Amiens, trois modules semestriels)

d) *chez les jeunes:*

C'est très variable ; des connaissances, dispersées, circulent et sont utilisées comme ressource expressive ; un parler picard cohérent se rencontre très rarement, mais des faits picards très fréquemment ;

3) *Le picard, est-il en danger de disparition ? Motivez votre avis, s.v.p*

Oui, bien sûr ; mais on trouve à la fin du 18e siècle un témoignage qui dit déjà „hâtons-nous de recueillir les derniers vestiges de cette langue qui est en train de disparaître“: ce qui laisse penser que cette langue a depuis longtemps une façon d'exister très particulière, cachée [...]

4) *Les locuteurs du picard:*

a) *Quels sont aujourd'hui les locuteurs primaires du picard ?*

Je ne comprends pas votre question

b) *Quels sont les locuteurs secondaires du picard et comment apprennent-ils le picard ? Il y a-t-il des possibilités ?*

Le picard n'a jamais été enseigné à l'école

5) *Qu'est-ce qu'on fait (en général) pour promouvoir et maintenir le picard ?*

Voyez le site de l' »Agence pour le picard »

6) *Comment voyez-vous l'avenir du picard ?*

Je n'ai rien à dire là-dessus, je me le demande

7) *Le futur « mariage » des deux régions Nord-Pas-de-Calais et Picardie peut-il avoir un impact sur le picard ? Motivez votre avis, s.v.p.*

oui, peut-être, je fais partie de ceux qui vont essayer de faire savoir qu'il y a là une possibilité de faire reconnaître l'importance du picard (y compris chtimi et rouchi) pour la région nouvelle

Abstract

Das Pikardische repräsentiert eine Variante des Französischen, das nicht immer dieselbe linguistischen Eigenschaften und die gleiche politische Stellung verfügte: Von der politisch anerkannten Amtssprache im Mittelalter, über eine seit 1999 eingetragene Minderheitensprache, bis hin zum soziopolitisch abgewerteten *patois* und letztlich zur linguistischen Klassifizierung als Variante des Französischen. Um eine Klassifizierung möglich zu machen, bedarf es aus diesem Grund der Betrachtung eines konkreten Standpunktes, aus welchem das Pikardische beschrieben wird. Gesprochen in den nordfranzösischen Regionen Nord-Pas-de-Calais und Picardie, als auch in der belgischen Provinz Hainaut, stellt das Pikardische eine grenzüberschreitende Sprache dar, die aus diesem Grund auch mit anderen Sprachen wie der französischen Norm und dem Flämischen in direkter Wechselwirkung steht. Die sprachliche Pluralität Nordfrankreichs manifestiert sich zudem in den Varianten des Pikardischen, wie dem „Ch’ti“ und dem „rouchi“ und sorgt für die Kreation von eigenen sprachlichen Identitäten. Die aktuelle Sprachsituation des Pikardischen erweist sich trotz guter nationaler Medienpräsenz in den Bereichen Literatur und Internet als überaus schwach bis nicht mehr vorhanden. Die kaum vorhandene Möglichkeit die Sprache neu zu erlernen, weder im schulischen noch im universitären Bereich, verbessert die linguistische Situation keineswegs. Auch die natürliche Weitergabe über die Familie oder das soziale Umfeld ist so gut wie nicht mehr vorhanden. Die darüber hinaus mangelnde politische finanzielle Förderung und Anerkennung sorgt bei den pikardischen Organisationen und Vereinen für Kopfzerbrechen: Trotz zahlreicher kultureller Veranstaltungen, Sprachwettbewerben, Fortbildungen, außerschulischer Aktivitäten, uvm. sieht die Zukunft des Pikardischen bedenklich aus. Ob sich der Kampf gegen die sprachliche Extinktion auszahlt, bleibt bis zu den Neuwahlen Anfang des Jahres 2016 ungewiss. Die damit verbundene regionale Verschmelzung der beiden Regionen Nord-Pas-de-Calais und Picardie kann dabei sowohl positive, aber auch negative Einflüsse auf das Pikardische ausüben. Die künftige Situation und Entwicklung des Pikardischen ist demnach nicht nur von Zusammenarbeit der beiden Regionen und der Kreierung einer gemeinsamen sprachlichen Identität abhängig, sondern vor allem von den politischen Entwicklungen und der damit verbunden neuen Sprachpolitik.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Mag. Isabelle Weichselbaumer
Geburtsdatum: 16.09.1987
Geburtsort: Bludenz, Vorarlberg
Adresse: Silvrettastraße 41, 6780 Schruns

Ausbildung

1994 - 1998 Volksschule Schruns
1998 - 2002 MHS-Thüringen (Musikhauptschule)
2002 - 2007 HLW-Rankweil (Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe mit sprachlichem Schwerpunkt)
Reife- und Diplomprüfung 2007
2014 Abschluss Lehramtsstudium Spanisch, Psychologie/Philosophie

Studienverlauf

2009 - 2014 Lehramtsstudium für Spanisch und Psychologie/Philosophie an der Universität Wien
2011 – 2015 Lehramtsstudium für Spanisch und Französisch an der Universität Wien
SoSe 2012 Auslandssemester als Erasmusstudentin an der UAM (Universidad Autónoma de Madrid)
WiSe 2013/14 Feldforschung im Raum Granada (Granada Stadt/Alpujarras)
SoSe 2015 Qualitative Sozialforschung Raum Picardie